P.O. germ.
880
B.L. Orat. pag. 1303.

429. Misc.

<36619771940013

<36619771940013

Bayer. Staatsbibliothek

Vornehmer Miniſtren gehaltener Reden

Erſter Theil.

Ad Conventum Monacensem ord. Erem. S. P. Augni

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

Leipzig/
bey Thomas Fritſchen/
1705.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Geehrtester Leser.

DJe in diesem ersten Theil enthaltne Reden werden / verhoffentlich ohne weiteres lob / bey denen schon ihren beyfall finden / welche den unterscheid zwischen dem / was sich bey langer experience vor das Interesse hoher Potentaten und ihres landes wohlfahrt sagen lässet / und was hingegen durch communia principia scholastica in der Theorie gefasset wird / erlernet haben. Wenn man einem von vielen jahren her commandirenden General die regeln vorschreiben wolte / wie er eine armee in ordnung stellen / belagerungen anlegen / dem feind durch allerhand stratagemata abgewinnen / und sonsten sein metier begreiffen solte; so würde man ohne zweifel einen elenden recompentz vor die mühe bekommen; und eben so wenig treffen es diejenigen / welche einem scharff-

sichtigen Staats-Redner lectiones zu geben / oder seine über dem horizont derer Schul-Redner steigende reden Aristotelice zu anatomiren sich unterfangen. Ihrer hohen Principalen auch in die reden derer Ministern einfliessendes auspicium, das exterieur und die autorität derer redner selbst / und die wichtigkeit der sache / davon zu reden ist / machen die beste disposition / die Captationem Benevolentiæ und alles / was sonsten zu einer guten rede erfordert wird. Wir stellen dem Leser hier ein hundert von solchen reden dar / davon die meisten eines wichtigen inhaltes sind / auch nach denen etwan andere / an mehrern orten / nicht ohne besondern nachdruck / sind eingerichtet worden. Man hätte zwar / bey derselben abtheilung in gewisse classen / nach gelegenheit derer materien / davon sie handeln / wie auch derer personen / denen man sie zu dancken hat / eine mehrere ordnung zu beobachten gehabt; solches aber hat um deswillen füglich nicht geschehen können / weil ein theil solcher reden bereits unter währendem druck darzu gekommen / und also ausser ihrem rang gesetzet

wer-

werden müssen. Jndessen wird dennoch das beygefügte verzeichniß aller in diesem ersten Theil enthaltenen Reden/ dem Leser bald zeigen/ was für sachen er in denenselben finden könne. Man hat aber solches erste hundert mit allem fleiß aus einem grossen vorrath anderer manuscripten auserlesen/damit man durch allzuviele weitläufftigkeit/ und wenn von einerley materie mehrere gleichlautende discourse gehäuffet würden/ keinen eckel erwecke. Jm übrigen ist man bereits dahin bedacht/ zu dem künfftigen andern Theil wiederum solche Reden einzusamlen/ welche nicht weniger als diese die begierde derer/ so dergleichen arbeit zu beurtheilen wissen/ vergnügen sollen/ und wird man denen/ so uns dergleichen mehrere zu communiciren belieben werden/ mit schuldigster erkäntlichkeit zu begegnen nicht ermangeln.

Verzeichniß

derer in diesem ersten Theil enthaltenen Reden.

I. Rede der Englischen Gesandten / welche sie zu Berlin an. 1690 gehalten / als Se. Churfl. Durchl. zu Brandenburg mit dem Ritter-orden des hosen-bandes investiret wurde.

II. Antwort des Frey-herrn von Fuchs auf obige rede.

III. Huldigungs-rede des Frey-herrn von Fuchs / an die 1688 den 14 Junii auf dem schloß zu Cöln an der Spree versamlete Ritterschafft.

IV. Antwort auf dieselbe / gehalten durch den Frey-herrn von Schulenburg.

V. Huldigungs-rede des Fr. H. von F. an die Magistrate und Deputirten der bürgerschafften aus den gesammten städten der Chur- und Marck Brandenburg / 1688 den 14 Junii.

VI. Ejusdem Rede an die Stände aus der Ritterschafft des Hertzogthums Cleve und der Grafschafft Marck / bey der am 17 Oct. 1689 geleisteten huldigung.

VII. Ejusdem Huldigungs-rede / gehalten auf dem Sparenberg / 1689.

VIII. Ejusdem an den Magistrat und die bürgerschafft zu Cleve / 1689 an eben dem tage gehalten.

IX. Ejusdem an die löbliche Stände des Fürstenthums Halberstadt / den 13 Oct. 1692.

X. Ejusd.

X. Ejusdem an den Magistrat und die gesammte bürgerschafft der stadt Halberstadt / den 13 Oct. 1692.

XI. Ejusd. An die stadt Magdeburg / und die übrigen städte des Jerichauischen kreyßes / den 17 Oct. 1692.

XII. Ejusdem an die Neu-Märckische Ritterschafft zu Cüstrin / 1699.

XIII. Ejusdem an die bürgerschafft zu Cüstrin ꝛc. den 5 Oct. 1699.

XIV. Antworts-rede der Neu-Märckischen und Sternbergischen Ritterschafft / durch Herrn Georg Sigismund von Seydau / den 5 Oct. 1699.

XV. Rede / so in Cüstrin / wegen Jhr. Kön. Maj. in Schweden eventual-succeßion-rechtes über die Neu-Marck / Vieraden / Lockenitz / und die Hinter-Pommerische lande / dero bevollmächtigte Ministri, an Se. Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg den 5 Oct. 1699 abgelegt.

XVI. Des Fr. H. von F. rede an die Ritterschafft des Hertzogthums Pommern und Fürstenthums Cammin / bey dem erb-huldigungs-actu zu Stargard / den 9 Oct. 1699.

XVII. Ejusdem an die Magistrate und bürgerschafft des Hertzogthums Pommern / und Fürstenthums Cammin / bey obermeldtem actu / den 9 Oct. 1699.

XVIII. Des Frey-herrn von Schwerin rede / bey dem huldigungs-actu zu Cleve / 15 Oct. 1666.

XIX. Ejusd. rede an die Stände zu Cleve/ darinn er ihnen den mit Pfaltz-Neuburg gemachten erb-vergleich notificiret/ den 15 Oct. 1666.
XX. Ejusd. Land-tags proposition zu Cleve/ 1672.
XXI. Ejusd. anderweitige land-tags-rede/ 1673.
XXII. Ejusd. Huldigungs-rede zu Alten-Stettin/ den 6 Jan. 1678.
XXIII. Des herrn von Jena huldigungs-rede zu Magdeburg/ 1681.
XXIV. Ejusd. Huldigungs-rede zu Halle/ 1681.
XXV. Des herrn von Münchhausen rede/ bey der erb-huldigung zu Halberstadt/ 1692.
XXVI. Des Freyherrn von Fuchs proposition an das zu Sonnenburg/ wegen der Heer-Meister-wahl/ versamlete Capitel den 17 Mart. 1696.
XXVII. Ejusd. Installations-rede/ nach vollbrachter wahl/ so auf des herrn Marckgrafen Albrecht Friedrichs hochfürstl. Durchl. ausgefallen.
XXVIII. Rede des Preußischen hof-halß-gerichtes an S. Churfl. Durchl. zu Brandenburg.
XXIX. Rede des Cantzlars in Preussen/ an die versamleten Land-Stände zu Königsberg/ im nahmen Sr. Churfl. Durchl. zu Brandenburg; darinnen von aufrichtung eines tribunals in denen Preußischen landen gehandelt wird.
XXX. Des Bischoffs zu Straßburg rede an den König in Franckreich gehalten an dem eingang der kirche daselbst/ 1681.

XXXI. Des Fr. H. v. F. commißions-rede an die Stände in Preussen/ 1692.
XXXII. Rede der Käyserlichen Commissarien/ an die Mecklenburgische Ritterschafft und Land-Stände/ wegen translation des Hertzogthums Mecklenburg an den Hertzog von Friedland/ 1627.
XXXIII. Rede der Friedländischen Commissarien an eben dieselbe Stände/ in vorberührter sache.
XXXIV. Rede des herrn von Jena/ an die bürgerschafft zu Königsberg in Preussen/ den 29 Octob. 1662.
XXXV. Rede des Ertz-bischoffs von Paris an die versamlete Ertz- und Bischöffe daselbst/ den 30 Sept. 1688.
XXXVI. Rede des Kön. Frantzös. Staats-Raths und Procureur General, Mr. de Harley, den 27 Sept. 1688.
XXXVII. Empfahungs-rede des Cantzlars Sittingers/ im nahmen der Nieder-Oesterreichischen Stände/ an Ihr. Kayserl. Maj. Leopoldum I. nach dero wahl und crönung/ bey damahligem einzug zu Wien/ den 21 Sept. 1658.
XXXVIII. Rede/ so der Czaaris. Ambassadeur gehalten/ als Se. Kön. Maj. in Preussen die königl. dignität angenommen gehabt.
XXXIX. Des Fr. H. von F. antwort hierauff.
XL. Rede des Frantzös. Gesandten/ Grafen von

Rebenac / an den Pabst Innocentium XII, gehalten zu Rom / 1692.
XLI. Des herrn von Canitz rede an den Hn. Land-Grafen zu Hessen-Cassel / darinn demselben das absterben der Chur-Princeßin v. Brandenburg / Elisabeth Henrietten / eröffnet wird / 1683.
XLII. Des Cardinal Chisi an den König in Franckreich / darinn diesem / wegen der seinem Ambassadeur zu Rom / dem Hertzog de Crequi zugefügten beleidigung / reparation gethan wird / 1664.
XLIII. Des Siamischen Gesandten / P. Tachard / an Pabst Innocentium XI. gehalten 1688.
XLIV. Des Chur-Brandenburgischen Gesandten / herrn von Brand / an den König in Schweden / 1675.
XLV. Des herrn Obristen von Perbrand rede / bey vermählung der Chur-Brandenburgischen Princeßin Maria mit dem Printzen Carl von Mecklenburg / 1686.
XLVI. Abschieds-rede der Siamischen Abgesandten an den König in Franckreich / 1686.
XLVII. An den Dauphin.
XLVIII. An die Dauphinin.
XLIX. An den Hertzog von Burgund.
L. An den Hertzog von Anjou.
LI. An den Hertzog von Berry.
LII. An den Hertzog von Orleans.
LIII. An die Hertzogin von Orleans.
LIV. An den Hertzog von Chartres.

LV. An

LV. An die Mademoiselle von Orleans.

LVI. Des Abts de Brisacier rede an diese Siamische gesandten/ gehalten den 10 Dec. 1686.

LVII. Derer kostgänger des Seminarii zu Paris rede an eben dieselbe.

LVIII. Rede derer Seminaristen zu denen Missionen/ an eben dieselbe.

LIX. Rede derer geistlichen des Seminarii/ welche mit ermeldten gesandten abreisen solten.

LX. Rede des Abts de Lionne/ im nahmen der Apostolischen Arbeiter/ an eben dieselbe.

LXI. Rede des Herrn de Brisacier an den König in Franckreich/ bey überreichung einer demselben dedicirten thesis/ den 27 Dec. 1686.

LXII. Des Frantzös. abgesandten/ Mr. de Chaumont/ rede an den König zu Siam/ den 18. Oct. 1686.

LXIII. Anwerbungs-rede des Polnischen abgesandten/ Fürsten Olzowicky/ an Ihro Käyserl. Maj. wegen der Ertz-Hertzogin zu Oesterreich/ Princeßin Eleonoren/ den 3. Dec. 1699.

LXIV. Anwerbungs-rede des Chur-Brandenburg. Ober-Präsidenten/ Herrn Barons von Schwerin/ an die frau Land-Gräfin von Hessen/ worinnen die Princeßin Elisabeth Henriette vor S. Chur-Printzl. Durchl. zu Brandenburg zur gemahlin begehret wird/ 1679.

LXV. Condolentz-rede eines Churfürstl. Brandenburg. Abgesandten/ an S. Churfl. Durchl.

zu Sachsen/ Joh. Georg den IV, über das absterben Churfürst Johann Georg des III. 1691.

LXVI. Rede des Hertzogs von Genua/ Francesco Maria Servori/ an den König in Franckreich/ den 15. Mäy 1685.

LXVII. Neu-jahrs-wunsch an die Römische Käyserin/ im nahmen Se. Churfürstl. Durchl. zu Sachsen/ abgelegt von dem Herrn Baron von Friesen 1681.

LXVIII. Rede des Venetianischen Proveditors/ Herrn Cornaro an seine um sich habende Officirer und soldaten/ als er/ durch eine Türckische bombe/ in der belagerung der stadt Candia/ den geist aufgeben müssen 1669.

LXIX. Des Admiral Tromp/ an seine Schiff-Officirer und Matrosen 1673.

LXX. Des Grafen von Stahrenberg an die Militz und Bürgerschafft in Wien/ 1683.

LXXI. Rede/ welche als S. Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg den ersten stein zu der Reformirten pfar-kirche in Berlin geleget/ den 15 Aug. 1695 von dem Fr. H. v. F. gehalten wurde.

LXXII. Des Freyherrn von Fuchs Einweyhungs-Rede/ der Universität zu Halle den 1 Jul. 1694.

LXXIII. Ejusdem Rede bey vorstellung des Chur-Printzl. Hofmeisters/ Herrn Grafen von Dona/ den 26 Febr. 1695.

LXXIV. Ejusd. Rede/ womit der Herr von Braunschweig

schweig zum Directore des Hinter-Pommerischen Hof-Gerichts introduciret wurde 1703.

LXXV. Ejusd. bey einführung des Herrn von Wobesers als Directoren bey dem Hinter-Pomrischen Consistorio 1703.

LXXVI. Ejusd. bey introduction des Herrn Hof-Predigers Seligs zu Berlin.

LXXVII. Ejusd. bey introduction des Hn. Hof-Predigers Jablonsky 1692.

LXXVIII. Ejusd. bey introduction des Herrn Hof-Predigers Sturms 1694.

LXXIX. Ejusd. Rede bey antritt des Hinter-Pommerischen Cancellariats zu Stargard 1703.

LXXX. Rede/ als einige Pagen wehrhafft gemacht wurden 1694.

LXXXI. Abdanckungs-Rede des Herrn Hanß Adam Bosadowsky von Postelwitz/ bey absterben Hertzog Georg Wilhelms in Schlesien zu Lignitz/ den 20. Jan. 1676.

LXXXII. Rede bey beerdigung des Freyherrn von Pufendorff/ 1694.

LXXXIII. Rede des Königs in Schweden/ Gustavi Adolphi/ an den Rath und die gemeine zu Erffurt/ gehalten den 24. Sept. 1631.

LXXXIV. Ejusd. vermahnungs-rede/ an seine Officirer/ daß sie bessere disciplin halten solten/ 29. Jul. 1632.

LXXXV. Rede/ welche im nahmen Königs Caroli I in Engelland verfertiget worden.

LXXXVI. Eine andere / da er enthauptet werden solte.
LXXXVII. Des Protectoris Cromwels / welche er bey erlassung des Parlaments zu Londen 1655 gethan.
LXXXVIII. Des Königs Caroli II. in Engelland / nach erfolgtem grossen brand zu Londen 1666.
LXXXIX. Antwort des Redners bey dem Unter-Hauß des Parlaments / Eduard Turner / auf obige rede.
XC. Vortrags-rede an die Reichs-Räthe des Königreichs Pohlen / darinnen denselben die abdanckung des Königs Johannis Casimiri / und die hinlegung der Königl. Crone / notificiret wird / 12 Jun. 1668.
XCI. Rede Königs Joh. Casimiri / bey erfolgter Abdication / an die Republique gehalten 6 Sept. 1668.
XCII. Des Ertz-Bischoffs von Gniesen antwort darauf.
XCIII. Des Königs in Pohlen / Johannis Sobiesky / rede an die allgemeine wahl-versamlung / 8 Jun. 1674.
XCIV. Pabst Alexandri VIII rede an die Cardinäle in Rom 1690.
XCV. Der Königin Christina in Schweden abschieds-rede / als dieselbe die Crone und Königl. regierung niedergelegt 1654.
XCVI. Rede / welche der Ertz-Bischoff und Hertzog zu Reims / erster Pair von Franckreich / Präsident bey der allgemeinen versamlung der

LXXXVI. Eine andere / da er enthauptet werden solte.
LXXXVII. Des Protectoris Cromwels / welche er bey erlassung des Parlaments zu Londen 1655 gethan.
LXXXVIII. Des Königs Caroli II. in Engelland / nach erfolgtem grossen brand zu Londen 1666.
LXXXIX. Antwort des Redners bey dem Unter-Hauß des Parlaments / Eduard Turner / auf obige rede.
XC. Vortrags-rede an die Reichs-Räthe des Königreichs Pohlen / darinnen denselben die abdanckung des Königs Johannis Casimiri / und die hinlegung der Königl. Crone / notificiret wird / 12 Jun. 1668.
XCI. Rede Königs Joh. Casimiri / bey erfolgter Abdication / an die Republique gehalten 6 Sept. 1668.
XCII. Des Ertz-Bischoffs von Gniesen antwort darauf.
XCIII. Des Königs in Pohlen / Johannis Sobieski / rede an die allgemeine wahl-versamlung / 8 Jun. 1674.
XCIV. Pabst Alexandri VIII rede an die Cardinäle in Rom 1690.
XCV. Der Königin Christina in Schweden abschieds-rede / als dieselbe die Crone und Königl. regierung niedergeleget 1654.
XCVI. Rede / welche der Ertz-Bischoff und Hertzog zu Reims / erster Pair von Franckreich / Präsident bey der allgemeinen versamlung
der

der geistlichkeit/ an Ludwig den XIV. König in Franckreich gehalten 11 Jun. 1700.

XCVII. Rede/ welche an den Hertzog von Anjou/ als er in Franckreich zum König in Spanien declariret wurde/ durch Mr. de la Chapelle/ General-Empfänger derer financen zu Rochelle/ und Directeur der Frantzös. Academie/ gehalten worden/ 1701.

XCVIII. Des Mr. Flechier/ Bischoffs zu Nismes/ rede/ welche er an die Hertzog. von Burgund und Berry/ als sie 1701 in selbiger stadt anlangeten/ gehalten.

XCIX. Introductions-rede des Königl. Schwedischen General-Superintendenten und Ober-Kirchen-Raths/ auch Professoris S. S. Theologiæ Primarii zu Greiffswald/ Herrn D. Mayers.

C. Condolentz-rede derer Deputirten von der Frantzös. gemeinde/ an S. Kön. Majest. in Preussen/ über das absterben dero Königl. Gemahlin/ 1705.

I.

Rede der Englischen Gesandten / welche sie zu Berlin anno 1690 gehalten / als S. Chur-Fürstl. Durchl. zu Brandenburg mit dem Ritter-orden des hosen-bandes investiret worden.

DAs menschliche verlangen nach ruhm und ehren wird durch nichtes mehr geschärffet und angefeuret / als durch sichtbare und beständige merckmahle der ehren: denn die ehre ist für hohe und recht edle gemüther die allerbeste belohnung / das allerangenehmste stück der ehren aber ist / eine offentliche erkäntlichkeit / daß man sie verdienet habe. Es seynd aber die allervortreflichsten merckmahle der ehren jederzeit der ritterschafft zugeeignet worden. Gottesfurcht findet ihren schatz und vergeltung droben / gerechtigkeit und andere friedsame tugenden werden dem gemeinen wesen hier wenig zu nutz kommen ohne die waffen. Weßwegen dann die ehre so durch waffen erworben wird / als höchst ersprießlich auch

für allen andern billich in so fern den vorzug haben muß / als man mit grösserer gefahr darzu gelanget und sie sich auf so viel edlere neigungen gründet. Nun hat unter allen anmahnungen zur ehre nie keine kräfftigere können ersonnen werden/als die stifftung der Ritters-orden und Brüderschafften. Dann solche orden verbinden hohe häupter durch das allergenaueste ehren-band / persönlich / mit ihren eigenen exempeln in ritterlichen tugenden vorzuleuchten / welches die allerhöchste aufmunterung ist/ denenselben nachzufolgen; gestalt sie sich durch sothane Brüderschafften von ihrer hoheit in etwas hernieder lassen und zugeben/daß tapffere personen mit ihnen in einige gleichheit treten mögen. Es ist aber unter allen orden der Ritterschafft nie keiner entstanden / der sich mit dem Orden des Hosenbandes weder an alter noch an würde vergleichen könne; so daß er mit gutem fug der ur- oder mutter-orden möchte genennet werden/ dann aus diesem seynd alle andere orden / als aus einer ur-qvell entsprossen / und haben sich nach dem muster dieses ordens gerichtet. Wie dann solche stifftungen gleich andern sachen in ihrer ersten geburt gemeiniglich unvollkommen / und so beschaffen seyn/daß sie verbesserungen leiden mögen/deren nothwendigkeit sich mit der zeit weiset; Es

seynd

seynd aber dieses ordens gesetze allbereit von anbegin so wohl geordnet gewesen / daß man ihnen nicht die geringste wichtige änderung bißhero hat zumuthen dürffen.

Dem alter des ordens und der vortrefflichkeit der gesetze muß man anbey fügen derosel ben obacht / nemlich: Es seynd der Ritter von anfang der stifftung über 26 nie gewesen / zu wider dem verhängnis anderer orden / deren keiner seine achtbarkeit so wohl unterhalten hat / als dieser / wann man zugleich überleget wie wenig ihrer / und wie vornehm die ordens-genossenschafft; dann ihrer seynd überall nicht mehr gewesen als 497; gleichwohl finden sich unter dieser geringen anzahl 8 Römische Käyser / (deren zween / Sigismundus und Carolus V. die ehre dieses ordens genossen zu werden / so hoch geachtet / daß sie sich deßhalben in eigener person nach Engelland begeben / uñ denselben alldar empfangen) weiter 45 Könige mit eingeschlossen / die so in Engelland seyt dem regieret; und 60 grössern theils regierende Chur- und Fürsten; andere zu geschweigen / welche mehrentheils Fürsten zu seyn meritiret / und vermittelst dieses ordens einiger massen in den Fürsten-stand erhaben worden.

Die hohe qvalitäten Edwards des III. der den orden gestifftet / geben demselben einen be-

sonderen glantz: denn er ward für den grössesten und tapffersten Fürsten seiner zeit gehalten/ wie von allen anderen / so ins besonder von der Teutschen Nation / welche ihm erst die General Reichs-Stadthalter-stelle und hernach mahls auch die Käyserliche crone angetragen.

Er prätendirte die cron Franckreich als sein rechtmäßiges erbe / und strebte / durch stifftung dieses gesellschafft-bandes die tapffersten helden-gemüther selbiger zeiten auf seine seite zu ziehen; Es war sein Hosenband/ welches er zum feld-pannir der Cressenschen schlacht aufsteckte; vielleicht nicht uneingedenck was ihm von seinem vorfahr Richardo I. zu ohren gekommen/ daß derselbe sich in ebenmäßiger begebenheit des Hosenbandes glücklich bedienet. In dieser schlacht fiel Franckreichs gantze macht und glück zu grunde; auf welchen glücksfall er das Hosenband zum haupt-pannir des grossen ordens setzte; wie man dann auch sagt/ daß Richardus I. aus eben denselbigen ursachen dergleichen zu thun schon vorgehabt: Es ist aber ein Hosenband ein nachdencklich kenn-zeichen und siegel der einigkeit / recht eigentlich damit anzudeuten das band der freundschafft und geneigtheit / wodurch sich jeder mitgenoß mit dem andern verbunden halten muste.

Er hatte ein grosses belieben an sinn-bildern/

und wehlete zum denck-spruch des ordens die worte: Hony soit qui mal y pente, mit welchem wort er zu schanden wünschete / alle die da übel urtheileten entweder von dem orden oder von seinem recht zur cron Franckreich / welches zur stifftung dieses ordens gelegenheit gab.

Himmel-blau war seine liebste farbe/weil das Frantzösische wapen dieselbe zum grunde des feldes im schilde führete / die er dazumahl samt dem titul angenommen / von welcher zeit an auch seine Successoren solche beybehalten. Es bezeichnet aber auch anderweit die himmel-blaue farbe den erhabenen und himmel-förmigen muth der jenigen/ denen dieser hohe orden solte conferiret werden.

Von St. Georgen / damahligen Mars der Christen / wusten die pilgrimme bey ihrer zurückkunfft aus dem h. lande so viel gutes zu sagen; insonderheit von seinem der Englischen nation in demselben kriege erwiesenem schutz und schirm / daß er ihn nach selbiger zeiten art und einbildung zum Patron nicht allein des ordens sondern auch der nation machte.

Er hatte weißlich vor bedacht / daß andere regierende Fürsten ihnen nicht verkleinerlich achten möchten in einen orden zu treten der dem Englischen recht und regierung unterwürffig wäre. Weßwegen er alle des ordens angele-

genheit völlig darvon absonderte / und mit sigeln / bedienungen und satzungen so unterschieden versahe / daß die gesetze von Engelland über denselben im geringsten nichts zu gebieten haben möchten. Dieses nun ist der in die 340 jahr durch die gantze Christenheit so hoch verdient-berühmte Orden / dessen merckmahle wir im nahmen des Königes unsers Principalen / E. Churfürstl. Durchl. zu präsentiren / anitzo die ehre haben sollen; Eben der orden / welchen E. Churfürstl. Durchl. Herr Vater sehr ernstlich verlangte / auch nach dessen empfang in hohen werth hielte / und demselben grosse ehre ertheilte. Dann er führete denselbigen zu einer zeit / da der zustand nicht nur Nordens / sondern des gantzen Reichs / wo nicht gantz Europä sich nach seinen mesuren achtete / ja er hatte es dahin gebracht / daß ins gemein alle seine anschläge nach wunsch aller wohlgesinnten ausschluge.

Solcher gestalt lieff er seinen lauff / den er so glücklich vollendete / daß man wohl von ihm sagen können / er hätte das kleinod erlanget / wann es allhier in diesem leben müglich wäre; dann da er lebens und ehren satt war / schied er von dieser welt / bey guter ruhe und frieden / in verlangbaren und hochachtenden andencken der menschen / und hinterließ die beyden dinge die nur zu hinterlassen seynd / nemlich einen unsterb-

sterblichen nahmen und einen heldenmüthigen nachfolger.

Nun ist ja dieses hosenband noch eben dasselbige / gleichwie der orden mit welchem wir E. Churfürstl. Durchl. heute investiren sollen/ noch eben derselbige ist; welches ich eine glückliche vordeutung heissen mag/ daß zwar der orden noch immerhin seine würde erhalten werde/ Ew. Churfürstl. Durchl. aber hat die welt aller ungewißheit und muthmassungen überhoben/ indem dieselbe als ein würdiger Sohn eines so grossen Vaters/ gleich im antritt dero regierung / dem menschlichen geschlecht mit der that erwiesen und sehen lassen / was es dermaleins werde zu gewarten haben.

Und nun ist es an dem / daß E. Churfürstl. Durchl. hinwiederum dem Orden die ehre ertheilen sollen / zu welcher sie ihn gleichsam erhaben/ ja zu welcher sie ihme gleichsam / wie zu einem mahlschatz/ einen rechtmäßigen anspruch gemacht haben / indem E. Churfürstl. Durchl. dieselbige ebener massen wie der stiffter / nemlich durch triumphirung über den erb-feind beyder Nationen gewonnen haben. Weßwegen auch mein Herr der König / wie ich dafür halte/ E. Churfürstl. Durchl. und des heutigen tages solennität auf eine besondere art zu beehren/ denen anderen ordens-zierathen auch

einen degen hinzu gethan/ dergleichen ehre biß-
hero noch keinem wiederfahren. Nichts ist so
klar/ als daß dieser orden wider Franckreich
den krieg zu führen/ ist gestifftet worden/in wel-
chem kriege ehermals der Käyser/die Chur-und
Fürsten von Brandenburg/ Bäyern/Lothrin-
gen/ und andere mehr sich mit dem stiffter die-
ses ordens/gleichwie Ew. Churfürstl. Durchl.
und hochgemeldter Potentaten Successoren
anitzo mit dem Obersten des ordens in eine ver-
bündnis eingelassen; Und es fehlet nicht viel/
oder es hat zu allen zeiten der staat grosser Her-
ren erfordert/ auf solche und keine andere art
mit derselbigen crone zu verfahren; Die ge-
schichte dieses Seculi ändern die sache im gering-
sten nicht; ja es ist gegenwärtige alliantz ein
klarer beweiß/ es habe auch noch heutiges tages
diese meinung/ daß tractaten nicht gnugsame
versicherungen der allgemeinen ruhe seyen/ son-
dern daß ein beständiger friede mit einem
durchdringenden krieg musse gesuchet werden;
sintemahl die jenigen welche sich durch unter-
druckung groß gemacht/ derselben so gar erge-
ben seynd/daß sie nicht darvon ablassen können/
biß sie darbey zu kurtz gekommen/daher es dann
geschicht/daß tractaten nicht eher zu beglauben
zeitig werden/ als biß solche leute in den stand
ge-

gesetzt / daß endlich ihre ohnmacht zu brechen / für ihre treue bürge werden muß.

Edward III. nahm ihm die eroberung des königreichs Franckreich vor / und führete sie glücklich hinaus; Hier aber gibts gelegenheit zu einem weit edlern werck / nemlich zu einer höchstnöthigen rettung; dann seinen eigenen nutzen suchen ist kein helden-stück / viel weniger schaden thun / mit dem Alexander die welt plündern / oder mit Cäsar sein vaterland verheeren; sondern / und zwar vornemlich andern gutes thun / die gemeinen frieden-störer bändigen / ungebundene macht und muthwillen in denen gräntzen halten / und sich also des segens derer fähig machen / die ihren untergang für augen sehen. Alles dieses hat mein Herr der König verrichtet / da er sein eigenes land vom verderben / andere lande aber von verderbens-gefahr errettet / indem er ihnen ihr eigen zu werden vergönnet / und immer beflissen ist / denen überschwemmungen itziger zeiten solcher gestalt vorzudämmen / gleichwie es seine Vorfahren ehmalig zu ihren zeiten gehalten haben.

Hierzu nun werden alle ordens-genossen nicht nur durch des obersten exempel aufgemuntert / sondern es nöthiget sie ins besonder der orden selbst ad pugnandum pro jure & tuitione oppressorum & indigentium, zur rettung

und schutz der unterdruckten und elenden/ ja es erforderts die vernunfft/ das mitleyden/ das Christenthum/ und das gemeine beste von allen ins gemein/ geschweige von Fürsten/ die da seyn sollen stadt-halter GOttes/ der sich aber keiner sachen so offt und theuer vernehmen läst/ als seines festen fürsatzes die witwen und wäysen zu handhaben und alle unschuldig bedrängte unter den menschen kindern zu schützen/ wann er dieses wercks vollziehung denen anbefohlen/ welche macht haben/ die unterdrücker zu züchtigen. Woraus erhellet daß man bey gelegenheit wohl zuthun/ nicht allein darzu berechtigt/ sondern auch verpflichtet seye. Zu verwundern ists/ daß sich jederzeit unter den Christen einige haben finden müssen/ die dieses in zweiffel gezogen/ und von heldenmäßigen unterwindungen schlechter geurtheilet/ als etwa Juden oder Heyden gethan/ ja wohl gar alle kriege für unrechtmäßig halten dürffen; da doch der zweck des Christenthums iederzeit gewesen/ unsere naturen zu immer höhern staffen der vollkommenheit zu erheben/ und nicht mit eitelen vorwand das jenige welches das preißwürdigste darinn ist/ nemlich die neigungen und verbindligkeiten zu ersticken und zu vernichtigen/ welche wir jedoch so dann finden könten/ wann wir einander gutes thäten.

Die

Die alten Juden hatten so hohe gedancken von dergleichen unternehmungen daß sie denen selbigen himmlischen inspirationen beymassen. Sie hielten dafür / man könte ohne sonderbare beyhülffe weder tugend noch großmüthigkeit gnug haben etwas nahmhafftes auszurichten / wiewohl auch dieses einigen zuweilen dienen muste / unvermuthete fälle zu entschuldigen / indem sie solche recht anzugreiffen außdrücklichen Göttlichen befehls erwarten müsten. Nun sind ja gesetze und ordnungen die füglichsten mittel daß jenige zu erlangen / worauf sie gerichtet seynd / und können auf solche weise nicht zu wohl in acht genommen werden; sie seynd dennoch nicht der zweck selbst; dem gleichwohl alle wege muß nachgestrebt werden / solte es auch auf andere weise geschehen / wenn man geraden weges nicht dahin gelangen kan. Der buchstabe des gesetzes / der sich in gewissen begebenheiten der allgemeinen sicherheit / worauf alle gesetze zielen / entgegen setzt / muß ohne zweiffel der buchstabe seyn / der da tödtet. Dieses wurden endlich jene hoch eingebildete unter den Juden / wiewohl zu späth gewar / als sie anfingen zu fechten allerdings an ihren sabbathen / ungeacht sie ihre gesetze von GOtt hatten / und geneigt waren camele zu verschlucken und mücken zu säugen / den kern des gesetzes fahren zu lassen / und

und in der verthätigung des buchstaben umbzu-kommen; welches der eigentliche abriß aller je-mahligen nationen/ auch gemeiniglich der auß-gang und das ende ist / laulichter und eigensin-niger/ ob schon offt wohl meinender leute. Die jenige Juden kommen der sache viel näher/wel-che grosse thaten der sonderbahren vorsehung GOttes zu schreiben / theils weil er dieselben nach seinem wohlgefallen ordenet/ theils auch weil darin wider die gewohnheit der begebnüße viel dinge nicht so sehr sich zu tragen/ als viel-mehr nach ihrem vorgeschriebenen zweck sich nöthigen und dringen. So würden sie ohn zweiffel geurtheilt haben / wann sie die jüngste revolution / die sich in unsern Britannien bege-ben/ mit angesehen hätten. Dann da stiessen zusammen schwehre gefahr der dienstbarkeit; unverhoffte anerbietung der freyheit; Des er-lösers ungemeine und gleichsam darzu geschaf-fene macht und gaben; Eine so augenscheinli-che verblendung derer / die ihm ihres eigenen bestens halber hätten zu vorkommen sollen und können/ so viel zufällige doch hierzu hochnöthige kostbahrkeiten / welche menschlicher vernunfft weder vorzusehen / noch anzuschaffen müglich waren; Kurtz zu sagen / es wieße sich ein auß-zug vielerley aneinander hangender wiedriger und dem ansehen nach streitiger sachen/die doch

mit

mit ihrem proces so wohl überein stimmten/ als wann die gütigkeit GOttes mit menschlicher vorsichtigkeit eine richtige Correspondentz gepflogen hätte. Welches wenn man es mit der plötzlichen verschwindung aller unüberwindlich-scheinender ungelegenheiten/ und mit dem drauf erfolgenden/ ohne blut vergiessen/ gefahr/und tumult geführeten/in historien aber gantz unvergleichlichen / und göttlicher versehung und vorsorge allein zustehenden succesſe zusammen füget/das ansehen gewinnet/ob wäre die allgemeine ruhe nicht so sehr wieder gebracht/ als vielmehr ungestöret verblieben/ und sonst keine änderung als etwa in unsern hertzen und gedancken paßiret wäre. Eine begebenheit/ die gewiß den lauf der gemeinen geschichte so hoch übersteigt / daß ein jedweder der nur glauben kan daß sich GOtt der HErr menschliche affairen liesse angelegen seyn/ geschweige daß die haar unserer haupter von ihm gezählet würden / schliessen muß / es seye dieses gantze werck aus sonderbaren göttlichen rath und vorsorge angelegt und aus geführet / auch daher nichts anders als ein rechtes werck des HErrn zu nennen. Allein man pflegt zu sagen: Es ist besser von Carthago still zu schweigen als zu wenig zu reden; darum zu unsern vorhaben. So giengen die Heyden noch weiter in ihrer

hoch-

hochachtung gegen die urheber solcher unternehmungen: Sie meinten sie könten dem volck nimmer zu viel muth machen sich in nahmhaffte gefahren zu wagen; daher entstunde die vergötterung ihrer helden / die ihnen in ihren verrichtungen so götter gleich für kahmen / daß sie sich nicht enthalten konten / die Copeyen mit denen eigenschafften des originals zu begönstigen. Sie sahen vornemlich auf das gemeine beste: denn wie ihre helden zu göttern wurden / wenn sie tyrannen gedemüthiget / welche sie für gemeine feinde des menschlichen geschlechts hielten; so wurden ihre kriegsleute zu helden / wann sie selbiger art ungeheure thiere ausgerottet. Es seye dann daß wir lieber glauben wollen / es haben die Poeten / als geschicht-schreiber selbiger zeiten / mit solchen von wilden thieren entlehnten nahmen / weil die sich ihnen besser fügten / leute bezeichnet / die durch beglückten unthaten übermüthig und so ungeheur worden / als man die greuliche gestalt und reissende art solcher bestien abgebildet und beschrieben findet. In was für hochachtung würde nun wohl das grosse vorhaben bey solchen Juden und Heyden gewesen seyn / zu welchem mein Herr der König / Ew. Churfürstl. Durchl. und so viele andere Potentaten sich heutiges tages verbunden; ein vorhaben / recht wie es die natur haben will /

dar-

darinn ehre / schuldigkeit und nutzen hand in hand neben einander gehen / und welches eben das jenige ist / welches die nothwendigkeit am meisten erfordert / ja welches das vornehmste und grösseste ist / so iemahls unternommen werden kan.

Es ist aber ins besondere dieses ein vorhaben / welches Eurer Churfürstl. Durchl. nahmen bey dero nachkommen vereinigen wird: Dann sie bliessen ihme gleichsam leben und wesen ein / als sie die stadt Cöln / und selbiges gantzes Churfürstenthum in sicherheit setzten / als sie Käysers-Werth / Rheimberg und Bonn eroberten / und alle macht aus dem felde schlugen / die ihnen zu hülff geführet ward / wodurch sie den Nieder-Rhein aus denen banden errettete womit das gantze Reich bedrohet war. Ew. Churfürstl. Durchl. haben allda den feind übertroffen an fleiß / welche zwar an ihm zu rühmen gewesen / wann er ihn nur wohl angewendet hätte. Sie haben ihn bezwungen / an solchen orten / da so wohl er selbst / als andere ihn für unüberwindlich hielten / nemlich hinter seinen mauren. Sie haben seine truppen geschlagen / nicht mit einer grössern anzahl / noch auch mit krieges-list / welches sonst vortheile sind / die zwar gut zu gebrauchen / aber hier besser gewesen / daß man ihrer nicht bedurfft hat. Also ha-

haben E. Churfürstl. Durchl. den krieg da angefangen / wo er nothwendig mit sieg sich endigen muß; und haben ihr antheil darinnen so genommen / wie es der hoheit ihres hauses und der wichtigkeit des gantzen wercks geziemet hat. Wodurch denn E. Churfürstl. Durchl. dem anfang dero Regierung solch ein ansehen/und dem gemeinen wesen so grossen nutzen geschafft/ als ob die göttliche vorsehung mit der aufrichtigkeit dero vorhabens zusammen getreten und sorge getragen hätte/daß es so bald nicht in E. Churfl. Durchl. macht stehen würde gutes zu thun/oder das gemeine wesen müste so fort alle den nutzen den es verlangte auch ererndten. Wobey eben diese göttliche vorsehung Eurer Churfl. Durchl. zu verstehen gegeben/daß das gemeine beste der zweck dero hoheit seyn solle/ andern aber dargethan daß dieses dero eintziger zweck seye/und alle wege verbleiben werde.

Die grosse macht die GOtt der HErr dero hohen hand anvertrauet/kan zu keiner zeit besser angelegt werden; allermassen der friede und die glückseligkeit Europae alle unser lebelang an dem success dieses krieges hängt; dann alle so wohl göttliche als menschliche / friedens- als krieges-gesetze / so bißhero die vormauren der allgemeinen sicherheit gewesen / seynd gebrochen; die ewige grund-reguln der vernunfft/

die

die verbindungen der ehren/ die freundschaffts-eyde/ treue und glauben/ ja allerdings die verordnungen der Heyden welche die nothwendigkeit menschlicher geschäffte unzerbrüchlich gemacht/ ohne welche auch die grosse menschen gesellschafft so wenig als die geringere gesellschafften und zünffte ohne ihre gesetze und ordnungen bestehen kan; Diese insgesambt seynd offentlich und muthwillig mit füssen getreten. Wann dann der ehrgeitz und andere böse affecten/ solche übertreter/ ungeacht des allgemeinen rechtmäßigen mißfallens/ welches sie ohne zweiffel so zu gewarten als zu befürchten haben/ so weit verführet; wo würden dieselben nicht hingelangen/ wann die itzige verbündnis sich fruchtloß zerschlagen und alsdann nichts mehr vorhanden seyn solte wofür sie sich zu fürchten hätten? wir wollen aber nicht zweiflen/ es werde unsern zeiten was bessers bescheret seyn: die wagen-räder der jenigen/ die da ziegel auffbürden und stroh verbieten/ fangen an zu knarren/ und bleiben allgemach stecken. Und daferne der Ostwind so fort bläset/ und ein kleiner eigen-nutz/ der gegen dem haupt-werck für nichts zu achten/ oder eine unzeitige ehrsucht (die an sich selbst nicht zu dulden als wenn sie unschädlich ist) die seyten dieser harmonie nicht umstim-

men/ so kans nicht fehlen/ der ausgang muß erwünschet seyn.

Gnädigster Chur-Fürst und Herr/ ich weiß nichts/ das zu diesem grossen werck mehr contribuiren könte/ als die genaue und glückliche vereinigung meines Herrn des Königs und E. Churfürstl. Durchl. dann sie befestiget S. Maj. so wohl als E. Churfürstl. Durchl. in der allerbesten beqvemlichkeit/ allen mißhelligkeiten nicht nur vorzubeugen/ sondern auch dieselben gar abzuschaffen. Können uns also mit gutem grund versichert halten/ daß das allgemeine verbündnis nicht mag unterbrochen werden/ so lange die vereinigung/ wovon ich rede/ unauflößlich bleibet; sintemal sie sich gründet auf das jenige/ welches bey denen menschen heilig und unzerbrüchlich gehalten wird/ nemlich auf das band der ehre/ des glaubens/ des geblüts/ der freundschafft und versicherungen/ denen Ihro Beyderseits hohe nutzen und einmüthige zuneigung zum aufnehmen des gemeinen wesens ich hinbey fügen mag. Es schiene wohl unnöthig diesen so mancherley verknüpffungen noch fernere und neue hinzu zu thun. Es war aber S. Majest. entschlossen/ keine gelegenheit zu versäumen/ ihre sonderbare affection und hochachtung so sie zu Eurer Chur-Fürstl. Durchl. tragen/ mit offentlichen bezeu-

gun-

gungen an den tag zu legen. Und die Ritters=genossen waren der einhelligen meinung/ daß die grösseste ehre/die S. Majest. verleihen können/nicht besser als an Ew. Churfürstl.Durchl. hohen Person anzuwenden wäre/ von welcher der orden ohn alles widersprechen die grösseste ehren=vergeltung/ die er zu diesen zeiten jemals erwarten könte/ würde zu hoffen haben.

II.

Antwort des Freyherrn von Fuchs auf obige rede der Englischen gesandten.

ES verbindet Sr. Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg unsern gn. Herrn zu einen immerwährenden schuldigen danck/ die ehre/ welche Ihre K. M. von Groß=Britannien deroselben in conferirung des so welt=berühmten vortrefflichen Ritter=Ordens St. Georgii von güldenen Hosenbande/erwiesen/ und welche sie mit behörigen respect und hochachtung erkant und angenommen. Denn es sey daß man die Ancienneté dieses preißwürdigsten ordens/als welcher bereits 340 jahr von seiner ersten einsetzung zehlet/ oder die vortreffligkeit des stiffters Königs Eduardi III. eines mit allen königlichen tugenden/ und insonderheit mit einer ungemeinen und beglückten tapfferkeit begabten Fürsten/ oder die hoheit und

qvalität der jenigen / so sich damit geehret befunden / worunter viele grosse Monarchen / und welches anitzo nicht ohne verwunderung angehöret worden / 8 Käyser / 45 Könige und 60 souveraine Chur-Fürsten und Fürsten / auch viele andere / nicht alleine ihrer hohen geburt / sondern auch ihrer fürtrefflichen thaten halber berühmte Helden und Herren zu zehlen; oder auch den zweck und die end-ursache / so man bey stifftung desselben gehabt / und welche fürnemlich auf die beschütz- und handhabung der gerechtigkeit / errettung der bedrängten / und übung der wahren und unverfälschten tugend und tapfferkeit / generosität und großmüthigkeit abgeziehlet / wie solches unter andern aus denen zwo haupt-reqvisitis eines Rittern / daß nemlich derselbe niemahln einiger unthat und verrätherey / noch auch seinem feinde den rücken zu kehren / beschuldiget seyn muß / zu ersehen / so wird sich befinden / daß derselbe keinem andern orden in der welt das geringste nachgiebet / in vielen stücken aber andern zu präferiren. Man findet in den alten / insonderheit denen Grichischen und Römischen geschichten viele exempel / da gantze königreiche von denen / welche selbige im besitz gehabt / andern sind gegeben und zugeeignet worden / aber solches ist nicht jederzeit eine würckung des verdienstes oder rechtens / sondern

dern zum öfftern des blinden glücks oder ungezähmter faveur/ oder auch einiger staats-consideration gewesen. Die jenige ehr-bezeugung so sich lediglich auf meriten gründen/ und aus einer wahrhafften estime und hochachtung entsprungen/ sind scepter und cronen vorzuziehen/ und solcher gestalt ist auch die conferirung dieses preißwürdigsten ordens anzusehen/ insonderheit wann selbige von der hand eines so glorwürdigen Königes/ welcher nichts ohne vorhergehender vollkommener erkentnis und reiffen urtheil thut/ oder vornimmt/ geschiehet.

Es hätten Sr. Churfürstl. Durchl. jederzeit für eine ehre schätzen würden/ in diesen fürtrefflichen orden aufgenommen zu werden/ aber daß solches von der itzo regierenden K. M. in Groß-Britannien geschiehet/ solches verdoppelt bey deroselben die freude und vergnügung so sie darob empfinden. Die diamanten und das gold/ wovon die äusserlichen zeichen dieses ordens strahlen/ empfangen von der hand eines so glorieusen gebers einen gedoppelten glantz; von der hand welche die tyrannen schrecket/ ihren hochmuth dämpffet und zu boden leget/ die unterdrückten errettet/ und wieder empor bringet/ die betrübte restituiret/ wackelnde cronen befestiget/ ja welche nun gantz erhitzet ist von der nie gnugsam zu preisenden miraculeusen errettung/

tung/ und fast nunmehro zu sagen dreyer grossen königreiche. Was diese glorieuse hand giebet/ solches kan ohne sonderlichen effect nicht seyn/ zumahln J. K. M. durch ihre unvergleichliche tapfferkeit/ helden-muth und von dem himmel beglückte conduite es dahin gebracht/ daß Ihr/ nebst dero Durchl. Königl. Gemahlin/ der mutter aller tugenden/ vier cronen/ ihr haupt damit zu schmücken/ sind dargereichet worden: Worbey dannoch am meisten zu verwundern/ daß dieses glorwürdigste haupt solchen vier cronen mehr lüstre und glantz giebet/ als es von selbigen empfänget. Hierzu kommet noch/ daß Sr. Churfürstl. Durchl. der erste unter allen auswärtigen Potentaten seynd/ welche von J. K. Majest. mit dieser glorieusen marqve ihrer estim und affection sind begabet worden. Sie erkennen daraus/ daß/ da der Höchste und die natur bereits fürhin J. K. M. und Sr. Churfürstl. Durchl. mit dem bande des geblüts und einer nahen anverwandschafft zusammen verbunden/ J. K. M. dennoch durch dieses ordens-band/ das band des geblütes/ vermittelst einer doppelten verknüpffung/ enger zusammen ziehen und befestigen wollen. Es ist sonder zweiffel eine verborgene würckung der Göttlichen providence, daß/ da dieser orden zu erst von einem Eduardo III. und zwar eigentlich wider

der die Frantzosen / als welche schon dazumahl den hochmuth und die regiersucht / womit sie itzo fast die gantze welt umkehren / ausbrüteten / eingesetzet; selbiger anitzo von einem Wilhelmo III. an einen Fridericum III. durch ein in der vollkommenen dritten zahl 3fach beglücktes omen conferiret wird / und zwar zu einer zeit / da diese beyde letztere die ersten gewesen / welche mit vereinigter macht und muth diesem grausamen und blutdürstigen feinde sich entgegen gesetzt / und dadurch das symbolum dieses ordens / Hony soit qui mal y pense, geschändet sey / der diese unauflößliche zusammensetzung verachtet / bestärcken: Und haben zweiffels frey J. K. M. dero höchst erleuchteten verstande nach hierauff reflectiret / indem sie Sr. Churfürstl. Durchl. bey dieser grossen solennität mit einem schwerdte / welches sonst nicht unter die insignia des ordens gehöret / und vorhin nie einigen Rittern conferiret worden / verehret / damit anzuzeigen / daß sie solches nebst Jhro wie sie bereits angefangen / ferner zur befreyung des gantzen Europä von dem obschwebenden unerträglichen Frantzösischen joche gebrauchen solten; und gewiß S. Churfürstl. Durchl. werden darunter J. K. M. abgezielten zweck vollkommen erfüllen. Sie werden sich genau an Deroselben verbunden halten / daß nichts in der welt sie

darvon wird reissen oder trennen können. J. K. M. wohl und weh wird das ihrige machen/ und zwischen J. K. M. und ihren eigenen angelegenheiten/ werden sie keinen andern unterscheid halten/ als daß jene den vorzug haben sollen. Im übrigen werden S. Churfürstl. Durchl. sich dieser empfangenen ehre nimmer unwürdig machen; die Statuta des ordens in stetem andencken halten und beobachten/ und weil sie dardurch ein ordens- und mit-glied einer so preißwürdigen Nation wie die Englische ist/ worden/ so wollen sie derselben gloire und interesse Ihro jederzeit angelegen seyn lassen. Schließlich sagen S. Churfürstl. Durchl. denen Herren Gesandten danck/ daß sie die mühwaltung über sich nehmen/ und Ihro ein so angenehmes präsent überbringen/ sie auch damit itzo öffentlich beehren wollen. Die wahl/ so J. K. M. von deroselben personen zu diesen ansehnlichen Actu gethan/ ist Ihro insonders lieb/ und werden S. Churfürstl. Durchl. nie ermangeln/ die estim und affection so sie für dieselbe haben bey allen gelegenheiten zu erkennen zu geben.

III. Hul-

III.

Huldigungs-rede an die anno 1688 den 14 Junii auf den Schloß zu Cölln an der Spree versamlete Ritterschafft.

ALs der Durchl. Großmächtige Fürst und Herr Herr Friederich III. t. t. auff ohnlängst erfolgten tödtlichen hintritt des auch Durchl. Großmächtigsten Fürsten und Herrn Herrn Friederich Wilhelms t. t. durch göttl. versehung und rechtmäßige ungezweiffelte succession, die regirung so vieler grossen und herrl. lande überkommen / haben Sr. Churfürstl. Durchl. nechst dem dienste GOttes und denen söhnlichen pflichten / so sie einem so grossen Vater schuldig / ihre erste sorge seyn lassen / wie sie ihres orths alle dero treue stände und unterthanen ihrer landes väterlichen liebe / gnade und hulde versichern / und hinwiederum von denenselben die gelobung ihrer treue und gehorsambs empfangen möchten. Zu diesem ende haben sie die in solchen fällen gewöhnliche und schuldige erb-huldigung zu erst von dero getreuen ständen / aus Prälaten / Graffen / Herrn Ritterschafft und städten dero Chur und Marck Brandenburg auf disseit der Oder einnehmen / und dazu den heutigen tag / welcher / daß er in unserm gedächtnüß und in den Brandenburgischen geschicht- und jahr-büchern zu ewi-

ewigen zeiten glückselig möge geschätzet werden / unser hertzlicher wunsch ist / bestimmen wollen. Wir stehen itzo zwischen dem vergangenen und zwischen dem was zukünfftig. Die schwartzen kleider und trauerzeichen so wir um und an uns sehen / erinnern uns des schmertzhafften verlusts eines in aller welt groß geachteten Potentaten / welcher uns fast ein halbes Seculum durch / mit einer unbeschreiblichen klugheit / güte / tapferkeit und glücke beherschet hat / welcher mit mehrerm rechte als jener Käyser die lust und estime des gantzen menschlichen geschlechts genennet zu werden verdienet; dessen gedächtnüß uns und unsern nachkommen heilig seyn soll / so lange der nahme von Brandenburg der welt bekant seyn wird. Die erinnerung des guten / so wir unter einem so grossen und preißwürdigen Regenten genossen / möchte uns einige beysorge und furcht auffs künfftige machen / wann wir nicht versichert wären / daß er noch unter uns lebete / daß sein entseeleter cörper zwar von uns gerissen / sein geist aber durch das blut auf seinen würdigen ältesten sohn und erben nicht allein seiner macht und lande / sondern auch insonderheit aller seiner vortrefflichen Regenten tugenden / unsern gegenwärtigen allergnädigsten Churfürsten und Herrn gekommen. Dannenhero wir auch von des Höchsten güte

bil-

billig erwarten/daß/ da er aus einem Friederich Wilhelm einen Friederich den dritten gemachet/ er uns auch den bißher genossenen frieden und segen nicht allein erhalten/sondern dreyfach vermehren werde. Es ist nichts auf der erden daß der majestät GOttes näher kommet/ als grosse Fürsten. GOtt hat dieselbe zu seinen stadt-haltern auf erden gesetzet/er hat sie sonderlich characterisiret/ und ihnen das ebenbild seiner Majestät eingetrücket/ welches daraus abzunehmen/daß auch die verwegensten gemüther das angesicht eines grossen Potentaten nicht ohne respect und veneration anschauen können. Der jenige der so viel tausend menschen wohl regieren soll/ muß etwas mehrers an sich haben als andere menschen/ und gewiß/ wie wolte eine solche menge von völckern/ welche von natur frech und allem zwange feind seynd/ sich eines eintzigen menschen souverainen und unbeschränckten bothmäßigkeit/welche sich auch über leben und tod erstrecket/ unterwerffen/ wann es nicht des allmächtigen GOttes werck wäre? welcher über seiner ordnung hält/ und die gemüther der unterthanen mit liebe/ furcht/ treue und gehorsam gegen ihre obern verbindet. Sr. Churfürstl. Durchl. erkennen solches bey antretender regierung mit einem GOtt gelassenem gemüthe; Sie empfinden zwar die centner

schwe-

schwere und sorgenvolle regierungs-last/ welche sie bey ergreiffung des goldglänzenden Brandeburg. Zepters auf ihren schultern laden/ sie erinnern sich offte des jenigen was der König Antigonus in Asien/ und nach ihm Alphonsus in Castilien aus eigener erfahrung zu sagen pflegen: Wann mancher wüste was vor mühe und sorgen in einer Königl. krohne stecketen/ er würde sie nicht würdigen aufzuheben/ wann er sie auf der gasse fünde: Sie lassen aber darumb den muth nicht sincken/ besondern/ gleichwie sie die regierung mit GOtt angetretten/ als vertrauen sie sicherlich/ es werde dessen hülffe und beystand ihr die aufgebürdete last leicht machen/ und den ihr anvertraueten zepter tragen helffen. Vornehmlich verlassen sie sich nechst GOtt auf zwey stützen/ vermittelst welcher sie verhoffen/daß ihr alles süß und leicht fallen werde/ nehmlich ihrerseits auff die liebe und hulde womit sie ihre getreue stände und unterthanen zu regieren und zu verbinden feste entschlossen seynd/ und dann andern theils auf die treue und gehorsam welchen sie hinwiederumb von denenselben gewertigen.

Es ist zwar ein Königliches aber hartes wort Oderint dum metuant Sr. Churfürstl. Durchl. erwehlen ihr ein gantz anders: Amabo dum pareant. Die souveraine macht und herrschafft

welche ihr GOtt in die hände gegeben / werden sie mit einem liebreichen und das beste suchenden hertzen eines vatern gegen seine kinder / und eines hirten gegen seine herde gebrauchen / sie werden stetig gedencken / daß / ob sie gleich wegen führender regierung hier auf erden keinem menschen / sie dennoch ihro selber und der liebe / so sie gegen ihren getreuen Vasallen und unterthanen hegen / rechenschafft zu geben haben. Es sind dieses nicht leere worte / die that selber spricht. Das erste werck so Sr. Churfürstl. Durchl. nach angetrettener Regierung gethan / ist / daß dieselbe von ihrem sonst habenden rechte die vorhin begangene lehensfehler zu bestraffen / abgestanden / denen daraus erwachsenden emolumentis genereusement renunciiret / und nicht allein alles was darunter vorgangen / und noch zu vindiciren offen stunde / condoniret / besondern auch denen / welche auch bereits gerichtl. erkäntnüß erlitten / wann sie wieder rechtl. beschweret zu seyn würden darthun können / recht und hülffe wieder fahren zu lassen / versprochen. Gewiß ein herrliches und grosses kennzeichen der liebe und hulde / welche Sr. Ch. Durchl. zu dero getreuen Ritterschafft tragen. Sie werden es aber nicht dabey lassen / sondern vor deroselben noch ferner unabläßig sorgen / wie sie dann selbige billig als das erste glied ihres

Staats

Staats und die ehre eines landes consideriren. Sie erfreuen sich daß sie dieselbe nach kürtze der zeit in so nahmhaffter anzahl alhier versamlet sehen / und empfinden mit vergnügung was jener König zu sagen pflegen: Daß nichts süsser wäre / noch sanffter thäte/ als wann ein grosser Fürst in einer ehren action von seinen Adel gedränget würde. Seine Churfürstl. Durchl. sind insonderheit ihrer löblichen Ritterschafft treue und gehorsambs dergestalt versichert/daß auch nicht der allergeringste zweiffel übrig bleibet. Die ehre ist das fürnehmste kleinod eines Edelmannes / es kan aber dieselbe nicht bestehen / wo sie nicht mit treue und gehorsam gegen den landes und lehnherrn vergesellet wird. Nichts ist das ein edles gemüthe zur tugend und glorieusen actionen mehr antreibet als die ehre. Es hat demnach alle der Adel so unter dem höchstlöbl. Chur-Hause Brandenburg stehet / eine grosse obliegenheit über sich/ solche mainteniren und erhalten zu helffen/ dann die gloire von Brandenburg ist durch des Höchsten benedeyung so hoch gestiegen / als sie immer kommen kan/ und gleich als wann die alte welt zu enge für sie wäre/ hat sie sich auch in der neuen außgebreitet / und bekant gemacht/ welches alles unsern gegenwärtigen zustand dergestalt beglücket machet / daß wir fast nichts hinzu zu

thun

thun wissen/als daß der Höchste GOtt eine immerwehrende beständigkeit seines segens und des florirenden ruhestandes dieses und aller Churfürstl. lande verleihen wolle. Im übrigen so lesen S. Churfl. Durchl. in denen freudigen augen dero getreuen Ritterschafft und Vasallen die ungefärbte treue liebe nnd gehorsam/ welche dieselbe in dem hertzen gegen sie hegen/ und zweiffeln keines weges es werden dieselbe den lehens und unterthänigkeit-eyd/ welcher gleich ietzo soll vorgelesen werden/ nicht weniger mit dem hertzen als mit dem munde nachsprechen?

IV.

Rede des Freyherrn von Schulenburg/ in beantwortung itzt gedachter huldiguns-rede/ gehalten im nahmen der gesamten Märckischen Ritterschafft/ den 14 Jun. 1688.

DAß Ew. Churfürstl. Durchl. gnädigst gefallen/nachdem sie durch die schickung des allwaltenden GOttes den thron ihres höchstgeehrten Herrn Vatern/ des weyland Durchlauchtigsten/ Großmächtigen Fürsten und Herrn/Herrn Friederich Wilhelmen/ Marggrafen zu Brandenburg/des heil. Röm. Reichs Ertz-Cämmerern und Chur-Fürsten rc. unsers

unsers vormahls gnädigsten Chur-Fürsten und theuersten Landes-Vaters / hinwieder betreten / ihre erste sorgfalt dahin zu richten / wie sie denen jenigen landen und leuten / welche ihren scepter anitzo in demuth und gehorsam veneriren / zu erkennen geben möchten / wie geneigt sie seyen / sie samt und sonders mit beständiger Churfürstl. hulde und gnade zu empfangen / und wie sie dagegen verlangen tragen / von ihrer seiten / alle marqven und versicherungen einer unverfälschten standhafften treue / devotion und gehorsams hinwieder zu empfangen / solches erkennen die anwesenden von Ew. Churfürstl. Durchl. getreuesten Stände und unterthanen / von Prälaten / Grafen / Herren / und Ritterschafft der Chur- und Marck Brandenburg / disseits der Oder und jenseits der Elbe mit unterthänigsten und demüthigsten dancke / und haben zu bezeugung ihrer promptitude und ihrer unterthänigsten begierde gegen Ew. Churfl. Durchl. ihren rechten natürlichen landes- und Erb-Herrn / sich in alle weise / als getreuen und gehorsamen unterthanen eignet und gebühret / anzuschicken / zu dem auf den heutigen tag ihren bestimmten erbhuldigungs-termin / sich so willigst als schuldigst einfinden wollen; Sie thun solches auch um so vielmehr mit aller ersinnlichen freude / weil sie alle ursachen von der welt

haben/ festiglich zu hoffen/ daß Ew. Churfürstl. Durchl. regierung von GOtt im himmel reichlich werde gesegnet seyn; dann/ gnädigster Chur-Fürst und Herr/ obgleich Ew. Churfl. Durchl. ihrem hocherleuchteten verstande nach/ gantz wohl erkennen/ was vor eine schwere bürde ist/ die regierung über so viel herrliche und grosse lande und provincien zu führen/ so ist doch aus vielen umständen gantz klärlich zu ersehen/ wie die Göttliche Majestät in ihrem heiligen rath Ew. Churfl. Durchl. hohe person insonderheit darzu ausersehen und erkohren/ daß sie auf den stuhl ihres Herrn Vatern sitzen/ und die ihr numehr übergebene und anvertraute lande und leute beherschen und regiren sollen/ indem sie dieselbe wunderbarlicher weise erhalten/ ja gleichsam aus dem tode errettet/ und ihrem hohen hause so wohl als allen getreuen unterthanen aus gnaden hinwieder geschencket. Ew. Churfl. Durchl. weisen demnach in übernehmung und antretung des regiments/ und indem sie den willen und den beruff des grossen GOttes/ mit unerschrockenem hertzen/ folgen/ daß sie aus einem solchem vortreflichen geblüte und solchem stamme entsprossen/ deme der helden-muth und die magnanimität zu eigen gegeben; Sie erfüllen auch das jenige/ was alle welt von derselben sich schon längst festiglich

promittiret hat. Und wie solte man zweiffeln können/ daß GOtt nicht solte beschlossen haben/ Ew. Churfl. Durchl. mit seinem heiligen Geiste und mit der wunderbaren macht seiner stärcke immerdar beyzustehen / weil Ew. Churfl. Durchl. ihr festiglich vorgesetzet / ihre regirung dergestalt zu führen/ damit sie dem grossen Regenten himmels und der erden / dessen ebenbild sie auf der welt präsentiren/und dessen güte und barmhertzigkeit nicht weniger als gerechtigkeit und stärcke unendlich und ohne aufhören in allen ähnlich werden mögen; Dieses haben Ew. Churfl. Durchl. ihren getreuesten unterthanen durch verschiedene herrliche gnaden-bezeugung/allbereit zu ihrem unverwelcklichen ruhm/ in der that erwiesen / und erzeigen uns auch anitzo die grosse gnade / uns dessen nochmahlen versichern zu lassen / welche gnädigste versicherung wir allerseits mit solcher submission und mit solcher wahren erkäntligkeit annehmen/ welche wir nicht gnugsam mit worten oder geberden an den tag geben können / immittelst aber nimmer aus unsern hertzen werden kommen lassen. Im gegentheil erinnern wir uns unserer schuldigkeit in aller unterthänigkeit gantz wohl/ und daß uns oblieget/ dahin mit allen kräfften zu streben/daß Ew. Churfl. Durchl. beständigen hulde und gnade wir uns durch

unge-

ungefärbten gehorsam würdig und fähig machen mögen/ mit demüthigster bitte/ Ew. Churfürstl. Durchl. wollen zu dero getreuesten Ritterschafft die gnädigste zuversicht fassen/ daß sie solche ihre schuldige pflicht nimmer aus augen setzen werden/ welches sie um so viel mehr zu erlangen hoffen/ wann Ew. Churfl. Durchl. gnädigst geruhen wollen/ zu erwegen/ daß/ obgleich in vorigen zeiten diese lande unzähligen zerrüttungen/ empörungen/ überfällen und dergleichen desordern unterworffen gewesen/ dennoch solches alles bald ceßiret und aufgehöret/ nachdem diese Märckische lande unter die regirung des itzo regirenden Durchl. hauses/ derer Burggrafen von Nürnberg/ kommen/ dessen gütigsten und gelinden scepter männiglich so fort mit so grosser veneration erkant und angenommen/ daß man von weitern zerrüttungen seithero wenig oder nichts gehöret; In solcher unterthänigster treue/ devotion und liebe/ seynd die einwohner und unterthanen dieser lande/ biß diese stunde her/ beständig und unverrückt verblieben/ und ob zwar Ew. Churfl. Durchl. Herren Vorfahren/ und insonderheit dero Herrn Vatern und Groß-Herrn Vatern glorwürdigster gedächtnis/ sonst beglückten regirungen/ in sehr schweren und betrübten zeiten gerathen/ und manchmahl 2 oder 3 feindliche armeen im lan-

de gestanden / und darinnen Meister gespielet/ wobey die unterthanen ein grosses gelitten/ dennoch niemahls jemanden von ihnen zu sinne kommen/ seine hoffnung und zuversicht von ihrem natürlichen Landes-Herrn ab- und zu einer auswärtigen macht / welche doch zum öfftern sehr redoutable gewesen / zu wenden / sondern sie haben jederzeit mit gantzem hertzen ihrem Landes-Herrn angehangen / und bey demselben alles gantz willig aufgesetzet.

Diese unverruckte treue und wahre devotion ist allen und jeden einwohnern und unterthanen dergestalt angebohren / und ihnen von ihren eltern und vor-eltern dermassen tieff und fest eingepflantzet/ daß sie davon nimmermehr abweichen können / und darinnen mit unermüdetem eyfer fortzufahren / werden sie gewiß gewaltig angefrischet durch die gnädigste erklärung/ welche Ew. Churfl. Durchl. ihnen anitzo thun lassen/ daß sie nemlich ihre regirung zum theil auf einen wahren gehorsam und einer unverfälschten liebe ihrer unterthanen gründen. Die anwesende von der Ritterschafft wünschen und verlangen nichts mehr/ als daß sie dermaleins möchten geschickt und tüchtig erfunden werden/ vor der gantzen welt zu erkennen zu geben/ daß nichts ist / welches zu Ew. Churfürstl. Durchl. diensten sie nicht mit freudigen hertzen

auf-

aufopffern/ und alles thun werden / was in ihrem vermögen stecket/ Ew. Churfl. Durchl. und dieses Durchlauchtigste Haus in derjenigen gloire und in dem grossen ansehen zu erhalten/ dazu es durch die tapfferkeit Ew. Churfürstl. Durchl. hohen Herren Vorfahren / und unter denselben vornemlich unsers unvergleichlichen Chur-Fürsten und gewesenen Landes-Herrn/ welcher allbereit die belohnung seiner herrlichen fürstlichen tugenden vor dem thron des ewigen GOttes geneust/ gediehen ist; Gewißlich / wir wären allerdings unwürdig der grossen gnade/ so uns wiederfahren / wann wir nicht immerdar das gedächtnis dieses grossen/ tapffern und nicht weniger gütigen und gnädigen Regenten/ in rechtschaffner demuth venerirten. Solche veneration können wir auch / unserm ermessen nach/ mit nichts anders besser vorstellen/ und vor der welt zeigen/ als wenn Ew. Churfürstl. Durchl. als unsers seligen grossen Chur-Fürsten rechten wahren Erben/wir mit demuth und zugleich mit freuden annehmen: dann dieses ist unserm wenigen bedüncken nach das rechte lob-opffer / so wir manibus tanti Principis darbringen können/ da wir immittelst denen / welche darzu von GOtt mit gnugsamen gaben ausgerüstet seynd/ überlassen / das lob dieses grossen Helden / mit worten und mit der feder aus-

zubreiten / und sein gedächtnis bey der späten posterität zu verewigen.

Und weil es nun an dem ist / daß vor GOtt im himmel / vor Ew. Churfl. Durchl. und vor der gantzen welt wir diesen unsern beständigen gehorsam / durch abstattung der gewöhnlichen erb- und lehns-huldigungs-pflicht / öffentlich contestiren sollen / so seynd wir gantz bereit / solches beydes mit mund und hertzen zu præstiren. Wolte GOtt! gnädigster Chur-Fürst und Herr / wir könten alle mit einander unsere hertzen vor Ew. Churfl. Durchl. allhier ausschütten; Sie würden gewißlich finden / daß solche alle ingesamt gegen sie mit rechtschaffner wahrer devotion, liebe / gehorsam und ergebenheit angefüllet seyn. Wir wollen indessen das jenige thun / was wir können / nemlich / daß Ew. Churfl. Durchl. wir zu dero angetretenen regirung aus dem innersten grunde unsers hertzens nochmahls gratuliren / und GOtt mit unauffhörlichen seufftzen anruffen / daß er Ew. Churfl. Durchl. kräfftiglich beystehen wolle / und ihre regirung in allen stücken gesegnet seyn lassen / Ew. Churfl. Durchl. mit langem gesunden leben beseligen / die jahre Ew. Churfl. Durchl. regirung noch weit über die zahl derer erstrecken / so unser hochsel. Durchl. Chur-Fürst erreichet / wohin sonst wenige auch der glücklich-

sten

sten Regenten gelanget; insonderheit aber auch gnade geben / daß das theure pfand / welches unsere gnädigste Chur-Fürstin und Frau itzund unter ihrem hertzen trägt / uns bald die höchstverlangte versicherung geben möge / daß GOtt in seinem rath allbereit Ew. Churfürstl. Durchl. thron und scepter dergestalt bestätiget hat / daß / so lange Sonn und Mond seyn werden / es nimmermehr mangeln wird an Printzen und Regenten aus diesem geblüte / welche den scepter / so Ew. Churfl. Durchl. anitzo anvertrauet ist / mit gleicher gloire, als Ew. Churfl. Durchl. alle hohe Vorfahren führen mögen / darnechst erwarten wir anitzo anders nichts / als daß wir den jenigen eyd / welcher auf Ew. Churfl. Durchl. gnädigsten befehl uns wird vorgelesen werden / wie vor erwehnet / mit freudigem munde und auffrichtigem willigen hertzen nachsprechen mögen / zu Eurer Churfürstl. Durchl. beharrlicher hulde und gnade uns und die unsrigen demütigst und zugleich inbrünstig ergebende.

V.

Huldigungs-Rede des Fr. H. von F. an die Magistrate und Deputirte der bürgerschafften aus den gesamten städten der Chur und Marck Brandenburg/ 1688 den 14 Junii.

DEr Durchlaucht. Großmächtige Fürst und Herr Herr Friederich der dritte tot. tit. erscheinet ietzo zum erstenmahl auf den Brandenb. thron/ auf welchen Sr. Churfl. Durchl. die allgewaltige hand GOttes als einen würdigen Successorem des weyland auch Durchl. Großmächtigen Fürsten und Herrn Herrn Friederich Wilhelms tot. tit. dessen andencken bey uns und unsern nachkommen heilig und unsterblich seyn soll/ gesetzet hat/ die gewöhnliche erb-huldigung von denen allhier versamleten löbl. Magistraten und Bürgerschafften so wohl dero alhiesigen Residentzien/ als auch auß denen andern guten Städten/ dero Chur und Marck Brandenburg/ auf disseit der Oder zu empfangen. Es sind nunmehro fast 46 jahr/ daß dieser solenne Actus in hiesigen landen/ nach der vorsehung des Allerhöchsten/ durch welchen Könige und Fürsten herrschen/ nicht ist celebriret worden. Unter einer so grossen anzahl menschen/ die alhier zu gegen/ werden wenig übrig seyn/ welche der vorigen erb-

hul-

huldigung / so Seiner Churfl. Durchl. glorwürdigsten Herrn Vater / dem grossen Friederich Wilhelm geschehen / beygewohnet / die jenigen aber / welche davon noch im leben / und auch wir andern alle / die wir hernach gekommen sind / haben billig zurück zu dencken / und den zustand des landes und der sachen / so bey voriger erbhuldigung gewesen / mit dem gegenwärtigen zu vergleichen. Es war damahls mitten in dem 30 jährigen krieges-feuer / welches gantz Teutschland / insonderheit auch diese Chur Märckische lande / dergestalt angegriffen und verzehret hatte / daß fast nichts mehr übrig blieben war / als elend / jammer und eine wüste einöde. Das land und die städte waren ihrer einwohner / und diese ihrer häuser beraubet. Was das schwerdt und der feind übrig gelassen / das hatte der hunger und die pestilentz zernichtet / so / daß an den meisten örtern auf 10 und mehr meylen nicht ein mensch / ja fast nicht ein wildes thier zu sehen oder zu finden gewesen. Wann wir nun unseren und des landes gegenwärtigen zustand dagegen halten / hilff GOtt! was für ein glücklicher unterscheid stellet sich uns vor augen; wir schmecken mit danck begierigen munde und hertzen die süssen früchte des edlen friedens / unter dem glorwürdigsten seegenreichen scepter des Durchlauchtigsten Chur-

Hauses Brandenburg. In unsern landen auf unsern heerstrassen / in unseren thoren / gassen und häusern höret man von keinem kriege noch krieges geschrey: Ein jeder geniesset in ruhe und sicherheit das jenige / was ihm GOtt giebet: Die gerechtigkeit blühet und theilet einem jeden schutz und hülffe mit / das land ist mit menschen und vieh besetzet / die städte sind bebauet / und nehmen täglich zu an einwohnern / nahrung handel und wandel; viele herrliche künste und manufacturen / so vor diesen niemahlen in unsern landen gesehen worden / sind anietzo mit erwünscheten success darinnen aufgerichtet / und theilen uns das jenige mit / weßhalben wir vorhero unser geld in fremde lande schicken und verschwenden musten. Und was für bessern beweiß könten wir dessen einführen / als gegenwärtige Residentzien? wie solche vor 30 und mehr jahren außgesehen / ist den meisten unter uns bekant / jetzo sind inner den negsten 30 jahren dreymahl so viel häuser in und ausser den städten angebauet / als vorhero nie gewesen; ja zu denen vor alters gewesenen zwo städten sind noch drey andere / so denen beyden alten an grösse und zierlichkeit nicht nachgeben von neuen erbauet und auffgerichtet. Ich will nicht erwehnen der zierde und schönheit so wohl der häuser / als der gassen noch auch der vielen herr-

lichen

lichen publiquen gebäuden / womit diese städte fast allen andern in Teutschland anietzo fürgehet / weil solches alles vor augen ist / und keines anführens bedarff. Alles dieses unzählige gute nun / womit sich diese gegenwärtige zeit vor der vergangenen hervor thut / haben wir zu erst dem grossen GOtt / als dem geber alles guten / und dann auch der getreuen vorsorge unserer gnädigsten landes-herrschafft zu dancken. Was vormahlen von dem Käyser Augusto gesaget worden; daß er den tempel des Jani zu Rom / welcher alleine zu friedens-zeiten geschlossen ward / und wegen immerwährenden kriege seit des Königes Numä zeiten biß auff Augustum / über 700 jahr offen gestanden / durch wiederbringung eines allgemeinen friedens zugeschlossen / ingleichen daß er die steine der stadt Rom in marmor verwandelt habe / das kan man mit wahren recht unserm verstorbenen glorwürdigsten Churfürsten nachsprechen. Derselbe hat nach vielen schweren blutigen und harten kriegen uns den theuren frieden wiederbracht und hinterlassen: Er hat das verödete land wieder besetzet / und die städte und viel andere örther im lande dergestalt embelliret / wie wir es für augen sehen. Was können wir für so grosse wohlthaten wiedergeben / als ein ewiges und heiliges andencken / welches in unsern hertzen

ein-

eingegraben seyn soll/ und womit wir und unser nachkommen seinen werthen und glorieusen namen beehren wollen so lange die welt stehet? was für ein glück aber ist es/ daß unser gegenwärtiger und allergnädigster Churfürst und Herr den preißwürdigen scepter des Churhauses Brandenburg zu einer zeit ergreiffet/ da man nichts als von frieden und seegen höret. Was für gute omina haben wir nicht aufs künfftige daraus zu ziehen? und gewiß es kan keine grössere gleichheit gefunden werden/ als wann man gegen einander hält die zeiten/ worinnen vormahlen die beyden grössesten Könige in Israel David und Salomon ihre regierung angetreten/ mit denen in welchen die beyde Durchl. Churfürsten Friederich Wilhelm und Friederich der dritte ihre regierung beginnen.

In denen ersten hörete man nichts/ als von krieg/ blutvergiessung/ empörung/ in- und äusserlicher unruhe; in denen letzteren siehet man nichts/ als friede/ einigkeit und segen. GOtt selbst will uns dardurch ein sicheres omen und vorschmack einer friedlichen und gesegneten regierung geben. Dieser unser Durchlauchtigster Friederich oder Friedenreich wird seine erste und fürnehmste sorge seyn lassen/ den edlen frieden in- und ausserhalb landes zuerhalten. Seine Churfl. Durchl. werden/ als ein liebrei-

cher Landes-Vater und Herr/ für die sicherheit und beschützung dero getreuen unterthanen unabläßig sorgen. Es ist schmertzhafft/ wann man sehen muß / daß ein anderer erndtet/ was man säet / daß man nimmer des seinigen versichert seyn kan / sondern selbiges zum öfftern der feinde discretion hingeben muß. Die verfassung worinnen Seine Churfl. Durchl. stehen/ enthebet uns dieser furcht/und ob zwar dieselbe nicht weniger schwere als unentbehrliche kosten erfordert/ so kan doch nichts besser außgegeben werden/ als was zu beschützung unser selbst/ der lieben unsrigen und des jenigen/was uns GOtt gegeben hat/angewendet wird. Seine Churfl. Durchl. haben demnach das gnädigste vertrauen zu dero getreuen städten / sie werden sich in dieser stunde mit hertz und munde zu einer unaußsetzlichen treue und gehorsam verbinden/ und damit sie solches mit desto freudigern gemüthe thun mögen so versprechen Seine Churfl. Durchl. aus eigener gnädigster bewegnüß/daß sie nicht allein denenselben ihre wohl hergebrachte privilegia/recht und gerechtigkeiten lassen/dieselbigen erneuren/und sie kräfftiglich dabey schützen und mainteniren/sondern auch daß sie auf beschehenes unterthänigstes ansuchen dieselbige noch mit mehrern und neuen begnadigen wollen / insonderheit wann dargethan

wird/

wird/ daß solches zu des landes und der städte aufnehmen und besten gereichet: Daß sie ferner alle und jede städte/ ja das gantze land bey dem freyen exercitio religionis, wie solches hergebracht und im lande geordnet/ schützen und niemand weder in seinem gewissen noch an seiner haab und güthern im geringsten kräncken lassen wollen/ daß ihre fürnehmste sorge seyn soll die gerechtigkeit zu handhaben/ und ein unpartheyisches gleich durchgehendes recht einem jeden/ dem ärmsten so wohl als dem reichsten administriren zu lassen/ und daß sie zu dem ende einem jeden ihrer unterthanen/ welche ihre zuflucht zu deroselben nehmen/ und etwas zu suchen haben/ ein gnädigstes gehör ertheilen/ und weder ihre ohren/ noch auch ihre gemächer vor sie verschliessen wollen. Da hingegen versehen höchstgedachte Seine Churfl. Durchl. sich in gnaden zu dero getreuen städten/ sie werden sich hinwiederum gegen dieselbe bey allen vorfallenheiten/ wie gehorsamen unterthanen gebühret/ verhalten/ und anietzo den erbhuldigungs-eyd/ wie dessen Notul nach der alten gewöhnlichen form abgefasset und gleich ietzo wird abgelesen werden/ mit auffgehabenen fingern nachsprechen und würcklich leisten.

VI.

An die Stände aus der Ritterschafft des Hertzogthums Cleve und der Grafschafft Marck/ bey der am 17 Octob. 1689 geleisteter huldigung.

Ein erfahrner und geschickter Pilote wird beym sturm und ungewitter/ ein kluger und tapfferer Regent in bösen und gefährlichen zeiten erkant. Kaum hatte die allgewaltige und cronen und scepter nach gefallen austheilende hand Gottes den Durchlauchtigsten und Großmächtigen Fürsten und Herrn/ Herrn Friederich den III. tot. tit. nach tödtlichen hintritt des weyland auch Durchlauchtigsten Großmächtigen Fürsten und Herrn Herrn Friederich Wilhelmens/ tot. tit. glorwürdigsten und nimmer ersterbenden andenckens/ kaum sage ich hatte GOtt S. Churfl. Durchl. auf dem Brandenburgischen thron gesetzet/ und ihro das steuer-ruder eines so grossen staats in die hände gegeben/ als der himmel sich überall mit schwartzen wolcken bezogen/ und ein so grausames ungewitter dieses schiff angefallen/ daß wir anders nichts/ als unsern untergang und verderben vor augen gesehen/ wann nicht GOtt seine allgewaltige hand mit an das ruder geschlagen/ und Sr. Churfl. Durchl. stracks in der ersten fahrt/ so dieselbe auff dem

un-

ungestümen regierungs-meer gethan / dergestalt gestärcket / und unterstützet hätte / daß das schiff dem ungewitter entrissen / und die jenige / so darinnen gewesen / anitzo von dem ufer und auf einem sichern hafen die grösse der aufgestandenen gefahr mit verwunderungs und freudenvollen augen beschauen.

Wer ist wohl unter uns allen der nicht bekennen muß daß in diesem nächst verwichenen jahre / grössere dinge und veränderungen geschehen / als sonst nicht in vielen vorhergehenden seculis? Wir / die wir es gesehen / und gehöret / haben mühe mit unsern eigenen sinnen zu begreiffen / was die nach-welt schwerlich glauben wird. Eine macht / welche den himmel trotzete / und die erde bereits unter ihre botmäßigkeit zu haben vermeinete / drohete uns den garauß zu machen / und nicht allein unser haab und gut / und die theureste pfänder unsers lebens / weib und kinder / zu rauben und zu schänden / sondern auch dem eintzigen gute / so uns noch übrig war / nemlich der freyheit unserer gewissen und leiber den letzten todes-streich zuversetzen. Unser werthes Teutsches vaterland / unsere nachbaren und compatrioten / wurden wie mit einer fluth überschwemmet; man hörete nichts als von raub / mord und brand / und führete der Rhein nicht so viel tropffen wassers von oben her-

herunter/als wir exempel und denckmahle einer nie erhörten barbarischen grausamkeit vernahmen. Ja/damit es nicht allein bey der schmertz-empfindlichen compassion, so wir über anderer elende hatten/ verbleiben möchte/ musten wir es selber in diesem gesegnetem lande fühlen und empfinden. Wir haben mit unsern augen die mordbrenner geschauet/die thoren und pfosten dieses landes haben gezittert unter den angeschlagenen brand-brieffen/ wir haben von unsern thürmen/ ja aus unsern fenstern die himmel auffsteigende und umb rache schreyende flammen erblicket: gar die hoffnung so den unglückseligsten übrig zu bleiben pfleget/ war uns fast abgeschnitten/ und unter unzehlichen jammer/so uns umbgaben/ wusten wir nicht wozu wir zuflucht nehmen solten. Ein eintziger ancker war uns noch übrig blieben/ nemlich der schutz und die rettung so wir von unserm gnädigsten Chur-Fürsten und Landes-Herrn erwarteten/ und dieser hat uns nächst GOtt aus noth gerissen/ und unsere hoffnung von neuen befestiget.

Unter den werckzeugen/ so GOtt zu bezeugung seiner allmacht/ und wie leicht es ihm ist/ den trotz und hochmuth zu dämpffen/gebrauchet hat/sind S.Churfl. Durchl.eines der fürnehmsten gewesen. Da man noch überall zwischen

furcht und hoffnung schwebete/ haben S. Churfürstl. Durchl. zu erst die hand am werck geschlagen/ und andere/ theils durch ihr kräfftiges zureden/ theils durch ihr exempel/ zur beschützung des vaterlandes angetrieben. Sie haben weder ihrer eigenen hohen person/ weder alles dessen was ihr GOtt an macht und mitteln verliehen/ verschonet/ sondern solches alles mit der grössesten freudigkeit dem gemeinen wesen zum besten aufgeopffert.

Und was vor grosse väterliche liebe haben sie nicht vor diese dero gute lande blicken lassen; zu der zeit da der grösseste theil dero armee wegen des sehr fernen und an die 200 meilen sich erstreckenden weges/ nicht so geschwinde marchiren konte/ als die gefahr zunahm/ haben sie mit einem theil ihrer leib-garde sich voraus begeben/ die gefahr mit ihren getreuen Ständen und unterthanen getheilet/ und sich gleichsam selber als ein anderer Decius vor die erhaltung und das beste dieser lande devoviret. Sie haben sich auch nicht eher heraus begeben/ als biß der grössere theil ihrer armee zur beschützung des landes angekommen; und auch ihre entfernung selbst auf eine bestimmte geringe zeit/ war zu nichts anders angesehen/ als dero alliirte und nachbaren zu hülffe anzutreiben/ und aus dero

dero übrigen landen mehr macht zum wider-stande anhero zu bringen.

Was darauff erfolget / und wie GOtt Sr. Churfl. Durchl. gerechte waffen gesegnet / ist bey männiglichen in frischem andencken / und schwebet gleichsam noch für unsern augen. Der feind war im anzuge / dieses land auffs grausamste mit mord und brand zu verheeren / er ward aber aus dem felde und in die flucht geschlagen / der schrecke / welchen er uns einzujagen gedachte / überfiel ihn selber / und das element / womit er uns zu tilgen geflissen war / verfolgete und traff ihn in seinen eigenen occupirten raub-nestern. Zwo vestungen / davon die eine mit einer ziemlichen armee von 8000 mann der besten soldaten besetzet war / wurden mit gewalt der waffen angegriffen / und mit einer ungemeinen tapfferkeit erobert. Der feind ist nicht allein von unsern gräntzen / sondern von dem gantzen Nieder-Rhein-strohm vertrieben / die benachbarte lande aus einer grausamen dienstbarkeit errettet / und / was ewig zu mercken / die jenige hand / welche die brand-briefe geschrieben / und mit dem feuer-speyenden worte: vous serés brulés uns so offte erblassen gemacht / in Sr. Churfl. Durchl. gewalt gegeben / dergestalt / daß sie numehro von dem jenigen ihr verhängnis erwarten muß / dessen unter-

thanen verhängnis sie in ihrer disposition zu haben vermeinete.

Es würde uns die zeit ermangeln/ wenn wir das jenige/ was in dieser campagne vorgegangen/ nur obenhin berühren wolten/ und weil mir bekant/ daß S. Churfl. Durchl. vor dero wohlverdienten lob erröthen/ so ist es besser/ daß solches zu ewigen zeiten/ in unsern und unserer nachbaren gedächtnis/ so dauerhaffter als marmor und stahl/ verzeichnet bleibe/ als daß wir es mit unvollkommenen worten ausdrücken lassen.

Die Römer pflegten dem jenigen eine crone zu schencken/ welcher einem eintzigen Römischen bürger das leben in todes-gefahr gerettet hatte/ und war dieses eine der grösten ehren-bezeugungen/ so auch von denen Käysern selber ambiret werden.

Wann diese gewonheit annoch unter uns wäre/ wie viel tausend cronen würden an diesem tage S. Churfl. Durchl. glorieusen haupte aufgesetzet werden/ weil dieselbe vermittelst Göttlichen beystandes so vielen 1000 menschen das leben erhalten? Und gewiß/ damit wir uns mit keiner straffbaren undanckbarkeit beladen/ so lasset uns erkennen/ daß S. Churfürstl. Durchl. nächst GOtt das land den einwohnern/ die einwohner dem lande/ allen und jeden

ihre

ihre treueste pfände / männer / weiber / eltern / kinder / männiglichen sein haab und gut / und was das meiste / den cörpern ihre seelen / nemlich die gewissens-freyheit wieder geschencket haben. Was kan man dem jenigen wieder geben / von welchem man alles empfangen? Gleichwohl sind die löbl. und getreue Stände aus Ritterschafft und städten des Hertzogthums Cleve und der Grafschafft Marck gegenwärtig allhier versammlet / Sr. Churfürstl. Durchl. ihre treue zu einiger höchst-schuldigen vergeltung durch den gewöhnlichen huldigungs-eyd zu verpfänden. Das ist alles was S. Churfl. Durchl. vor so viele und grosse wohlthaten / vor dero mächtigen schutz und väterliche liebe / wieder begehren / nemlich unverfälschte treue und gehorsam. Sie sind auch dessen vorhin zur gnüge versichert / so wohl von der löbl. und getreuen Ritterschafft der ersten seule dieses Etats, als auch von dero getreuen städten / welche beyderseits durch viele unläugbare proben ihre ungefärbte treue an den tag geleget.

Damit sie aber diese eydes-leistung mit desto mehrer freudigkeit verrichten mögen / so versprechen offt höchstgedachte S. Churfl. Durchl. dero getreuen Ständen aus Ritterschafft und städten des Hertzögthums Cleve und der Graf-

schafft Marck/ daß sie dieselbe insgemein/ und besondere/ bey ihren wohlhergebrachten Privilegien/rechten und gerechtigkeiten kräfftig schützen und mainteniren/ und zu solchem ende ihnen gegenwärtige Reversalien gnädigst aushändigen lassen/ auch noch ferner dieselbe mit mehrern beneficien/ so zu des landes auffnehmen und besten strecken können/ begnadigen wollen: Und ist kein zweiffel/ daß S. C. D. dieses gnädigste versprechen nicht landes-fürstlich halten solten/ nachdem dieselbe bereits ein weit mehrers gethan/ als was selbiges in sich begreiffet. Es wird demnach die löbl. Ritterschafft des Hertzogthums Cleve zu erst belieben/ den eyd/ welcher ihnen gleich itzo wird vorgelesen werden/ mit hertz und mund nachzusprechen.

VII.

Huldigungs-Rede/ gehalten auff dem Sparenberg/ 1689.

ES seynd numehro an die 18 monaten verflossen/ daß der höchste GOtt dem Durchlauchtigsten Chur-Fürsten und Herrn/ Herrn Friderich dem dritten/nach tödtlichen hintritt des weyl. auch Durchlauchtigsten Chur-Fürst Friderich Wilhelms ꝛc. die schwere last der regierung aller unter dem glor-

würs

würdigsten Chur-Brandenburgischen scepter gehörigen grossen und schönen landen / und insonderheit auch dieser guten Grafschafft übertragen und aufgebürdet. Es pfleget bey dergleichen grossen veränderungen das erste zu seyn / daß die getreue Stände und unterthanen sich gerne ihrem Erb- und Ober-Herrn zu aller treue und gehorsam / durch leistung des gewöhnlichen erbhuldigungs-eydes verbinden / und hätte solches gar leicht für jahres-frist / da S. C. D. mit dero hohen gegenwart diesen ort über 8 tage lang beehret / geschehen können / wann eintzige nothwendigkeit die beschleunigung dieses Actus erfodert hätte; Gleichwie aber S. C. D. der angestammeten und gleichsam mit der milch eingesogenen ungefärbten treue dero löbl. Stände dieser Grafschafft so vollkommen versichert seynd / daß sie auch die eydliche zusage selber überflüßig halten / und sich auf ein getreues hertz und ein schlechtes ja-wort mehr / als auf tausend eyde / mit welchen leider heute zu tage ihrer viele / als wie die kinder mit den tocken spielen / verlassen würden / wann nicht das herkommen und die gewohnheit es also mit sich brächte; Als haben S. C. D. gut funden / vorhero die ruhe / sicherheit und den wohlstand dero und anderer am Rhein belegenen und in eusserster gefahr stehenden landen zu befesti-

gen/ dero werthes vaterland von den feinden und mordbrennern am Unter-Rhein zu säubern/ und biß dahin die heutige solennität auszusetzen. GOtt hat dieses heilsame vornehmen über unser wünschen gesegnet/ und durch seinen wunderbaren beystand es dahin gerichtet/ daß hiesige löbl. Stände anitzo nicht schlechter dinges einem angebohrnen Landes-Herrn/ sondern einem siegreichen triumphirenden Beschützer/ der ihr und der ihrigen leib/ leben/ ehre/ haab und gut in sicherheit gesetzet/ einem getreuen Landes-Vater/ der durch die rettung und den schutz/ so er auch an fremde verliehen/ öffentlich bezeuget hat/ daß sein leben und blut ihme nicht so lieb/ als die beschützung seiner angebornen landes-kinder/ und der für sie alle wachet/ damit sie ruhig schlaffen können/ ihre treue beloben sollen. Es ist dieser gegenwärtige tag dazu bestimmet; der Höchste verleyhe/ daß es ein zu ewigen zeiten beglückter tag vor dieses gute land und vor alle dessen eingesessene sey und bleibe/ und dieselbe noch ferner unter den siegreichen und zugleich fried-bringenden Palmen des glorwürdigen Brandenburgischen scepters in höchster zufriedenheit grünen und blühen mögen/ so lange Sonn und Mond stehen; Was zu erhaltung solcher glückseligkeit von S. C. D. kan beygetragen werden/ solches

alles

alles versprechen sie gnädigst und landes-väterlich/ sie versichern die Stände / und in specie eine löbl. Ritterschafft/ ihrer beständigen hulde und gnade/ und daß sie dieselbe nicht alleine bey ihren wohlhergebrachten rechten / gerechtigkeiten und privilegien gnädigst schützen / sondern auch dieselbe zu des landes besten vermehren/ und einem jeden en particulier ihre landes-väterliche hulde spüren / auch zu dem ende / ihnen nach abgestatteten pflichten die Reversalien, als ein sicheres pfand ihrer hohen gnade/ aushändigen lassen wollen.

VIII.

An den Magistrat und Bürgerschafft zu Cleve/ und an die Deputirte aus den andern Städten/ so vor dem schlosse versammlet stunden/an eben selbigen tage gehalten.

DEr Durchlaucht. Großmächtige Fürst und Herr Herr Friederich der dritte tot. tit. erscheinet gegenwärtig auf dem thron dero Vor-Eltern/ in hiesiger ihrer Residentz-stadt Cleve / nachdem es dem Höchsten GOtt/ der so wohl über leben und tod / als über cronen und scepter souverainement zu disponiren hat/ gefallen/ den weyland auch Durchlauchtigsten Großmächtigen Fürsten und Herrn / Herrn Frie-

Friederich Wilhelmen/ glorwürdigsten und immerwehrenden andenckens/ auß der sterbligkeit in das ewige zu versetzen/ um von dem Magistrat und der Bürgerschafft allhier und aus andern städten den erb-huldigungs eyd gewöhnlicher massen abzunehmen.

Es ist nunmehr fast jährig als Seine Churfl. Durchl. an eben diesem orte zu gleichmäßigen zweck erwartet/ und bereits von denen einwohnern dieser guten stadt alle ersinliche anstalten Sr. Churfl. Durchl. mit bezeigung ihrer devotion und unterthänigsten ergebenheit zu empfangen/ gemacht waren. Was für verhinderungen aber dawieder eingefallen/ und verursachet/ daß diese solennität biß auf den heutigen tag hat müssen verschoben werden/ solches ist männiglichen bekant.

Man muß nicht glauben/ daß solches von ohngefehr geschehen/vielmehr hat man hieraus ein sonderliches exempel der göttl. vorsehung und güte zu verspüren/wie es vor ohngefehr jahresfrist allhier zugestanden/scheuet man sich fast zu erinnern/ weil es ohne schrecken nicht geschehen kan. Es hat es die erfahrung bezeuget/ daß die furcht des erwartendes todes viel schmertz-empfindlicher ans hertze dringet/ als der todt selber. Wer ist wohl allhier der nicht bekennen muß/daß er zu der zeit nicht einer stunde/

de/

de/ sein und der seinigen lebens/ ehre/ haab und gutes versichert gewesen / sondern vielmehr alle augenblicke / gleichsam des todes-streiches gewärtig seyn müssen. Zwischen unsern grausamen feinden/ und zwischen uns war nichts mehr als die zurückhaltende hand Gottes/und nächst derselben die getreue und landes väterliche vorsorge S. C. D. keine graben/ keine wälle/ keine mauren/ keine entlegenheit der örter haben uns beschützet.

Wir haben die flammen des mord-brandes nicht allein ausser landes bey unsern nachbaren/ sondern auch bereits auf den gräntzen dieses landes und von dem thoren und mauren dieser stadt erblicket. Was hatte man anders allhier zu erwarten als eine gleichmäßige destruction? und daß man stündlich diese schöne stadt / die theils alte / und von denen Römern erbauete/ theils herrliche gebäude würde in der aschen liegen/ja/was noch mehr die lebendigen gebäude GOttes/unsere theureste pfände/ unser fleisch und blut dem mord-schwerdte/ und der geilheit unserer feinde unterworffen sehen.

Wann diese solennität zu einer solchen gefährlichen und betrübten zeit hätte geschehen sollen/ was hätten wir wol für freude bey einem freuden actu haben würden? wann die furcht und zwar eine solche furcht / die auch einen be-

herz-

hertzten überfallen kan / das gemüthe eingenommen / bleibet kein platz zur fröligkeit übrig; und was hätte uns wohl trösten können / wann unser lachen mit thränen / unser jauchtzen mit seufftzen wäre vermischet gewesen? GOtt hat es anders und besser geschicket. Der jenige Landes-Vater und Herr / der dazumahl die sorgen mit euch theilete / ja dieselben über sich nahm und keine ruhe noch schlaff in seinen augen kommen liß / ehe und bevor er euch erreitet hatte / der kommet durch GOttes gnade itzo zu euch / als ein sieger und überwinder / er bringet euch selber zu / die sieges-palmen / und friedens öl-zweige. Was man von einem sichern Elias Gray / daß er nemlich von einem schiffe von schwanen anhero an dem fuß des thurms / so noch heute davon dem nahmen träget / gezogen / und die wolfahrt des landes gestifftet und befestiget habe / zweiffelhafft schreibet / solches befindet sich allhier erfüllet.

Die liebe und väterliche vorsorge so Seiner Churfl. Durchl. vor euch getragen / sind die schwanen / welche dieselbe und zwar zu schiffe anhero / und mit deroselben die ruhe und sicherheit dieses landes gebracht. Der feind ist vertrieben / der schreckende feuer-aufblaser ist sambt seinem brand-zetteln gefangen / und kan euch nicht mehr schaden. Eure häuser / eure

weib

weib und kinder / eure haab und güter sind in sicherheit / ihr könnet nun wieder sagen: diß ist mein / diß besitze ich.

Es ist itzo allhier eine gantz andere gestalt / als vor einem jahre. An statt der angst nnd schreckens / so man dazumahl in euren augen lase / erkennet man itzo eine ungemeine freudigkeit / an statt der blassen todes-farbe / so auf diesen gesichtern abgemahlet war / erblicket man eine angenehme lebens und hoffnungs-volle freuden-röthe / die innerliche vergnügung eurer hertzen offenbaret sich durch äusserliche gebehrden / und nach dem die ursachen groß und erheblig / so ist auch eure freude solide und auffrichtig.

Es ist das licht nimmer angenehmer als nach einer grossen finsternüß. Nimmer scheinet die Sonne heiterer noch heller als nach einem grossen ungewitter und platz-regen. Die vergleichung der vorigen zeit mit der itzigen / machet die süßigkeit des wechsels noch viel angenehmer / und gewiß es hätte keine glückseligere zeit / zu diesem solennen actu können erfunden werden / als da ihr eure treue dem jenigen beloben sollet / welcher durch die getreue vorsorge / so er vor euch und eure erhaltunge getragen / euch gleichsam von neuen erworben hatt / und euch nunmehro nicht allein aus väterl. succeßion sondern aus eigenem gewin besitzet.

Das-

Das volck ist unglückselig welches bey veränderter regierung nicht weiß ob es böses oder gutes zu gewarten / ob der neue Regent ihnen von GOtt in zorn oder aus gnaden gegeben. Wie können dann die einwohner dieses landes und dieser stadt so viel ruhiger und vergnügter seyn / nachdem sie so viel herrliche proben der tapfferkeit / der güte / der gerechtigkeit / und der liebe ihres Herrn / als so viele sichere und theure pfände ihrer künfftigen glückseligkeit bereits in händen haben?

Seine Churfl. Durchl. haben zwar die erste lebenslufft anderswo geschöpffet / aber sie haben doch einen theil ihrer jugend hier zugebracht / und ist die particulier affection so sie jederzeit vor dieses gute land / und vor diese Residentz gehabt / gleichsam mit ihr aufgewachsen. Fürnehmlich ist zu mercken / daß sie an diesem ort / und auff diesem schlosse / durch die schickung GOttes zu erst als Chur-Printz und künfftiger successor eines so grossen Vaters veneriret worden / dergestalt daß Se. Churfl. Durchl. zwar an einem andern ort als Marggraff von Brandenburg gebohren / aber allhier als Chur-Printz und künfftiger Churfürste / welches nunmehro erfüllet / neu gebohren worden / wozu dennoch kömt daß S. C. D. diese dero Residentz-stadt / durch die vorhin angeführte unvergleichliche errettung

tung gleichsam von neuen erbauet/ und derowegen als der rechte Vater und stiffter derselben consideriret zu werden verdienen. Welches alles denen einwohnern zu einer vollkommenen versicherung ihrer künfftigen glückseligkeit dienen kan/ und achtet man nicht nöthig sie dessen weitläufftig zu persvadiren/ nachdem mahlen sie solches von selber zur gnüge begreiffen/ und ihre veneration/ und blühende hoffnung bey dem einzuge Sr. Churfl. Durchl. durch die auffgerichtete ehren-pforten/ durch so viele glückwünschungen/ und freudigen zuruff/ durch zuwerffung so vieler lieblichen blumen/ wodurch sie die itzo verwelckende natur gleichsam verneuren/ und zur gemeinschafft ihrer freude mit anlocken wollen/ überflüßig zu erkennen geben.

Es ist itzo nichts mehr übrig als daß die heutige solennität/ mit abstattung des gewöhnlichen huldigungs-eydes von dem hiesiegen Magistrat und Bürgerschafft beschlossen werde/ und damit sie solches mit desto freudigern gemüthe thun mögen/ so versprechen offt höchstgedachte S. C. D. daß sie dieselbe bey ihrem rechten/ gerechtigkeiten/ privilegien und immunitäten gnädigst schützen/ und mainteniren/ und zu solchen ende diese confirmationem privilegiorum einem löbl. Magistrat nach abgelegten eyde außhändigen lassen/ auch sonsten was zum

auff-

auffnehmen dieser guten stadt und derselben einwohner immer wird gedeyen können/ mit gnädigstem fleisse besorgen wollen.

Es haben demnach Bürgermeister/Schöpfen und Rath / nebst der gesambten Bürgerschafft dieser Residentz und anderer städte die eydes notul, welche ihnen itzo wird vorgelesen werden/ mit aufgehobenen fingern/ deutlichen worten/ und auffrichtigen hertzen nachzusprechen.

IX.
An die löbl. Stände des Fürstenthums Halberstadt/ den 13 Octob. 1692 gehalten.

DEr Durchlauchtigste Großmächtige Fürst und Herr / Herr Friederich der dritte t. t. unser gnädigster Churfürst und Herr/ will an diesem tage das heilige band welches Souveraine Landes-Herren mit getreuen ständen und unterthanen durch liebe und vertrauen an einer/ durch treue und gehorsam an der andern seiten zusammen hält und verbindet/mit denen allhier versammleten löbl. Ständen dieses Fürstenthums Halberstadt unauflößlich zusammen knüpffen. So offt die regierung eines landes durch die unvermeidliche gesetze der sterbligkeit/ welchen grosse Potentaten nicht weniger als ande-

andere menschen unterworffen seynd/ geändert wird; so offt ist die erneuerung dieses bandes oder vielmehr bundes vonnöthen: Und damit ein Landes-Herr bey antretender seiner regierung wissen möge/ wessen er sich zu den jenigen/ welche ihm GOtt untergeben/ zu versehen; damit gehorsame Landes-stände und unterthanen erkennen/ was sie von ihrem künfftigen Beherscher zu hoffen haben/ so muß solches durch diese verbindung/ oder vielmehr leistende huldigungs-pflicht/ welche eben so alt ist/ als die menschliche Societät/ öffentlich dargethan werden.

Wo jemahlen hoffnung und furcht/ als die beyden leit-sterne/ aufs zukünfftige die menschlichen sinne einnehmen/ pfleget solches bey dergleichen begebnüssen zu geschehen; und das nicht unbillig/ denn das wohl und das wehe eines landes/ das glück oder unglück/ das leben oder der tod der einwohner und unterthanen dependiren lediglich von einer souverainen beherschung; Wenn GOtt einem lande im zorn einen Regenten giebet/ ist dessen unvermeidlicher untergang für der thür; und ich weiß nicht ob alle verderbungs-mittel und plagen der natur/ feuer/ wasser/ gifft und schwerd so viel schaden thun können/ als ein blutgieriger und gewissenloser Regent. Ja eben die souveraine

macht / so kein gesetz erkennet / pfleget auch unschuldige gemüther zu verleiten / insonderheit wann sie sich bey einer blühenden jugend einfindet / welche capabel ist / alles in feuer und flammen zu setzen / und mehr unglück anzurichten / als die alten von ihrem eitelen Phaeton gedichtet haben. Solche Regenten machen insgemein den anfang ihrer regirung mit dem ende der tugend und gerechtigkeit. Sie vermeinen daß sie keine Könige oder Fürsten seyen / wo sie nicht alle gött- und weltliche gesetze übertreten. So lange Caligula ein knecht des Tiberii war / sahe man nichts niedrigers und demüthigers; aber auch nichts grausamers als da er Herr und Käyser wurde. Es ist nur ein Augustus gewesen / welcher aus einem blut-dürstigen General ein frommer Käyser geworden.

Da hingegen was ist gesegneter als ein land welches von einem gütigen und frommen Herrn regiret wird? Es kan die Sonne nicht so viel gutes in der natur hervor bringen / als ein solcher Regent über seine lande und unterthanen. Denn was ist preißwürdiger / als wenn der / so alles kan / dennoch nichts will / als was die gesetze wollen; der seine souveraine und unbeschränckte macht freywillig in denen schrancken der gerechtigkeit einschliesset; der mit jenem Käyser Tito alle tage verlohren achtet / in welchen

chen er seine unterthanen nicht mit gnade und güte überschüttet? Ein solch haupt sorget für alle/ ein solcher arm streitet für alle / ein solcher mund segnet alle / GOtt hat selbst den Character seiner Majestät frommen Regenten eingedruckt/ und sie zu seinen stadthaltern auf erden gemacht; wer wolte denn die nicht veneriren/ und lieben / welche des höchsten GOttes stelle unter uns vertreten / und deren hände er gebrauchet / die güter so er uns zufliessen lässet/ auszutheilen? Es ist kein zweiffel / daß auch viele unter denen so hie zugegen / zu der zeit/ als es dem allgewaltigen GOtt gefallen/S. Churfürstl. Durchl. glorwürdigsten Herrn Vater den grossen Friderich Wilhelmen/ dessen weltbekante meriten alle titul übersteigen / von dem Brandenburgischen thron hinweg zu rücken/ und Se. Churfl. Durchl. als einen so würdigen Sohn darauff zu setzen/ ihre sorgsame und vielleicht auch mit nicht ringer furcht als hoffnung begleitete gedancken auffs zukünfftige werden haben gehen lassen; Es hat sich aber durch des Höchsten versehung also gefüget / daß eine erfahrung von 4 jahren und drüber / so von solcher zeit biß hieher verflossen/ allen zweiffel und sorge/mehr und kräfftiger als alles was ich deßhalben vorstellen oder verheissen könte / weggenommen.

Daß wir allhier ruhig bey einander seyn/ und uns keines feindlichen überfalls besorgen dürffen; daß wir unser weib und kind/ haab und gut friedlich besitzen und geniessen; wem haben wir solches nechst GOtt als Sr. Churfl. Durchl. zu dancken? Wo einige unmäßige begierde Sr. Churfl. Durchl. beyzulegen/ begreiffet sie die wohlfahrt ihrer unterthanen/ darinnen sie kein ziel noch maaß erkennen. Aus dieser vier-jährigen erfahrung werden verhoffentlich die getreuen Stände und Einsassen dieses landes das künfftige glückselige verhängnis ihres lieben vaterlandes vergnüglich urtheilen; ja wo noch etwas zu desideriren/ selbiges in den augen ihres gegenwärtigen Landes-Vaters lesen können/ und darauff mit freudigen gesichtern und redlichen hertzen das jenige abzustatten/ begierig seyn/ worzu sie ihre angebohrne und natürliche pflicht verbindet.

Und damit sie solches mit desto mehrer liebe und vergnügung thun mögen/ so versichern Se. Churfl. Durchl. dieselben ihrer beständigen hulde und gnade/ und daß sie ihro derselben heyl und wohlfahrt jederzeit zum höchsten angelegen seyn lassen; ihnen kräfftigen schutz und beschirmung wider alle zudringende gewalt leisten; ihre wohlhergebrachte privilegien/ rechte und gerechtigkeiten/ so wohl in geist- als weltli-

chen

chen sachen gnädigst confirmiren und handhaben / auch was zu des landes fernern auffnehmen und besten gedeyen kan / hinzufügen und vermehren ; eine gleich durchgehende justitz administriren lassen / und in summa sich in allen als ein liebreicher Landes-Vater und gütiger Herr erweisen wollen. Es werden demnach die allhier versammleten löblichen Stände aus Dohm-capitul / Prälaten und Ritterschafft den eyd der treue und gehorsams / welcher ihnen gleich itzo soll fürgelesen werden / mit mund und hertzen nachzusprechen sich gefallen lassen.

X.

An den Magistrat und die gesamte Bürgerschafft der stadt Halberstadt / gehalten den 13 Octob. 1692.

DEr beglückte tag / wornach die einwohner dieses landes und dieser guten stadt so sehnlich verlanget haben / ist endlich erschienen. Es gehet nunmehr ins 5te jahr / daß der Durchlauchtigste / Großmächtige Fürst und Herr / Herr Friderich der dritte / Marggraf zu Brandenburg / des H. Röm. Reichs Ertz-Cämmerer und Chur-Fürst / (tot. tit.) den glorwürdigen scepter des Chur-Hauses Brandenburg nach tödtlichen hintritt des weyland auch Durchlauchtigsten Großmächtigen Fürsten

und Herrn / Herrn Friderich Wilhelms des grossen / Marggrafen und Chur-Fürsten zu Brandenburg / unsterblichen andenckens / preißwürdig geführet / und es ist mehr als zu viel mahlen zeit und tag zu diesem huldigungs-Actu bestimmet worden / ohne daß selbiger biß itzo hat können zu werck gerichtet werden. Aber gleichwie solches nicht ohne sonderbare des Höchsten vorsehung geschehen / als finden sich auch bey diesem verzug sehr wichtige ursachen / warum die freude und vergnügung dieses tages desto grösser und vollkommener seyn soll; Es haben die getreue Stände dieses landes / und die einwohner dieser stadt / das gnädigste vertrauen / welches S. Churfl. Durchl. zu ihnen haben / daraus ersehen können. Wann S. C. D. den geringsten zweiffel in ihrer treu und devotion gehabt hätten / so ist gewiß / daß sie alle andere geschäffte eine zeitlang würden auff die seite gesetzt haben / zuförderst die hertzen und gewissen der unterthanen durch die eydes-leistung zur treue zu verbinden. Aber S. Churfürstl. Durchl. hatten dieselben durch die seilen der liebe / welche gewiß die stärcksten seynd / bereits feste gemachet und verknüpffet / und kunten mit mehrern fug und recht als jener regent sagen: Sie trügen kein bedencken in eines jeden ihrer unterthanen schoß / ihr haupt zur ruhe nie-

nieder zu legen/ so vollkommen sind sie derselben treue und liebe auch ohne eydes leistung versichert. Aber fürnehmlich hat man hieraus den ruhmwürdigen eyfer und die unvergleichliche sorgfalt welche Sr. Churfl. Durchl. vor die ruhe / wohlfahrt und sicherheit ihres geliebten vaterlandes und dann auch insonderheit dieses guten landes tragen / daraus zu spüren. Jedermänniglich ist es bekant / daß eine furchtbare und grausame macht / welche die gantze Christenheit in unruhe und verwirrung setzet und seiter einen halben Seculo sich nicht ersättigen kan / ein Königreich und ein land nach dem andern durch ungerechte verwaltigung zu verschlingen/ und zu verheeren/gleich bey antretender glorwürdigen regierung Sr. Churfl. Durchl. unser geliebtes vaterland teutscher Nation, mit einer erschröcklichen krieges-macht überzogen/ und des grössesten theils des Rheinstrohms sich bemächtiget / auch bereits fast bis an die Weser getrungen/ so daß kein winckel in Teutschland darvor gesichert zu seyn schiene. Was S. Churfl. Durchl. dazumahlen gethan wie sie mit einen unermüdeten eyfer und sorgfalt ihre löbl. mitstände des Reichs zur defension angetrieben/ wie sie nicht allein alle ihre macht / sondern auch ihre eigene hohe person der gefahr unterworffen und sich selber gleichsam zum opf-

fer für die gemeine wohlfart und sicherheit dargestellet/ solches alles ist dergestalt bekant/ daß es keiner ferneren anführung bedarff.

Eine solche preißwürdige intention hat der Allerhöchste auch dergestalt gesegnet/ daß männiglich/ auch Sr. Churfl. Durchl. feinde und mißgünstige selber bekennen müssen/ daß sie am ersten des feindes macht gestürtzet/ denselben aus dem Westphälischen creyße und vom Nieder-Rheinstrohm vertrieben/und solcher gestalt andern zur nachfolge ein rühmliches exempel gegeben.

Das fürnehmste gute aber/ so nicht allein dem gemeinen besten/ sondern auch insonderheit diesem und andern S. C. D. landen daraus zugewachsen/ ist/ daß wir nunmehro einer unschätzbaren ruhe und sicherheit geniessen/ es hat nicht viel gefehlet/ so hätten wir von unsern thürnen und höhen die auffgehende feuer-flammen der feindlichen macht erblicket/ und das krieges-verderben so unsere compatrioten betreten/ hätten wir ebenmäßig zu fürchten gehabt. Aber durch GOttes güte und S. C. Durchl. kluge und tapffere conduite seynd solche trauer-spectacul von uns entfernet/ und ein jeder unter uns geniesset in ruhe und sicherheit deßjenigen was ihm GOtt giebet. Zwar erkennen S. C. D. mit leidwesen/daß ein so kost-

ba-

barer und blutiger krieg nicht ohne beschwerde ihrer lande und unterthanen kan fortgesetzt werden. Aber gleichwie sie in denselben aus einer unvermeidlichen noth und zu rettung der unschätzbaren freyheit unsers geliebten vaterlandes gezogen werden/ also hoffen sie/ daß dieses löse-geld/ wodurch ein so grosses gut soll erkauffet werden/ desto erträglicher seyn/ und weniger werde empfunden werden: dann keinen andern zweck haben S. Churfl. Durchl. bey ergreiffung der waffen gehabt/ als die erhaltung der edlen freyheit und die wiederbringung eines sichern friedens. GOtt hat dieselbe mit so vielen und grossen landen gesegnet und deroselben gräntzen dergestalt erweitert / daß sie damit vollkommen vergnüget seynd/ und gar nicht den blut-trieffenden titul eines conqverants affectiren/ wohl wissende/ daß solche regiersüchtige Regenten denen cometen gleich zu achten/ welche zwar sehr erhaben seynd / und weit können gesehen werden / aber allzeit ihre straff-ruthe nach sich schleppen / und vorbothen alles unglücks und landes-verderbens seynd ; Der lorbeer-baum / wormit die alten ihre überwinder zu crönen pflegten/grünet zwar und giebet schatten/ er bringet aber keine früchte ; besser ist es / einen getreuen unterthanen zu erhalten/ als mit auffopfferung vieler tausenden / so man bereits

hat / einige wenige mehr durch zweiffelhaffte und blutige kriege anzugewinnen. Die wahre gloire eines Fürsten bestehet in dem schutz der nothleidenden und errettung der bedrängten. Darnach streben S. C. D. und wollen ihre conqveten in gewinnung der hertzen / in der liebe und affection ihrer getreuen unterthanen / welche gewiß die glorieuseſten und besten seynd / borniren.

Wohl dem lande / welches von einem so gütigen Herrn regieret wird! wohl dem Herrn / welcher der treue seines volcks dergestalt versichert / daß er nicht fürchten darff / es sey das vivat, so sie mit dem munde ruffen / gezwungen / oder mit einem heimlichen pereat begleitet! Und dieser glückselige wechsel findet sich allhier / S. C. D. wollen die gelobung der treue und des gehorsams / welche die allhier versamleten Magistrate und Bürgerschafften dieser und anderer guten städte zu leisten bereit sind / mit gnädigstem und vollkommenen vertrauen annehmen / sie bey ihren wohlerworbenen privilegien / rechten und gerechtigkeiten Churfürstlich mainteniren / auch dieselbe zu ihrem auffnehmen und wachsthum vermehren / und ihro nichts höher angelegen seyn lassen / als wie das land und diese gute städte unter dero glorwürdigen scepter immerwährend floriren mögen.

Da

Da hingegen erwarten S. Churfl. Durchl. daß sie sich itzo mit einer wahren erb-huldigung und mit hertzlicher nachsprechung der eydes-formul/ so ihnen soll vorgelesen werden / zu aller fernern treue und ergebenheit verbinden.

XI.
An die stadt Magdeburg und die übrigen städte des Jerichauischen creyßes/ gehalten den 17 Octobr. anno 1692.

Nachdem es dem Allmächtigen GOtt gefallen / den Durchlauchtigsten Großmächtigsten Fürsten und Herrn / Herrn Friederich den dritten / Marggraffen zu Brandenburg / des Heil. Römischen Reichs Ertz-Cämmerern und Churfürsten (tot. tit.) nach erfolgeten tödtlichen abtritt dero glorwürdigsten Herrn Vatern / des grossen Churfürsten Friederich Wilhelms / unsterblichen andenckens/ auf den höchstbelobten thron des Churhauses Brandenburg zu setzen/ seynd Sr. Churfürstl. Durchl. itzo allhier erschienen / die in dergleichen fällen gewöhnliche erb-huldigung von dero getreuen und guten stadt Magdeburg/ wie auch von denen übrigen städten des Jerichauischen creyßes auf und an zunehmen. Es sind nunmehro 11 jahr verflossen/ da die einwohner dieser guten stadt ihre vorige huldigungs-pflicht abgele-

geleget. Zwar eine kurtze zeit/ aber in welcher dennoch sehr grosse veränderung zu der stadt aufnehmen und besten sich zugetragen; es grassirte dazumahlen in der stadt ein heimlicher feind/ welcher so viel gefährlicher war/ weil er unvermerckt in den ringmauren der stadt/ ja mitten in den häusern der einwohner eingeschlichen und zum öfftern den effect seiner grausamkeit durch erblassete leichen und betrübete todes fälle eher spüren liesse/ als man seine gegenwart vermercken können; Ich will von der damahligen Contagion nicht viel erwehnen/ damit die alten wunden nicht aufgerissen/ und dieser tag/ der zur freude bestimmet/ durch vorstellung kläglicher trauer und todesfälle nicht entsühnet werde; denn wir respiriren itzo durch GOttes gnade eine gesunde und reine lufft/und das andencken des vergangenen elendes soll nirgends zu dienen als die vergnügung/ über die itzige gesegnete zeit/ desto grösser und empfindlicher zu machen. Eine andere höchst angenehme und glückliche veränderung offeriret sich unsern augen. An statt der traurigen denckmahle der nimmer gnug zu beklagenden verwüstung dieser guten stadt/ an statt der ruinen und steinhauffen so man in allen gassen auch noch zu derselben zeit erblickete/ sehen wir anietzo viel erbauete häuser und andere publique

que gebäude / und solte man mühe haben / das itzige Magdeburg vor das damahlige zu erkennen. Der wunderbare wechsel / welcher sich je zu allen zeiten spühren lassen / da nemlich des einen landes oder einen stadt destruction und untergang der andern aufkommen und vergrösserung zu seyn pfleget / lässet sich itzo bey dieser guten stadt augenscheinlich sehen / wer hätte vor 5 jahren gedencken sollen / daß die grausamkeit so der Reichs-feind am Neckar- und Rheinstrohm ausübete / solte die jenige grausamkeit / so diese gute stadt vor 62 jahren erlitten / aussühnen und heilen? daß die ruinen / worunter Mannheim begraben worden / solten die ruinen / worunter Magdeburg annoch begraben lag / restauriren und bekleiden? Daß der Rhein und Neckarstrohm in die Elbe fliessen / und daß die Sonne so am Rheinstrohm untergieng / allhier an der Elbe wieder auffgehen solte? und dennoch haben wir dessen ein unlaugbares exempel vor augen. Was diese gute stadt unter einem unglückseeligen Marggraffen zu Brandenburg Christian Wilhelmen / durch ein klägliches verhängnüß verlohren / das gewinnet sie anitzo wiederumb unter einem preißwürdigen Marggraffen und Churfürsten zu Brandenburg Friederich dem dritten / welcher dieselbe mit einer ungemeinen liebe und begierde /

sie

sie grösser als sie jemahlen gewesen / zu machen beseeliget / und darunter es denen Othonen als stifftern derselben bevorzuthun / beflissen ist. Zwar haben itzt höchstged. S. Churfl. Durchl. eine gleich durchgehende landes-väterliche liebe vor alle ihre lande und städte / aber gleich wie man die jenige wohlgerathene kinder so kranck oder preßhafft seynd / mehr als die gesunden zu zärteln / und vor ihre geneß- und aufkommung zu sorgen pfleget / so gehet es itzo allhier / indem S. Churfl. Durchl. nichtes mehr verlangen / als daß die wunden so dieser guten stadt vor einigen jahren geschlagen worden / völlig ausgeheilet und dieselbe wieder zu einem vollkommenen flor und wohlwesen gebracht werden möge. In dem vorigen seculo hat man zwo städte die augäpffel der welt / ocellos orbis zu nennen pflegen / das war Antwerpen in den Niederlanden / und Magdeburg in Teutschland / und das nicht unbillich / den nicht leicht dergleichen vortrefliche situation zu finden / als wormit beyde versehen sind. Nachdem aber dieser guten stadt glantz in diesem seculo sehr verdunckelt worden / so ist anitzo Sr. Churfl. Durchl. grösseste sorge / wie sie derselben ihr voriges lustre durch möglichste vorsorge vor ihren wachsthum / wieder geben mögen / und das ist auch die eintzige und warhaffte ursache / warum S. C. D. sich so eyf-

eyffrig bemühen / den abgang der einwohner in dieser stadt zu ersetzen/und durch ertheilung vieler ansehnlichen privilegien/fremde aus andern landen/ und von andern orten anhero zu ziehen. Dann einmahl ist und bleibet gewiß / daß der reichthum und die macht eines landes und einer stadt in vielheit der einwohner und menschen bestehen ; wo wenig leute seynd/da ist auch wenig nahrung/und wo nicht durch einen glückseligen wechsel des einen überfluß des andern mangel ersetzet/ so darben sie beyde. Es muß ja allezeit ein mensche von dem andern leben. Zwar scheinet es als wolte sich auch hierunter der blasse neyd blicken lassen/ indem einige auff den irrigen wahn gerathen dörfften / als wann man denen fremden und neu ankömmlingen gar zu viele faveur erwiese / zum nachtheil der alten einwohner / welche man zu negligiren schiene. In privat-familien und häusern ist es wohl nichts neues / daß man vor die jüngste kinder die grösseste tendresse zu hegen pfleget/aber nicht also bey Sr.Churfl.Durchl.welche als ein liebreicher Vater alle ihre unterthanen als kinder/ sie seyn alte oder junge/ gleich lieben / und die noch gebohrne denen erstgebohrnen nicht vorziehen werden / wohlwissend daß alte treue und alter glaube die bewehrtesten seynd. Es ist ja höchst billig / daß der gemeinen stadt wohlfahrt

und aufnehmen allen andern considerationen vorgezogen und ein geringer privat-nutzen und vortheil in der nahrung/ so einige wenige möchten gehabt haben/ dem publico aufgeopffert werde/ insonderheit da derselbe in viele andere wege gedoppelt wieder einzubringen. Kein ding/ so herrlich und heilsam es auch ist/ kan stracks und anfangs zur vollkommenheit gebracht werden; die heilsamsten artzneyen/ so man den krancken zu geben pfleget/ schmecken zum öfftern bitter und unangenehm/ aber sie gedeyen zu wiederbringung eines unschätzbahren gutes/ nemlich der gesundheit: Wo man einerndten will/ da muß man erst außsäen/ und das außgestreuete erfordert seine zeit/ ehe es frucht bringet. Aber damit alle überflüßige beysorge denen alten einwohnern entnommen werde/ so haben Sr. Churfl. Durchl. bereits beschlossen/ daß sie von denen noch wenigen schwürigkeiten so bey dem etablissement der fremden noch übrig seynd/ die genaueste erkundigung einziehen/ und denenselben dergestalt remediren wollen/ daß niemand die geringste ursache zu klagen haben solle/ wiewohl eine geringe zeit alle diese irrungen von selber heben und verursachen wird/ daß alle/ die anitzo unterschieden zu seyn scheinen/ hinführo einerley geblütes und abkommens seyn/ und man die fremden von denen

nen einheimischen / die alten von denen neuen einwohnern nicht mehr unterscheiden wird. Wann vormahlen die beherscherin der welt/die stadt Rom/ nicht die Sabiner und andere umliegende völcker in ihren ringmauren / an ihren tisch / und in ihren betten auffgenommen hätte/ würde sie nimmermehr zu der grandeur, worinnen man sie hernach gesehen / gekommen seyn/ und wie eine zeit von 30 oder 40 jahren machete daß man die alte Römer von den Sabinern nicht unterscheiden kunte/ so hat billig diese gute stadt ein gleichmäßiges glückliches fatum zuerwarten. Zum überfluß haben Sr. Churfl. Durchl. einen löblichen Magistrat und die gesamte Bürgerschafft dieser guten stadt an gegenwärtigen huldigungs und freudentag versichern wollen/ daß sie dieselbe in ihre beständige hulde/ gnade und mächtigen schutz einschliessen/ ihre wolhergebrachte privilegia/ rechte/ und gerechtigkeiten nicht allein bestätigen/ sondern zu der stadt aufnehmen und wachsthum vermehren/ und ihro nichts mehr angelegen seyn lassen werden/als wie sie diese gute und wohl gelegene stadt zu demselben flor worinnen sie vor etlichen 60 jahren gewesen/ ja wo möglich zu einen grössern wiederbringen wollen. Da hingegen erwarten sie von dem allhier versamleten Magistrat und der gesambten Bürgerschafft / wie

auch von den Deputirten der übrigen kleinen städte des Jerichauischen creysses / vor dessen wolfahrt und aufnehmen Sr. Churfl. Durchl. eine gleichmäßige gnädigste vorsorge tragen / daß selbige den huldigungs-eyd / welcher ihnen soll vorgelesen werden / mit auffrichtigem hertzen / und ausgestreckten fingern nachsprechen / und dem jenigen / welcher so viele liebe und sorgfalt vor sie träget / ein danckbares und gedeyliches vivat zuruffen mögen.

XII.
An die Neu-Märckische Ritterschafft zu Cüstrin am 5 Octobris 1699.

DEr Durchlauchtigste tot. tit. giebet an heutigen tage seinen getreuen Ständen der Neumärckischen Sternbergischen und zugehörigen lande / ein eclattantes zeichen des vollkommenen gnädigsten vertrauens / welches S. C. D. in ihrer treue und devotion gesetzet haben.

Es seynd nunmehro eilff jahr und fünff monate verflossen / da dero glorwürdigster in GOtt ruhender Herr Vater / Churfürst Fridrich Wilhelm der grosse / unsterblichen andenckens / todes verblichen / und Se. Churfl. Durchl. auf dessen thron durch die allgewaltige hand GOttes gesetzet worden / und eben so lange ist es / da der beglückte huldigungs-Actus, so heute gescheie-

schiehet / hätte sollen abgestattet werden / weil bekant / daß die homagial-verbindungen zur treue und gehorsam von den vasallen und unterthanen der hohen landes-Obrigkeit bald bey antretung dero regierung geleistet zu werden pflegen. Die ursachen solcher verzögerung sind bekant / und ist es genug nur eine derselben anzuführen / wodurch die löblichen Stände zu einer schuldigen erkenntlichkeit gegen S. Churfl. Durchl. verbunden werden / und diese ist die gnädigste versicherung / welche S. C. Durchl. von der treue ihrer auch ungeschwornen Ritterschafft gehabt / nicht anders / als wann dieselbe den verbindlichen eyd des gehorsams bereits vorlängst abgeleget hätten. Zwey dinge seynd / wodurch die regirung einer jeden höchsten Landes-Obrigkeit befestiget wird / furcht und liebe / jene / die furcht / wann sie aus handhabung der gesetze und gerechtigkeit entstehet / ist gut und nöthig. Aber o glückseliges volck! welches durch die seilen der liebe zum gehorsam gezogen / und verknüpffet wird! keine leibwachten noch gardes / bestünden sie auch in viel tausend soldaten / keine festungen noch citadellen / wären sie auch die stärckesten und unüberwindlichsten in der welt / versichern so sehr die person und den Estat eines souverainen Herrn / als die liebe und darauff sich gründende treue

seiner unterthanen. Weg mit des Caligulæ symbolo: oderint dum metuant, sie mögen mich immerhin hassen / wann sie mich nur fürchten. Die solches im munde führen / sitzen eben so sicher auff ihrem thron / als der jenige / welcher ein schwerd an einen haar über sein haupt hätte. Aber o glückseelige regenten / welche einen jeden ihrer vasallen als ihren Garde de Corps anschauen / und in dessen schoß ihr haupt sicher zur ruhe niederlegen können. Hierin bestehet die rechte und löbl. ambition und regiersucht. Denn was hülffe es wann einer vom aufgange der Sonnen biß zum niedergange alle darunter belegene lande beherschete / und von auffgange der Sonnen biß zum niedergange gehasset würde?

Philippus II. König in Spanien pflegte zu gloriiren / daß die Sonne in seinen Reichen und Landen niemahls untergienge / er deutete auf die ihm zugehörige neue welt / allwo die Sonne aufgehet / wann selbige an unsern horizont untergehet. Gewiß ein magnifiqver ruhm! aber was halff es demselben? er hatte das unglück / daß er wegen seiner strengigkeit im regiment in seinen meisten Reichen und Landen gefürchtet und gehasset wurde.

Wie viel glückseliger sind die lande und völcker / welche gloriiren können / daß die Sonne

der

der güte und der clementz ihres Herrn nimmer bey ihnen untergehet. Zu den zeiten der ersten Römischen Käyser war es die gewonheit / denenselben viele grosse und glorieuse zunahmen / entweder von den überwundenen völckern oder andern sonderbaren eigenschafften zuzulegen / ja etliche verfielen gar zu der vanität / daß sie sich als Götter räuchern liessen / und vor Götter wolten angesehen / auch Divi Götter tituliret werden. Aber o der elenden Götter! Wann ihr wüstes und tyrannisches leben den haß der völcker über sie gezogen / wurden ihre vergötterte leiber eben so leicht von dem mord-schwerd durchbohret / als der geringsten menschen. Und gewiß / nichts ist was ein grosser Regent von aller seiner macht und herrligkeit kan ins grab mitnehmen / als die liebe seines volcks. Diese begleitet ihn nach der verwesung biß ans ende der welt. David / Augustus / Titus und andere gütige Regenten werden leben / so lange die gedächtnis der menschen währet. Unter allen glorieusen titulen und zunahmen aber ist keiner grösser / keiner / nach welchem grosse Regenten mehr streben müssen / als der / so dem Käyser Tito zugelegt worden / Delicium generis humani, die lust und die liebe des menschlichen geschlechts. Es mögen andere sich unüberwindliche / ja gar göttliche / und was die flatterie noch

mehr erdichten könte/ nennen lassen/ wohl deme der ein geliebter seines volcks heisset und ist. Amor unit & fovet, die liebe verbindet und bringet segen. Und eben diese liebe ist das versicherungs-band / welches bißher nun ins zwölffte jahr S. Churfl. Durchl. mit dero getreuen und löblichen Ständen der Neu-Marck/ungeachtet diese noch keinen huldigungs-eyd geleistet/ verbunden hat. Ist je in all solcher zeit das geringste mißtrauen / so wohl an seiten des Landes-Herrn gegen seinen vasallen / als auch dieser gegen ihren souverainen Herrn verspüret worden? haben diese im geringsten sich ihrer schuldigkeit und gehorsams-pflicht / unter dem vorwand / daß sie noch nicht den eyd der treue und unterthänigkeit abgeleget/ entzogen? keines weges/ und wann es ferner darauff ankommen solte/ würde es gewiß dieser heutigen ceremonien nicht bedürffen/ denn S. Churfürstl. Durchl. sind gnugsam versichert/ daß dero löbl. Neu-Märckische Ritterschafft / welche sich alle in friedens- und krieges-zeiten sonderlich signaliret hat / die jenige treue und den gehorsam/ welche sie auch ungeschworen nun ins zwölffte jahr spüren lassen/ auch dergestalt biß in ihr eusserstes lebens-ziel unverrückt beybehalten würde. Nur weil es die allgemeine observantz/ zum exempel und nachfolge der posteritát / also erfor-

erfordert/ so wollen S. Churfl. Durchl. anitzo von dero allhier versamleten löbl. Ritterschafft und vasallen erwarten/ daß selbige den erb-huldigungs-eyd vor S. Churfl. Durchl. und nach ihro/ vor dero gantzes Chur- und Fürstl. hause/ und folgends den eventual successions-eyd vor Ihro Königl. Majest. und Reiche Schweden/ so wie er ihnen wird vorgelesen werden/ mit aufrichtigem hertzen und verbindlichen worten nachsprechen.

XIII.

Rede an die Bürgerschafft zu Cüstrin und die deputirte der übrigen Neumärckischen städte/ bey dem erb-huldigungs-Actu zu Cüstrin/ den 5 Octobr. 1699.

ES ist eine natürliche pflicht/ daß man dem jenigen treue und gehorsam leiste/ von welchen man schutz/ sicherheit/ lebens unterhalt und alles gutes empfänget; Wir sehen itzo allhier den Durchlauchtigsten ꝛc. unsern gnädigsten Churfürsten und Herrn; wir sehen/ sage ich/ allhier den jenigen/ welcher nicht aus gewohnheit/ viel weniger aus flatterie/ sondern mit so viel mehrerem rechte des landes Vater kan und muß genennet werden/ als seine väterliche vorsorge und güte/ so er gegen sei-

seine getreue unterthanen hat und heget/ jedermänniglichen dergestalt bekant/ daß keiner unter dieser volckreichen versammlung/ welcher selbige nicht entweder empfunden/ oder wenigstens in seinem hertzen davon überzeuget ist. Bey allen veränderungen der regierung pfleget man zwischen furcht und hoffnung zu schweben/ ob ein glück oder unglücks-stern aufgehen? ob des landes wohl oder wehe zu erwarten seyn werde? offt geschiehet es/ daß ein Augustus nach einem blutigen Triumvirat beym anfang seiner beherschung furcht und schrecken einjaget/ aber den fort- und ausgang derselben mit segen und glücke kröhnet. Hingegen auch/ daß ein Nero seine erste sechs jahr mit güte und clementz zeichnet/ aber die übrige zeit mit blut und grausamkeit endiget. Was seynd wir glückselig/ die wir von aller furcht befreyet/unser vormahliges hoffen in eine völlige gewißheit verwandelt sehen? Eine eilffjährige regierung/ ist dessen ein versichertes pfand/ und die beste caution/so wir immer wünschen und verlangen könten. Kein besser mittel ist/seinen zustand recht zu erkennen/ als wenn man selbigen gegen anderer ihren hält und damit vergleichet. Die grösseste und empfindlichste angelegenheit in der menschlichen societät/ ist die gewissens freyheit/ und daß man das jenige/ was man glau-

bet / auch frey und ungehindert bekennen und ausüben kan. Was bedarff unsere glückseligkeit in diesen stücke weitläufftiger vorstellung? ihr sehet die jenige täglich vor augen/welche von fernen und nahen orten kommen/ und durch ihr elend euer glück euch vorbilden/ welche ihr vaterland/ihr hauß und hof/ den auffenthalt ihres lebens verlassen / und von aller ihrer haabseligkeit fast mehr nichts als einen weissen stab davon gebracht haben/ja derer viele von ihrē theuresten liebes und lebens-pfänden/der mann von der frau/ die frau von den mann/ die eltern von den kindern / und die kinder von den eltern sich entrissen sehen / und nebst ihrem gute auch den halben theil ihres hertzens dahinden lassen müssen. Wir aber üben nicht allein unsern Gottesdienst durch GOttes güte unter den schutz Sr. Churfl. Durchl. in stiller ruhe und vollkommener sicherheit / ja so/ daß uns offt/ wie zu geschehen pfleget / vor den überfluß des wortes äckelt / sondern wir können auch die so von andern orten vertrieben sind / aufnehmen/ und ihnen das gute / dessen sie anderwerts beraubet worden / mittheilen und geniessen lassen. O/ unschätzbahre glückseligkeit / wornach andere so hertzlich seufftzen / und die wir durch GOttes gnade ümsonst geniessen! Wann wir ferner unsere augen und gedancken wenden auf die jeni-

nigen lande / welche so lange jahre die nieder-
druckende last eines blutigen krieges empfun-
den / deren städte / flecken und dörffer zum asch-
hauffen oder wenigstens an menschen und vieh
dergestalt erschöpffet worden / daß man die
schönste und reicheste ländereyen und gegenden /
in eine wüsteney und einöde verkehret gesehen /
wie ist es möglich daß wir nicht unsere glückse-
ligkeit erkennen solten / die wir unter S. Churfl.
Durchl. mächtigen schutz in so vielen jahren von
keinem krieges jammer gewust / als was wir et-
wa in zeitungen gelesen / oder was uns die sol-
daten / so aus dem kriege wiederkommen / erzeh-
let haben / da ein jeder unter seinem weinstock
und feigenbaum in stoltzer ruhe und sicherheit
seiner früchte geniessen können ; Eine abermah-
lige theure glückseligkeit so wir billig zu preisen
haben / ja auch bey denen straffen / so GOtt über
einige orte des landes durch mißwachs und der-
gleichen unglücks-fälle verhänget / haben wir
S. C. D. vorsorge und güte zu erkennen / wel-
che vor nichts mehr sorgen / als wie der zuwachs
und überfluß an einen orte / da mangel und ab-
gang / am andern durch einen beglückten wech-
sel ersetzet werden möge. Wer wolte nun nicht
einem so gütigen Landes-Herrn vor alle solche
güte das jenige / was ihm gebühret / wiederge-
ben / nemlich treue und gehorsam ? Die Hey-

den haben getichtet/ daß der GOtt der treue und glaubens/ welchen sie Fidium genant/ vom Jupiter/ dem obristen der götter/ gezeuget/ und daß derselbe die hertzen mit einander unauflößlich verknüpffete. Wir können mit mehrer warheit sagen/ daß die treue von der liebe gebohren/ und daß wer seinen souverain und Herrn recht liebet/ etiam non juratus auch ungeschworen demselben treue und hold seyn wird. Weil es itzo aber darauff ankommet/ daß die allhier versammlete ehrbahre Magistraten und Bürgerschafften aus dieser und anderen Neumärckischen städten/ wie auch andere landsassen diejenige treue und unterthänigkeit itzo eydlich angeloben und versprechen/ welche sie schon biß ins zwölffte jahr würcklich geleistet/ und ich dañ aus ihren geberden ersehe/ daß sie von hertzen willig und bereit dazu seynd/ so ist nichts mehr zuthun/ als daß dieselbige den erb-huldigungs-eyd vor erst Sr. Churfl. Durchl. und nach ihro/ vor dero gantzen Churfürstl. und Fürstlichen hause/ und dann ferner den eventual successions-eyd vor Ihro Königliche Majestät und Reiche Schweden/ so wie er wird vorgelesen werden/ mit hertz und mund nachsprechen.

XIV.

Unterthänigste antworts-rede / so von wegen der Neumärck- und Sternbergischen Ritterschafft bey der erbhuldigung / den 5 Octobr. 1699 gehalten. Herr George Sigismund von Sydau / auf Schönfeld / des Königsbergischen Creysses Director.

Durchlauchtigster / Großmächtigster Chur-Fürst /

Gnädigster Herr.

WAs Ew. Churfürstl. Durchl. durch dero würcklichen hochansehnlichen geheimden Estats-Rath ihren anhero erforderten vasallen anitzo in gnaden ansinnen und eröfnen lassen / das haben anwesende von Prälaten / Herren und Ritterschafft der Neumarck und des landes Sternberg mit unterthänigsten und schuldigsten respect wol und zur gnüge verstanden. Wie nun das zurück gedencken des vor einigen jahren uns betroffenen schmertzhafften verlustes / des weyland Durchlauchtigsten / Großmächtigsten Fürsten und Herrn / Herrn Friederich Wilhelm / Marggrafen zu Brandenburg / des Heil. Röm. Reichs Ertz-Cämmerer und Churfürsten rc. rc. als unsers vormahls gnädigsten und theuersten Landes-Vatern / dessen hohes gedächtniß in un-

unsterblichen ruhm und ewigen friede sey/ annoch unsere gemüther niederschläget und in betrübte empfindlichkeit setzet. Also werden wir wieder auffgerichtet und erhalten neue lebens-geister/wann wir Ew. Churfl. Durchl. als einen würdigen Herren Sohn eines so glorieusen Herrn Vaters auf dem entledigten thron als einen rechtmäßigen erben durch GOttes gnade erhoben sehen; Ermuntert/sage ich/ sind unsre gemüther/indem in Ew. Churfl. Durchl. geheiligten person wir alles wieder finden/ was beym abgang des grossen Friederich Wilhelms wir verlohren / und vermissen überall nichts/ weder an Hochfürstl. tugenden / als weißheit/ fähigkeit dero lande zu regieren / tapfferkeit und muth solche zu beschützen/ weder an hulde und gnade dero unterthanen zu versorgen/ ja in allen Ew. Churfl. Durchl. bißherigen hohen actionen haben wir bereits so viele proben dero ungemeinen landes-väterlichen allergnädigsten vorsorge für derselben landen und unterthanen/ daß Ew. Churfl. Durchl. wir als ein wahres muster eines recht Christlichen und tugendhafften Potentaten und allergnädigsten Landes-Herren in der submissesten veneration erkennen und ehren. Gewiß eine grosse gnade und wolthat/ so GOtt der HErr und oberster Monarch aller rechtmäßigen regimenter/diesen landen

den bezeiget/ indem er nicht ermangeln lässet an löbl. Regenten/ welche diese grosse und weite lande hoch weißlich regieren/gericht und gerechtigkeit handhaben/ dero unterthanen schützen/ für allen feindlichen überfall sie bewahren/ und im steten friede und ruhe erhalten. Und wie wir von der Neumarck und dem lande Sternberg solches sonderlich zu erkennen/ und dem grossen GOtt dafür zu dancken ursach haben; So treibet auch Ew. Churfl. Durchl. unterthänigste Ritterschafft eine angebohrne unverfälschte treue/ liebe und gehorsam/ dererselben hohe gnade/ hulde und sanfftmüthigkeit/ hochlöblichster regierung sich würdig zu machen.

Und ob zwar diese gelegenheit der verbindlichkeit und verpflichtung biß hieher an die 12 jahr sich verzogen; so hat dennoch eine natürliche zuneigung Ew. Churfl. Durchl. als unsern Landes-Herrn/ allezeit uns unserer unterthänigsten devotion erinnert/ und dergestalt disponiret/ daß wir hoffentlich bey keiner occasion in der schuldigsten treue werden manqviret haben/ wie wir uns denn auch/ als gehorsamen Vasallen eignet und gebühret/ auf den heutigen tag als unsern bestimmten erb-huldigungs-termin/ so willigst als schuldigst eingefunden. Der höchste GOtt lasse diesen tag/ wie itzo/ also immerhin gesegnet und glücklich seyn/ und wie er

be-

bereits mit einem sonderbaren und auf diesen solennen-Actum sich wohlschickenden nahmen im jahrbuch annotiret/also bleibe fides und treue zu dieses Durchl. Churhauses flor und gedeyen/ in aller rechtschaffenen Vasallen-hertzen unverrückt und unverbrüchlich.

Dieses ist der kurtze begriff unsers unterthänigsten wunsches/ dergestalt/ daß wir den höchsten regierer dieses erd-creyßes demüthigst ersuchen/ daß er Ew. Churfl. Durchl. als unsers gnädigsten Landes-Herrn höchstgepriesne regierung gesegnet/ glücklich und beständig seyn lasse. Er erhalte ihre Durchl. hohe person/ samt dero Durchl. Gemahlin/ als unsere allergnädigste Landes-Mutter/ und den Durchl. Chur-Printzen/als des landes grosse hoffnung/ bey Hochfürstl. und ersprießlichen wohlseyn/ er beschütze sie vor allem unheil/ er vermehre ihrer aller jahre und mache derselben viel auf erden/ er benedeye alle Ew. Churfl. Durchl. hochwichtige Consilia und anschläge/und gebe glücklichen succeß und ausschlag derselben/ er bestätige ihren stuhl biß auf der späten nach-welt/ und lasse nimmer ermangeln an einem erben von diesem Durchl. Churhause der Marggrafen zu Brandenburg/ welcher diesen thron bekleide? welches alles itztgedachter grosse GOtt

im

im himmel erhören / uns gewehren / gültig und kräfftig seyn lassen wolle?

Nach solchen abgelegten hertzlichen wunsch solten Ew. Churfl. Durchl. wir als unsern allergnädigsten Landes-Herren etwa nach veranlassung alter gebräuche / Hochfürstl. geschencke bringen; weil aber voritzo nicht gold oder silber / sondern viel ein wichtigers / welches mit keinem golde zu compariren / nemlich die treue und pflicht der untersassen gesuchet und verlanget wird; So sind wir auch solche unterthänigst / frey muthigst / willigst und auf solche maß und weise / wie es Ew. Churfl. Durchl. verlangen / vor GOtt höchst verbindlich darzustellen / und mit mund und hertzen eydlich zu verpfänden gefast und entschlossen.

Als Ludovicus XI. König in Franckreich / einsmahls eine stadt par accord einbekommen / haben die einwohner derselben bey der übergabe an statt der schlüssel / ihm ein güldenes und mit kostbaren diamanten versetztes hertz überreichet / zweifels ohne den überwinder unter solchem verdeckten præsent ihre hertzliche beständige und diamanten-feste treue zu versichern und an den tag zu legen. Ew. Churfl. Durchl. übergibt der Ritterschafft auch ein hertz / aber nicht ein so beschaffenes und verdecktes / sondern ein aufrichtiges und mit treu und liebe durch-

gei-

geistertes hertz / und ob solches eben nicht von dem äusserlichen ansehen / bonität und würdigkeit als jenes / so ist doch die bonitas intrinseca viel herrlicher / und bestehet / wie vor gemeldet / in der unterthänigsten treu und liebe / welche so diamanten-fest in unsere hertzen gepräget / daß solche durch keine andere mittel / dann durch den verlust des letztern warmen bluts-tropffen entathmet werden kan.

Solchen vorsatz und entschluß bestätigen überaus die itzo aufs neue geschehene Hoch-Fürstliche theure promessen der landes-väterlichen hulde und gnade / so gar / daß wir kein bedencken tragen / bey jeglicher begebenheit dahin unsern Recours zu nehmen / wie wir denn uns auch entblöden / Ew. Churfl. Durchl. anitzo unterthänigst anzutreten / und demüthigst zu bitten / daß sie gnädigst geruhen möchten / der Ritterschafft competirende immunitates, beneficia, prærogativen und dieserwegen wohlhergebrachte landes-recesse gnädigst zu confirmiren und zu bestärcken.

Wir versprechen unterthänigst auch die gnade mit keinem ungehorsam oder was sonst Ew. Churfl. Durchl. zu wider seyn könte / zu verschertzen / sondern vielmehr uns als gehorsamen vasallen anstehet / in allen occasionen mittelst ansetzung unsers guts und bluts / gehor-

Bayerische Staatsbibliothek München

samst/ unterthänigst und willigst zu bezeigen; Die wir indessen uns und die unsrigen samt und sonders Ew. Churfürstl. Durchl. hulde und gnade demüthigst und inbrünstig ergeben.

XV.
Rede/ so in Cüstrin wegen Ihro Königl. Majest. zu Schweden Eventual-Succession-rechtes über die Neu-Marck/ Vieraden/ Lockenitz und die Hinter-Pommersche lande/ dero bevollmächtigte Ministri an S. Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg den 5 Oct. 1699 unterthänigst abgeleget.

Durchlauchtigster Chur-Fürst 2c.
Gnädigster Herr/

DAß Ew. Churfl. Durchl. uns die gnade erweisen/ und gütigst permittiren wollen/ bey dero hohen person unsere unterthänige aufwartung zu machen; solches veneriren wir mit devotem gehorsamsten dancke/ von grund der seelen wünschende/ gleichwie wir das glück und die ehre haben/ Ew. Churfl. Durchl. nebst dero hohen Angehörigen/ und gesamten hohen Chur- und Fürstl. hause/ bey selbst verlangter prosperité, flor und vergnügung anzutreffen/ daß GOtt der Allmächtige/ ein starcker Beschützer hoher häuser und Potentaten/ solches

Bayerische Staatsbibliothek München

ches beständig seyn lassen/ und diese glückseligkeit Ew. Churfl. Durchl. biß in das graue alter/ und auf die späten Churfl. nachkommen prorogiren möge;

Welches auch fürnemlich die summa der jenigen acclamation und freund-und vetterlichen glückwünschung ist/so bey denen hier angestelleten huldigungs-solennitäten/ wegen des vor jahren in diesem Durchlauchtigsten Chur-hause sich zugetragenen hohen sterb-falles/ vor Ew. Churfl. Durchl. als preißwürdigsten hohen Successore gegenwärtig anszuschütten/ und zu wiederholen/ Ihro Königl. Majest. zu Schweden/ unser allergnädigster König und Herr ꝛc. unseren wenigen personen in commissis gegeben.

Allermassen dieselbe so wol in dem bereits abgelieferten Creditiv, als woher Ew. Churfl. Durchl. zur gnüge bezeuget/mit was besondern marquen von tendresse, affection und freundschafft sie Ew. Churfl. Durchl. ohnlängst eröfnetes vorhaben wegen anberäumung eines gewissen termini zur aufnahme der Erbhuldigung in diesen dero Neu-Marck und Hinter-Pomarschen landen cum pertinentiis aufzunehmen ursach gefunden.

Insonderheit aber/ wie vergnügt sie sich erwiesen/ daß Ew. Churfl. Durchl. gefallen getragen/ vor höchst-ermeldete Ihro Königl.

Majestät mit einzuladen/ das von dero Königl. glorwürdigsten hohen vorfahren/ am Reiche auf sie verstammete/ in den friedens-schlüssen und pactis ratificirte und bestätigte Eventual-Successions-recht über obgedachte länder und unterthanen/ durch dero gevollmächtigte Räthe und Commissarios besorgen zu können.

Gleich wie nun höchst-ermeldete Ihro Königl. Majest. in conformite von Ew. Churfl. Durchl. gerechten sentiment ebenfalls portiret/ und geneigt seyn/ denen aufgerichteten/ nicht längst wieder erneuerten Conventionen præcise zu geloben/ und das jenige sonderlich/ was nach weggeräumten unrichtigkeiten zwischen beyderseits benachbarten land und leuten nunmehro abgethan/ beliebet und geschlossen/ heilig/ beständig und unverbrüchlich zu halten; also haben sie so fort eine souveraine probe davon an den tag zu legen gnädigst verordnet/ daß bey Ew. Churfl. Durchl. wir uns gehorsamst melden/ denen angestelleten huldigungs-actibus in dero hohen nahmen/ mittelst besonderer vergönstigung beywohnen/ und was den Recessen und Pactis gemäß/ aufs fleißigste zu beobachten uns angelegen halten sollen;

Wir zweifeln dahero gehorsamst nicht/ Ew. Churfl. Durchl. werden diese Ihro Königl. Majest. gnädigste Disposition gütigst

aggre-

aggreiren/dero hohe competence und gerechtsame denen Churfürstl. unterthanen bey gegenwärtiger gelegenheit vorhalten lassen/ zur verwechselung der hinc inde zusammen gebrachten Reversalien gnädigste ordres ertheilen/ und von offt höchst-ermeldten Ihro Majest. unsers allergnädigsten Königs und Herrn wegen/ uns überall die zuständnis und observanda zu bemercken/ hochgeneigt admittiren/ auch sonst mit Churfl. hulde und gnade (worzu wir uns gantz demüthigst recommendiren) dero gehorsamsten dienern zugethan seyn und bleiben.

Ew. Churfl. Durchl. erlauben gnädigst/ einen aparten wunsch/ der noch heute in seine kraft gehe/ bey gegenwärtiger aufwartung anzuhengen: Daß GOTT durch dieses solenne band der huldigung/ die gemüther der unterthanen an ihre hohe Obrigkeit mit respect/ devotion/ liebe und treue unauflößlich verknüpffe/ die dabey concurrirende freund-nachbarliche intelligence, harmonie und vertraulichkeit zweyer mächtiger hoher Häuser aber eternell und ohne auffhören seyn lasse.

XVI.
An die Ritterschafft des Hertzogthums Pommern / und Fürstenthums Cammin / bey dem erbhuldigungs-Actu zu Stargard den 9 Octobr. 1699.

NAchdem der Durchlauchtigste ꝛc. ꝛc. unser gnädigster Chur-Fürst und Herr / den durch absterben dero glorwürdigsten Herrn Vatern Chur-Fürst Friederich Wilhelms des grossen / unsterblichen andenckens / auf Sr. Churfl. Durchl. gestammeten Chur-Brandenb. scepter schon vor einigen jahren ergriffen / und nunmehro von allen dero durch GOttes gnade sich weit erstreckenden landen die erb-huldigung eingenommen / erscheinen sie itzo zuletzt auch allhier / dero getreuen und löbl. Stände des Hertzogthums Pommern und Fürstenthums Cammin ihrer beständigen landes-väterlichen gnade und hulde zu versichern / und von denenselben die angelobung einer unverfälschten treue zu empfangen. Ich sage zuletzt / nicht aus einer geringachtung / und als wann sie dieses edle land andern nachsetzten / sondern vielmehr / damit sie demselben ein sonderbares zeichen dero landes-väterlichen liebe und vorsorge geben möchten. Männiglichen ist bekant / daß in dem jahre 1648 / fürnemlich

lich durch die theilung der Hertzogthümer Pommern zwischen Ihro Königl. Majest. und der Cron Schweden an einer/ und Sr. Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg an der andern seiten/ ein dreyßig-jähriger blutiger krieg geendiget/ und der höchst-erseufftzeter friede vor das gantze Röm. Reich erkauffet und wiederbracht worden. Diese theilung/ so die funffzehende/ und/ ob GOtt will/ letzte ist/ welche sich in diesen landen zugetragen / nachdem selbige vorhin unter dem uhralten Fürstl. Greiffen-stamm 14 mahl getheilet worden / hat unmöglich in vormahligen zeiten dergestalt können gefasset werden/ daß nicht ein saame verschiedener irrungen und streitigkeiten solte übrig geblieben seyn. Und ob man zwar bey einrichtung des so genanten Stettinischen Gräntz-Recessus sich bemühet selbige nach möglichkeit zu heben / so hat doch die erfahrung bezeuget / daß solches so gar nicht zu erreichen gewesen / daß vielmehr diese überbliebene funcken / so einige jahr her unter der asche geglimmet/ eine grosse feuers-brunst an zu drohen geschienen/ selbige abzukehren / und alle materie / so flamme fassen könte/ aus dem wege zu räumen / hat man eine geraume zeit von etlichen jahren her darüber tractiret. Man ist zu verschiedenen mahlen zu Damm und Colbatz/ welche örter dadurch berühmt worden / zu

sammen kommen/biß das endlich diese langwierige tractaten durch GOttes gnade in diesem beglückten jahre zu Stockholm und Berlin glücklich geschlossen / und dadurch ein ewig beständiger ruhestand und sicherheit in diesen benachbarten und durch so viele bande mit einander verknüpfften landen befestiget worden. Diese höchst-beglückte zeit haben Sr. Churfl. Durchl. abwarten / und dero getreue Stände nicht eher durch das band einer erb-huldigung/ als durch die liebes- seilen einer beständigen sicherheit/ friedens und ruhe an sich verknüpffen wollen. Und gewiß / wann wir bedencken wie offt und hefftig unsere gemüther beunruhiget worden / so lange dieser zunder der nachbarlichen irrungen und streitigkeiten angeschienen/ da es offtermahlen nur eines schrittes von einer gräntze auf die andere bedorfft/ umb denselben feuer fassen zu machen / so fället es uns annoch schwer/ diese unerwartete glückseligkeit recht zu begreiffen; Einmahl ist gewiß/daß dieses wichtige werck/ so wohl wegen des vielfältigen tractirens als zweiffelhafften ausschlages / viel mühe und sorgen / auch beyderseits höchsten landes-obrigkeiten selber gekostet.

Man irret sehr/ wann man glaubet/ daß der Majestätische glantz / so grosse Potentaten umgiebet/ ohne nebel und wolcken sey; Die rosen

wel-

welche eine regirende hand bricht/ haben auch ihre dornen/ und in güldenen und silbern betten schläffet es sich nicht allezeit wohl zum besten; vigiles trahit purpura noctes. Und ob zwar S. Churfl. Durchl. den gläntzenden Brandenburg. scepter durch GOttes gnade rühmlich und glücklich führen / so hat doch derselbe auch sein gewichte/ und könte man mit warheit darüber schreiben: Regnans servio, indem ich euch regire / diene und helffe ich euch; Aber auch eben darüm seynd wir Sr. C. Durchl. mit viel mehr erkäntlichkeit und devotion verbunden / und bin ich gnungsam versichert/ daß keiner unter diesem edlen hauffen / welchen eine so grosse landes-väterliche liebe und vorsorge / so S. C. Durchl. dieser solennität vorhergehen lassen wollen/ nicht doppelt animiret den eyd der treue mit noch mehrerer hertz-bewegung/ als mit worten abzuschweren. Nichts ist das ein genereuses gemüthe mehr beweget und das blut in demselben wallen machet/ als güte und liebe. Ein edler Römer Sextus Pacuvius/ dessen nahme durch seine treue billich verewiget wird/ als sein Herr der Käyser Augustus einmahl gefährlich kranck worden/ hat sich selber nach Heydnischer art devoviret und in den tod gegeben/ damit Augustus beym leben erhalten werden möchte. Und wem ist unbekant/ daß noch heutiges tages

in vielen Orientalischen landen nichts gewöhnlicher/ als daß der tod des Königes oder Landes-Herrn die freywillige lebens-auffopfferung der bedienten und vasallen nach sich ziehet? Bey andern völckern ist der brauch gewesen/ daß man den eyd der treue mit eröffnung einer ader bestätiget/ und das blut getruncken hat/ dardurch zu erkennen zu geben/ daß wann man diesen eyd fälschete/ man sein blut dem tode und verderben auffgeopffert haben wolte. Wir haben einen Herrn/ der solche blutige liebes-zeichen von seinen getreuen vasallen so gar nicht begehret/ daß er vielmehr derselben blut auffs höchste zu menagiren trachtet/ und die unnütze vergiessung desselben durch scharffe Edicta verbothen hat. Was ist es denn/ daß man S. C. D. vor so viele liebe und güte retribuiren könte? Ich will es mit zwey worten sagen: die alte Pommersche treue und glauben können es ausmachen. Diese tugend hat unsere vor-eltern von vielen seculis her berühmt gemacht/ und diese begehren alleine S. Churfl. Durchl. von dero allhier versamleten löbl. Ritterschafft des Hertzogthum Pommern und Fürstenthum Cammin/ welche vor andern den ruhm gehabt/ daß sie neben treue und glauben auch Artem & Martem zugleich cultiviret/ und sich dadurch vor andern hervor gethan/ nicht zwar/ daß S. C.

Durchl.

Durchl. derselben nicht schon solten versichert seyn/ sondern daß die solennität dieses tages und ortes durch eine verbindliche declarirung/ dessen/ was man im hertzen heget/ erfüllet werde; Und solches wird geschehen durch nachsprechung des erbhuldigungs-eydes/ welcher anitzo soll vorgelesen werden.

XVII.

An die Magistrate und Bürgerschafft des Hertzogthums Pommern und Fürstenthums Cammin bey dem erb-huldigungs Actu zu Stargard den 9 Octob. 1699.

DEr Durchlauchtigste ꝛc. (tot tit.) ist der erste Churfürst zu Brandenburg/ welcher in eigner hohen person als Hertzog von Pommern/ die erb-huldigung von seinen getreuen Pommerschen Ständen anietzo empfänget/ und ist dieser tag so viel höher und glücklicher zu schätzen/ als der 26 Oct. des 1665 jahres/ an welchem S. Churfl. Durchl. glorwürdigster Herr Vater weyl. Chur-Fürst Friderich Wilhelm der grosse/ unsterblichen andenckens/ die huldigung allhier durch dazu bevollmächtigte einnehmen lassen/ ie höher und glorieuser es ist von seinem souverain und Landes-Herrn selber die versicherung dero hulde und gnade/ als aus seiner

ner diener munde / zu empfangen. Die grösseste glückseligkeit so GOtt einem lande kan wiederfahren lassen / ist / wann er dasselbe der beherschung eines frommen und gütigen Regenten untergiebet. Alles andere / es sey glück oder unglück / welches uns sonsten entweder von menschen / oder aus dem einfluß des gestirnes / oder anders woher zustösset / ist bey weiten nicht so empfindlich / als was uns aus der hand / die den scepter führet / und nechst GOtt unsers lebens und todes meisterin ist / zukommet. Wir wissens aus der erfahrung / daß die Sonne alles / was der erdboden zu unterhaltung des menschlichen lebens und anderer geschöpffe hervor bringet / durch ihre strahlen heraus zeucht / durch ihre wärme heget / und endlich zur reiffung und genies bringet. Solte die natur nur einige tage der Sonnen und ihrer würckung entbehren / müste sie vergehen / und wieder in ein finster chaos verfallen. Was die Sonne an dem firmament / ist ein gütiger Landes-Fürst auf der erden / er pfleget / heget und ernehret seine getreue unterthanen / er wachet vor sie / er schaffet ihnen ruhe und sicherheit / er suchet ihren mangel durch verbesserung der nahrung zuersetzen / er pfleget ihnen recht / suum cuiqve, er sorget vor ihre ehre / er beschützet ihre leiber / und güther. Schicket GOtt landstraffen und un-

unglücks-fälle/ er suchet sie zuerleichtern/ und ihnen außzuhelffen; in summa/ ihr wohl ist sein wohl/ ihr wehe ist sein wehe. Glückselige lande/ und noch glückseligere einwohner! welche ihr glück und freude mit ihren Landes-Herrn theilen/ ihre sorge und kummer in seinem schosse niederlegen können. Barnimb der eilffte Hertzog in Pommern/ welcher eine Brandenburgische Princeßin/ Churfürst Johann Georgens tochter zur gemahlin gehabt/ und noch in anfang dieses seculi gelebet/ hat des Käysers Adriani symbolum allezeit im munde geführet: non mihi sed populo: welches er also außleget;

Nicht mir allein/
Allen in gemein
Mein regiment nützlich soll seyn.

Güldene worte/ welche seine Churfürstliche Durchl. von diesem ihrem vorfahren entlehnen/ und selbige ins werck zu richten eyfferigst bemühet seind. GOtt hat dieselbe mit vielen und grossen landen begabet/ in welchen sie zu gleicher zeit nicht allenthalben gegenwärtig seyn können/ und dennoch erstrecket sich ihre pflege/ vorsorge und güte über alles in gesamt/ und hat sich derselben nicht weniger Stargart und dieses edle land/ als Berlin/ Königsberg/ und Cleve zu getrösten. Es heisset prope & procul so wohl vor die ab- als nahe gelegene/ muß gesorget

get werden/ gleich vormahlen die liebe abgebildet worden/in der rechten eine brennende kertze/ in der lincken einen bogen haltend/ damit anzudeuten/ daß sie die nächsten durch die kertze entzünden/ und die entlegenen mit dem liebes und versorgungs-pfeile berühren könte. Ja so ist es/ auch auf abwesende und entfernete schiessen die strahlen dieser landes-sonne/wann man nur gleich der sonnen-blumen mit unverwandten augen dieselbe anschauet/ und ob gleich zuweilen ein trübes gewölcke den schein derselben entziehet/ dennoch beständig verharret/so wird sie gewiß wieder hervor brechen/und alsdann heissen si respicis aspicio, weil du dich beständig zu mir wendest/ so kehre ich mich auch wieder zu dir. Nun es ist zeit/ daß des landes vatern liebe und güte mit der unterthanen treue verknüpffet werde. Kein band ist fester und unauflößlicher. Schon in alten zeiten hat die Pommerische nation den ehren-titul aufrichtiger und getreuer bider-leute erworben/ diesen lasset uns beybehalten/ dann je seltener er anitzo/ je glorieuser wird er seyn/ und weil Seine Churfürstl. Durchl. allhier zu gegen/ die gegenwärtig versammlete ehrbahre Magistrate und Bürgerschafften der löbl. städte des Hertzogthums Hinter-Pommern und Fürstenthums Cammin bereits vorhin ihrer landes väterlichen

chen hulde und gnade versichern lassen/ als erwarten sie hinwiederum daß selbige ihre treue/ gehorsam und devotion durch willige ablegung des erb-huldigungs-eydes/ welcher ihnen soll vorgelesen werden/ bezeugen und bestätigen.

XVIII.

Rede welche der Chur-Brandenb. Ober-Präsident Frey-Herr von Schwerin/ den 15 Octobr. 1666. auf dem schloß zu Cleve bey dem huldigungs Actu gehalten.

DIeses ist ohne zweiffel der glückseligste wolstand eines landes/ wann des Herrn und derer unterthanen gemüther/ durch unzertrennliche liebe mit einander verbunden und verknüpffet seynd. Wann die höchste Obrigkeit sich darum an des Allerhöchsten stelle gesetzet/ erachtet/ daß sie denen anvertrauten unterthanen gerechtigkeit pflegen/ sie gegen alle gewalt schützen/ und dero aufnehmen ihrem höchsten vermögen nach befördern solle/ und die unterthanen dargegen willig und bereit ja begierig seynd ihr gut und blut/ vor die ehre/ hoheit und wohlfahrt ihres Herren wieder aufzusetzen.

Es ist dieses/ aller bekäntnis nach/ das eintzige unauflößliche feste band/ welches sie beyde

ge-

gegen aller feinde heimliches und öffentliches beginnen zusammen hält / und so lange alle gefahr von ihnen abwendet / so lange sie solches selbst nicht zerreissen / und dadurch denen so ihre glückseligkeit beneiden / zu ihrem eigenen verderben ihre schwäche zeigen. Was an andern orten geklaget werden möchte / daß von diesen heilsamen maximen öffters abgewichen werde / könte allhier zu keinem andern ende angezogen werden / dann den florirenden wohlstand / womit der allerhöchste GOtt diese lande vor andern begabet / desto klärer und heller vor augen zu stellen / inmassen kein zweiffel ist / es werden die Clevischen und Märckischen Stände von Ritterschafft und städten sich selbst erinnern / zum theil auch von ihren vor-eltern erfahren haben / welcher gestalt nun über funffzig jahr drey hochlöbl. Churfürsten von Brandenburg diese Clevische und Märckische lande mit solcher sanfftmuth / gelindigkeit und clementz regieret / daß noch niemand dieselbe zuverlassen begehret / sondern vielmehr verschiedene / auch fremde sich darin zubesetzen gesuchet haben: Vornemlich aber hat der Durchlauchtigste Fürst und Herr / Herr Friderich Wilhelm Marggraff zu Brandenburg rc. diesen ruhm in der gantzen welt erlanget / und haben es dero liebe getreue Clevische und Märckische Stände von Ritterschafft

und städten Sr. Churfl. Durchl. zum öfftern unterthänigst nachgerühmet / daß sie nechst GOtt in denen vergangenen betrübten und gefährlichen zeiten ihr eintziger trost zuflucht und rettung gewesen / daß sie nun zum vierdtenmahl diese dero lande in hoher persohn besuchet / und allemahl zu dero Stände sonderbahrer freude und vergnügung sich mühsamlich dahin bearbeitet / was bey vorigen zeiten in confusion gerathen / wieder zu redreßiren / auf die justitz genaue acht zu haben / alle gefahr von diesen landen abzuwenden / den frieden zu unterschiedenen mahlen zu befördern / alles das jenige anzuordnen / was zu ihrer aller besten und aufnehmen immer gereichen möchte / und dabey gegen einen jedweden grossen und kleinen armen und reichen / adel und unadel / Christl. und weltl. sich dergestalt leutselig zu erweisen / und niemanden dero gnädiges ohr zu versagen / daß von jederman gewißlich Se. Churfürstl. Durchl. mit höchsten fug ein vater der vaterlande / ein getreuer hirte des volcks / ein pfleger derer betrübten / und vorsteher des wohlstandes genant und erkant werden mögen.

Nicht minder erkennen auch Se. Churfl. Durchl. in gnaden / daß dero sämtlich getreue Land-Stände hinwiederum gegen dero höchstlöbl. Churfürstl. hause / währender dreyer Chur-

Fürsten regierung/ insonderheit aber gegen S. C. D. bey allen vorgehenden gefährlichen veränderungen sich dergestalt standhafftig erwiesen/ daß sie den ruhm getreuer beständiger und devöter unterthanen in der that meritiren/ und sich Sr. Churfl. Durchl. gegen sie tragenden gnädigst. affection würdig gemachet; diesem allen nach hätten S. Churfl. Durchl. auch ohne einige fernere verbindung sich gnugsam versichert halten können/ es würden die Stände auch ins künfftige unveränderlich darinnen verharren/ und ihrer posterität sich zum löbl. exempel darstellen. Nachdem aber/ wie denen löblichen Ständen allbereit in jüngst verwichenen tagen angezeiget/ S. Churfl. Durchl. sich mit des Herrn Hertzogen zu Neuburg Fürstlichen Durchl. dieser lande halber erblich verglichen/ und dabey verabredet/ daß/ gleichwie die Jülich und Bergischen Stände Ihrer Durchl. zu Neuburg/ also die Clevische/ Märckische und Ravensbergische S. Churfl. Durchl. sich mit eydes-pflicht verwand machen sollen/ so haben S. C. D. diesen tag und ort gnädigst darzu bestimmet; daß nun die löbl. Stände von der Ritterschafft/ wie auch die Deputirte von städten im Hertzogthum Cleve und der Grafschafft Marck/ sich zu solchem ende gehorsambst einfinden wollen/ solches/ wie es ein unfehlbares kenn-

zei-

zeichen dero gehorsamsten devotion ist / also gereichet es auch Sr. Churfürstl. Durchl. zu gnädigsten gefallen / und wollen sie darauff gewärtig seyn / es werde zuförderst die Clevische Ritterschafft / und hierauf die Deputirte der Clevischen haupt-städte / ferner die Märckische Ritterschafft / und dann die Deputirte derer Märckischen haupt-städte / den eyd wie er ihnen wird vorgelesen werden / zu dem allerhöchsten GOtt schweren; Sr. Churfürstl. Durchl. seynd nicht allein gnädigst erbötig / ihnen die gewöhnliche Reversalien zu extradiren / sondern auch sie bey ihren wohlerlangten privilegien gnädigst zu schützen / und zu handhaben / und ihr gnädigster Churfürst und Herr zuverbleiben.

XIX.
Rede welche der Churfürstl. Brandenb. Ober-Präsident Frey-Herr von Schwerin / den 5 Oct. st. n. anno 1666 zu Cleve gehalten / darinnen er ihnen den mit Neuburg gemachten erb-vergleich notificiret.

DEm Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Herrn Friederich Wilhelm / Marggrafen zu Brandenburg / des Heil. Röm. Reichs Ertz-Cämmerern und Churfürsten in Preussen zu Magdeburg ꝛc. ꝛc. unserm gnädigsten Chur-

Fürsten und Herrn gereichet zu sonderbarem gnädigsten gefallen/ daß dero getreue Stände von Ritterschafft und städten dieses Hertzogthums Cleve/ und der Grafschafft Marck/ auf Sr. Churfürstl. Durchl. gnädigstes erfodern sich allhier in so ansehnlicher zahl gehorsambst einfinden wollen/ und zweiffeln itztgedachte S. C. D. nicht/ es werden sich die sämbtl. getreue Stände in unterthänigkeit gnugsam erinnern/ was massen Se. Churfürstl. Durchl. in dem monat Dec. des verflossenen 1665 jahres/ ihnen eben an diesem orte proponiren lassen/ daß die vornehmste ursache/ warum sie sich damahlen bey gantz unbequemer zeit anhero begeben/ diese gewesen/ damit sie dero getreue Stände und unterthanen von der zu selbiger zeit vor augen stehenden kriegs-gefahr befreyen/ uñ vermittelst stifftung beständigen friedens zwischen denen benachbarten/ den wolstand dieser lande erhalten möchten. Nachdem nun der allerhöchste GOtt Sr. C. Durchl. löbliche und friedliebende Consilia geseegnet/ und zu denen von deroselben bey allen kriegenden und intereßirenden partheyen beförderten friedenstractaten in dieser Residentz so gewünschten succeß verliehen/ daß darauff/ an stat eines gefährlichen und diesen sämtl. landen höchstschädlichen krieges/ ein gewünschter friede erfolget; so hätten zwar S.

Churfl.

Churfl. Durchl. darauff mit nicht geringer vergnügung/ daß sie dero getreuen Ständen und unterthanen diese glückseligkeit erworben / sich wiederum so fort nach dero Chur Brandenburg begeben können; als aber mehr höchst erwehnte S. Churfl. Durchl. ferner bey sich erwogen/ wie diese lande seither mehr dann 50 jahren her/ so vielen schädlichen veränderungen / kriegerischen unruhen / und gewaltsamen überziehungen durch den bekandten succeßions-streit zwischen Sr. Churfl. Durchl. und des Hertzogen von Neuburg Fürstl. Durchl. unterworffen gewesen / und wie desselben continuation dermahleins zu noch mehrer ungelegenheit/verderben/ ja gäntzlichen desolation dieser lande auffs neue anlaß geben könte; und dann S. Churfl. Durchl. nach dero angebohrnen liebe zu dero getreuen unterthanen nichts mehr wünschen/ dann alles so viel in dero vermögen stehet / dergestalt einzurichten und zu veranlassen / daß nicht allein itzt und währender dero regirung/ diese lande eines vollkommenen geruhigen friedlichen zustandes geniessen/ sondern auch die posterität darbey beständig conserviret/ und also allem besorgenden unheil zeitlich begegnet werden möge; so haben Se. Churfl. Durchl. auch diesen glimmenden zunder bey zeiten zu löschen/ und vermittelst mühsamer und fast lang-

wieriger handlung sich mit höchst gedachter Ihrer Fürstl. Durchl. zu Neuburg dieser und zugehöriger lande halber/ erblich und ewig verglichen. Gleichwie nun S. C. D. nichts anders/ dann durch die landes-väterliche gewogenheit/ womit sie dero getreuen Ständen und unterthanen stets zugethan seynd/ sich bewegen lassen/ dero sonst wohlgegründetes recht/ um mehrer bestätigung dieser gesamten lande wolfart/ guten theils aus den augen zu setzen/ auf ihren eigenen vortheil nicht zu bestehen/ und also die glückseligkeit ihrer unterthanen dero eigenem interesse vorzuziehen. Also leben sie der gnädigsten zuversicht/ es werden die sämbtlichen Stände dieses alles mit freudigem und danckbaren/ unterthänigstem gemüthe aufnehmen und erkennen/ und dargegen Sr. Churfl. Durchl. dero posterität und gantzem hochlöbl. Chur-hause sich desto höher obligat erachten/ umb so viel mehr/ weiln auch Sr. Churfürstl. Durchl. getreuen Stände particular-interesse in geist- und weltlichen dingen darbey nicht ausser acht gelassen/ sondern auch die maintenirung dero privilegien und was darvon dependiret/ und daß diese sämbtliche lande/ durch diesen getroffenen erb-vergleich nicht getrennet/ besondern vielmehr auffs neue vereiniget worden/ in solchen tractaten sorgfältig beobachtet; aller-

maſ-

massen solches die Stände aus dem vergleich selbsten mit mehren ersehen werden / worinnen sonst auch fast nichts enthalten / so nicht vorigen tractaten und landtags-recessen conform und gemäß sey. Wann dann zu völliger corroborirung und schliessung dieses heilsamen wercks nichts mehr übrig / dann daß der zwischen beyderseits Chur- und Fürstl. Durchl. Durchl. genommenen abrede nach / die Stände aller orten an ihro gnädigste herrschafft gäntzlich verwiesen werden / und dieselbe sich hierauff deroselben mit unterthänigsten pflichten verwand machen; So haben Se. Churfl. Durchl. dero Räthe nach Mühlheim verordnet / denen sämtlichen Jülichischen und Bergischen Ständen solches gebührlich zu notificiren / und sie mit ihrem vollkommenen respect und gehorsam an Ihro Fürstl. Durchl. zu Neuburg zu verweisen / gestalt in dero nahmen gleich itzo / durch dero hier gegenwärtige Abgesandten dergleichen denen Ständen sämtlich hinwiederumb angezeiget wird. Und wie S. C. Durchl. sich versichert halten / die löbl. Stände werden selbsten gnugsam begreiffen / daß dieses alles zu ihrem und ihrer nachkommen eigenen besten und securität angesehen sey / also zweiffeln sie auch nicht / es werden dieselbe dem an sie ergangenen gnädigsten ausschreiben nach / bereit seyn / den

erfoderten huldigungs-eyd innerhalb wenig tagen allhier abzustatten / damit S. C. Durchl. an dero vorhabenden aufbruch/welchen sie nicht zu differiren vermögen/nicht behindert werden.

Was sonst in einer und andern S. Churfl. Durchl. und sie selbsten betreffenden sachen an dieselbe ferner zu bringen seyn möchte / wollen dieselbe ihnen hiernechst vortragen lassen / und wünschen nur anitzo schließlich / daß der HErr aller Herren / der allein die herrschafften setzet/ regiret und erhält/ zu diesem allen seinen väterlichen milden segen verleihen / alles zu seines grossen nahmens ehre ausschlagen lassen / S. Churfl. Durchl. und dero posterität biß an das ende der welt / bey diesem lande vermittelst glücklicher friedlicher regirung / und gewünschten aufwachses dero sämtl. getreuen Stände in gnaden erhalten / und alle schädliche veränderungen und ander unglück von diesen landen väterlich abwenden wolle. Und wie S. C. Durchl. sich dero sämtlichen Ständen standhafften treue und unterthänigsten devotion bey allen begebenheiten / und zu allen zeiten vergewissert halten; Also versichern sie dieselbe auch hinwiederum / daß sie mit unveränderlicher Churfl. gnade ihnen dagegen begegnen / sie wider alle gewalt mächtiglich schützen / die gerechtigkeit ohne ansehen der person pflegen und

hand-

handhaben/ ihrer aller aufnehmen befördern/ und sich gegen einem jeden als ein gnädiger Chur-Fürst und Landes-Vater bezeugen wollen.

XX.
Rede welche der Herr Ober-Präsident/ Frey-Herr von Schwerin anno 1672 loco propositionis auf dem Clevischen landtage/ an die Stände gehalten.

WAnn der Durchlauchtigste Fürst und Herr/ Herr Friederich Wilhelm ꝛc. ꝛc. unser gnädigster Churfürst und Herr/ wie Se. Churfl. Durchl. es wol inniglich wünschen/ anitzo in diesen dero landen selbst gegenwärtig seyn könten/ würden sie zu anfangs gegen dero getreue Stände ihre sonderbare freude bezeugen/ daß der Allerhöchste zu Sr. Churfl. Durchl. Consiliis und ihrer vor diese dero lande tragenden sorgfalt/ bißhero seinen väterl. seegen gnädig gegeben/ und alles bevorstehendes unglück abgewendet/ auch mitten in der welt um sich fressenden verderblichen krieges-flamme/ dieses land so kräfftig beschützet/ daß es von fremden krieges-völckern befreyet/ und die sämtl. einwohner unter S. Churfl. Durchl. landes väterlicher schutz/ das ihrige mit frieden geniessen. Nachdem aber wie bekant/ höchstermeldte

welte S. Churfl. Durchl. zu beschützung des Heil. Röm. Reichs-Gräntzen/zu rettung anderer bedrängten Churfürsten und Stände des Reichs / und zu verhütung fernern feindlichen einfalls an andern orten seyn müssen / und dieses wnnsches nicht fähig werden können; So haben sie dennoch zu bezeugung dero gnädigsten andenckens und sonderbarer landes-väterlichen liebe so sie vor dieses land haben/zwey dero Churfl. Printzen/ zum trost dieses landes anhero schicken und sie dadurch um so vielmehr versichern wollen / daß sie die sicherheit und beschützung desselben allemahl in gutem andencken haben werden. Dieweil aber nicht allein darzu / sondern auch zu fortsetzung der zu Regenspurg geschlossenen sicherheit / und wiederbringung eines sichern allgemeinen beständigen friedens die noth erfordert/ daß gleichwie in allen andern S. C. D. landen geschiehet/ auch in denen hiesigen / deroselben mit einer zureichenden summe geldes unter die arme gegriffen werde; So haben S. Churfl. Durchl. dero regierung allhier gnädigst anbefohlen/einen landtag auf heutigen tag auszuschreiben. Daß nun die löbl. Stände aus Ritterschafft und städte dieses Hertzogt. Cleve / und der Grafschafft Marck/ sich darauf gehorsamst eingestellet/ solches wird deroselben zu gnädigsten gefallen ge-

rei-

reichen/ wie es dann deroselben aufs beste gerühmet werden soll. Zwar möchten S. Churfl. Durchl. nichts mehr wünschen/ dann daß sie dero getreuen Ständen/ an statt mehrer last/ die itzige vergeringern könten/ sie haben aber zu ihnen das gnädigste vertrauen/ daß sie ihrem guten verstande nach/ wohlerwegen werden/ daß/ gleichwie die fernere fortsetzung des krieges/ nicht ohne mercklichen und höchstempfindlichen schaden S. C. D. zugehet/ und dieselbe nichts mehr verlangeten als daß es aller dieser anstalt nicht bedürffen möchte/ auch da die vor augen schwebende gefahr selbst gnugsam an die hand giebet/ daß deroselben anderer gestalt nicht zubegegnen/und sonsten weder diese lande in sicherheit zu erhalten/ noch der edle friede zu befördern seyn wird/ sie also wohlthun/durch willigen zuschub Sr. Churfl. Durchl. zu bemitteln/diesen heilsamen zweck zuerlangen. Wie genau S. C. D. auch alles überleget/ und wie gerne sie dero getreueste Stände am wenigsten beschweren wolten/ so finden sie doch nicht daß es müglich sey weniger als mit ; ; ; ; auszukommen/ zumahln sie noch über die vorige nothwendigkeiten einige mannschafften werben lassen müssen; damit aber solche summen mit desto weniger beschwerungen beykommen mögen/ so wollen Sr. Churfl. Durchl. durch dero löbl.

regi=

regierung deßfals einige vorschläge thun lassen. Mehr höchsterwehnte S. C. D. gesinnen demnach in gnaden / an dero getreue Stände / sie wolten unverlängert mit einwilligung dieser obgedachten summ einkommen / und dadurch dieselbe in ihren gnädigsten vertrauen / welches sie zu ihnen gesetzet / stärcken / und durch verzögerung solcher unentbehrlichen hülffe die beschützung des landes und beförderung des friedens nicht verhindern. Sie werden solches um die sämtl. Stände allezeit mit beständiger Churfl. und landes väterlicher hulde in gnaden zuerkennen nicht ermangeln. Jetzige hier gegenwärtige Churprintzl. Durchl. erbieten sich auch von solcher unterthänigsten wilfährigkeit und getreuen devotion selbst ein hoher zeuge zu seyn / und alles bey dero Herrn Vatern Churfl. Durchl. aufs beste zu rühmen / werden sich auch selbst höchstvergnügt befinden / wann die erste landtags-handlung / dabey sie gegenwärtig gewesen / zu mehr höchst ermeldter Churfl. Durchl. wunsch und vergnügen und ohne einige verzögerung ausgeschlagen. Erbieten sich hinwiederum gegen diese sämtl. lande / wie auch einen jeden absonderlich / dero gnädigste affection bey allen vorfallenden gelegenheiten zubezeugen.

XXI. Re-

XXI.

Rede welche der Frey-Herr von Schwerin Churfürstl. Brandenb. Ober-Präsident bey einem Clevischen landtage anno 1673 gehalten.

WAs grosse vergnügung der Durchl. Fürst und Herr / Herr Friederich Wilhelm Marggraff und Churfürst zu Brandenburg / unser gnädigster Churfürst und Herr / an der von dero getreuen Clevischen und Märckischen Ständen eine zeithero erwiesenen unterthänigstē devotion und wilfährigen bezeigung / wie nicht weniger standhaffter treue bey gegenwärtigen conjuncturen gehabt / solches werden dieselbe ihres mittels ohne zweiffel zur gnüge uud zu ihrer höchsten freude verspühret haben / welche S. Churfl. Durchl. in kurtz verwichener zeit in dieser dero Residentz gesehen / wie sie es dann auch zum theil bey dero aufbruch denen damahls anwesenden Ständen bey dem gnädigsten abscheide zu erkennen gegeben / auch nicht unterlassen / dero ältesten Herrn sohns / gegenwärtigen Chur-Printzens Hochfürstliche Durchl. zu gleicher gnädigsten erkäntniß und beharrlicher liebe zu ermahnen / und nun noch weiter anbefohlen / sie Sr. Churfl. Durchl. gnädigsten landes väterlicher hulde / auch getreuer vorsorge vor dieses landes wolfarth aufs beste

zu versichern/ und daß S. C. D. nur diesen kummer bey solcher ihrer vergnügung gehabt/ daß sie der ihro anitzo obliegenden krieges-opposition halber/ so balde von hinnen ziehen/ und was etwan die Stände an sie zu bringen gehabt/ obangezogener ursachen halber vor dieses mahl nicht vernehmen/ noch auch selbst das jenige ihnen anzeigen können/ was die itzige gefährliche zeiten und daher entspringende unumgängliche noth an sie zugesinnen erheischet. Sie halten sich aber gnädigst versichert/ daß die löbl. Stände ihrer bekanten prudentz nach/ selbst wohl erwegen werden/ daß diese dringende publique sorgen allen andern/ ob zwar auch nötigen verrichtungen vorzuziehen seyen/ und dannenhero das unterthänigste vertrauen zu S. C. D. tragen werden/ daß so bald nur der getreue GOtt/ den so hochgewünschten frieden/ welches der eintzige zweck ist/ warum S. Churfl. Durchl. ihren unterthanen zum besten/ so beschwerliche gefährliche mühe auf sich nehmen/ verleihen wird/ dieselbe nicht unterlassen werden/ sich in diesen dero Hertzogthum wiederum einzufinden/ und alsdann alles/ was zu redreßirung eines und des andern nötig seyn wird/ landes-väterlich zubeobachten. Und weil denen löblichen Ständen erinnerlich ist/ welcher gestalt sie bey dem jüngst gehaltenen landtage erheblicher ur-

sa-

sachen halber verlanget/daß S. Churfl. Durchl. damahlen mit einem theil des angesonnenen quanti sich auf ein halb jahr vergnügen möchten mit dem erbieten / daß sie nach verfliessung desselben wieder zusammen kommen / und Seiner Churfl. Durchl. ferner/ihrer angebohrnen unterthänigsten treue und devotion nach/unter die arme greiffen wolten; so haben S. C. D. dero hiesigen löbl. regierung gnädigst anbefohlen/ die Herrn Stände dieses Hertzogthums Cleve anhero zuverschreiben: dann was die Märckischen Stände betrifft haben S. Churfl. Durchl. ihnen zuträglicher ursachen halber/ jedoch ohne eintzige consequentz und ohne präjuditz des herkommens/ diese proposition auf andere wege zu hinterbringen rathsam ermessen. Daß nun gegenwärtige Herrn Stände/ sich darauf gehorsamst allhier eingefunden/ solches soll S. C. D. aufs beste unterthänigst gerühmet werden; nun möchten dieselbe zwar nichts mehr wünschen/ denn daß an statt mehrer beschreibung sie auch die vorige lasten vermindern/ und also dero beständige landes-väterliche liebe/ durch reducirung der Milice/ihnen desto mehr zu erkennen geben könten; nachdem aber die sache für sich selbst redet/ und denen Herrn Ständen bekant und für augen lieget / in was gefahr nicht allein diese und andere Seiner Churfl. Durchl.

lande/ besondern auch das gantze Röm. Reich selbsten schwebet/ und derselben feinde sich seither letztem land-tage daher vermehret/ daß S. Churfl. Durchl. nach dem allgemeinen Reichsschluß sich in mehrere verfassung zu stellen ihr angelegen seyn lassen; so tragen sie das zuverläßige gnädigste vertrauen zu dero getreuen ständen/ sie werden solche beschaffenheit wohl bey sich erwegen/ und zu abwendung grössern unheils/ auch desto schleuniger beförderung des friedens/ sich angreiffen und S. C. Durchl. anitzo auf dieses instehende halbe jahr mit einer summe von ,, ,, thlr. an die hand gehen/ auch dieselbige in drey terminen dergestalt repartiren/ daß der erste beym anfang des monats Julii unfehlbar entrichtet werden möge.

Gleichwie nun Sr. Churfl. Durchl. eintziger wunsch und zweck ist/ durch dieses mittel den gewünschten frieden und dero getreuer unterthanen ruhe und erleichterung in dero beschwerden dermahleins zu befördern; Also hoffen dieselbe auch/ es werden die löblichen stände/ nach dem exempel der benachbarten Niederländischen Provintzien/ welche in beobachtung der itzigen gefahr in so kurtzer frist und in so wenig stünden/ mit zurücksetzung aller andern land-sachen/ die mittel zu fortsetzung des krieges resolviret/ gleicher gestalt zu einwilligung

ob ge-

obgedachter summen ungesaumt schreiten/ und vor dieses mahl mit vorbeygehung aller anderen dinge Sr. Churfl. Durchl. gnade durch schleunige unterthänigste resolution zu erhalten/ und zu vermehren/ ihnen angelegen seyn lassen/ welcher sie dann allerseits hiermit bester massen versichert haben will/ daß Se. Churfl. Durchl. allezeit ihr gnädigster Chur-Fürst und Landes-Vater seyn und verbleiben wollen.

XXII.

Rede/ welche der Churfl. Brandenburgische Ober-Präsident Frey-Herr von Schwerin bey Sr. Churfürstl. Durchl. huldigung zu Alten-Stettin den 6 Jan. 1678 gehalten.

DEs Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn/ Herrn Friederich Wilhelmen/ Marggrafen zu Brandenburg 2c. 2c. tot. tit. unsers allerseits gnädigsten Chur-Fürsten und Herrn/ grosse liebe vor die allgemeine ruhe und wiederbringung des edlen friedens ist allein die bewegende ursache gewesen/ daß S. Churfl. Durchl. vor 30 jahren ein theil der herrlichen Pommerischen landē/ und zugleich diese ihro von jugend auf sehr lieb gewesene stadt/ des Röm. Reichs/ und dieser landen dadurch verhofften wohlfart und geruhigem zustande/ aufgeopffert haben;

Eben diese aufrichtige liebe / so S. Churfürstl. Durchl. dem allgemeinen vaterlande Teutscher Nation / auch bey gegenwärtigen conjuncturen beständig zutragen / hat nun deroselben die vergeltung erworben / daß der Allerhöchste Sr. Churfl. Durchl. ohne ihr vermuthen und gedencken gelegenheit gegeben / rechtmäßig wieder zu erwerben / was ihro unrechtmäßig abgenommen war; Es hat dieses land ein festes band eines beständigen unzerbrüchlichen friedens seyn sollen; wer hat es aber mit höchstem schaden nicht erfahren / daß mehr als einmahl dieser ort zur verstörung der allgemeinen ruhe dienen / und gelegenheit geben müssen? Und wer hätte jemahlen gedencken sollen / daß die / welche durch pflicht verbunden waren dem Römischen Reiche mit gebührender assistence beyzuspringen / eben die jenige seyn würden / so an statt der schuldigen hülffe solches selbst bekriegen / ja bey denen den anfang machen solten / welche ihren dem Röm. Reiche theuer geleisteten pflichten gemäß / alle ihre macht gegen des Reichs feinde gewand / und im festen vertrauen auf das kurtz vorhero zu beyderseits sicherheit getroffene starcke bündnis ihre eigene landen gantz ohne besetzung und gegen-wehr offen gelassen? Wann S. Churfl. Durchl. bey ergreiffung abgedrungener gegen-wehr / noch eini-

nigen zweiffel an der gerechtigkeit ihrer waffen hätten haben können/ so wäre ihro derselbe dadurch gnugsam benommen/ daß auch die stände des königreichs Schweden selbst dieses unchristliche vorhaben zum höchsten improbiret und widerrathen/ und alle getreue einwohner dieses landes/ und sonderlich dieser stadt/ wie Sr. Churfl. Durchl. zu ihrer grossen consolation davon genugsame nachricht erlanget/ den damahligen feindlichen einbruch in die Churfl. Brandenb. unbesetzte lande/ und die dabey vorgegangene unerhörte feindliche bezeigungen also angesehen/ und dergestalt davon geurtheilet/ wie es durch des gerechten GOttes schickung erfolget/ daß nemlich die Göttliche rache nicht aussen bleiben/ und das übel wieder dahin kommen würde/ da es seinen anfang genommen. So grosse ursache nun S. Churfürstl. Durchl. haben den allmächtigen GOtt ewig lob und danck zu sagen/ daß derselbe nach seiner Göttlichen gerechtigkeit bißhero ihre unschuldige gerechte waffen gesegnet/ die ihro angethane unverdiente schmach gerochen und von ihr genommen/ und sie auf diesen ihren eine zeitlang entwandten thron wieder gesetzet; so sehr beklagen sie dabey/ daß solches nicht anders als mit vielem schaden und beschwerungen der lieben getreuen unterthanen/ vornemlich aber

dieser ihrer so werthen stadt geschehen müssen/ und würden sie sich selbst nicht zufrieden geben können/ wann ein eintzig ander mittel zu ersinnen gewesen wäre/ zu dem vorgesetzten und von dem gantzen Reiche beliebten zweck zu gelangen/und desselben gräntzen wiederum in solchen stand zu setzen/daß selbiges und dessen sämtliche einwohner ins künfftige in unzerstöretem frieden geruhig leben/ und zu vorigem aufnehmen wiederum gelangen mögten. Nun/nebst Sr. Churfl. Durchl. als welche allen erlittenen schaden vor ihren eigenen halten/ werden getreue einwohner dieses alles von der hand des HErrn in schuldiger gedult aufnehmen/ und dessen reichen milden segen von seiner unendlichen güte desto getroster wiederum erwarten. S. Churfürstl. Durchl. seynd auch dabey des gnädigsten väterlichen erbiethens/ daß/ wie schwerer/ kostbarer/ und mühsamer ihro die eroberung dieses orts gewesen/ je lieber/ angenehmer/ und werther ihro derselbe allezeit seyn und bleiben/ und daß die sonderbare affection/ so mit ihr gegen diese stadt aufgewachsen/ nimmer verlöschen solle. Wann die jenigen durch den zeitlichen tod nicht hingerissen wären/ welche S. Churfl. Durchl. in ihrer blühenden jugend allhier gesehen/ würden sie denen itzt gegenwärtigen erzehlen können/ was S. Churfl. Durchl.

schon

schon damalen gegen dieses volck und stadt verspüren lassen / es sollen aber verhoffentlich die itztlebenden in der that erfahren / daß die allhier gleichsam eingepfropffte hulde mit den zunehmenden jahren sich allezeit vermehret / und zugenommen / und daß sie dannenhero keinen gestrengen Herrn und Regenten / sondern einen gütigsten und milden Vater / keinen unterdrücker / sondern einen sorgfältigen beschützer / keinen verderber / sondern einen willfährigen auffhelffer in dero hohen Churfürstlichen person erlanget / und daß S. Churfl. Durchl. nicht minder als die vorige Hertzogen ihro dieser stadt auffnehmen werden angelegen seyn lassen / auch deren anitzo wider ihren wunsch eingeäscherten thurn und kirchen reparirung so wohl zu befördern / als wie die nun vor 100 jahren durchs gewitter abgebrante Marien-kirche und thurn wieder erbauet worden / und im übrigen in allen ein solches regiment zu führen / daß güte und treue sich begegnen / gerechtigkeit und friede sich küssen / und jeder bey seiner nahrung ungekränckt gelassen / allgemeiner handel und wandel befördert / und diese so wohl gelegene stadt hinwiederum zu einem so herrlichen Emporio gedeyhen möge / als wie sie in den historien der vorigen zeiten beschrieben / und in der gantzen welt berühmt gewesen ist. Dagegen haben

S. Churfürstl. Durchl. auch das gnädigste vertrauen/ daß/ gleichwie E.E. Rath allbereits zu Sr. Churfl. Durchl. sonderbarem gnädigsten vergnügen sich rühmlich erkläret/ und durch abgestattete pflicht dazu verbunden/ sie werden deroselben im wohl- und übelstand/ wie es der Allerhöchste schicken wird/ mit gleichmäßiger treue/ standhafftigkeit/ gehorsam und unterthänigkeit begegnen/ und von deroselben und ihrem Chur-hause nimmer absetzen. Es melden die vorige geschichte/ daß/ wie diese löbliche stadt ihre huldigung dem damahligen Hertzoge abgeleget/ sie sonderlich darob eine allgemeine grosse freude bezeuget/ und es für ein gewünschtes omen eines beständigen langwierigen regiments gehalten/ daß selbiger Hertzog mit fünff Fürstlichen männlichen erben von GOtt gesegnet gewesen/ so wird dann der itzt versamleten löblichen bürgerschafft freude und vergnügung umb so viel grösser seyn/ weil ihnen bekant/ daß S. Churfürstl. Durchl. nicht allein mit sechs Chur-Fürstlichen männlichen erben von GOtt begabet seynd/ sondern/ daß sie auch davon benebest des Chur-Erbens Durchl. die zwey ältesten Printzen in hoher person allhier vor sich sehen;

Und wann dann nun nichts mehr übrig/ als daß die angestellete erb-huldigung gebühren-

render massen verrichtet werde/ so ist Sr. Churfürstl. Durchl. gnädigstes begehren/ daß sie den eyd/ so wie er ihnen wird vorgelesen werden/ mit so getreuem und unterthänigem gemüthe zu dem allerhöchsten GOtt im himel nachschwehren wollen/ als S. Churfürstl. Durchl. hinwiederumb dieser stadt/ sämtlicher bürgerschafft/ und aller eingesessenen gnädigster Chur-Fürst/ Herr und Landes-Vater allezeit seyn und bleiben wollen.

XXIII.

Huldigungs-rede/ so der Churfürstliche Brandenb. würckl. geheimbte Rath Herr Friederich von Jena bey der huldigung zu Magdeburg 1681 gehalten.

KEin band ist so feste/ keine festung so verwahret/ keine stadt dermassen sicher/ die nicht ihren vielfältigen veränderungen unterworffen seyn müssen; es habens nur zu unsern zeiten viel örter und plätze mit ihrem exempel bezeuget/ wie das wanckelbare glück ihrẽ zustand öffters geändert hat. Ich meine ja wann die gegenwärtige stadt Magdeburg reden solte/ sie würde von mancherley so betrübten als erfreulichen veränderungen sagen können; Der gegenwärtige freuden-tag leidet es nicht dieser

löbl. versammlung zu gemüthe zu führen/ was traurige veränderungen sie gehabt/ zu der zeit/ als feuer und schwerd in und ausser ihren mauren wütete. Ich gedencke nur der höchst erfreulichen veränderungen/ zu welcher zeit diese werthe stadt an gegenwärtigem tage durch Göttliche fürsorge ist verspatet worden/und welche sie an diesem huldigungs-tage abermahl über sich vollzogen sieht; denn nachdem der Bischoffsstab durch den zeitigen tod zerbrochen/ so kommet diese stadt und Hertzogthum wieder an seinen rechten erb-und eigenthums Herrn/ Herrn Friederich Wilhelm Marggraff zu Brandenburg des Heil. Röm. Reichs Ertz-Cämmerern und Churfürsten rc. rc. ein Herr dessen warhafftig sich die stadt und gantzes Hertzogthum so zu erfreuen/ als auch zu rühmen hat. Er der neyd selbst muß gestehen/daß er seye der treflichste unter den Fürsten/ der kern unter den Helden/eine seule des Röm. Reichs/ die zierde teutscher Nation. Dieser wird euch nun heute zum haupte und Herrn vorgestellet/nachdem ihr bißhero gleichsam keinen rechten Regenten gehabt; Nun wisset ihr an wem ihr euch halten sollet/ ihr wisset wer euch schützen wird. Fürstl. gnade und väterliche liebe werdet ihr bey diesem Herrn nicht wohl unterscheiden können. Die gedruckte unschuld wird an ihm die ruhstädte fin-

finden/ die tugenden werden bey ihm finden die belohnung / die laster aber ohne unterscheid der hoheit und niedrigkeit/ des armuths und reichthums mögen sich fürchten vor seiner schweren und nachdrücklichen bestraffung. Ihr indessen bey vorstellung eures und unsern gnädigsten Herrn / erinnert auch euch eurer schuldigkeit/ schwäret mit aufgereckten fingern den vorgelesenen eyd nach/und wann das geschehen/ so ruffel vivat Brandenburg dreymahl.

XXIV.
Rede so itztgedachter würcklicher Herr geheimbt. Rath 1681 bey der huldigung zu Halle gehalten.

WAs der himmel beschlossen das mag die erde weder ändern noch hindern; es hat die erfreuliche vollziehung des göttl. verhängnisses über dieses ehemahlige Ertzstifft nunmehr aber Hertzogthum Magdeburg keine gewalt noch list/ so wol der offenbaren als verkapten feinden hindern können/ daß es nicht wieder an seinen eigentlichen und rechtmäßigen Herrn hat gelangen sollen/ dem es schon vor so langen jahren her billig zugestanden. Nemlich dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn/ Herrn Friederich Wilhelmen ꝛc. ꝛc. denn nach dem sich dieser unser gnädigster Herr wohl üm

des Röm. Reichs wolfahrt meritirt gemacht/ mit klügsten Rath vor dessen flor und aufnahm gewachet/ mit sieghaffter tapfferkeit dasselbe beschützet/ auch mit hindansetzung seines eigenen Chnrfürstl. interesse dessen wohlfart befördert/ und nechst GOtt demselben den edlen frieden wieder zu wege gebracht; so ist nun auch billig/ daß zum lohn dieser seiner arbeit und treue in dem Röm. Reich seine lande erweitert und seine gewalt vergrössert werden. In warheit! ihr habet nun einen Herren bekommen/ mit welchen ihr wohl prangen könnet. Er ist unter den mächtigsten Fürsten der großmächtige/ unter den berühmten Regenten der berühmtste/ unter tapffern Helden der siegreichste. Ihr werdet nicht so wohl einen Fürsten als einen vater an ihm haben/ der euch lieben vor euch sorgen und euch beschützen wird. Eure privilegia und Bürgerliche freyheiten wird er euch ungekräncket lassen/ so wird er auch der freyheit eures gewissens keinen eingriff thun/ und das hat er euch schon schrifftlich versichert. Anietzo zu mehrer bestätigung lässet er es mündlich durch mich wiederholen. Diesen erkennet nun künfftig vor euren Herrn/ schwöret mit ausgereckten fingern/ und ruffet darnach dreymahl das: vivat Brandenburg.

XXV.

Rede so der Herr Dom-Dechent von Münchhausen im namen der Stände des Fürstenthums Halberstadt Anno 1692 bey Sr. Churfl. Durchl. huldigung gehalten.

Es hat der allgewaltige beherscher himmels und der erden diesen heutigen längst erwünschten tag mit vielerley gnade so hoch bekröhnet daß die allgemeine freude dieses Fürstenthums mit worten nicht außzusprechen noch zu beschreiben ist. Es haben E. C. D. getreue Stände und unterthanen das harte trauren noch nicht verschmertzet/ welches durch den tod des weyl. Durchlauchtigsten Großmächtigsten Churfürsteu und Herrn/ Herrn Friederich Wilhelm ꝛc. ꝛc. t. t. sich wie ein nebel über sie zusammen gezogen / und wer könte auch dieses himmlischen pfandes/ welches GOtt der gantzen teutschen welt mit diesem höchstseligsten Churfürsten beygeleget / ohne verletzung seiner pflicht und danckbarkeit gegen GOtt so vergessen? denn es ist dessen geführte regierung so preißwürdig/ und die Heldenmüthige tapfferkeit in beschützung dero herrlichen und vielen länder so groß gewesen/ daß es von keinen redner kan abgefasset noch von einen geschichtschreiber der nachwelt hinterlassen werden.

den. Dieser hochzubethaurende verlust wäre noch wohl einer weiteren trauer würdig. Allein die Sonne welche heute über diesen landen aufgehet ist helle genug/ allen diesen verfinsterungen abzuhelffen. Den verlust einer kostbaren perlen ersetzet ein schöner diamant; ist der theure Friderich Wilhelm/dem Churstuhl entrissen/ so sitzet sein sohn der Durchlauchtigste ꝛc. wieder auf dem throne; und ob gleich zu der zeit Ewr. Churfl. Durchl. die regierung angetreten/ da fast das gantze Röm. Reich und andere länder in einen blutigen und weit außsehenden krieg verwickelt gewesen; so haben E. C. D. sich doch nicht gescheuet für die ruhe u. wolfahrt dero länder und unterthanen ihr leben zu wagen und dem feinde den kopff zu biethen/ da sie dann mit dero siegreichen waffen in einer campagne ja wenig wochen mehr gethan als Hector vor Troja. Ew. Churfl. Durchl. grosse und herrliche länder schätzen sich glücklich/ daß sie bey Ew. Churfl. Durchl. wieder überkommen bey hoffe einen Salomon/ im felde einen Hannibal/ und unter allen völckern einen Vespasianum / denn E. C. D. seynd die liebe selber.

Diesem Großmächtigsten Churfürsten und Herrn ergeben wir uns als getreue Stände und unterthanen in aller tieffster unterthänigkeit/ heiliger pflicht und niedriger demuth; unsere unter-

terthänigkeit soll das opffer seyn welches wir auf diesem hohen tage des gehorsams zu Ew. Churfl. Durchl. füssen niederlegen. Unsere hertzen brennen vor liebe und seuffzen zu GOtt daß er heute mit seinen gesalbten einen bund machen / heute und allezeit auch in allen begebenheiten die hand seiner hülffe mit an das ruder der Churfl. regierung legen wolle. Er der GOtt der ewigkeit lege diesem theuren haupte eine erwünschte anzahl geruhiger jahre bey/ der ruhm dieses Churhauses müsse feste stehen. Es zerbreche die stärcke GOttes E. Churfl. Durchl. feinde und wiederwärtige und lasse es nimmer mangeln an einen erben der auf Ew. Churfürstl. Durchl. stuhl sitze/damit bey allen frölichen begebenheiten dieses das erste sey: es lebe Chur Brandenburg.

XXVI.

Proposition des Freyherrn von Fuchs an das zu Sonnenburg wegen der Heer-Meister wahl den 17 Martii 1696 versammlete Capitel.

SEine Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg unser gnädigster Herr rc. rc. haben uns in gnaden anbefohlen/ unseren hochgeehrten Herren ihren gnädigsten gruß zu überbringen/ und dieselbe dero beharlichen hul-

de und gnade / welche S. Churfl. Durchl. so wohl gegen den gantzen löbl. Ritter-Orden dieser Sonnenburgl. Balley/ als auch alle und jede desselben glieder hegen und tragen / zu versichern/ auch ferner dabey vorzustellen/ daß/ nachdem es dem höchsten GOtt gefallen/ den Hochwürdigsten Durchl. Fürsten und Herrn/ Herrn Carl Philippen Marggrafen zu Brandenburg/ durch einen frühzeitigen und schmertzhafften todt aus dieser welt abzufodern / und dadurch diesen löbl. Orden abermahlen eines preißwürdigen und höchst qualificirten Heer-Meisters zu berauben/ S. C. D. aus getreuer sorgfalt vor das aufnehmen und den wolstand des löbl. Ordens nicht rathsam zu seyn befunden/ daß die wiederersetzung dieses vacirenden meisterthums länger ausgestellet werde/ zu welchem ende sie gegenwärtigen general-capituls-tag zur neuen wahl veranlasset / und wird es deroselben eine sonderliche vergnügung geben / daß die Herrn Commendatores darauf theils in persohn/ theils durch gnugsame vollmacht erschienen. Und weil es Sr. Churfl. Durchl. gnädigst gefallen / uns als dero bevollmächtigte Commissarien zu diesen capituls-tag abzufertigen/ um bey denen bevorstehenden Actibus electionis & installationis daß jenige zuverrichten und zu beobachten / was Sr. Churfl. Durchl.

als

als summo ordinis Patrono, die statuten/verträge/Landesfürstl. hoheit und altes herkommen zulegen; so seynd wir bereit im nahmen GOttes zum werck zu schreiten/ und zuförderst den gewöhnlichen eyd zu der bevorstehenden wahl von den Herren Commendatoren so wohl vor sich als vor die jenige/so nicht zur stelle seynd abzunehmen/ wann dieselbe vorhero die nach der gewöhnlichen form abgefassete eydes-Notul, welche wir zu dem ende mit gebracht und überreichen/ werden verlesen haben;

Nach nunmehro geleisteten eyde/ seynd wir befehliget/ zu der bevorstehenden wahl zuförderst im nahmen Sr. Churfl. Durchl. dero hertzgeliebten bruders Durchl. den Durchl. Marggraff Albrecht Friederichen zu präsentiren und zu nominiren.

Wir halten unnöthig die ursachen welche in die augen lauffen/ weitläufftig anzuführen. S. Churfürstl. Durchl. haben bey der vorigen wahl niemand besser als einen Printzen ihres blutes einen geliebten bruder zu präsentiren gewust; weil es nun GOtt gefallen denselben so frühzeitig und unverhofft abzufordern/ und den stuhl des Meisterthums zuerledigen/ so wissen Se. Churfl. Durchl. abermahln keinen bessern auff denselben zusetzen/ als ihren ebenmäßigen freundlich geliebten bruder. Alles was bey

dem

dem vorigen Heer-Meister gewesen / findet sich allhier / großmüthigkeit / tugend / tapfferkeit / eine ungemeine güte und entfernung von allem hochmuth / und was das meiste / daß er Brandenb. geblüthes ist / welchem die liebe gegen diesen löbl. Orden und beschützung desselben angebohren / also daß der löbl. Orden nur in dem nahmen eine veränderung / und an statt eines Carl Philips / einen Albrecht Friederichen findet / auch dabey vor Ihro Durchl. die confirmation der Ordens-Statuten / renovation der privilegien / außantwortung der gewöhnlichen reversen / und was sonsten noch mehr möchte erfordert werden / worzu dieselbe sich gantz willig erbieten / zu gewarten hat.

Und damit der gebrauch / auch ein zweytes qualificirtes subjectum zu benennen erfüllet werde / haben Seine Churfl. Durchl. hierunter dero sonderbahre estime und gnade gegen den Hochwürd. und Wohlgebohr. ꝛc. ꝛc. den ꝛc. Frey-Herrn von Schwerin / Commendatoren zu Lagovo / hier zu gegen / bezeugen / und denselben Secundo locô präsentiren wollen. Deßselben bekante modestie verhindert uns dasselbe von dessen / höchstrühmlichen und ungemeinen qualitäten vorzustellen / was wir bey dessen abwesenheit nicht verschweigen würden / wie wol solches ohne dem der gantzen welt bekant ist.

Nur

Nur eines kan man unberühret nicht lassen/ daß/ wie derselbe von einem grossen vater/ welcher den grund zu der itzigen hoheit und lustre/ worinnen das Churhauß Brandenburg sich befindet/durch seine heilsame Consilia geleget/also dessen tugenden und verdienste/ nebst dem fürnehmsten erb-amte in der Chur auf diesen seinen preißwürdigen sohn erblich gestammet seyn/ und von demselben rühmlich fortgepflantzet werden.

Im übrigen haben wir ferner nichts hinzu zufügen/ als zu wünschen daß die bevorstehende wahl zu des Höchsten ehre/ zu des löbl. Ordens besten und aufnehmen/ und zu aller desselben glieder insonderheit der wählenden lob und vergnügung ausschlagen möge.

XXVII.

Nach geendigter wahl/ welche auf des Hn. Marggrafen Albrecht Friederichs Hochfürstl. Durchl. gefallen/ wurden dieselbe von wegen Sr. Churfl. Durchl. mit folgender rede installiret:

Hochwürdigster/ Durchlauchtigster Fürst/ Gnädigster Herr.

ES seynd nunmehro drey jahre verflossen/ da von Sr. Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg als Summi Ordinis Pa-

troni wegen/ der weyl. Hochwürdige/ Durchlauchtigste Fürst und Herr/ Herr Carl Philip/ Marggraf zu Brandenburg/ zum Heer-Meister des löbl. Johanniter-Ordens der Balley Sonnenburg an diesem orte installiret ward. Eine blühende jugend und gesunde leibes-constitution macheten hoffen/ daß die meisten unter denen/ so damahlen zugegen und an alter weit avanciret/ diese einkleidungs-ceremonien nicht wieder sehen noch erleben würden: Aber ein gantz unvermutheter fall hat gelehret/ daß weder hohe geburt/ weder jugend/weder ungemeine gemüths- und leibes-gaben/ von dem allgemeinen gesetze der sterbligkeit befreyen können. Gleichwie aber dazumahl auf freude traurigkeit/also folget itzo durch einen beglückten wechsel auf die thränen des verlusts/ ein glückwünschendes frolocken über die ersetzung desselben.

Insonderheit empfinden Se. Churfürstl. Durchl. unser Gnädigster Herr/ eine sonderbare freude und consolation/ daß der riß des einen geliebten bruders durch den andern ergäntzet/ und gleichsam ein neuer Phönix aus der asche des entseeleten entsprossen/ indem Ew. Hochfürstl. Durchl. an statt dero in GOtt ruhenden Herrn Bruders zum Heer-Meister des löbl. Johanniter-Ordens in der Marck Brandenburg/ Sachsen/ Pommern/ Mecklenburg

und Wenden erwehlet / und eingekleidet worden. Sie gratuliren Ew. Hochfürstl. Durchl. zu dieser neu erlangten würde von gantzem hertzen / und aus recht brüderlicher affection und tendresse, krafft welcher sie an allem / was Ew. Hochfürstl. Durchl. begegnet / theil nehmen / und weil sie uns gnädigst anbefohlen / Ew. Hochfürstl. Durchl. an ihrer / als Patroni Ordinis und Landes-Herrn statt / gewöhnlicher massen zu investiren / so thun wir auch solches hiemit durch übergebung der schlüssel zur Ordens-Residentz / und zu denen darinnen befindlichen cantzley und archiv / wie auch des ordens-inventario / und setzen dadurch von wegen offt höchstgedachter Sr. Churfl. Durchl. E. Hochfürstl. Durchl. in die würckliche possession des Meisterthums / und allen dessen zubehörungen / auch recht und gerechtigkeiten; versichern sie daneben S. Churfl. Durchl. schutzes und kräfftigen assistentz bey allen vorfallenheiten / insonderheit in wieder herbeybringung des jenigen / was dem löbl. orden zur ungebühr entzogen worden / und vorenthalten wird / wozu S. Churfl. Durchl. die pflicht eines Patroni Ordinis, und die liebe eines brudern antreibet; das eintzige so wir hinzu zu fügen haben / ist / daß wir den höchsten GOtt von hertzen anruffen / daß er Ew. Hochfürstl. Durchl. regirung mit glück und segen

crönen/ die ihrem hochseligsten Herrn Bruder und Prædecessori abgerissene jahre/ ihren jahren zulegen/ und den bey vielen gefasseten wahn / oder vermeinte fatalität/ als wann ein Heer-Meister aus dem Chur-hause Brandenburg nicht lange zu leben hätte/ nunmehro bey der vollkommenen 7ten zahl der Heer-Meister aus dem löbl. hause Brandenburg dergestalt auffheben wolle / daß Ew. Hochfürstl. Durchl. den stab dieses Heer-Meisterthums zu unterstützung eines grauen alters gebrauchen / und denselben nicht eher als lebens-satt hinlegen mögen.

XXVIII.

Rede des Preußischen Hoff-Hals Gerichts an Seine Churfl. Durchl. zu Brandenburg.

UNter denen/ welche sich über Ew. Churfl. Durchl. längst erwüntschete glückseligste ankunfft in diese dero lande Preussen unterthänigst und herrlich erfreuen/ seynd auch gegenwärtige dero treu gehorsambste dienere/ Hoff-Hals-Richter und Assessores des hiesigen Hoff-hals gerichts/ diese wie sie wohl versichert/ daß Ew. Churfl. Durchl. durch sonderbare gnade des Allerhöchsten für alle dero glorwürdigste vorfahren in gewissen stücken allbereits ein vieles für aus erhalten/ als haben sie mit ihren au-

gen und hertzinniglicher freude angesehen/ welcher gestalt Ew. Churfl. Durchl. diese tage/ unter so einem ungemeinen freuden zuruff und frolocken so vieler tausend unterthanen allhier bewillkommet/ daß wir sicherlich dafür halten/ es habe/ so lange Preussen gestanden/ noch wohl niemahlen ein regierender Hertzog oder Churfürst dergleichen herrlichen einzug/ wie sie/ gehalten. Ew. Churfl. Durchl. haben dieses Hertzogthum Preussen/ seit dem sie den hohen thron ihres grossen Herrn Vaters als ein würdigster Chur-Erbe betreten/ mit vielen unzähligen gnaden bezeugungen gleichsam überschüttet und dahero alle die jenige welche das glück haben/ sie vorhin unterthänigst zu kennen/ in der von ihrer hohen tugend und recht Fürstl. genereuse gemüthe stets gehegte meinung bekräfftiget/ bey denen aber/ welche sie noch nicht gesehen/ ein solch unbeschreibliches verlangen nach dero hohen person erwecket/ daß in der warheit wohl niemahlen eine betrübtere post in Preussen angekommen/ als da man sagen wollen/ daß dero reise anhero rückgängig worden.

Alle getreue diener und unterthanen haben mit sehnlichen verlangen auf ihrem allergnädigsten souverainen Herrn und Landes-Vater/ alle betrübte und nothleidende auf ihren gütigsten erretter/ alle getreue arbeiter auf ihren ge-

rechten belohner / ohne unterlaß gewartet / und so einige sich gegen dero ankunfft nicht gefreuet / seynd es gewiß allein die jenige gewesen / welche sich für ihrer weltgepriesenen gerechtigkeit gefürchtet/und sich nicht getrauet / dem glantz dero Durchlauchtigsten gegenwart in geziemender demuth und freudigkeit eines guten gewissens unter augen zutreten. Wir wollen Großmächtigster Churfürst mit weitläufftiger fürstellung dessen / was der gantzen welt allbereit zur gnüge von dero grossen thaten bekant ist / die uns itzo allergnädigst verstattete audientz in keinen mißbrauch ziehen / wir lassen den berühmten Rhein davon sprechen / welcher sich für Ew. Churfl. Durchl. tapfferkeit gantz ehrerbietig geneiget / und der sie / als seinen fürnehmsten erretter / so lange seine ströhme fliessen werden / mit unermüdeter danckbarkeit ewig rühmen und preisen wird. Dieses aber wollen wir dennoch aus unterthänigsten treuen hertzen Ew. Churfürstl. Durchl. anerwünschet haben / und gleichwie sie bißhero von ihrer seiten / diesen / ja allen dero landen alles das jenige gnädigst wiederfahren lassen / was treu bescheidene unterthanen in so schweren zeiten und gefährlichen conjuncturen von ihrem über so viele grosse und Königl. lande weit und breit herschenden Ober-Herrn und Landes-Vater immermehr verlangen und anwün-

wünschen mögen; welches unter andern auch so viele allergnädigste und gütigste rescripta bezeugen / dergleichen noch wohl niemahlen an Preussen emanirt/und aus denen auch die nachwelt mit höchster verwunderung dero sonderbare gnade und güte dermahleins lesen und rühmen wird / also hiergegen GOtt auch dieses land von seiner seiten so glückselig machen wolle/ daß alles das jenige / was Ew. Churfürstl. Durchl. allhier zu verrichten gedencken / deroselben nach hertzens-wunsche von statten gehen/ und folgendes kein tag / keine stunde / ja wo es möglich / kein augenblick deroselben allhier wiederlich und verdrießlich fallen möge.

Dieses würde Ew. Churfl. Durchl. ohne zweiffel bewegen / dero Churfl. hohe Landesväterliche gnade und hulde immer mehr und mehr auf dieses land / und alle dessen collegia zu lencken / warum wir auch unsers geringen orts aller unterthänigst und demüthigst bitten/ der gantz versicherten hofnung lebende/ daß sie nebst dem krieges- und sieges-schwerd womit sie ihren mächtigen feinden allbereit erschrecklich gefallen/auch das schwerd der gerechtigkeit/ welches sie uns dieser orten gnädigst anvertrauet ästimiren/und ihren Durchlauchtigsten grossen nahmen Friederich / welchen die welt albereit den klug und sieghafften nennet / das in

GOttes und aller frommen menschen ohren überaus wohlklingende prädicat des gerechten beyfügen zu lassen gnädigst nicht refusiren werden. GOtt/ der Ew. Churfl. Durchl. von jugend auf geführet/ der sie wunderlich als den David aus ihren durchlauchtigsten Brüdern/ und zwar aus dreyen den dritten/ und abermal aus dreyen den mittelsten/ nicht anders/ als das Centrum und mittel-punct vollkommener tugend zu diesem hohen königlichen regiment erwehlet/ sie verthädiget/ errettet/ und ihre sache allezeit herrlich hinaus geführet/ der wolle alle die segen/ so wohl ihres Grossen Herrn Vaters/ als auch zumahln dero frommen gottseligsten unvergleichlichsten Frau Mutter Durchl. welcher andencken bey allen frommen und danckbaren unterthanen in ewigen ehren und veneration grünet und blühet/ an sie bekleben lassen/ ihro lebens-tage von denen unserigen vermehren/ und die welt nebst so viel tausend unterthanen sich eines so unvergleichlichen Printzens und Regenten auf unzehlige jahre erfreuen lassen. Wir bekennen unsere glückseligkeit darin gefunden zu haben/ daß wir in Ew. Churfl. Durchl. zeiten und regirung gefallen/ und werden dannenhero auch biß an unsern letzten lebens-seufftzer unsere höchste ehre darin suchen/ durch sorgfältige treue versehung der uns an-

be-

befohlenen geringen posten / uns Ew. Churfl. Durchl. beharrliche gnade und hulde / die wir unter allen irrdischen dingen für unser höchstes kleinod schätzen / allerunterthänigst und demüthigst zu recommendiren.

XXIX.

Rede des Cantzlars in Preussen / an die versammlete Land-Stände zu Königsberg / im nahmen Sr. Churfl. Durchl. zu Brandenburg den 22 Martii 1656 gehalten; worinnen von aufrichtung eines Tribunals in den Preußischen landen gehandelt wird.

DEs Durchlaucht. Fürsten und Herrn / Herrn Friderich Wilhelmen / Marggrafen zu Brandenburg des Heil. Röm. Reichs Ertz-Cämmerers und Churfürsten 2c. 2c. unsers allerseits gnädigsten Churfürsten und Herrn Churfürstfürstl. Durchl. gereichet zu sonderbaren gnädigsten wohlgefallen und danckbaren willen / daß E. E. landschafft von allen Ständen dieses ihres Hertzogthums / auf deroselben in die ämter ergangene außschreiben / sich gehorsamst anhero eingestellet haben / und seyn demnach höchstermeldte Churfl. Durchl. ausser allem zweiffel / es werde einem jeden unter ihnen

mehr denn genugsam kundig und bewust seyn/ daß/ wie durch die unbegreiffliche und wunderbare regierung des Allmächtigen beherrschers himmels und der erden / die weltberühmtesten Monarchien/ die mächtigsten Königreiche/ länder und Fürstenthümer/der vergänglichkeit unterworffen / ihre gewisse periodos haben: und entweder eine grosse veränderung empfinden/ oder wohl gar ihren gäntzlichen untergang erfahren und ein ende nehmen müssen/ also auch die löbl. weit und breit berühmte cron des Königreichs Pohlen/ nachdem dieselbe fast bey 1000 jahren gestanden / glücklich geherscht/viel länder und provincien/ an sich gezogen/ und unter ihre bothmäßigkeit gebracht/grosse kriege geführet / herrliche victorien und triumph wieder ihre/ und der Christenheit mächtige feinde erhalten / ja den feinden ein schröcken und den Christen eine vormauer gewesen / nunmehr in so kurtzer zeit zu einen solchen schnellen fall und unverhofften declination / kommen und gerathen müssen. Ob nun wohl S. C. Durchl. als der erste Fürst / und nachdem Könige das vornehmste incorporirte glied der crone / sich äusserst bemühet haben / nicht allein das noch von fernen andrauende grausame ungewitter/ vermittelst ihrer und anderer hohen Potentaten interposition/ durch gütliche unterhandlung

und

und tractaten eines ewigen und beständigen friedens/ nach bester möchlichkeit abzuwenden/ sondern auch dieselbige über allen angewendeten fleiß/ durch kostbare legationes nach Lübeck und anderswo/ diesen zweck nicht erreichen können/ seynd sie endlich mit einer ansehnlichen Armee/ die sie mit schwerer mühe und vielen unkosten zusammen bringen müssen / deroselben zu aßistiren/ und ihre conservation zu suchen willig und bereit gewesen; gestalt sie dann ihre Chur und andere lande / eine zeitlang verlassen / und sich in hoher person / mit dero bey sich habenden armee/ in dieses ihr Hertzogthum erhoben/ auch also fort möglichster massen sich dahin bearbeitet / damit sie mögten mit den Ständen des Königl. theils Preussen eine conjunctionem armorum aufrichten / und also mit vereinigten kräfften die lande Preussen handhaben und erhalten. Ungeachtet aber/ daß die gefahr gleichsam für augen gewesen / so haben sie dennoch so viel zeit versäumnüß bey ihrem deliberationibus vorgehen lassen/ daß die grossen städte/ an welchen das meiste gelegen / abgesondert/ und das werck an ihm selber von denen übrigen Land-Ständen nur in gewissen stücken/ und zwar da die beste gelegenheit schon vorbey gegangen/ allererst geschlossen worden. Bald darauff sind J. K. M. in Schweden mit einer mächtigen

gen armee in dieses land gerücket / also daß höchstged. S. Churfl. Durchl. unumgänglich ihre krieges-völcker auf ihre Residentz-Stadt Königsberg zusammen ziehen müssen / in hoffnung noch etwa einiges entsatzes fähig zu werden. Unterdessen sie an ihrem hohen ort / mit hindansetzung ihrer selbst eigenen gesundheit / in steter wachsamkeit zu tag und nacht nichts versäumet noch unterlassen haben / was von einem sorgfältigen Landes-Fürsten und Herrn zur beschützung und erhaltung ihres landes / und dieser guten stadt hat mögen erfordert werden. Weil aber höchstermeldte S. Churfl. Durchl. eines theils gesehen / daß die Königl. Majest. zu Schweden fast dero gantzes Hertzogthum occupiret und eingenommen / auch selbiges in den äussersten ruin / verderb und untergang leichtlich setzen und stürtzen können; auf der andern seiten dagegen keine hülff noch aßistentz / sowohl von der cron als aus dem Römischen Reich verspüret / und also das Königreich ohne König gleichsam als gar verlassen gestanden; Uber dieses auch die Reichs-Stände / so wohl in der crone / als in dem groß Fürstenthum Lithauen mehrentheils Ihre Maj. den König in Schweden vor ihren Ober- und Schutz-Herrn auf und angenommen / und demselben sich untergeben: dargegen S. Churfl. Durchl. als deroselben

vor-

vornehmsten standes/ und dieses ihres Hertzogthums gleichwie auch ihres eigenen vaterlandes/hefftige feinde worden/da sie doch vielmehr/ laut denen aufgerichteten pactis und einer geschehenen reciproquen verpflichtung/ selbiger beyzustehen/ und zu aßistiren schuldig und obligiret gewesen. Als haben sie aus obangezogenen ursachen/ daß sie mit höchster billigkeit nach aller völcker recht von ihrer verbindung frey loß und ledig gemacht/ zu verhüten des Christlichen und unschuldigen blutvergiessens/ aus hocherleuchteter betrachtung ihres Estaats/ wie auch aus respect dero land und leute/ und dieses Hertzogthums conservation/ auf vorhergehendes unterthänigstes flehen/bitten und einrathen ihrer getreuen Ober- und Landräthe/ auch dahahls anwesenden Landständen mit I. Königl. Majest. in Schweden in tractaten sich einzulassen/ und einen aufrichtigen und beständigen frieden zuschliessen/ für rathsam und zuträglich erachtet. Gestalt dann auch derselbe den 7 Jan. dieses itztlauffenden jahres/ im nahmen der Heil. Dreyfaltigkeit/ glücklich und wohl vollzogen worden. Welche gnade/ güte und wolthätigkeit GOttes billig mit unsterblichem danck muß erkant und aufgenommen werden/ dessen Göttliche allmacht auch noch ferner Sr. Churfl. Durchl. und diesem Hertzog-

tzogthum alle das ienige in gnaden zuwenden wolle / was zu ihres hohen staats und ihrer getreuen unterthanen völliger beruhigung gereichen und gedeyen möge. Demnach aber bey diesen annoch weit ausstehenden conjuncturen und gefährligkeiten des landes sicherheit dennoch erfordert / daß die gräntzen desselben nicht bloß gelassen/sondern durch ein gewisses kriegsvolck in gute defension gesetzt werden: Als wolle vonnöthen seyn / ferner dahin zugedencken/ woher die Soldatesca könne verpfleget und erhalten werden. Weil dann nun die angeordnete accis in solcher masse/ wie sie E. löbl. landschaft verwilliget / hierzu nicht sufficient seyn kan; so gesinnen Se. Churfl. Durchl. an dero getreue Stände gantz gnädigst / sie wollen ihre gedancken und deliberationes auf eine bessere einrichtung derselben / und sonsten auf einige genugsam zureichende mittel anstellen / damit bey nothdürfftigem unterhalt der soldaten gute disciplin gehalten/alle besorgliche excessen vermeidet werden / und ein jedweder in dem seinen wohnen und bleiben könne. Wie nun S. C. Durchl. dieses ihr getreues Hertzogthum und dessen gräntzen / von auswertiger feindschafft und gewalt zu befreyen und zu beschützen / ihre landes-väterliche sorgfalt iederzeit hochrühmlichen angewendet haben; so wolten sie gleicher

mas-

massen auch ungerne bey sich etwas anstehen oder erwinden lassen / was zur innerlichen befriedigung / guter einträchtigkeit und vesten vertrauen / zuförderst zwischen ihr als dem haupt / und getreuen Ständen und unterthanen / wie auch unter ihnen selbsten / als gliedern eines leibes / dienlich seyn möchte. Wann sie dann in hoch vernünfftiger betrachtung bey sich erwogen / daß diesen heilsamen zweck zu erreichen das beste und bequemste mittel sey / wenn durch fleißige administrirung der gerechtigkeit einem jeden das seinige zu getheilet / das gute geschützet / daß böse aber mit gebührenden ernst und eyffer abgestraffet werde; so haben sie bey denen neuen abgehandelten pactis und vorträgen / vornehmlich auch dieses beobachten wollen / damit die rechtsachen an kein fremdes Forum ausser lande gezogen würden; sondern ohne alle weitläufftigkeit / ohne grosse unkosten und beschwerde / dieselbe allhie ihre endschafft durch alle instantien erreichen möchten; gestalt dann höchst ermeldte S. Churfl. Durchl. zu dem end ein besonders tribunal / als die letzte instantz und höchstes gericht / allhier im lande (wohin die appellation zu dirigiren) aufzurichten gnädigst entschlossen sind; weßwegen sie dann ihrer getreuen Stände nnterthänigsten einrathens auf diesen instehenden land-tag in gnaden ge-

wär-

wärtig seyn wollen/ wie und welcher gestalt ein solches tribunal und Appellations-Gericht dem lande zum besten besonders ad amputandas lites, und zu beförderung der lieben gerechtigkeit/ eingerichtet und bester massen angestellet werden könne. Nachdem auch höchstgedachtem Churfl. Durchl. unterthänigst hinterbracht worden/ daß von dero Preußischen land-recht/ wenig teutsche exemplarien mehr vorhanden/ daran auch einige Casus, rechtsfälle/ hergebrachte consuetudines und præjudicata erfordert werden/ welche aber hiebevor durch eine revision bereits erörtert/ subjiciret und abgefasset werden; als erachten S. Churfl. Durchl. gnädigst/ daß solcher mangel des beschriebenen rechtes/ durch neue auflegung des landrechts am besten ersetzet/ und dasselbe also vollkommener abgefasset werden könne:

Derowegen E. löbl. Landschafft von allen ständen/ wie solch nützlich und nöthiges werck je ehe je besser gefördert werde/ihr unterthänigstes bedencken Sr. Churfl. Durchl. gehorsamst eröffnen/auch daferne sie etwan sonst desiderata anzuzeigen hätten/solche deroselben zur gnädigster remedirung in unterthänigkeit vortragen wollen. Wie nun bey diesem allen S. Churfl. Durchl. als unser allerseits gnädigster Chur- und Landes-Fürst/ anders nichts als ihrer getreu-

treuen Stände/ und gehorsamen unterthanen erwünschtes wohlfähriges aufnehmen/ gutes vertrauen/ die heilsame gerechtigkeit/ den gülldenen frieden und sichern wohlstand/ einig und allein suchen; also wollen sie sich ihrer unterthänigsten devotion und gehorsamsten treuen verpflichtung hinwiederum/ gleichwie bißhero zu ihem gnädigsten contento satsam geschehen/ auch noch ferner gnädigst versichern und versehen: als denen dieselbe samt und sonders mit allen Churfürstlichen hulden und gnaden jederzeit wohl beygethan seyn und verbleiben werden.

XXX.

Rede des Bischoffs von Straßburg an den König in Franckreich gehalten an dem eingange der kirchen daselbst den 13 Octobr. 1681.

Sire.

NAchdem ich mich anjetzo durch Ew. Königl. Maj. großmächtigste hände in den besitz dieser kirche wieder eingesetzet sehe/ woraus ich/ und meine vorfahren/ durch die gewalthätigkeit der ketzer so lange zeit vertrie-

ben gewesen/ so kan ich wol mit dem alten lieben Simeon sagen/ daß ich nunmehr das ende meiner tage in frieden und mit freuden erwarte. Diese kirche hat ohne alle widerrede ihre stifft/ und erbauung Ew. Maj. Königl. vorfahren/ Clodovão und Dagoberto/ zu dancken/ deren der eine den ersten grundstein zu diesem köstlichen gebäude geleget/ der andere aber dieselbe zu einem Bischoffthum aufgerichtet/ auch mit so vielen und grossen einkünfften versehen und begabet hat. Doch/ Ew. Königl. Maj. machen sich durch dasjenige/ was sie anjetzo thun/ gleichsam zu einem neuen stiffter auf eine noch viel rühmlichere weise. Und wolte ich wünschen/ daß ich nur beredt genug wäre/ die grosse und übermäßige freude/ welche ich und mein Capitul/ so zum theil hier zugegen ist/ über diese beydes der Gottesfurcht und dem eyffer eines allerchristlichsten Königs so würdige that/ welche so wohl zu der ehre GOttes/ als Ew. Majestät höchster reputation/ und unsterblichem nachruhm gereichet/ empfinden/ mit gebührenden worten auszudrücken. Dieweil ich aber hierinn einen allzu grossen mangel erkenne/ und meine zunge viel zu schwach ist/ solches nach würden auszusprechen/ so bin ich genöthiget/ es alleine bey tausendfacher empfindung unsers respects/ unserer

rer danckbarkeit / und / wann ich also reden darff / unserer zarten hertzinniglichen liebe und ehrerbietung gegen Ew. Majestät allerhöchste person bewenden zu lassen / und dieselbe nur dieses zu versichern / daß wir / als dero getreueste und gehorsamste unterthanen / nicht aufhören werden / unsere gelübden in diesem Gottes-hauß / in welchem Ew. Majestät den wahren Gottes-dienst wieder aufgerichtet hat / unaufhörlich gen himmel zu erheben / daß nemlich die Göttliche allmacht Ew. Majestät mit allem glück und segen unendlich überschütten wolle.

XXXI.

Commißions-rede des Fr. H. von F. an die Stände in Preussen anno 1692 gehalten.

SO bald an dem menschlichen cörper ein oder ander glied desselben mit schwachheit und ungemach überfallen wird / ist billig die erste sorge / die zugestossene beschwerde zu heben / und alles wieder zur vollständigen gesundheit zu bringen. Nicht weniger / wann der wohl zusammen gefügte leib einer civilen societät oder estats durch einige unruhe und

gegenstimmung troubliret wird / ist die vorsorge / alles wieder zu einer guten harmonie und einstimmung zu bringen / so viel nöthiger und nützlicher / je mehr und höher an dem wohl und wehe eines gantzen landes / als eines eintzelen cörpers gelegen. Es ist bekandt / wie daß seither einiger zeit / in diesem edlen und von GOtt mit einer glückseligen situation gesegnetem Hertzogthum Preussen eine nicht geringe mißhelligkeit zwischen denen hoch-adelichen Ober-Ständen an einem / und denen löblichen städten am andern theil / entstanden / und zwar aus einer sehr empfindlichen qvelle / indem beyde theile in ertragung der gemeinen lasten eines für das andere prägraviret zu seyn vermeinet / da sonst die natürliche billigkeit zu erhaltung des wohlstandes in einem jeden lande erfordert / daß die allgemeinen onera mit gleichen schultern getragen und unterstützet werden; Se. Churfl. Durchl. zu Brandenburg / unser gn. Herr / haben bey dero jüngsten anwesenheit mit nicht geringem leid-wesen diese disharmonie unter dero getreuen Ständen ersehen / und gleichwie dero landes-väterliche liebe und vorsorge sich fürnemlich über dieses gute land / welches sie als das hertz ihres estats ja ihr werthes vaterland consideriren / erstrecket; also seynd

sie

sie so fort darauff bedacht gewesen / wie sie diesem unwesen abhelffen / und durch wiederbringung der höchstnöthigen gleichheit ein völliges gutes vernehmen wieder unter dero getreuen Ständen stifften möchten. Zu diesem ende haben Se. Churfl. Durchl. bereits dazumahlen / wie bekandt / die gegenwärtige commißion / um alles gründlich zu untersuchen / angeordnet / welche aber wegen dero schleunigen abreise und bekandten höchst-wichtigen occupationen pro bono publico eher als itzo nicht hat können zum stande gebracht werden. Sie haben zu Commissarien gnädigst ernannt solche leute / deren integrität und redlichkeit bekandt / welche mit theuren pflichten vor S. Churfl. Durchl. und des landes beste zu sorgen verbunden; und damit keinem der geringste zweiffel einiger parteylichkeit übrig bliebe / haben sie die jenigen / so etwa einem oder anderem theil mit pflichten verwand / derselben / so viel diese sache und commission betrifft / entbunden. Sie haben zwar auch mich unwürdigen / als einen ausheimischen dabey gefüget / aber aus keiner andern ursachen / als weil ich keinem theile mit unziemlichen affecten verwandt / oder der geringsten præoccupation zugethan / und nunmehro 22 jahr her / wiewohl ausser landes / dennoch vor des landes beste und wohlfart mit kopff und feder / wie be-

Landt/ gearbeitet habe/ auch an affection und liebe vor dieses gute land keinem einzöglinge etwas nachzugeben verhoffe. Wir sind itzo zum ersten mahl zusammen gekommen/ die eröffnung dieser uns gnädigst aufgetragenen commißion zu thun/ wobey wir dann bald im anfange beyde theile zu ersuchen haben/ daß dieselbige ihre künfftige propositiones oder etwa einzureichende schrifften ohne eintzige affecten und bitterkeit einzurichten belieben wollen. Es erfordert solches die raison und billigkeit/ dann eine gute sache hat keines patrocinii oder paßionen vonnöthen/ noch mehr aber weil sie glieder eines leibes/ unter einem himmel leben/ einerley lufft schöpffen/eine erde cultiviren/feuer und wasser/ ja den süssen nahmen des vaterlandes gemein haben. Wann auf einem musicalischen instrument eine saite abstimmig wird/ pfleget man selbige nicht so fort abzureissen/ sondern durch gleichstimmung wieder zum rechten thon zu bringen. Unmöglich ist es/ daß ein theil ohne das andere bestehen könne. Die alten habē solches sehr wohl durch die bekandte fabel des streites zwischen dem magen und den übrigen gliedern des leibes vorgestellet/ dann als diese jenem seinen unterhalt aus der ursache weiln er nicht arbeitete und dennoch alles consumirte/ entziehen wolten/ empfunden sie gar

bal-

balde/ daß durch die destruction ihres gegentheils sie sich selber tödteten. Im übrigen/ damit S. Churfl. Durchl. gnädigste intention bey anordnung dieser commißion desto mehr herfür blicken möge/ hat man der noth erachtet/ das commissoriale von wort zu wort zu verlesen/ und lautet solches/ wie folget. ꝛc.

XXXII.

Rede der Käyserlichen Commissarien an die Mecklenburgische Ritterschafft und Land-Stände wegen translation des Hertzogthums Mecklenburg/ an den Hertzog von Friedland/ gehalten 1627.

Edle/ Gestrenge/ Ehrenveste/ Vorsichtige und Weise/ günstige liebe Herren und Freunde/ ꝛc.

DEmnach die Röm. Kayserl. Majest/ ꝛc. ꝛc. uns allergnädigst commißion und befehl aufgetragen/ diese des Hertzogthums Mecklenburg/ Fürstenthums Wenden/ Grafschafft Schwerin/ und herrschafft der lande Rostock und Stargard/ Stände der Ritterschafft und städten/ an einen gewissen ort zu verschreiben/ bey denselben uns vor dero Kayserliche Commissarios anzugeben/ und denenselben Ihr. Kayserl. Maj. resolution/ commis-

sion und befehl zu eröffnen; als haben wir zu dessen allerschuldigst gehorsamster folge/ uns vor weniger zeit in diese lande verfüget/ und von Boitzenburg aus/ unter dem 11 Martii/ krafft habender Käyserl. commißion/ an obgemeldte stände/ die vor der Ritterschafft uñ städten general- und special-citations-schreiben ausgehen/ auch zum überfluß/ damit sich niemand mit der unwissenheit entschuldige/ nothwendige patenta hin und wieder von den cantzeln ablesen/ publiciren und anschlagen lassen; gestalt/ einkommenden bericht und relation nach/ solches allenthalben nach nothdurfft geschehen und zu werck gerichtet worden.

Daß nun die Herren Stände von der Ritterschafft und städten/ in gegenwärtiger anzahl erschienen/ dem citiren gehorsamlich und der gebühr nach pariret/ das werden Ihro Kayserl. Maj. wir allerunterthänigst zu referiren und zu rühmen/ darbey aber deren ausbleibenden ungehorsam (welche ihre gefahr darum ausstehen) zu berichten wissen/ und werden Ihro Kayserl. Maj. der erscheinenden schuldigsten gehorsam in Käyserl. gnaden gantz gerne hören und vernehmen/ und sich keinen zweiffel machen/ gleichwie die Herren Stände von der Ritterschafft und städten löblich und schuldigster massen den anfang gemacht/ daß sie auch

also in allen übrigen/sich J. K. M. allergnädigstem befehl/ernstlichem willen und meynung/ so bey ablesung gegenwärtiger Käyserl. patent anzuhören und zu vernehmen / allerwilligst und schuldigst bequemen werden.

Weil dann nunmehr aus ietzt abgelesenem Käyserl. befehl / resolution und declaration die Herren Stände von der Ritterschafft und städten/ allhier versamlet/ ausführlich und nach der länge vernommen / aus was erheblichen und unumgänglichen ursachen ob-allerhöchstgedachte K. M. sich ob-angeregten Hertzogthums Meckelnburg/ Fürstenthums Wenden/ Grafschafft Schwerin / herrschafft der lande Rostock und Stargard/ samt allen denselbigen angehörigen landen und leuten / allermassen dieselbigen die Herren Hertzogen zu Meckelnburg vorhero inne gehabt und genossen / vermöge aller rechten/ insonderheit aber jure belli & retentionis, anzumassen befugt seyn/und solchem nach verursachet werden / angeregtes Hertzogthum Mecklenburg/samt obermeldtem Fürstenthum/ Graf- und herrschafften/ land und leuten/dem Durchlauchtigen/Hochgebohrnen Fürsten und Herrn / Herrn Albrechten / Hertzog zu Friedland und Sagan / R. K. M. General / Obristen Feld-Hauptmann / auch des Oceanischen und Balthischen meers Generaln/zu einem un-

terpfand so lang und viel zu geniessen und zu nutzen einzusetzen / bis S. F. G. die jenige kriegskosten / welche von J. K. M. wegen dieselbige ausgelegt/wiederum erstattet und bezahlt worden. Dannenhero und damit dieser derselben rechtmäßigen Käyserl. resolution eine würckliche genüge geleistet / und diese / zu des Herrn Hertzogs unterpfand / eingesetzte lande / demselben würcklich eingeantwortet werden mögen/ als haben allerhöchstgedachte K. M. uns zu dero Käyserlichen Commissarien deputirt / und zu imittir- und einweisung hochbesagtes Herrn Hertzogen zu Friedland Fürstl. Gnaden in berühmtes Hertzogthum / Fürstenthum / Graf-Herrschafften / land und leute / allergnädigst abgeordnet / und auch darzu alle vollkommene gewalt in bester form und gestalt gegeben und zugestellet / mit dem allergnädigsten und ernstlichen befehl / diese J. Käys. aus dem itzt verlesenen patent mit mehrem angehörete resolution und bewilligung / denen Herren Ständen von der Ritterschafft und städten zu wissen zu machen / und darauf des Hertzogs zu Friedland F. G. oder den jenigen/ welchen dieselbe an ihre statt abgeordnet und bevollmächtigt haben/ diese des Hertzogthums Meckelnburg / Fürstenthums Wenden/Grafschafft Schwerin / herrschafft der landen Rostock und Stargard/städ-

te/

te/ land und leute/ in J. K. M. nahmen/ zu obangezogenem unterpfand einzuantworten/ dieselbe oder dero gevollmächtigten darein würcklich zu immittiren/ euch die Herren von der Ritterschafft/ Land-Stände/ städte und unterthanen/ eurer vorigen pflicht zu entlassen und itzt hochgedachtes Herrn Hertzogen zu Friedland F. G. oder deroselben gewalthabern anzuweisen/ und dieselbe darauff in dero nahmen in neue pflicht zu nehmen.

Wann dann uns aus pflicht-schuldigstem gehorsam/ denselben willigst und allertreuligst nachzukommen/ gebühret und oblieget; Als haben wir/ krafft angeregten Kays. befehls und vollmacht/ denen Herren Ständen von der Ritterschafft und städten solches hiemit zu wissen machen/ andeuten/ und drauff hochgedachtes Hertzogen zu Friedland F. Gn. allhie anwesenden hochansehnlichen Herrn Abgeordneten/ dem wohlgebohrnen Herrn/ Herrn Henrich von St. Julian/ Freyherrn und Rittern/ der R. K. M. Obristen über ein regiment Hochteutsches krieges-volck zu fuß/ und dem hochgelahrten Herrn Justo Lüdern/ und Henrich Nieman/ gedachtes Hertzogthum Meckelnburg/ Fürstenthum Wenden/ Grafschafft Schwerin/ der landen Rostock und Stargard/ zu offt gedachtem unterpfand einantworten/ und dieselbe

selbe darinnen würcklich einsetzen und immittiren / auch die Herren Stände von der Ritterschafft und städten / ihrer vorhin geleisteten pflichten allerdings entlassen / loß / frey und ledig sprechen sollen und wollen; thun auch solches hiemit und krafft-habenden Kayserl. befehls / wollen sie auch samt und sonders an itzt gegenwärtige Fürstl. Friedländische Herren Deputirte / und hierzu sonderlich befehlichte Herren Commissarios / auffs allerbeste / kräfftigst und beständigst solches immer geschehen kan und mag / angewiesen haben / welchen die Herren Stände von der Ritterschafft und städten also gehorsamst pflichtschuldiger massen / ohne die geringste tergiversation und auffschub werden nachzukommen / und sich vor dero Kayserl. ihnen zu unterschiedlicher warnung abgelesenen patenten / auf den widrigen sich nicht versehenden fall daraus entstehenden ungelegenheiten werden zu hüten wissen / darzu wir dieselben nochmahlen im nahmen allerhöchstgedachter Kayserl. Majest. aufs beste erinnern und ermahnen / seynd auch solchen erspürenden schuldigsten gehorsam deroselben allerunterthänigst zu hinterbringen und zu rühmen erbietig.

XXXIII. Re-

XXXIII.

Rede der Friedländischen Commissarien an eben dieselbe Stände in vorberührter sachen.

DEmnach Ihr. Käys. Majest. aus denen in der abgelesenen Käyserlichen proposition eingeführten rechtmäßigen ursachen / und sonderlich um gebührliche wiederlage und abfindung / der von dem Durchlauchtigen und Hochgebohrnen Fürsten und Herrn / Herrn Albrechten / Hertzogen zu Friedland / Fürsten zu Sagan / der Röm. Käys. Maj. bestallten General / Obristen-Feld-Hauptmann / auch des Oceanischen und Balthischen Meers Generalen / bey annehm- und bestallung unterschiedlicher regimenter / auch deren unterhaltung / zu allerhöchst gemeldter Käyserl. Maj. unterthänigsten diensten / aufgewandter schweren unkosten / hochermeldter J. F. G. an dem jure belli & retentionis innhabenden Hertzogthum Wenden / Grafschafft Schwerin / auch der herrschafften der lande Rostock und Stargard / allermassen solche Fürstenthum und länder vormahls / die auch Durchlauchtige / Hochgebohrne Fürsten und Herren / Herr Adolph Friederich und Johann Albrecht gebrüdere / beyde Hertzogen zu Meckelnburg / ingehabt und besessen / eine real assecuration zu thun / allergnädigst verwilligt /

auch

auch zu würcklicher vollziehung solcher assecuration/ dero Hochansehnliche Fürstliche Commissarios/mit der plenipotentz in dieses Fürstenthum abgeordnet/ die von der Ritterschafft/ städte und Stände auf einen allgemeinen landtag zu bescheiden/ denenselben allerhöchst gemeldter Käys. Maj. resolution für zuhalten/ sie von dem gelübde/ eyd und pflicht/ womit sie vor hochgemeldten ihren F. F. G. G. von Meckelnburg verwandt gewesen/ solenniter aus Käys. gewalt und macht zu erlassen/und sie hinwiederum an hochermeldte J. Fürstl. Gnaden/ als dero nunmehr vorgesetzten Lands-Fürsten/ zur neuen huldigung anzuweisen/ auch sonsten dieses gantze Fürstenthum/ mit allem zugehör/ hochermeldter J. F. G. würcklich einzuräumen/ zu übergeben und anznweisen. So hätte J. F. G. nichts gefälligers seyn mögen/ als mit ihrer Fürstlichen gegenwart diesem landtage beyzuwohnen/ und solche huldigung einzunehmen. Weil sie aber aus andern hochwichtigen Käyserl. obliegen und geschäfften daran mercklich verhindert werde; als haben J. F. G. den auch wohlgebohrnen Herrn/ Herrn Henrichen / Freyherrn von St. Julian/ der Röm. K. M. über ein regiment zu fuß bestallten Obristen auch Gener. Commendatorn dieses Fürstenthums Mecklenburg/neben dem vesten

und

und hochgelahrten Herrn Henrico Nieman/ und meiner wenigē person/hierzu/krafft habenden Fürstl. original-gewalts/welcher den Ständen gebührlich nochmahls vorgelesen werden soll/ abgeordnet / inmassen dann an statt vor hochermeldter J. F. G. wir angedeutete Käys. resolution/ die darauf beschehene relaxationem juramenti, anweise zur huldigung und übergebung obbemeldten Hertzogthums Meckelnburg/ Fürstenthums Wenden / Grafschafft Schwerin/ auch herrschafften der lande Rostock und Stargard / für hochermeldte Ihr. F. G. und dero erben hiemit utiliter und in bester form rechtens acceptirt, und wegen J. F. G. gegen die Käys. Herren Commissarios / und des allen wegen gebührlich bedanckt haben wollen.

Weil dann die von der Ritterschafft/ auch sämtliche Stände und städte/ aus solcher abgelesenen Käys. proposition nothdürfftig vernommen / was bey dieser assecuration / huldigung/ und immißion / Käys. Maj. als dero einigen oberhaupts / schutz- und lehn-herrns / allergnädigster wille / endliche meinung/ und gantz ernster befehl ist / sie auch ohne einige einrede/ behelff oder enthalt / die huldigung zu erstatten verwiesen; zweiffeln wir gantz nicht / es werden die löbl. Ritterschafft/ die von städten und ständen/hochvernünfftig ermessen/ wie viel und hoch

ihnen

ihnen allerseits zur conservation ihrer übrigen wohlfahrt/ auch weitern ruin/ desolation und unheil von ihnen selbsten abzuwenden/ und alle sachen zu einer gedeylichen erleichterung zu befördern/ auch in privato daran gelegen sey/ sich auch anders nicht seyn lassen/ als der Käys. resolution/ und fast hart und ernstlich verclausulirten befehl/ allerunterthänigsten gehorsam zu bezeugen/ sich damit selbst bey übriger ihrer wohlfart erhalten/ und vielmehr in willigkeit und güte die schuldige gebühr zu erstatten/ als durch andere mittel sich lassen herzubringen/ wie dann J. F. G. solchen ihren willigen verspührenden gehorsam/ mit aller Fürstl. gewogenheit und gnaden/ als ein gütiger und milder Landes-Fürst und Vater werden erkennen/ und wir sind es bey deroselben gebührlich zu referiren/ auch sonsten für unser person/ 2c.

XXXIV.

Rede des Churfl. und Brandenburg. geh. Raths und Cantzlers Herrn von Jena an die Bürgerschafft zu Königsberg in Preussen/ gehalten den 29 Octobr. 1662.

SEine Churfl. Durchl. zu Brandenburg haben nichts mehr gewünschet/ als daß dem/ bey währenden gefährlichen krie-

ges wesen eingerissenen vielen mängeln und gebrechen hätte mögen abgeholffen / alles / so viel möglich / verbessert / und nebst andern getreuen unterthanen auch dero stadt Königsberg in gewünschten flor und wachsthum wieder gebracht werden. Nachdem sie aber solches durch dero höchst persönliche gegenwart werckstellig zu machen / wegen unabwendlicher geschäfften / bißher verhindert worden / wiewohl sie dero gnädigen meinung beharren / dem gantzen lande / nicht allein durch dero Herrn Stadthalters des Fürsten von Radziwil / Fürstl. Gnad. und die Ober-Räthe / zum öfftern wissen / sondern auch ihro mit allem ernst und eyffer / solches alles in der that würcklich zu bezeugen / angelegen seyn lassen; so sind sie nunmehro durch des Allerhöchsten hülffe und beystand allhier angelangt / des beständigen vorsatzes / dero getreue unterthanen gnädigst zu hören / demjenigen / was in einige unordnung gerathen / wieder zu rechte zu helffen / die hin und her sich ereigende dissonantien in eine gute harmonie und gleichstimmigkeit zu bringen / und was der krieg und die unruhe verrücket haben / wiederum so viel möglich einzurichten / daher sie sich auch versehen / sie würden absonderlich dero getreue unterthanen der stadt Königsberg in guter ruhe gefunden haben. Sie haben aber doch mit sonderbaren leidwesen so

viel erfahren/ auch bey ihrer anwesenheit nicht ohne sonderbare bewegung empfinden müssen/ daß die getreue löbl. bürgerschafft in ungewöhnlicher bewegung stünde/ unnöthige und unzeitige gedancken führte/ und von dem guten und wohlgebahnten weg abwiche/sich fast mehr an einige einzele paßionirte und unruhige köpffe hienge/als ihrem gehuldigtē Landes-Herrn folgete/die mit der Cron Pohlen aufgerichtete und beschwohrne pacta und den allgemeinen aufgerichteten frieden in streit zu bringen gedächte/ und so gestallten sachen nach sich endlich selber in einen solchen zustand setzen würde/ welchen sie und die ihrigen nachmahls/ aber allzu spät/ beklagen dürfften. Wann nun Se. Churfl. Durchl. nicht die unterdrückung und das verderben/sondern die erhaltung dero unterthanen mit allem ernste suchen/sich auch wohl erinnern/ wie sie eben darum von dem Allerhöchsten in den beschwerlichen Regenten-stand gesetzet worden/daß sie mit ihrer klugheit/ vorsorge und wachsamkeit das ihr anvertraute volck regieren/ dasselbige/ wann es irrete/ zu rechte führen/ die unschuldigen mit dem schuldigen nicht straffen/ und wegen etlicher boßhafftig.zungen eine gantze gemeine solches entgeltē lassen solte; dabenebenst bedencken/ daß es auch in dem volck Israel an dergleichen aufwiegelerischen leuten nicht

geman-

gemangelt / welche / ob sie gleichwohl gewust/ daß Moses ohne mittel ihnen von dem Allerhöchsten zu einem Fürsten vorgesetzet worden/ er auch/aus sonderbarer liebe/ vor seine eigene person wegen des volcks verbannet seyn wollen; die wunderthaten des HErrn ihnen auch täglich in den augen gelegen/ dennoch mit seiner regierung nicht vergnügt seyn können/ und bald hier bald dar sich ihm widersetzet hätten / wiewohl allezeit zu des volcks grossem jammer und elende. So haben darum Se. Churfl. Durchl. auch für das mächtigste stücke ihres hohen landes-Fürstl. amts erachtet/ der löbl. bürgerschafft an diesem tage / in dero höchstpersönlichen gegenwart/ aus sonderbarer zu ihnen tragenden landes-väterlichen affection und liebe / anzeigen zu lassen/ was massen S. Churfl. Durchl. wohl wissen/daß die bißhero in der stadt gewesene unruhe/ und was daraus unordentliches mehr erfolget ist / nicht der gantzen bürgerschafft hertz und vorsatz/ sondern nur weniger unruhiger leute werck und tollkühnes unvernünfftiges vornehmen gewesen. Sie erinnern und vermahnen auch die gantze löbl. bürgerschafft gantz gnädigst und landesväterlich/daß sie von solchem bösen beginnē abstehen/ die mit der Cron Pohlen aufgerichtete und beschwohrne pacta in keinen gefährlichen discurs

und disputat / zu ihrem schweren unglücke ziehen/ einer so edlen und vornehmen gemeine ihre gantze wohlfart in einiger unruhiger leute hände nicht legen/ und an keine Warschauische reise gedencken/ sondern ihren trost und schutz einig und allein bey GOtt und Sr. Churfl. Durchl. suchen möchten. Auf welchen erfolgten fall Se. Churfl. Durchl. nicht allein die gantze gemeine / sondern auch einen jeden insonderheit dero Churfürstl. gnade und hulde versichern/ und dabenebens sich erbieten/ daß sie alles und jedes so bißher und itzt vorgegangen/ nicht mehr gedencken / sondern gnädigst und landesväterlichst verzeihen / und in eine ewige vergessenheit stellen wollen. Demnach so ersuchen Seine Churfl. Durchl. euch/ ihr wollet doch euer eigenes bestes bedencken / weib und kind/ und was ihr mehr liebes habt / in keine unnöthige gefahr und weiterung setzen/ euch dergleichen betrübter dinge ausgänge aus den historien erinnern/und Sr. Churfl. Durchl. gnädigstes und Christliches hertz nicht gleichsam mit gewalt wieder euch erwecken noch reitzen. S. Churfl. Durchl. wollen dero unterthanen nicht verderben / sondern erhalten / sie wollen sie nicht drücken/ sondern erleichtern / sie wollen sie nicht zu sclaven machen / sondern bey ihrer freyheit schützen. Nach Seiner Churfürstl. Durchl. wunsch und wil-

willen sollen die städte Königsberg nicht nur zum vorigen wohlstand wieder kommen/ sondern vermehret und ergrösset werden. Und ob wohl Se. Churfl. Durchl. die accise für das billigste mittel halten/ dabey auch die ungnädigste meinung nicht haben/ durch selbige die commercien und handel und wandel zu hemmen/ oder aber die verwaltung derselben dem Magistrat und der bürgerschafft zu entziehen/ und einem andern in die hände zu geben: so wollen sie sich doch auch zu allem überflusse/ dieses punctes halber also gnädigst und landesväterlichst finden lassen/ daß niemand darüber mit fug beschwerung zu führen ursache haben noch behalten soll. Welches alles S. Churfl. Durchl. euch allhie zu dem ende haben wollen vorhalten lassen.

XXXV.

Rede des Ertzbischoffs von Paris an die versammlete Ertz- und Bischöffe daselbst gehalten den 30 Sept. 1688.

Meine Herren/

DEr König hat mir befohlen/ euren Agenten kund zu thun/ damit sie euch an diesen ort beruffen/ und ich/ als der älteste/ das allergnädigste vertrauen/ welches Se. Königl. Majest. bey gegenwärtigen conjuncturen in euch/ samt

und sonders setzen/ hinterbringen könne. Ihr werdet aus dem briefe/welchen S. Maj. an den Herrn Cardinal d'Estrées geschrieben hat/ deroselben itzigen zustand vernommen haben/ wie auch das gerechte mißtrauen/welches Se. Maj. gegen den Pabst gefasset / als welcher durch keine submißion/ welche Se. Maj. denselben/ nicht allein als der erstgebohrne sohn der kirchen / der den allgemeinen vater der Christenheit respectiret/ sondern auch als ein Fürst/ welcher mit exemplarischer frömmigkeit begabet / und der alles hat anwenden wollen/seine freundschafft zu erlangen/ zu bewegen gewesen.

Indessen meine Herren/ ist den getreuesten dienern Sr. Maj. heut zu tage genugsam bewust/ daß unser heiliger Vater Sr. Maj. gedult aufs höchste getrieben/ und sich auf seitē der öffentlichen feinde ihrer Crone gantz partheyisch erzeige.

Dieses ist die ursache/ welche Se. Majestät bewogen / dero ordre an den Herrn Cardinal d'Estrées nach Rom zu schicken/ und allhier des Parlaments General-Procuratori zu gestatten/ daß er von den empfangenen beleidigungen/ oder welche noch unter währendem diesem pontificat mögten gethan werden / an ein allgemein concilium appelliren solle / welches um so viel mehr geschehen muß / weil dieser würdige Magistrat

gistrat wegē des vorigen verhaltens ermeldten Pabstes billig befürchtet/ daß unser heil. Vater auch in zukunfft/ wie es bißher geschehen/ gegen Se. Maj. verfahren mögte.

Und dieses/ meine Herren/ hat man deßwegen zu unternehmen nöthig erachtet/ damit/ im fall Se. Heiligkeit dero vorgefasten meinung so weit folgen wolte/ daß sie sich gar der geistlichen waffen der kirche zum schaden Se. Majest. unterthanen und dero landen gebrauchete/ der Herr General-Procurator durch diesen Actum alle geistliche proceduren eines auf Franckreich erzürneten Pabstes aufhalten möge/ und durch die Appellation an das zukünfftige allgemeine concilium/ welches nach unsern fundamental-gesetzen über alle ämter und über alle geistliche personen ohne unterscheid/ ja über den Pabst selbst/ die würckung seines ungeneigten bösen willens verhindere oder gar vernichte.

Mein Official hat dem Herrn General-Procurator eine acte über diese appellation, welche er in dem Tribunal meiner jurisdiction gesuchet/ gegeben/und hat dieser Magistrat auch die so genannte Apostolos begehret/ damit er diese appellation zu gebührender zeit und ort fortsetzen könne.

Der König zweiffelt nicht/ meine Herren werden mit höchstem vergnügen die weise vor-

sorge dieser geistlichen proceduren anhören/ als welche die furchtsamsten gewissen beruhiget/ alles in seine ordnung bringet/ und der unruhe selbst vorkommet/ welche S. Majestät ohne dem auf andere weise/ durch dero macht und durch die gerechtigkeit dero waffen/ vertreiben werden.

Allein es träget auch Se. Majest. zu eurem eifer und treue das allergnädigste vertrauen/ ihr werdet in euren diœcesen euch durch unterrichtung des volcks/ und durch eure sorgfalt dahin bemühen/ damit denen unterthanen die kluge und mäßige conduite S. Majestät vorgestellet werde.

S. Majestät verhoffet hie nechst/ daß/ weil meine Herren den unterschied/ welcher zwischen einen religions-streit und einem schlechter dings weltlichen krieg ist/ gantz vollkommen verstehen/ sie auch denen allzu zärtlichen leuten ihre furcht benehmen/ und die boßhafftige würckungen derjenigen/ welche zu dero dienst und gegen die ruhe des staats übel geneiget seyn möchten/ abwenden werden.

Uber dieses hat der König mir befohlen/ euren Agenten ordre zu geben/ daß sie Sr. Majest. meinung und willen unsern abwesenden mitbrüdern zu wissen thun/ welche durch dieses mittel/ ungeachtet ihrer entfernung/ an der ehre/

wel-

welche uns der König heute erweiset / mit theil haben werden.

Im übrigen zweiflen S. Majestät nicht/daß ihr vor die wieder-erlangung des allgemeinen friedens der Christenheit/und vor das gute verständnis zwischen unserm heiligen vater dem Pabst und dem Könige/ um welches S. Majestät sich schon so sehr bemühet/beten werdet.

S. Majestät werden an ihrer seite nichts/ was recht und billig ist/ ermangeln lassen / diesen zweck zu erhalten. Auch hoffet dieselbe/ daß durch dero tapfferkeit und euren eyffer GOtt ihren wunsch erhören / und dero vornehmen und frömmigkeit reichlich segnen werde.

XXXVI.

Rede des Königl. Frantzösischen Staats-Raths und General-Procurators Herrn de Harlay, gehalten den 27 Sept. 1688.

WEil der ruff von unsers heiligen Vaters Pabsts Innocentii XI. frömmigkeit verursachete / daß der König desselben erhöhung auf den Päbstlichen stuhl mit grosser freude vernommen / so haben S. Maj. von der zeit an dahin getrachtet / wie sie sich mit Ihr. Heiligk. vereinigen/und einmüthig an al-

lem dem/ was zu GOttes ehrē und seinem dienste gereichen kan/ arbeiten mögten.

Nachdem aber Sr. Majest. verlangen und bemühungen / welche sie zu dem ende gethan/ den gedeylichen effect / welchen sie wohl gehoffet/ nicht erreichet / so hat der König auf seiner seite die macht/ welche GOtt ihm in seine hände gegeben / angewendet / in seinem königreiche die reine religion zu erhalten / und in den schooß der kirche eine grosse anzahl ihrer kinder/ welche sie verlohren hatte / zurücke zu bringen/ wodurch er der kirchen allen schutz / welchen sie von der autorität eines so grossen Königes erwarten könte/ gegeben/ und haben Se. Maj. durch ihr exempel die kirche erbauet / auch allen ihren unterthanen mit dero sonderbaren frömmigkeit vorgeleuchtet.

Dessen allen aber ungeachtet/ hat unser heiliger vater der Pabst/ welchem solche hohe tugenden und wunder-volle thaten die person des Königs höchst beliebt hätten machen sollen/ sich der klagen zweyer Bischöffe/ welche sie ihm wegen des rechts der regale vorgetragen / mit höchstem eyfer angenommen / so daß Se. Heil. aller andern Prälaten dieses königreichs zeugnisse/ wie auch der jenigen / welche sie vom Könige/ auch zum schaden seiner rechte / in diesem stücke empfangen/ verworffen habe.

Sei-

Seine Heiligkeit hat sich unterstanden/ des Königes Gesandten am Römischen hofe/ die freyheiten zu benehmen/ derer sie auch unter seinem Pontificat selbst genossen/ und zwar in einer stadt/ allwo die erkäntlichkeit der Päbste noch viel scheinbarer und besondere zeichen der souverenität/ derer sich unsere Könige/ dem heiligen stul zu gut/ vormahls begeben/ ihnen erhalten können.

Unser heiliger vater der Pabst hat die declaration/ welche die versamlete Deputirte der Geistlichkeit in dieser stadt anno 1682 über ihren meinungen von der kirchlichen gewalt gemachet/ zum wenigsten als eine verdächtige und gefährliche lehre angesehen; und zu einer solchen zeit/ da viele von seinen vorfahren lieber an denen äussersten enden Europä gewesen/ als daß sie so manche neubekehrte ohne hirten hätten gehen lassen/ hat hingegen seine Heiligkeit vielen geistlichen/ welche der König ernennet/ die betretung derer erledigten kirch-stellen in seinem königreiche zu untersagen/ da man doch diesen geistlichen kein ander laster vorwerffen konte/ als daß sie durch die wohlerkannte warheit erkannt/ und solche mit einer aufrichtigkeit/ welche doch mit allem respect gegen den heiligen stuhl begleitet/ bekannt habe.

Die conduite/ welche unser heiliger vater we-

wegen des Ertz-Bischoffthums Cöln geführet/ giebt ursach zu glauben/ daß seine partheiligkeit ein theil seiner scrupulen und schwierigkeiten bald machen/ bald wieder vertreiben könne.

Die standhafftigkeit/ welche S. Heil. bezeiget/ des Königes Gesandten/ den Se. Majest. bey diesen conjuncturen ihr zuzuschicken geruhet/ nicht vor einen Gesandten zu erkennen/ und ihm keine audientz zu geben: die excommunication/ welcher sie sich wider diesen ministre gebrauchet/ die verbietung des Gottes-dienstes in der kirche/ welche GOtt unter dem nahmen des heiligen Ludwigs in der stadt Rom gewiedmet; endlich die unerhörte verwegerung / so sie unlängst in abschlagung der audientz / welche eine person / so von Sr. Majestät an sie geschicket/ gethan; ja die verwegerung/ nur ein schreiben von Sr. Maj. anzunehmen/ welches obgedachte person bey sich hatte; werden der nach-welt ein fast unglaubliches exempel der macht/ welche die religion und das verlangen/ den frieden in der Christenheit zu erhalten / über des Königes gemüth gehabt/ und hingegen auch der autorität/welche die vorgefaßte meinung über den Pabst habe/ und welche der stelle und amt / die er besitzet/ so sehr zu wider seyn/darstellen.

Es würde vergebens seyn / wenn man sich länger hierinn aufhalten wolte/ weil der König ent-

entschlossen ist / den brieff/ welchen Se. Maj. in dieser sache an den Herrn Cardinal d'Estrées, am 6 dieses monats geschrieben / öffentlich heraus zu geben. Und nachdem wir denn sehen/ daß S. Heil. allen erklärungen/ welche der König deroselben hat thun lassen/ und allen gerechten klagen/ welche man ihr von demselbē vorzutragen hätte / das gehör versagen; so werden wir endlich gezwungen / uns zu beschützen/ und die würde der Crone/ nebst der ruhe der Königl. unterthanen/ durch die reguln der gerechtigkeit zu erhalten; da indessen Se. Majest. solche mit so grossem ruhm / durch die macht der waffen/ zu vertheidigen bemühet sind.

Und wiewohl man nicht nöthig hätte/ wider dergleichen urtheile / welche beydes wegen zustandes des jenigē/ der sie gegeben/ als auch wegen beschaffenheit der materie / davon sie handeln/ und der person / welche sie angehen möchten/ null und nichtig seynd / einige proceduren anzustellen / so hat dennoch der erwehnte Herr General-Procurator des Königes/ als Procurator/ und nachdem er deßhalben von Sr. Maj. gnädigste erlaubnüs erhalten / damit er nichtes/ was seiner schuldigkeit nach ihm oblieget/ versäume / denen exempeln seiner vorfahren zu folge/ hiemit declariren wollen / daß er/ im nahmen des Königes und seiner unterthanen/ an

das

das universal-concilium welches S. Heilig. nach denen canonischen regeln zu beruffen belieben wird / von allem verfahren und thun / so unser heiliger vater der Pabst schon möchte vorgenommen haben / und von allen urtheilen / welche er von der zeit an / da Se. Majest. denselben von ihren rechtmäßigen klagen / und von dem argwohn / welchē sie wider gedachte S. Heil. gefasset / nachricht gegebē / wie auch von allem verfahren und urtheilen / welche Se. Heil. ins künftige zum schaden Sr. Maj. denen rechten ihrer Cron / und ihren unterthanen thun oder geben möchte / appellire; und hat er zugleich im nahmen und vermöge specialen vom Könige deshalb empfangenen befehls feyerlichst ausgeredet und bedungen / daß des Königes intention seye / unverbrüchlich an den heil. stuhl / als an dem wahren mittelpunct der einigkeit der kirche zu bleiben / daß sie desselben rechte / autorität und präeminentz / mit eben dem eyfer / wie Se. Maj. bey so vielen wichtigen gelegenheiten sehen lassen / erhalten wolle; daß sie demselben vor ihre person selbst geben / wie auch von allen dero unterthanen respect / ehrerbietung und submißion / die sie ihm schuldig seynd / geben lassen wolle / und daß Se. Maj. so bald unser heiliger vater der Pabst / als besser informiret / die billigkeit und die zeichen eines richters und all-

gemei-

gemeinen vaters werde sehen lassen / sie an desselben person den kindlichen respect / welchen sie ihm schuldig ist / wie sie zuvor gethan / beylegen wollen ; welchen sie auch itzo leisten würde / wañ nicht Sr. Heil. eigne conduite sie / sich dessen gegenwärtig zu enthalten / nöthigte.

XXXVII.

Empfahungs-rede des Cantzlars Sittingers im nahmen der Nieder-Oesterr. Stände / an Se. Käys. Maj. Leopoldum I. nach geschehener Käyserl. wahl und krönung bey damahls gehaltenem einzuge zu Wien den 21 Sept. anno 1658.

Allerdurchlauchtigster und unüberwindlichster Röm. Käyser / auch zu Hungarn und Böheim König / Ertz-Hertzog zu Oesterreich.

Es hat zwar dieses land Oesterreich von GOtt die unaussprechliche gnade gehabt / daß es aus dero allergnädigsten Herrschafft / nemlich aus dem hochlöbl. Ertz-hauß Oesterreich nunmehro den funffzehenden gekrönten Röm. König hat empfangen können : welches dann allein darum vor unschätzbar zu achten / dieweilen sich dessen sonsten keine einige andere Christliche nation auf der gantzen welt berühmen /

men/ sondern Oesterreich allein von sich sagen kan: Non fecit taliter omni nationi.

Gleichwohl aber ist demselben dieses grosse glück/ und die hohe ehre nie wiederfahrē/ daß es unter so vielen Oesterreichischen Röm. Käysern einigen LEOPOLDVM hätte empfangen können: da doch sonsten dieser löwen-haffte helden-nahme bey diesem liebholden Ertz-hause herkommen/ und dessen eigen ist.

Hat derentwegen billige ursache genommen/ nachzusinnen / was doch dieser / in dem hause Oesterreich zwar uhralte/ in dem Käyserthum aber allererste nahme/ bevorab diesem lande/ gutes mit sich bringen und bedeuten möge.

Und kan männiglich/ nach eingeholter belehrung aus den warhafften ältisten historicis, anders nicht befinden/ als daß dieser alte löbl. nahme diesen landen/ deren alten löbl. wohlstand/ aufnehmen und wohlergehen/ in welchem es sich jederzeit unter denen jenigen/ welche Ew. Käys. Maj. nahmen getragen / befunden hat/ nothwendig mit sich bringe/ sintemaln es demselben unter allen regierenden Leopoldis wohl ergangen/ und das land unter dem schilde dieses nahmens niemahlen ab-sondern jederzeit auf- und zugenommen hat.

Dann ein Leopoldus/ als nemlich Leopoldus der erste / genannt der Durchlauchtige/ ist der

erste

erste gewesen / welcher diese Marck Oesterreich zum erstenmahl aus der unglåubigen hånden erstritten / den darinnen gewesenen heydnischen König Geisam überwunden / und zum Christlichen glauben gebracht: ja so gar den Ungarischen König Oronem ab- und einen Christlichen König Petrum in Ungarn eingesetzt.

Leopoldus der andere / genannt der Starcke / hat den König Abbam in Ungarn / welcher sich der Marck Oesterreich von neuem bemåchtigen wollen / mit wenigem volck und grosser erlag der Ungarn überwunden / und aus dem lande gejagt.

Leopoldus der dritte / genannt der Schöne / hat die ein und zwantzig jahr über / als er dieses land regiert / mit Ungarn / Böheim und Mähren grosse kriege geführt / doch jederzeit seine feinde glücklich überwunden / und das land vor ihnen beschützet.

Leopoldus der vierdte / genannt der Heilige / dessen fast göttliche tugenden und thaten der gantzen welt ohne das bekandt seynd / und dessen patrocinium bey GOtt / Ew. Kåyserl. Maj. bey vergangenem wahltag würcklich empfunden / und wir alle dessen noch diesen augenblick geniessen / dieser sage ich / hat den König Stephanum in Ungarn überwunden / auch sonsten

zwey ansehnliche victorien gegen Ungarn und Böheim erhalten.

Dessen sohn Leopoldus der fünffte/ genannt der Milde/ hat das gantze land Bäyern neben der stadt Regenspurg in seine gewalt/ und damalen zu diesem lande gebracht.

Leopoldus der sechste/ genannt der Tugendreiche/ ist der jenige gewesen/ welcher Ew. Käys. Maj. hochlöbl. Ertz-hauß das neue wapen/ als nemlichen den weissen strich durch die rothe feldung mit vergiessung seines heroisch- und ritterlichen blutes gegen die ungläubigen/ ritterlich erworben / den Engelländischen König Richardum allhier gefangen / und durch seine rantzion diese stadt Wien / wie auch die Neustadt und Hamburg/ mit ringmauren und wällen befestiget und umgeben.

Leopoldus der siebende/ genannt der Ehrenreiche / hat so gar in Egypten die stadt Damiata eingenommen / und derentwegen den Käyserl. bogen/ über den Oesterreichischen Ertz-Hertzoghut/ von dem Käyser Heinrico zu billiger belohnung erhalten.

Leopoldus der achte / ein sohn des Käysers Alberti Primi, genannt die zierde des Adels/ hat durch seine dem Käyser Heinrico Septimo geleistete hülffe so viel zu wegen gebracht/ daß

er

er von neuem mit dem Hertzogthum Schwaben ist belehnet worden.

Es hat sich nicht weniger Leopoldus der neundte / durch seine vielfältige ritterliche thaten / um die teutsche nation also verdient gemacht / daß er von männiglich eine crone und ehre der edlen Ritterschafft ist genennet worden.

Leopoldus der zehende / genannt der prächtige / hat diese und die Tyrolischen länder lange zeit in frieden regiert / aller orten gute ordnungen / recht und policey eingeführt / auch / wie man sagt / die burg in der Neustadt von grund auf erbauet.

Was will man aber die gnaden und wohlthaten / welche diesem land von denen Leopoldis reichlich zugeflossen / allererst aus denen alten geschichten hersuchen / wir sehen den jenigen Leopoldum pium, justum & gloriosum anietzo alle vor augen / welcher sein leib / leben und heroisches blut vor diese und alle Oesterreichische erbländer in viel wege würcklich aufgesetzt / dieselben wider so gewaltige feinde beschützet / und ihnen annoch grosse gnaden und wohlthaten erzeigt / derentwegen dann E. Ertz-Hertzoglichen Durchl. wir und alle unsere nachkommen mit ewiger danckbarkeit verbunden verbleiben.

Daß also aus dieser wenigen anregung klar zu ersehen ist / daß alle die jenigen / welche Ew.

Käyserlichen Majest. lövenhafften nahmen getragen/ diesem lande löblich vorgestanden seynd/ und daß dieser liebholde nahme dieses landes segen / schutz/ wohlfahrt und auffnehmen jederzeit gewesen und noch ist.

Leben demnach E. Käys. Majestät hinterlassen gewesene/ geheim- und deputirte Räthe/ wie auch die treu gehorsamsten Stände/ und das gantze land / der tröstlichen zuversicht zu GOtt/ er werde auch E. Käyserl. Majest./ gleichwie dero also benahmten vorgehern/ gleichmäßiges glück/ segen/ wohlfahrt/ überwindung dero feinde/ und hierzu gesundheit und langes leben verleihen/ welches sie dann alle E. Käyserl. Maj. wünschen/ und mit diesem wunsch Ew. Käys. Majest. neben dem prædicat Augusti als Leopoldum Augustum cum communi totius populi acclamatione, und zwar heut um so viel desto freudiger empfangen / dieweilen so gleich der heutige der jenige freuden-volle tag ist/ an welchem noch vor 380 jahren E. Käys. Majest. Tritavi Tritavus Käyser Rudolphus primus den König Ottocarum bey der stadt Laa glücklich überwunden / und also an diesem sieghafften tage E. Käys. Majest. unter andern auch dieses land ritterlich erworben hat.

Hierauf nun E. Käys. Maj. allerunterthänigst und gehorsamst bitten/ sie wollen diese

gering-

geringfügige ehrerbiet- und empfahung zu allergnädigstem gefallen an- und auffnehmen/ auch dero getreu gehorsamste Stände/ diener und unterthanen noch ferners in dero Käyserl. und Lands-Fürstl. hulden und gnaden erhalten/ zu welchen sie sich hiemit allerunterthänigst und gehorsamst empfehlen.

XXXVIII.

Rede/so der Czarische Ambassadeur gehalten/ als Seine. Königl. Majest. in Preussen die Königl. dignität angenommen gehabt.

WIe nichts in der welt ein rechtschaffen gemüthe mehr erfreuen kan/ als wenn sein hertzens-freund und bruder zu den höchsten ehren erhaben wird/an dessen wolfahrt er ein hin und wieder verbindliches antheil hat; So ist in itztlauffenden zeiten so wohl durch Ew. Königl. Maj. freundliche zuschrifft/ als durch dero Abgesandten Monſ. von Printzen weitläufftigern bericht/meines allergnädigsten Herrn Czarischer Maj. notificiret worden/ welcher gestalt selbige in dero Königl. Residentz Königsberg die Königl. dignität mit allem zubehör und solennen Königl. ceremonien empfangen/ gesalbet und gekröhnet worden. Ew. Königl. Maj. können sich versichert halten/ daß

Se. Czarische Maj. solche Ew. Königl. Maj. ehren-erhöhung nicht allein mit besondern freuden und hertzlichem vergnügen vernommen/ sondern als einen zuwachs uhralter freundschafft/ affection und nachbarschafft/ ja als ihr selbst eigenes wohlergehen angenommen/ woraus alle wahre freund- und brüderschafft fortgepflantzet und vermehret wird; dahero dann Se. Czarische Maj. keinen zweiffel tragen/ es werden auch Ew. Königl. Maj. ihrer seits die auffrichtige brüderliche freundschafft und getreue nachbarschafft in allen vorfallenden conjuncturen allezeit unverrückt/ würcklich/ brüderlich und öffentlich spühren; es hören aber seine Czarische Maj. solche Ew. Königl. Maj. erhöhung zu dero Königl. thron nicht allein mit hertzl. vergnügen/ sondern wünschen und bitten fleißig/ daß der allmächtige GOtt/ der verleiher aller ehren/ diese neu erschienene und neu bestätigte Königl. würde/ wozu er dero höhe person erwehlet/ allergnädigst verherrlichen/ und bey immerwachsenden allerley seegen erhalten wolle/ damit Ew. Königl. Maj. dero reich und lande rühmlichst und glückl. mit aller Königl. prosperitæt biß ins hohe alter regiren/ und auf dero nachkommen zu unaufhörlicher succeßion fortpflantzen mögen/ so daß zwischen Sr. Czarischen Maj. und Ew. Königl. Maj. alle erwünschte freundschaft

und

und brüderliche affection hervor blühe/und mit freundlichster correspondentz/zu erhaltung beyderseits herrschafften / mehr und mehr vermehret werden möge. Und solche hohe brüderliche affection und freundschafft desto klärer an den tag zu legen / haben S. Czar. Maj. an E. K. Maj. als eine neu aufgegangene königliche puissance mich dero Ambassadeur zu senden beliebet:

1. Von wegen der erhöhung zu dero thron/ und empfangung der Königl. Preuß. Crone im nahmen Sr. Czarischen Majest. zu gratuliren/und allen verlangbaren königlichen success zu erwünschen.

2. Daß die vor gepflogene freundschafft und brüderliche affection nicht nur beständig erhalten/ sondern immer mehr und mehr anwachse/ und bey allen begebenheiten vermehret werde/ also daß/wie sich Ew. Königl. Maj. höchste ehre glücklich und rühmlichst hervor gethan / ebener massen auch die vermehrung aller hohē freundschafft ihren erwünschten fortgang gewinne.

3. Daß Ew. Königl. Majest. allem dem/was Se. Czarische Maj. Ew. Königl. Maj. zu hinterbringen mir dero Ambassadeur anbefohlen/ vollständigen glauben beyzumessen geruhen wollen.

XXXIX.

Des Frey-Herrn von Fuchs antwort auf des Moscovitischen Abgesandtens vorhergehende rede.

Daß Se. Czaarische Maj. dero wohlgemeinte congratulation zu der von Sr. Königl. Maj. in Preussen/ unserm allergnädigsten König und Herrn/ angenommenen königl. dignität/ durch eine so solenne und ansehnliche Gesandschafft ablegen lassen wollen/ solches kan Sr. Königl. Maj. anders nicht als höchst angenehm seyn; Daß aber höchstgedachte Se. Czaarische Majestät dero über diese erhöhung empfundene freude mit so grossen und ungemeinen contestationen einer ungefärbten brüderlichen affection und freundschafft/ als eines raren gutes auch unter privat-leuten/ an den tag legen wollen/ solches empfinden Se. Königl. Maj. üm so viel höher/ als sie wohl versichert seyn/ daß selbige nicht in leeren worten bestehen/ sondern aus einem aufrichtigen hertzen hergeflossen/ Und wie kan es anders seyn? wenn man den ursprung der freundschafft zwischen diesen beyden grossen Potentaten consideriret. Es ist selbige nicht durch angenehme unterhändler und Gesandten/ nicht durch andere mittel/ wodurch die Potentaten sich unter einander zu verbinden pflegen/ sondern eine durch persönliche be-

bekandtwerdung etabliret worden. Was/ so lange die welt gestanden/ nicht geschehen/ daß ein Moscovitischer Czaar und ein Chur-Fürst von Brandenburg sich in person solten gesehen und gekant haben/ das muste eine fatale und glückliche schickung des Höchsten sich in dieser beyden Potentaten unvermutheten zusammenkunfft begeben/ und zwar an einem solchen orte/ der zu dieser gegenwärtigen freudens-bezeugung anlaß geben solte; gleich als wenn die persönliche verbindung so grosser Potentaten an keinem geringern ort hätte geschehen können/ als in einem königreiche/ und daß Preussen nicht weniger von dieser höchst-beglückten zusammenkunfft/ als von der darauff bald erfolgten erhebung zum königreiche auf ewig zu gloriiren hätte. Se. Königl. Majest. können demnach nicht umhin/ Ihr. Czaarischen Majest. vor diese hertzliche wohlgemeinte gratulation und beygefügten anwunsch aufs höchste zu dancken/ und danebsten Ihre Czaarische Maj. zu versichern/ daß sie ebenmäßig ihrer seits mit höchster sorgfalt dahin sehen werden/ wie das angenehme band der freundschafft/ welches sie beyde in hoher person zusammen verknüpffet hätten/ nicht allein unterhalten/ sondern auch bey allen vorfallenheiten mehr und mehr bestätiget werden möge. Se. Königl. Maj. wollen

nicht ermüden/ den Höchsten anzuruffen/daß er S. Czaarische Majest. bey langem leben und höchst-blühendem wohlstande erhalten/und ihr das jenige geben wolle/was Se. K. Majest. deroselben wünschen/ so werden dieselbe nichts mehrers zu desideriren haben. Im übrigen gleichwie S.K.Maj.des Herrn Ambassadeurs person sonderlich lieb und angenehm ist/ also werden sie demselben/ so oft er es nur verlanget/ ein gütiges gehör und völligen glauben geben.

XL.

Rede des Frantzösischen gesandten Grafen de Rebenacs an den Pabst Innocentium XII, gehalten zu Rom anno 1692.

DAmahls/als ich die ehre hatte/ Ew. Heil. die füsse zu küssen/wiederhohlte ich/auf befehl meines Königes/ die versicherungen seines kindlichẽ respects/ und die hohe beachtung/welche Se. Majestät vor dero vortreflichste qualitäten gefasset haben. Heute soll ich/ nachdem es Ew. Heil. so gefallen / auf genaueren befehl meines Allergnäd. Königs und Herrn/ derselben die allerinnersten gedancken seines hertzens/ von gegenwärtigen läufften eröffnen; womit er sein verhalten nach dero hocherläuchtem rath anstellen/ und einen solchen entschluß

voll-

vollziehen möge/ welcher die religion beschützen/ und die ruhe der Christenheit fördern könne. Er lebet des festen vertrauens/ sein Gottgewidmetes vorhaben werde nicht anders als glücklich seyn; so bald es den beyfall E. Heil./ als eines allgemeinen vaters der gläubigen/ und eines Pabsts/ welchen Se. Majest. mit auffrichtigstem respect verehren/ erhalten wird. Ew. Heil. sehen nunmehr so wohl/ als der übrige theil von Europa/ den grösten von denen gedancken vollziehen/ welche der ehrgeitz jemals dem hause von Osterreich eingeblasen. Denn nachdem es/ durch untertretung so vieler länder/ in eine abscheuliche gewalt erwachsen/ und dennoch diese grösse vor das maaß seiner begierden zu klein befindet/ bricht es bey dieser erwünschten gelegenheit loß/ und achtet es endlich zeit zu seyn/ alles auf einmahl seinem hieraus verhoffenden nutzen aufzuopffern.

Ich weiß gar wohl/ allerheiligster Vater/ was vor tieffe verehrung die gantze welt denen zweyen häuptern hochbemeldeten hauses schuldig sey. Ihre Gottesfurcht ist jeden bekandt: und mein König würde den fehler an mir höchst straffen/ wenn ich bey dieser begebnüß von meiner behörigen schuldigkeit abwiche. Aber es ist auch zu beweinen/ daß eben diese durch GOttes verhängniß das vertrauen zu ihren bedien-

ten

ten vergrössert / welche sich dessen unmäßig gebrauchen / und / ihren eiffer und unersätlichen geitz zu stillen / alles mit feuer und schwerdt verwüsten / wo sich die waffen ihrer hohen Obrigkeit niederlassen. Diese beyde Fürsten sind es / allerheil. Vater / welche durch der ihrigen anführen / so die nachwelt verfluchen wird / die Catholische religion in Engelland zertreten / einen rechtmäßigen König gestürtzt / und einen unrechtmäßigen besitzer auf den thron geholffen / welcher keine andere kräffte / weder den schutz von Oesterreich / und keine bescheinigung seines thuns / weder des Königs Jacobs Gottesfurcht / seinen eiffer vor die Cathol. religion / und sein ergebenstes gemüthe gegen den heil. stuhl gehabt. Alle welt weiß / daß dieses allein die gründe sind / deren sich die ungerechten besitzer bedienet / und daß eben daraus die folge geflossen / welche die ketzer wider ihren rechtmäßigen Herrn aufgewiegelt.

Wie viel kirchen sind hierauff nicht geplündert? wie viel Catholische nicht gequälet und geistliche Stände bedränget worden? und wem haben sie alle diß anders als der hülffe zu dancken / welche die Räthe des Käysers denen Protestanten bedungen? Auch der blosse bericht hiervon würde Ew. Heil. schauer und abscheu machen. Allein die jenigen / welche der

eigen-

eigen-nutz an gedachte Ministren verbunden/ bemühen sich eyfrigst/ diß alles vor den ohren Ew. Heil. zu vertuschen; als welche ohne zweifel denen bewegungen des gewissens und einer warhafften frömmigkeit bey dieser ereignung folgen würden.

Ich achte unnöthig/ allerh. Vater/ mit weitern betrachtungen anzuführen/ was gestalt Oesterreichs absehen bloß dahin ziele/ wie es zu der beherrschung Welschlands kommen und sich daselbst eine gewalt erbauen möge/ welche der Fürsten ihre zu boden wirfft. Es vermeinet/vermöge des Käyserl.tituls/welchen es nunmehr als erblich führt/ ein natürliches recht über alles zu haben/ was ehermahlen Carl der grosse besessen/ und glaubet/ es werde forthin ein jeder Fürst den genießbrauch seiner güter als eine grosse gnade erkennen; da es inzwischen sich aller ober-herrlichen rechte/und insonders der macht/steuren und auflagen zu ordnen/ anmasset/ welche zwey letzte stücke der Oesterreichischen Ministren beständiger endzweck seyn; weilen sie beydes ihrer ehrsucht und ihrem geitz vergnügung schaffen. Ich beschuldige sie nichts erdichtes / allerh. Vater / noch aus eyffer/ welchen verbitterte parteyen selten zu bergen wissen; sondern ich habe diß alles aus ihren unwidersprechlichen thaten. Wir

finden keinen Oesterreichischen Fürsten in denen geschichten/ dessen kräffte man nicht zu vollziehung dieses grossen entwurffs gemißbraucht hätte. Der scheinbare eyffer vor den Catholischen glauben/ und die äusserliche gottesfurcht sind nur mäntel gewesen/ womit die staats-diener dieses hauses ihre warhaffte gedancken verhüllet; so offt entweder die vereinigung des übrigen Europä ihr unternehmen gebrochen/ oder auch einer von ihren Herren zu schwach gewesen / ihrer abgemessenen hoffnung nachzusetzen; so offt hat es seine absichten künstlich zu bergen gewust.

Allein/ so offt die läuffte dem Oesterreichischen hause gefugt; so offt es die bundsgenossen/ wider ihr eigen bestes zu handeln/ verleitet/ und wegē zerfallung der andern Staaten ohne furcht gewesen; so offt hat es auch wieder seine vorige gestalt ergriffen/ und allen angenommenen wohlstand abgestrichen: so offt sind die länder unbillig erobert / Gottesfurcht und religion vereitelt/ Rom und die kirchen geplündert/und/ welches das ärgste / die Päbste selbst gefänglich verschlossen / und nicht eher/ als nach erlegung unerschöpflicher kosten / ihrer unheiligen hafft entlassen worden.

Mein allergnäd. König und Herr bittet/Ew. Heil. wollen nur einsten geruhen/ und gegen-

wärtigen stand der Christenheit gegen den allergefährlichsten halten / welchen die historien jemahls verzeichnet haben ; so werden sie aus deren zusammenstimmung gar leicht ersehen / daß niemaln die öffentliche freyheit und religion ihrem falle so nahe / weder itzund gewesen ; wo man ihn nicht bey zeiten hindert. Denn Oesterreich opffert nunmehr alles seiner ergossenen ehrsucht auf / und zwar so jämmerlich / daß es scheinet / ob zöge es den nutzen der feinde / und allerdings derer des Christlichen nahmens / der ruhe der Christenheit selber vor : indem es 1688 die gerechte hoffnung / das Türckische Reich zu stürtzen / verlassen ; und dagegen seine gewalt zu unterdrückung der Catholischen in Engelland / zu bestärckung der rachgier der Calvinisten und so gar zur wohlfart der Protestanten verschwendet / deren unumgänglichen fall mein frommer König durch so viel mittel damals befördert hatte. Wolten aber die Käyserlichen ihr verhalten durch ihre wider die Türcken befochtene siege beschönen ; so weiß ja gantz Europa und Ew. Heil. unter allen am besten / daß sie dieselben bloß einer besondern verhängniß GOttes / welche es so geordnet / und keiner menschlichen vernunfft / noch klugheit / schuldig seyn. Denn wir haben mit augen gesehen / daß ihre armee in Ungarn im verwichenen feldzug viel schwäche

gew-

gewesen / als die feinde: weiln eben zur selben zeit die meisten von ihren truppen zu der Italiänischen verwüstung giengen.

Nun können Ew. Heil. aus dero eignem betrübnisse leicht ermessen / wie schmertzlich es mein allergnädig. König und Herr empfinde / daß Oesterreich sein eintziges glücke in der beherrschung Welschlands / und zwar mit vortheil und unterstützung der ketzer sucht/ deren irrthümer sich darinn so sehr erweitern / als ihro waffen; ungeachtet klugheit und religion dermahleins nothwendig ihren glücklichen fortgang hemmen müssen. Denn die klugheit kan unmüglich dulden / daß dieses hauß länger mit der freyheit aller Italiänischen staaten spiele: die religion aber erfordert/ daß alle welt der ehre des heil. stuhls und seiner untergrabenen macht zu hülffe lauffe: absonderlich/ nachdem Oesterreich sich derer mittel so wohl bedienet/ welche es in dem beystand der ketzer/ als unversöhnlicher feinde des Pabsts/ gefunden. Denn haben die Käyserlichen schon den fuß in Parma und Placentz gesetzt/ welches doch/ wie jedermann bekandt/ unterworffne lehen der kirchen seyn; so werden sich die ketzer noch vielweniger scheuen/ in das erbtheil des Heil. Peters zu fallen/ und über Ew. Heil. und Rom die würckun-

gen

gen ihres hasses / und der ehrsucht ihrer anstiffter auszuschütten.

Es wäre eine schwachheit / allerh. Vater / wenn man glaubte / daß die gottesfurcht und der wohlstand ihr unterfangen annoch verhindern könten. Alle diese gräntzen sind umgekehrt / und Genua hat aus der erfahrung so wol als Parma / daß weder die staats- und blut-verbindnisse mit diesem Hause / noch die pflicht zum Päbstl. stuhle / den geitz und hochmuth der Käyserl. Ministren im schrancken halte. Sie verlangen Italien gantz / und werden hier niemand schonen / als so lange sie ihre schwäche noch darzu dringet. Das ist / so lange sie mit 12000 mann / welche sie dieses jahr aufzubringen vermocht / nicht mehr / als ein geringes und mit ihren kräfften vergleichliches land erobert. Solten sie aber erst / wie sie hoffen / durch dessen plünderung und verwüstung ihre macht verstärcken / so werden sie alsdann bald weiter rücken. Ihre anschläge sind am tage / und sie suchen sie selbst nicht mehr zu bergen. Denn ausser dem / daß solches die reden und thaten des Grafen Caraffa und aller ihrer Ministren gnug bezeugen; so legen sie auch schon den vorwand ab / und schätzen ihre sachen so fest gestellt / daß sie dieser scheinbaren farben nicht mehr bedürffen. Anfangs sprengten ihre spionen aus:

sie kämen Italien wider Franckreich zu hülffe. Aber wie sind sie kommen? Am ende des Augusti gelangten ihre völcker an / und mitten im October giengen sie wieder zurücke/nachdem sie gantzer 6 wochen das feld unnützlich zertreten hatten. Und also erhellet nun augenscheinlich / daß der krieg wider Franckreich nur die larve/ihr absehen aber dieses gewesen; wie sie ihre trouppen in Welschland hinein spielen/und dieses ansehnliche theil Europens zu ihrer gewaltigen herrschafft knüpffen möchten.

Sie beharren demnach / allerh. Vater/in dem frommen geiste / welcher sie auf den thron der kirchen mit einem allgemeinen gefallen erhoben hat. Sie erweisen sich als einen gemeinen vater / und hängen an einem ihrer kinder nicht mehr / als an dem andern. Mein allergn. König und Herr begehrt kein vortheil/ und seine gröste vergnügung ist ein Pabst / dessen hertz mit gleicher liebe gegen alle ihm unterworffene Christen erfüllet ist. Alleine/ Ew. Heil. untersuchen dennoch die fehler/womit sie/ wie es bey ihnen allein beruhet / denselben helffen/ die gemüther nach ihrem verhalten urtheilen / und endlich von einer seite loben mögen/ was lob verdient / und von der andern verdammen/ was E. Heil. böse und strafbar finden.

Sie werden alsdenn bald sehen / was gestalt

stalt mein allergn. König und Herr auch das kostbarste seiner Crone einem Catholischen eyfer widmet; wenn im gegentheil seine feinde eben diese religion der staats-kunst opffern. Denn S. Maj. haben nicht allein in dero landen das ketzerische gifft getilget/und eine unzählige menge ihrer damit behafften unterthanen daraus vertrieben; sondern auch dem wahren glauben/ in allen örtern / wo er sich nur findet/schutz gehalten: da inzwischen das Haus von Oesterreich dero verbanntes volck verhetzt/ wider einen rechtmäßigen König bewaffnet/ und in Engelland durch bekriegung des Catholischen glaubens dem Protestirenden auf den thron geholffen. Oesterreich sage ich / dessen hülffe und mächtigen waffen es allein zu dancken / daß man nunmehr würcklich in Piemont den ketzerischen irrthum predigen / und in Italien selbst den unheiligen Gottes-dienst mit so grossem gedeyen pflantzen siehet. So gar/ daß sich auch dessen der Printz von Oranien als eines erhaltenen triumphs über die Römische kirche rühmet / deren ausrottung er allemal verspricht / so offt er die seinigen zu einem grossen unterfangen ermahnen will.

Aber/wer kan von dem unterschiednen verhalten Sr. Allerchristl. Maj. und ihrer feinde ein grösser und genaueres zeugniß geben/ weder

Ew. Heil. selbst. Das unglück hatte vor etlicher zeit eine art von unruhe zwischen dem heil. stuhl und meinem allergn. König und Herrn erregt. Was vor sätze / was vor gänge haben Se. Maj. drauff nicht gethan / Ew. Heil. und denen vorhergegangenen Päbsten / ihr brennendes und treues verlangen nach einer vollkommenern eintracht auszudrücken? Und wie hefftig haben hergegen ihre feinde sich nicht bemühet / durch tausend lästerungen und alle ersinnliche räncke / diese vereinigung abzukehren? welche dennoch die gantze kirche als einen der grösten segen von GOtt erbittet. Allein / wie die unverrückliche Gottesfurcht / welche E. Heil. in allem zur richtschnur brauchen / uns des endes von diesen gewölcken schon versichert: so sehen Ew. Heil. auch klar genug / wie wenig die vorthelhafften gemüther das gute fördern / welches hieraus dem glauben und Ew. Heil. ruhm erwachsen wird: und wie sie sich bloß befleissen / Ew. Heil. ihren eyffer vor dero wohlthaten und liebe zu zeigen / und dero gunst durch einen so nichtigen gefallen zu unterhalten.

Denn sie wissen gar wohl / allerh. Vater / daß / so lange der bund zwischen Ew. Heil. und meinem allergn. König und Herrn stehet / so lange habe der heilige stuhl von ihrer gewalt auch nichts zu fürchten. Darum wenden sie

so

so viel arbeit an/ Ew. Heil. davon abzulencken; weil dieses allein das grund-werck ist / auf welchem ihre Italiänische herrschafft ruhen kan.

Ich würde einen grossen fehler begehen/ allerheil. Vater/ wenn ich die verhör/die mir Ew. Heil. so gnädig gestattet / zu erzehlung falscher und ungegründeter thaten brauchte. Sie sind erweißlich / und ich zweifle gar/ daß die feinde meines allergnädigsten Königs und Herrn solten so unverschämt und verwegen seyn / einigen davon zu widersprechen; weil sie doch die warheit auf dem fusse beschimpffen würde. Solten sie aber ihr absehen läugnen / dessen man sie doch mit allzu vieler ursache beschuldiget / so werden sie ja wohl wissen / auf was für einem grund sich alle diese klagen stützen / und daß es in ihrer eignen macht besteht / ihn umzureissen.

Denn soll man sie nicht beschuldigen/ daß sie des Catholischen glaubens fall befördern; so verlassen sie den Printzen von Oranien/ als den allergrössesten seiner verfolger; so erfüllen sie Italien nicht mehr mit ketzern/ und hören auf/ den Protestanten bey einer jeden begebenheit beyzustehen.

Wollen sie nicht/ daß man glaube / daß sie nach Italien und solchen staaten trachten/ welche sie gar nichts hindern; so müssen sie auch keine gewalt dort üben. Nehmen sie übel/ daß

man sagt: daß sie die pflicht zu dem heil. stuhl gebrochen/ da sie doch ihre völcker in denen ihm unterworffenen lehen halten; so fordern sie dieselben ab/ und ersetzen den schaden/ welchen sie an allen diesen örtern verübet haben. Dieses sind allein die mittel/ womit sie denen wider sie geregten klagen rechtschaffen begegnen/ und so wohl Ew. Heil. grosses lob/ als den allgemeinen ruhm der welt verdienen können.

Aber/ es ist hier schlechte hoffnung/ allerheil. Vater/ und wir würden uns damit nur vergebens schmeicheln. Dannenhero sendet mich mein allergn. König und Herr ausdrücklich an Ew. Heil. mit der bitte; so wohl auf die erhaltung ihrer kirchen/ als auf die sämtliche ruhe der Christenheit/ oder zum wenigsten der Italiänischen/ acht zu haben. Se. Majest. haben Ew. Heil. unlängst durch den Hn. Cardinal von Janson einen so sichern weg dazu eröffnet/ daß man ihn nicht beqvemer ersinnen könte. Nemlich: sie verlangen/ daß die Käyserlichen abstehen sollen/ Italien zu verwüsten/ und eine tyrannische gewalt hier aufzurichten; so wollen sie es auch den augenblick in einer vollkommenen ruhe verlassen. Mein König sucht hierdurch keines weges/ die anzahl seiner feinde zu kleinern. Sie mögen zu ihm in Franckreich kommen/ er wird sich von hertzen darob freuen.

Denn

Denn er verlacht nur ihre kräffte / und die siege / die er allenthalben wider sie erhält / sind gewisse proben / daß GOttes hülffe und die gerechtigkeit seiner sachen beysammen stehen.

Aber dieses bekennen Se. Maj. gantz gerne / allerhei. Vater / daß sie dieselben in Welschland scheuen / und daß sie der ketzerische Gottesdienst / welchen man so schändlich und öffentlich darinnen erhoben / in merckliche bestürtzung setzt. Denn Se. Maj. befürchten aus einer frommen bewegung billig / dero bekehrte unterthanen möchten dadurch aufs neue in ihren abgeschwornen irthum sincken. Sie befürchten / daß / weil ihre feinde den tieffen respect / welchen alle gläubige dem heil. stuhl geben / so hart verletzt; so möchte sie auch wohl die lust ankommen / eine unheilige herrschafft in denen von der kirchen abhängenden lehen aufzurichten. Endlich fürchten sie / daß sie / unter dem erdichteten schein der alten Käyserlichen rechte / sich der schwäche der Italiänischen Fürsten bedienen; ihr vertrauen / so sie zu Oesterreich / krafft ihrer alten staats- und allererst neuen blut-verbündnisse / (welche doch ihre macht nur mehr beschneiden) als schuldig führen / zum vorthel nehmen / und ihnen nach der zeit nichts lassen möchten / als den blossen genuß ihrer güter; da sie sich inzwischen aller Oberherrlichen rechte anmassen.

Demnach beruhet es nur allein bey dero Gottesfurcht und hohem verstande/allerheiligster Vater / ob sie die vorgeschlagenen mittel brauchen/und einen so erschrecklichen sturm verhüten wollen. Denn Ew. Heil. stehet es zu/ zwischen beyden theilen bey dieser begebenheit auszusprechen: welcher von ihnen Welschland drückt/ und welcher es hingegen beschützen will. Mein allergnäd. König und Herr erbeut sich nochmals/ alle seine völcker zurück zu ziehen; so bald/ als nur der Kayser mit den seinen den anfang macht. Weil aber dieser auf keine weise hierzu zu bringen; so erhellet ja augenscheinlich/ daß er in Italien nichts mehr suche/ als die ruhe und freyheit umzuwerffen. Dannenhero erkläret sich mein allergnäd. König und Herr zugleich gegen Ew. Heil. und alle Fürsten und staaten/welche dem van Oesterreich angedrohetem unglück und verderben entweichen wollen/ nicht allein zu ihrer hülffe eine zulängliche armee zu lande / sondern auch/zu versicherung ihrer küsten / eine mächtige flotte zu schicken/ und ihren allgemeinen feind so weit zu treiben / daß er endlich aus noth die ungeheuren anschläge verlassen soll / welche ihm die vernunfft und die gerechtigkeit nicht verbiethen können.

Allein/ Ew. Heil. werden auch ohne zweiffel nach dero hocherlauchteten verstande schliessen/

daß

daß alle diese unterwindungen nur vergebens seyn/ so lange nicht Welschlands Fürsten und Stände/ und zuförderst Ew. Heil. selbst/ einen unerschrockenen willen fassen/ Sr. Majest. vorhaben zu unterstützen/ und diesen der kirchen und gantz Italien höchstersprießlichen anschlag auszuführen: da hingegen/ wenn Ew. Heil. und hochgedachte Fürsten in diesen heilsamen vorsatz stimmen/ aller menschlichen klugheit nach/ ein erwünschter und unbetrüglicher ausgang folgen muß.

Doch/ solten die unvergleichlichen räncke und falsche verheissungen/ welche die unzählbare spionen von Oesterreich so unverschämt und wider die warheit ausstreuen/ alle diese Fürsten/ wie man fast nicht zweiffeln kan/ bey ihrer schläfrigen art erhalten/ und inzwischen die feinde durch bedienung ihrer blösse/ sie unterdrücken; welches man doch itzt/ in betrachtung deren schwäche/ mit einer geringen gewalt verhindern würde: so können Ew. Heil. auch leicht erachten/ daß alsdenn mein allergnäd. König und Herr/ wenn er sähe/ daß alle seine mühe und sorge vor Welschlands rettung/ vergeblich wären/ dieselben klüger anwenden und zum wenigsten anderswo die zeit/ weil die Käyserl. diß land verheeren/ zu vortheilhaffterer verrichtung nutzen werde.

Wiewohl/ wenn S. Maj. Ew. Heil. in dieser gefahr verlassen; so wird es nicht anders als mit äusserstem schmertz und eintzig und allein darum geschehen: daß die staaten und Fürsten Italiens das unglück/ welches von Käyserl. seiten unvermeidlich ist/ dem glück und der ruhe/ so ihnen S. Maj. getreuer und auffrichtigster Rath eröffnet/ vorgezogen: ungeachtet sich Welschland niemahls in einer so grossen und weit aussehenden noth befunden hat.

XLI.

Rede des Churprintzl. Brandenb. Ober-Hof-Marschals Herr von Carnitz an den Herrn Landgrafen zu Hessen-Cassel 1683 gehalten/ worinnen demselben das absterben der Chur-Printzeßin von Brandenb. Elisabeth Henriette eröffnet wird.

OB zwar Se. Churprintzl. Durchl. zu Brandenburg mein gnädigster Herr mitten in der grössesten betrübniß/ und hertzlichen traurigkeit/ welche dieselbe über den unverhofften und leider allzufrühzeitigen todesfall der weyland Durchl. und höchstseel. Chur-Printzeßin/ als ihrer so hertzlich geliebten gemahlin/ empfunden/ sich alsofort erinnert/ auch ihnen vorgesetzt gehabt/ wegen der angebohrnen

blut-

blut-freundschafft und anverwandniß denselben schleunigen todes-fall Ew. Hochfürstlichen Durchl. als ihrem freundlich geliebten Herrn schwagern und vettern/ alsofort notificiren zu lassen / in der sichern hoffnung/ es würden hochgedachte Ew. Hochfürstl. Durchl. bey diesem sich ereigneten Casu deroselben ihro freund-vetterliches mitleiden bezeugen/ und hierdurch deroselben einen kräfftigsten trost zu erleichterung dieser bekümmerniß und itzigen schmertzens beytragen helffen; so ist aber die schleunige und grosse consternation/ worinnen S. Churprintzl. Durchl. durch absterben ihrer so hertzlich geliebten gemahlin gesetzet worden/ die eintzige ursache gewesen/ daß die freund-vetterl. notification biß hieher unterbliebē/ und also Ew. Hochfürstliche Durchl. mit abstattung einer so kräfftigen condolence und contestation eines hertzlichen mitleidens/ so dieselbe durch einen dazu abgeschickten expressen thun lassen/ Sr. Churprintzl. Durchl. zuvor gekommen seynd. S. Churprintzliche Durchl. mein gnädigster Herr nehmen diese bezeugung eines so freund-vetterlichen mitleidens nicht allein ihnen zum kräfftigsten trost an/ sondern halten auch selbige vor ein neues zeichen der längst verspürten affection/ und als eine fernere bestättigung des unzertrennlichen freund-vetterlichen vertrauens. Es

wün-

wünschen hierbey Se. Churprintzl. Durchl. aus freund-vetterl. zuneigung/ daß der Allerhöchste GOtt Ew. Hochfürstl. Durchl. hohes Landgräfl. Hauß für dergleichen höchstbetrübten todes-fällen hinfort noch lange bewahren und in allem erwünschten Fürstl. und höchsterfreulichem wohlergehen befestigē und erhalten wolle. Se. Churprintzl. Durchl. versichern Ew. Hochfürstl. Durchl. hiernechst/ daß sie in dem bande der nahen freundschafft und anverwandniß mit Ew. Hochfürstl. Durchl. unzertrennlich beharren/ auch deroselben allezeit zu angenehmen freund-vetterl. diensten leben wollen; wie ich denn mich Ew. Hochfürstl. Durchl. hoher gnade in unterthänigster devotion gehorsamst empfehle.

XLII.

Rede des Cardinal Chisi an den König in Franckreich gehalten 1664; worinnen dem Könige wegen der seinem Ambassadeur in Rom dem Hertzog de Crequi zugefügten beleidigung reparation gethan wird.

ALlerdurchlauchtigster König! es haben Ihre Heil. den unglücksfall/welcher sich unlängst in Rom begeben/mit höchsten schmertzen empfunden; es hat auch deroselben

das

das misfallen/ so E. Königl. Maj. darüber gefaßt/ den empfindlichsten kummer verursacht/ selbige dabey versichernd / daß niemahls einiger gedancken noch meynung bey Ihr. Heiligk. gewesen / weder E. Kön. Maj. noch den Hertzogen von Crequi, als dero Ambassadeur, dergestalt zu beleidigen; dahero Ihr. Heil. hinführo eine so gute und auffrichtige freundschafft von beyden seiten verlangen / als noch jemaln mag gewesen seyn. Für meine person bezeuge Ew. Königl. Maj. in tieffster und möglichster ehrerbietung / wie sehr michs erfreuet/ daß mir der zutritt gegönnet worden / dadurch Ew. Königl. Majest. ich mit erweisung unterthänigst schuldigsten gehorsams möge zu erkennen geben / in was für hohen ehren den glorwürdigsten namen Ew. Kön. Maj. ich und mein gantzes hauß halten / mit was treu und eiffer dero Königl. person u. ihrem hohem Hause ich in alle wege zu dienen mich verbunden erachte; wie weit der unfall/ so sich in Rom zugetragen/ aus unserm sinn entfernet gewesen / und mit was bitterem schmertzen ich vernommen / daß ich und meine freundschafft mit so ungleichen auflagen/ wider den respect und die devotion / so wir gegen E. Kön. Maj. tragen/ und noch ferner jederzeit mit sonderbarer begierde und ehrfucht tragen werden / beladen worden. Wofern aber ich

oder

oder unser hauß an der den 20 Augusti begangenen unthat den geringsten theil solten gehabt haben/ daran wir uns aber allerdings unschuldig erkennen/ so wolten wir uns selbsten das urtheil fällen / daß wir einiger begnadigung/die wir so dann von Ew. Königl. Majest. begehren mögten/ nicht werth wären. Anbey habe Ew. Maj. gantz gehorsamst zu ersuchen/ sie geruhen versichert zu seyn/daß diese worte und erklärung aus einem aufrichtig-redlichen hertzen herkommen/ gleichwie auch alle die jenige/ so sich unter meine anverwandte zählen / nicht anders gesinnet / sondern Ew. Königl. Majestät jederzeit unterthänigst ehren/ und dero bestes zu fördern geflissen seynd.

XLIII.

Rede des Sianischen gesandten P. Tachard gehalten an Pabst Innocentium XI. 1688.

DEr grosse segen und das gedeyen/ welches GOtt so reichlich über seine kirche ausgiesset/lässet mich nicht zweiffeln/er habe auch Ew. Heil in diesen letzten zeiten auserwehlet/ die gantze welt in eine heerde und unter einen schaf-stall zu bringen.

Wir sehen/ daß unter ihrer regierung die hartnäckigsten ketzer entweder bekehret / oder ver-

vertrieben; die Königreiche/ so sich vorher mit so grossem ärgerniß von der kirche abgesondert hatten/ zu derselben zurück gebracht/ und die ärgsten feinde des Christlichen glaubens entweder gantz ausgerottet/ oder doch so geschwächet worden/ daß sie nur noch den letzten streich zu ihrem gäntzlichen untergang erwarten.

Allein/ allerheilig. Vater! ich rede itzo noch von einem viel ungewöhnlichern/ ja unerhörtem exempel/ welches nur Ew. Heil. zugehöret und für selbige aufgehoben worden/ daß nemlich einer von denen mächtigsten Königen in Orient/ ungeachtet er noch ein Heyde/ dennoch nicht so wohl in ansehung dero hohen würde/ als ihres rühmlichst-geführten lebens und grossen tugenden/ mir mit solcher bezeigung/ die man kaum bey einem Christlichen Potentaten finden solte/ anbefohlen/ von seinetwegen dero freundschafft zu suchen/ und ihro/ nächst versicherung alles respects/ seinen Königlichen schutz vor alle prediger und Christen anzutragen.

Es fänget dieser grosse Potentat schon an/ sich in dem Christlichen glauben unterrichten zu lassen/ er läst bereits altäre und kirchen dem wahren GOtt zu ehren aufrichten/ er verlanget gelehrte und gottesfürchtige prediger/ und richtet vor sie prächtige gebäude auf; er gibt uns zum öfftern geheime und lange audientzen/ und

bezei-

bezeiget uns solche ehre / daß auch seine vornehmste bedienten / die er sonst als abgötter angebetet / darüber eiffersüchtig werden. Wann nun GOtt unsern wunsch / oder vielmehr Ew. Heil. gebet und thränen (weil man doch die wunderbare bekehrung eines so grossen Monarchen nur dero andächtigen vorbitte bey GOtt zu dancken hat) erhöret / wie viel Könige / Fürsten und völcker im Morgenlande / die theils diesem grossen Monarchen unterworffen / theils aber seine klugheit und guten rath hoch zu halten pflegen / werden nicht solchem exempel nachfolgen? In warheit / allerheiligster Vater / das evangelium Christi JEsu hat niemahls so gute gelegenheit gehabt / sich in diesem grösten und volckreichsten theile der welt so feste zu setzen / und so weit auszubreiten.

Ich meines orts sehe das schreiben / welches im nahmen des Königs von Siam / Ew. Heil. zu überliefern / die ehre habe / die geschencke / welche er überschicket / und die beykommenden mandarinen / denen er befohlen / sich zu dero Heiligkeit füssen niederzuwerffen / nicht allein vor zeichen einer vollkommenen ehrerbietung gegen Ew. Heil. sondern auch vor so viel pfänder seiner unterthänigkeit / und / wo ich anders mich so zu reden erkühnen darff / als die erstlinge seines pflichtschuldigen gehorsams an.

XLIV.

Rede des Chur-Brandenburgischen Gesandten Herrn von Brandt/ gehalten an den König in Schweden/ Anno 1675.

Durchlauchtigster/ Großmächtigster/ Gnädigster König und Herr.

SEine Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg/ mein gnädigster Herr/ hat jederzeit und biß anitzo mit aller ernstlichen vorsorge und nach äusserstem vermögen sich dahin beflissen/ auch alle ihr thun und lassen dahin gerichtet/ wie das gute vertrauen und die nachbarliche freundschafft mit Ew. Königl. Majestät nicht alleine erhalten/ sondern auch von tag zu tage mehr befestiget werden möchte. Es haben aber höchstgedachte Se. Churfl. Durchl. dieses ihres gewünschten zwecks so weit gefehlet/ daß sie eine zeit her/ zu ihrer höchsten bekümmernis/ von allen orten und ecken vernehmen müssen/ was für einen grossen nie verdienten unwillen und ungenügen Ew. Königl. Majestät wider sie gefasset; Ew. Königl. Majestät ausgesandte Ministri haben dißfalls überall nicht alleine gar nachdenckliche reden geführet/ sondern auch gantz gefährliche propositiones und vorschläge gethan; des Herrn Obristen Wangelins unvermutheter und kaltsinniger ab-

schied / den er von Sr. Churfl. Durchl. bey Straßburg genommen / hat deroselben auch leicht die gedancken machen können / daß sie bey dieser conjunctur Ew. Königl. Majestät freund-vetterlichen affection sich wenig zu erfreuen haben würden; und was sie hierunter nicht unbillig gefürchtet / solches hat nunmehro Ew. Königl. Majestät Reichs-Feld-Herrn unfriedliches vornehmen in der Chur-Brandenburg nur allzu klar an den tag geleget. Weil nun Se. Churfl. Durchl. nichts anders abnehmen kan / als daß Ew. Königl. Majestät der bißher gepflogenen correspondentz gerne entübriget seyn will / hat sie mir gnädigst anbefohlen / von Ew. Königl. Maj. mit allem mir gebührendem unterthänigsten respect / und mit vorstellung dero unschuld / abschied zu nehmen. Se. Churfürstl. Durchl. hat den feld-zug wider die Cron Franckreich ehren und gewissens halber / aus schuldigkeit und pflicht gegen Se. Kayserl. Majestät / das Röm. Reich uñ dessen bedrängte Mit-Chur-Fürsten und Stände / zur abwendung der Frantzösischen weit aussehenden / und der Teutschen freyheit und sicherheit höchst schädlichen anschlägen thun müssen / und sich davon zu entbinden nicht vermocht. Sie hat denselben auch / vermöge des mit der Cron Franckreich im jahr 1672 getroffenen ver-

gleichs /

gleichs/ und krafft der mit Ew. Königl. Majest. in dem nechst folgendem jahre aufgerichtetem verbündniß gar wohl thun können; Und ob zwar Sr. Churfl. Durchl. vorgeworffen werden will/ ob hätte dieselbe unterlassen/ mit Ew. Königl. Maj. der oberregten verbündniß gemäß/ darüber gebührende communication zu pflegen; so hoffe ich doch in unterthänigkeit/ Ew. Königl. Maj. werden gnädigst belieben/ deroselben vorstellen zu lassen/ daß mit des Hn. Obristen Wangelins eigenhändigen/ bey denen zu Berlin mit ihme gehaltenen conferentzen/ übergebenen schrifften klärlich dargethan werden kan/ welcher gestalt Se. Churfürstl. Durchl. unaufhörlich/ schon im vergangenen winter/ so bald die Frantzösische feindseligkeit in der Pfaltz ausgebrochen/ ihme zu verstehen gegeben/ daß sie Sr. Churfl. Durchl. zu Heydelberg beystehen müste/ und daß sie gerne Ew. Königl. Maj. sentiment förderlichst darüber vernehmen möchte; daß aber der Herr Obriste Wangelin biß in den monat Julium des verwichenen jahres und biß die gefahr in der Pfaltz so groß worden/ daß Se. Churfl. Durchl. keine stunde länger bedenck-zeit gehabt/ defectum mandati in der Chur-Pfältzischen sache vorgeschützet/ und vorgegeben/ daß Ew. Königl. Maj. meynung und gedancken ihme darüber noch

nicht gnugsam bekandt wären. Woraus denn klärlich zu sehen/ daß Se. Churfl. Durchl. mit Ew. Königl. Maj. gerne communiciren und berathschlagen/auch darinnen der verbündniß gemäß leben wollen; daß sie aber/ nachdem dieselbe biß in den 5 monat auf Ew. Königl. Maj. sentiment und bedencken vergeblich gewartet/ länger nicht verziehen können. Solte nun dessen ungeachtet der Reichs-Feld-Herr/ wie er angefangen/ in Sr. Churfl. Durchl. Chur-landen länger fortfahren/ und daraus ein weitläufftiger krieg entstehen/ so will Se. Churfl. Durchl. wegen alles daher entspriessenden unheils/ jammers und elendes/ vor GOtt und aller Christlichen welt/insonderheit aber bey Ew. Königl. Maj. selbst entschuldiget seyn/ als welche mit der zeit wohl begreiffen werden/ daß Se. Churfl. Durchl. zu solchem feindseligen einfall keine eintzige ursache gegeben habe; und wie viel die Christenheit dadurch verliere/ daß Ew. Königl. Maj. die bißher rühmlich geführete mediation auf solche weise von sich legen will. Und ob es wohl leider das ansehen hat/ es seyen Ew. Königl. Maj. meinen gnädigsten Chur-Fürsten und Herrn mit krieg und heeres-krafft unverschuldeter weise zu überziehen gemeynet/ so versichert doch Se. Churfl. Durchl. Ew. Königl. Maj. daß sie ihre gute in-

tention und freundschafft gegen dieselbe nicht fallen lässet/ sondern auch mitten unter dem geräusche der waffen sich erinnern will/ wie viel ihnen beyderseits daran gelegen/ daß das gute vertrauen und freund-vetterliches vornehmen wieder hergestellet werde. Und weil eine gezwungene vertheidigung göttlichen und natürlichen rechtens ist/ so verstehet sich Se. Churfl. Durchl. dagegen/ daß/wann sie gewalt mit gewalt steuren muß/ Ew. Königl. Maj. dennoch aufs wenigste einen funcken guter affection und freundschafft gegen sie im hertzen behalten/ und nicht zulassen werde/ daß das bey deroselben eingeschlichene unverdiente ungenügen sich in einen unsterblichen haß und mißverstand verwandele.

Hiebeneben/ gnädigster König und Herr/ wie ein unglück selten allein ist/ also hat es sich auch zugetragen/ daß/ indem Se. Churfürstl. Durchl. so viel böse anzeigungen von Ew. Königl. Maj. zur wissenschafft gekommen/ sie den schmertz und höchst empfindlichen trauer-fall erleben müssen/ daß nach göttlicher verhängniß sie ihres ältesten Herrn Sohns und Chur-Printzens durch tödtlichen hintritt jüngsthin beraubt worden; und wie es Sr. Churfl. Durchl. zum sonderbarem trost gereichet/ daß sie hoffet/ Ew. Königl. Maj. werde/ naher verwandschaft

halber/ deßwegen ein sonderbares mitleiden zu deroselben tragen/ als hat sie mir gnädigst befohlen/ vermittelst überreichung gegenwärtiges schreibens/ Ew. Königl. Maj. diesen frühzeitigen u. betrübten todes-fall zu hinterbringen.

Vor meine wenigkeit wünsche Ew. Königl. Maj. ich zu diesem angetretenen jahre alles hohe Königl. wohlergehen/ beständige gesundheit/ und eine in ein hohes alter sich erstreckende von GOtt gesegnete Königl. regierung/ insonderheit aber/ daß der Höchste diesem Reiche allezeit/ und so lange die welt stehet/ Könige und Regenten geben wolle/ die von Ew. Königl. Maj. entsprossen seyn. Im übrigen empfehle mich in Ew. Königl. Maj. beharrliche Königl. huld und gnädigste gewogenheit.

XLV.

Rede/ welche bey der im Majo 1686 zwischen der Chur-Brandenb. Princessin Marien und dem Hoch-Fürstl. Mecklenburgischen Printzen Carlen geschlossenen vermählung/ durch den abgesendeten Churfl. Cämmerer und Obristen von Perband/ an dem Mecklenburgischen Hofe gehalten wurde.

EUer Hoch-Fürstl. Durchl. ist zur gnüge bekandt/ wie dero Durchlauchtigster Herr

Sohn/

Sohn/ Hertzog Carl von Mecklenburg / durch ohnzweiffelbare schickung GOttes / zugleich auch mit dero väterlichen consentz / eine sonderbare liebe und estime für Jhr. Churfl. Durchl. meines gnädigsten Chur-Fürsten und Herrn ältiste Princeßin gefasset / daß sie auch bey höchstgedachter Jhr. Churfl. Durchl. selbige zu dero höchstgeliebten Gemahlin zu erhalten gebührende ansuchung gethan.

Weiln dann nun beyderseits Durchl. Churfürstl. Eltern nicht allein durch die besondere zuneigung dieses Durchl. Printzen zu dero Durchl. Princeßin und Tochter/ sondern auch durch dessen ungemeine grosse und gute qvalitäten / auch hochgedachter Durchl. Princeßin particuliere gegen-affection/ sich dermassen gerühret finden / daß sie es vor einen unwidersprechlichen schluß göttlicher vorsehung halten und aufnehmen. So haben höchstgedachte Churfl. Durchl. Eltern kein eintziges bedencken/ sich darauff nach verlangen zu erklären/ tragen wollen/ und vor einigen tagen / wie Ew. Hoch-Fürstl. Durchl. nicht unwissend seyn kan / höchst-gedachtem Durchl. Printzen die Durchl. und älteste Princeßin Maria öffentlich/ und zu des landes größtem vergnügen zugesaget und verlobet.

Wann nun Jhr. Churfl. Durchl. beyderseits

seits über diese getroffene / und von GOtt ausersehene alliance / eine sonderbare hertzliche freude und satisfaction bey sich empfinden; so haben sie solche nicht allein durch ein handbrieffgen / sondern auch durch eine expresse abschickung bezeugen wollen; indem sie meiner wenigkeit gnädigst anbefohlen / Ew. Hochfürstl. Durchl. / nebst vermeldung freund- und väterlichen grusses / zu versichern / daß Se. Churfl. Durchl. nebenst dero Durchl. Gemahlin / eine solche connoissance von denen raren meriten dero Durchl. Herrn Sohns gefasset / daß sie niemahls einen liebern noch angenehmern schwieger-sohn erwehlen noch wünschen können / in gewisser hoffnung / daß / weil dieser heyraths-schluß von ihrer seite durch keines interesse oder nachdencklicher ursache trieb / sondern durch blosse liebe und affection Ihr. Churfl. Durchl. zu dero Herrn Sohn / getroffen; als werde auch der Allmächtige selbigen förderst zu seinen ehren / und hernach zu der Contrahenten auch Churfl. und Fürstl. häuser beständigen und erspießlichen wohlfahrt gedeyen und ausschlagen lassen. Wobey sie von hertzen wünschen / daß sie Ew. Hoch-Fürstl. Durchl. selbsten fördersamst bey sich sehen / sprechen und selbige ihrer aufrichtigen freundschaft und gewogenheit mündlich versichern mögen.

XLVI.

XLVI.

Abschieds-rede der Siamischen Abgesandten an den König in Franckreich/ gehalten 1686.

Großmächtigster König.

Wir erscheinen allhier / von Ew. Maj. gnädigste erlaubniß zu bitten / daß wir uns wiederum zu unserm König und Herrn begeben mögen. Sein grosses uns wohl bewuste verlangen / den succeß unserer gesandtschafft zu vernehmen/die wunder/so wir ihme zu erzehlen haben/ die theuren uñ werthen präsente/ so wir demselben mitbringen/werden ihn zur gnüge überzeugen/ in was für sonderbarem ansehen er bey Ew. Maj. seye / und insonderheit die versicherung/ die wir ihm geben sollen/von der mit ihm auf ewig aufgerichteten königlichen freundschafft; alles dieses/ und zwar noch viel mehr als die bey itziger jahrs-zeit beqveme winde/ erinnert uns / endlich abzuscheiden; wiewol das gute tractament/ so wir aller orten auf Ew. Maj. befehl empfangen und genossen/ starck und mächtig genug wäre/ unseres eigenen vaterlands / ja / wann wir also reden dürffen / des befehls unsers Fürsten selbst zu vergessen. Allein/weil es nunmehr an dem ist/ daß wir uns von eurer hohen Königlichen Per-

son entfernen müssen / so finden wir nicht worte genug / den tieffen respect / die hohe verwunderung / und danckbarliche erkäntniß / so uns durchs hertz gehet / auszudrucken. Wir haben uns zwar dessen wohl versehen / daß wir bey Ew. Majestät ein hohes ansehen / und ungemeine qvalität antreffen würden / welches wir würcklich und überflüßig also befunden; ja es hat solches unsere gedancken noch weit übertroffen; aber wir müssen bekennen / daß wir uns nimmermehr hätten einbilden können / bey Eurer Majestät einen solchen freyen zutrit / eine solche freundlichkeit und leutseligkeit zu finden / ja wir konten nicht glauben / daß solche einander so widrig scheinende eigenschafften bey einerley person beysammen stehen / und wie ein so Majestätisches ansehen / und eine so grosse humanität sich mit einander vereinigen könten. Wir verwundern uns anitzo nicht mehr / daß Ew. Majestät unterthanen / welche allzu glückselig seynd / indem sie unter dero regierung leben / auch insgesamt ihre hertzliche liebe zu Ihrer Königlichen person sehen und spüren lassen. Uns / die wir mit Ew. Maj. hohen wohlthaten überschüttet / über dero tugenden gleichsam entzücket / von ihrer güte biß auf den innersten grund unsers hertzens berühret / und in betrachtung dero hohen weißheit / und aller wunder des

königreichs / erstaunet sind / kömmt nunmehr unser leben viel zu kurtz / und die gantze welt allzu klein vor / das jenige / was wir gedencken / an den tag zu legen. Unser gedächtniß würde viel zu schwach seyn / so viel herrliche dinge zu behalten: Derowegen haben wir alles das jenige / was wir zusammen tragen können / unsern registern oder tag-verzeichnissen treulich einverleibet; mit welchem wir dann schliessen / nechst aufrichtiger protestation und bekäntniß / daß uns / ob wir wol viel sagen wollen / doch noch viel entfallen seye. Diese memorialien sollen der posterität gewidmet / und unter die sonderbarste / wertheste und köstlichste denck-zeichen des staats hinterlegt werden. Der König / unser Herr / wird solche / als ein theures und werthes geschencke / denen Fürsten seinen bunds-genossen übersenden / und hierdurch gantz Orient in kurtzem die unbegreifliche tugenden Ludwig des Grossen wissen / auch die nachwelt solches vernehmen. Wir werden endlich die glückliche und erfreuliche bothschafft von Ew. Maj. vollkommenen gesundheit nach Siam überbringen / und beständigst wünschen / daß der himmel nicht aufhören wolle / sorge zu tragen / damit der lauff ihres lebens / welches billich nimmermehr auffhören solte / noch lange fortgesetzet werde.

XLVII.

XLVII.

Derselben rede an den Dauphin.

Sehr grosser Printz.

DEr befehl des Königs / unsers Herrn/ und die beqveme zeit der schiff-farth nöthiget uns endlich / von Ew. Königl. Hoh. abschied zu nehmen. Wir wollen die ehre/ welche uns wiederfahren/ indem wir mit einem so vollkommenen/ großmüthigen/ gutthätigen/ und so würdigen Sohn / Ludwigs des Grossen / bekandt worden/ jederzeit unter die höchsten glückseligkeiten/ deren wir auf dieser gesandtschafft genossen/ rechnen. Was für ungemeine freude werden wir dem König/ unserm Herrn bringen/ wann wir erzehlen / wie vortreflich Euer Hoheit gemüthe/ wie weit erstreckend dero geist sey/ mit einem wort/ alles/ was sich lobwürdiges an Jhro befindet/ und was für kinder der GOtt des himmels Ew. Hoheit gegeben habe; als welche allerseits so viel theure und werthe pfande seynd / daß die freundschafft / so wir mit Franckreich auffgerichtet / für und für bestehen werde.

XLVIII.
Derselben rede an die Dauphinin.
Sehr grosse Fürstin.

Es ist nunmehr zeit / daß wir der Princeßin / unserer Königin / welche uns beehret hat / dero gruß in ihrem nahmen bey Ew. Hoh. abzulegen / die zeitung / die sie sonder zweiffel verlanget / überbringen. Die jenige / von dem wir selbige benachrichtigen können / werden ihr so angenehm seyn / daß wir nicht ohne empfindung unserer eigenen freude ihr solche entdecken werden. Wir wollen nicht vergessen / deroselben den neuen segen / so der himmel über eure hohe vermählung mit dem einigen Sohn Ludwig des Grossen ausgegossen / zu hinterbringen. Wir seynd dessen zeugen / und die ersten gewesen / so ein unaussprechliches vergnügen darüber bezeuget haben. Allein / wir werden ihr gemüthe und den gantzen Siamischen hof mit verwunderung erfüllen / wann wir Ew. Hoh. herrliche qvalitäten / darüber die gantze Christenheit sich verwundert / und welche sie mit einem Majestätischen ansehen besitzen / erzehlen / welches dann von stund an denen / so Ew. Hoh. nicht kennen / alles das jenige / was sie sind / entdecken kan. Es wird die Königl. Princeßin ein unaufhörliches vergnügen darüber empfinden / wann sie verneh-

men wird/ daß sie in der werthhaltung und freundschafft einer so hohen und vollkommenen Fürstin stehe.

XLIX.
Deroselben Rede an den Hertzog von Burgund.

GRosser Printz/ der mit der zeit die ehre und zierde der gantzen welt seyn wird/ wir gehen in Orient/ dem gerüchte den weg zu bereiten/ welches in wenig jahren die bothschafft von denen victorien Ew. Hoh. und grossen thaten dahin überbringen wird. Wann wir alsdann noch leben/ so wird unser gegebenes zeugniß das jenige/ so wir an ihnen verspüret/ und an ihren verrichtungen unglaublich scheinen wird/ glaubend machen. Wir haben es gesehen/ werden wir sagen/ daß dieser Printz/ so damals noch ein kind gewesen/ in seiner zarten jugend seinen hohen geist an seiner stirn/ und an seinen augen von sich hat blicken lassen/ also daß wir ihn fähig erachten/ mit der zeit alles das jenige auszurichten/ was heut zu tag von ihm geschiehet: welches den König/ unsern Herrn/ mit freuden überhäuffen/ und ihn/ vermöge unsers gegebenen worts/ versichern wird/ daß das Königr. Siam an Ew. Hoh. eine feste stütze der freundschafft/ so wir mit Franckreich zu machen anhero gekommen/ haben werde.

L. De-

L.

Deroselben Rede an den Hertzog von Anjou.

GRosser Printz / welcher mit der zeit die stärcke seines armes / und seinen helden-muth denen feinden Franckreichs wird empfinden lassen. Was wir dem König / unserm Herrn / von den grossen hoffnungen / die Ew. Hoh. von sich spüren lässet / und denen kenn-zeichen des verstandes / der großmüthigkeit / und des ansehens / welche an deroselben durch die wolcken der kindheit hervor leuchten / sagen werden / solches wird ihn veranlassen / zu wünschen / bald von ihren glorwürdigen thaten etwas zu hören / und werden wir mehr / als alle andere menschen / solches zu vernehmen erfreuet seyn / wann wir uns erinnern werden / daß wir die ehre gehabt haben / Ew. Hoh. im nahmen unsers Herrn und Königs zu grüssen / und unsere demüthigste dienste mit tieffestem respect anzubieten.

LI.

Deroselben Rede an den Hertzog von Berry.

GRosser Printz / dem der himmel viel siege und eroberungen vorbehalten wolle! wir werden das glück haben / dem

König/ unserm Herrn/ die erste zeitung/ so er jemals von Ew. Hoh. empfangen/ zu überbringen/ und denselben mit freude zu erfüllen/wann wir ihm anzeigen/ daß wir so glückselig gewesen/ bey ihrer geburt gegenwärtig zu seyn/ und was für glückliche vorbedeutungen von dieser gesandschafft wegen ihrer künfftigen grösse seyen genommen worden. Wir wünschen/ daß euer nahmens-ruhm uns auf dem fuß über das weite wilde meer nachfolgen/ und solche frölichkeit sich an einem hofe/ und in einem Königreich/ in welchem Ew. Hoh. vollkommen geehret werden sollen/ ausbreiten möge.

LII.

Deroselben Rede an den Hertzog von Orleans.

Sehr grosser Printz.

DEmnach wir uns fertig machen/ zu dem König/ unserm Herrn zurücke zu kehren/ so erscheinen wir vorher/ Eure Hoheit zu versichern/ daß wir eine tieffeste erkäntniß für die güte/ womit selbige uns so hoch geehret/ und eine immerwährende betrachtung und andencken aller heroischen in ihrer person hervorleuchtenden eigenschafften/darüber die gantze welt verwundert ist/ mit uns nehmen. Wir achten uns höchst glückselig/ die jenigen

zu seyn/ welche diese verwunderung/ nicht nur an dem hofe/ und in dem Königreiche Siam/ sondern auch in allen Königreichen des Orients/ allwo der ruf dieser gesandschafft ohne zweifel bereits erschollen ist/ und da unsere erzehlung alles dessen/ so dabey sich zugetragen/ und wir gesehen haben/ unfehlbar auch wird ausgebreitet werden/ vermehren sollen. Ew. Hoheit vortrefflicher ruhm/ wird in unsern relationen seinen gebührenden platz finden/ wie solche bereits derselbe in unsern hertzen und gemüthern durch den respect und die ehrbezeugungen/ so wir für dero hohe Person ewiglich bewahren werden/ besitzet.

LIII.

Derselben Rede an die Hertzogin von Orleans.

Grosse Fürstin.

UNsere auffenthaltung in Franckreich hat uns anlaß gegeben/ die hochachtung der vortreflichen eigenschafften/ die an Ew. Hoh. mit verwunderung hervorleuchten/ zu vermehren. Es ist kein geringer trost für uns/ daß die weite reise/ so wir in die Christenheit gethan haben/ und unsere zurückkunfft in Asien/ zu dero ruhm gedeyhen werde/ indem solches uns gelegenheit an die hand geben wird/ Ew. Hoh. nahmen

men je mehr und mehr / auch biß in die entferntesten Königreiche auszubreiten. Wir werden zuförderst / was uns von dero vortrefflichkeit/und dem glantz ihrer meriten/die Ew. Hoh. einen grossen vorzug vor andern geben / bewust ist/ bekandt machen/ und wird es nicht lang anstehen / daß sie bey dem König / unserm Herrn/ und der Königl. Princeßin in gleichem werth und ansehen seyn werden / als Ew. Hoheit sich allhier in dem gemüthe und hertzen Ludwig des Grossen befindet.

LIV.

Derselben Rede an den Hertzog von Chartres.

Grosser Printz.

ES hätte uns bey unserer rückreise zu dem König unserm Herrn/ nichts angenehmers seyn können / als daß wir bey erstattendem bericht von dem florirenden zustand/in welchem wir das Königl. Haus gefunden/ ihme auch zu hinterbringen haben/daß wir in nicht geringer verwunderung solche hohe eigenschafften/ die Ew. Hoh. alter/ und die menschen ins gemein weit übertreffen / vermercket/ und daß man nicht ohne bestürtzung ihren scharffsinnigen geist / ihr Fürstliches gemüthe/ ihre großmüthigkeit/ und alle kenn-zeichen eines

vortrefflichen Printzen betrachten könne. Wir wollen demſelben zu erkennen geben / daß Franckreich bereits von Ew. Hoh. billich groſſe hoffnung geſchöpffet / und könne er ſich verſichern / daß er dermaleinſt an Ew. Hoh. einen eben ſo großmüthigen freund haben werde / als die gantze welt einen groſſen und tapffern Fürſten an deroſelben finden wird.

LV.

Derſelben Rede an die Mademoiſelle von Orleans.

Groſſe Princeßin.

EUer Hoh. tugenden und ſonderbare qvalitäten / welche noch täglich bey ihro zunehmen / haben auch in unſern gemüthern die ehrerbietung und verwunderung / darein wir das erſte mahl gerathen ſind / als wir die ehre gehabt / unſere ſchuldigkeit bey deroſelben abzulegen / ſtets vermehret. In dieſen gedancken verreiſen wir / vorhabens / ſelbige an dem Siamiſchen hof bekandt zu machen / woſelbſt ſie künfftighin als ein exempel und muſter aller jungen Princeßinnen werde betrachtet werden.

LVI.

Rede des Abts de Brisacier an die Siamische Abgesandten / gehalten den 10 Decemb. 1686.

Messeigneurs,

EIne allgemeine / und auch insgemein erkante würdigkeit / wie die eurige ist / solte billig in allerhand sprachen ausgeruffen werden / und wir wünschen / daß wir allhier die unterschiedlichen völcker der Christenheit zusammen bringen könten / mit ihrem mund euren grossen König in euren eignen vornehmen personen zu verehren / gleichwie dieser mächtige Fürst / durch abordnung verschiedener völcker von Orient / unserm grossen Monarchen in der person seiner Extraordinar-Gesandten zu Siam gethan hat. Allein / damit ich nichts vergebliches vorbringe / so gestattet nur / gnädige Herren / daß viele Priester dieses Hauses / welche euch nach mir complimentiren sollen / untereinander sich theilen / die herrliche gaben / so die gantze welt an euch siehet / auf allerley art loben / und was das Hebräische gelehrtes / das Griechische zierliches / das Lateinische gravitätisches / und was das Siamische in ansehung eurer personen angenehmes in sich haben / gebrauchen mögen / damit man insonderheit eure hohen qva-

qvalitäten venerire / und der ehre eurer freundlichen besuchung / als merckzeichen eurer benevolentz und gütigkeit / mit aufrichtiger bezeugung eurer immerwährenden estime / und hochachtung begegne.

LVII.
Rede derer kostgänger des Seminarii zu Paris / gehalten an die Siamische Abgesandten.

Gnädige Herren.

Diesem hauß wiederfähret heute eine solche ehre / die es nimmermehr hat hoffen dörffen. Es ist verordnet / Apostolische männer in die entlegenste Königreiche zu verschicken / welches auch von seiner fundation her jederzeit geschehen ist. Allein / daß solches drey vortrefliche / vom ende der erden kommende Gesandte empfangen solle / kan es / ob sie es schon vor augen siehet / schwerlich glauben. In der übermässigen freude / dadurch dieses hauß gleichsam entzücket ist / kan es / gnädige Herren / nicht unterlassen / euch inständig zu bitten / daß ihr dessen unterdienstlichen ehrerbietung uñ unaufhörlichen inbrünstigen eyffers ungezweiffelt versichert seyn wollet / mit welchen sie GOtt den HErrn himmels und der erden anruffen / daß er denen gütern / womit er euer Gnaden bereits

überschüttet hat / noch die vollkommene erkäntniß dessen / von deme sie solche haben / hinzu zu setzen / gnädigst gelieben wolle.

LVIII.

Rede der Seminaristen zu den Mißionen / gehalten an dieselbe Abgesandten.

Gnädige Herren.

WIr halten dafür / daß unter allen denen / so sich in diesem hause / welches ihr heute mit eurer gegenwart habt beehren wollen / befinden / niemand grössere freude empfinde / als wir / die wir allhier seynd / uns würdig zu machen / in euer land zu ziehen / wenn unsere vorgesetzte und obern uns dahin senden wollen. Hierzu beweget uns die begierde / dem Königreich Siam / welchem sonsten an allem andern reichthum und gütern nichts abgehet / das einige / so demselben noch mangelt / und ohne welches alles das übrige ihm nichts nutzen würde / zuwegen zu bringen / nemlich die erkäntniß und liebe des wahren GOttes / der himmel und erden erschaffen hat / welches uns auch zum höchsten erfreuen würde. Worzu uns dann sonderlich eure vortreffliche qvalitäten / darüber gantz Franckreich sich verwundert / nicht geringe hoffnung machen.

Hier-

Hieran lässet uns aber eure freundlichkeit und leutseligkeit um so viel weniger zweiffeln / weil wir vielmehr daher schliessen / daß die völcker in Siam die jenigen / so ihr leib und leben zu wagen / und keine mühe noch arbeit zu sparen bereit sind / ihnen die lehre des Evangelii von Christo JEsu zu predigen / gern und willig annehmen werden. Hierzu wird euer durchdringender hoher verstand / den ihr in allem eurem thun und wandel habt spüren lassen / ein grosses beytragen / daß sie der warheit / die wir sie zu lehren verlangen / um so viel eher beyfall geben werden. Eure gutherzigkeit / eure klugheit / und alle andere / diesen oberzehlten anklebende tugenden erwecken gegen eure Gnaden eine sonderbare veneration / und in uns selbsten eine übermäßige freude / und bewegen uns / den wahren / allmächtigen und unendlich-gütigen GOtt inständig anzuruffen / daß er euch bey beständiger guter gesundheit erhalte / euch eine glückliche wiederkunfft in euer vaterland verleyhen / und euch / den König von Siam mit neuer gloire überschüttet zu sehen / gnädigst erfreuen wolle. Vor allen dingen aber wollen wir nicht aufhören / den ewigen GOtt / der aller menschen hertzen in seiner hand hat / und solche nach seinem willen leitet und regieret / unaufhörlich zu bitten / daß er euch die gnade verleihen wol-

le/ damit ihr ihn erkennen und lieben/ und in ewiger freude mit ihm leben möget.

LIX. Rede der Geistlichen des Seminarii/ welche mit denen Abgesandten nach Siam abreisen solten.

Vortreflichste Herren.

DIe jenige/ so aus diesem/ wegen Ew. Excellentz gegenwart/ auf heute herrlich gemachten hause mit dero flotte/ ja vielleicht in ihrem schiff selbsten/ nach Siam reisen werden/ erachten es ihre hohe schuldigkeit zu seyn/ denenselben beydes ihren tiefesten respect/als auch besondere freude zu bezeugen/ weil sie an der ihnen von Ew. Excell. angethanen ehre des künftigen genusses ihrer freundlichen beywohnung auf der reise/dero kräfftigsten schutzes in Siam und aller affection/ ein sicheres pfand haben. Sie erfreuen sich aber fürnehmlich wann sie betrachten/wie herrliche dinge sie Eu. Excell. auch wider ihren willen im Siamischen Reich werden verkündigen können; als ihr hoher bey uns erwiesener verstand/ aufrichtiges gemüth/ Siamische autorität/ emsigkeit in geschäfften/ geschicklichkeit in schweren sachen/ klugheit in tausenderley occasionen; wie sie mit vornehmen leuten höflich/ mit gemeinen leuten leutselig/

selig/ mit Königlichen bedienten weißlich/ mit Fürstlichen personen herrlich umgegangen seyen/ und/ welches das höchste/ wie sie unsers grossen Ludwigs lob und gnade zu erwecken gewust haben/ so/ daß itzo die Siam- und Frantzösische nation uns allein in zweyen stücken/ nemlich im vaterland/ und der religion/ unterschieden zu seyn scheinet/ deren das erste/ vermittelst der neuen alliantz/ gemein/ das andere aber (welches GOtt verleihen wolle) gantz eines seyn wird.

LX.

Rede des Abts de Lionne/ im nahmen der Apostolischen arbeiter/ gehalten an die Königliche Siamische Abgesandten.

Gnädige Herren.

BIßhero habe ich mit höchster freude gesehen/ wie geschäfftig gantz Franckreich sich erwiesen/ Ew. Excell. seine hochachtbarkeit und ehrerbietung gegen den großmächtigen König/ euren Herrn/ und gegen euch/ die ihr seine ehre und würde so treflich vertreten/ insonderheit zu bezeugen. Allhier ist die einige gelegenheit/ da ich dem allgemeinen frolocken habe beystimmen/ und meine gedancken dißfalls eröffnen können. Ich kan wol sagen/

daß solche aller anderer menschen ihre übertreffen/ und daß deme also sey/ so mag man nur die ursachen/welche mich also zu reden veranlassen/ betrachten. Andere kennen zwar den König zu Siam wegen dessen/ was das ruhm-gerüchte von seinen vortreflichen qvalitäten ausgebreitet hat: aber was dasselbe auch von dem hohen vorzug/ den er unter allen Printzen im Orient/ von seinem grossen schatz und reichthum/ von seinem durchdringenden hohen verstand/ klugem regiment/ unermüdetem fleiß in seinen staats-geschäfften/ von seiner prüfung und liebe gegen die/ so es meritiren/ von seiner wundersamen begierde/ alles zu wissen und zu erforschen/ von seiner leutseligkeit/ vermöge deren er/ ohne verminderung seiner Königlichen hoheit/ sich nach jederman zu richten weiß/ und die eine solche unsägliche menge Ausländer an sich ziehet; auch/was uns am meisten angehet/ von seiner sonderbaren gutwilligkeit/so er gegen die diener des wahren GOttes bezeuget/ gesagt haben mag. Aber alles dieses/ wie groß es auch seyn mag/ ist für nichts zu achten gegen dem/ was die jenige/ so die ehre haben/ mit seiner Königl. person umzugehen/ gewahr werden/ und ich selbst so offtmals erfahren habe. Es ist eine proportion des ruhms/ den Ew. Excell. anhero gebracht: dann ob man sich schon über

eure

eure tieffsinnige reden offt verwundert / so haben doch weder ich / noch andere / das geringste derselben zu verdolmetschen gewust. Man hat sich verwundert über die fertigkeit eures verstandes / vermöge dessen ihr euch so leichtlich in die besondere weisen einer jeden nation / wie unterschieden auch dieselben seyn mögen / habt schicken können. Man hat admiriret die gleichförmigkeit eures gemüths / und eure friedfertigkeit / die nimmermehr zerstöret werden kan. Man hat gepriesen die vortrefliche qvalitäten / so an euren personen täglich hervor leuchten. Indessen haben die jenige / so hiedurch zur verwunderung sind bewogen worden / euch gleichsam nur im vorüber gehen gesehen; was würde dann geschehen seyn / wann sie euch näher hätten betrachten können. Der befehl des großmächtigen Königs von Siam hat mir diesen vortheil zu wegen gebracht / indem er mir / zu noch mehrerer bezeugung seines gegen mich tragenden gnädigen willens / auferlegt / daß ich euch nach Franckreich gesellschafft leisten solle / und ihr habt tausenderley kenn-zeichen eurer freundschafft beygetragen. Ob nun wohl die natur / welche alle menschen zur danckbarkeit antreibt / vor sich selbst alleine genug wäre / mich gegen euren grossen König auf das ehrerbietigste / gegen Ew. Excell. selbsten

auf

auf das liebreicheste und freundlichste / und für eure nation aufs eifrigste zu bezeugen; so hat doch GOtt nach seiner vorsehung/ durch welche er alles mit einer gantz verwunderlichen weißheit und güte ordnet und füget / selbst gesorget/ diese gedancken in mir zu versiegeln / und mich in dem vorhaben zu stärcken / daß ich mit euch meine noch übrige lebens-zeit zubringen / und dasselbe in eurem dienst aufopffern/ zugleich aber euch zu eurer ewigen wohlfahrt behülfflich seyn möge.

LXI.

Rede des Hn. de Brisacier an den König in Franckreich/ bey überreichung einer dem Könige dedicirten Thesis, gehalten den 27 Decemb. 1686.

SIre / dieser ist ein Siamischer geistlicher / welcher / weil er vom neundten jahr seines alters an von Ew. Majestät unterthanen in dem Collegio zu Mapran auff「erzogen/ und unterrichtet worden/ die kühnheit nimmt zur danckbarkeit für seine nation/ Ew. Maj. seine Thesin unterthänigst zu überreichen. Wir hätten zwar / Sire / bey dieser gelegenheit/ gern alles thun wollen/ Ew. Majestät unsern tiefesten respect desto besser zu erkennen zu geben; es ist uns aber bewust / was massen Ew.

Ew. Maj. für geziemend erachten/ daß Mißionarii sich vielmehr durch demuth und bescheidenheit/ als durch überflüßige ausgaben/ und grossen pracht sollen sehen lassen. Wir behalten uns vor/ Sire/ dero Königliche gutthätigkeiten vor denen altären mit stillschweigen danckbarlich zu erkennen; daselbst haben wir länger als einen monat durch sonderbare opffer und gebete Ew. Majestät baldige genesung von GOtt inständig gebeten/ und wollen demselben auch für die wieder erlangte völlige gesundheit hertzlich dancken.

LXII.
Rede des Frantzösischen Abgesandtens Hn. de Chaumont an den König zu Siam gehalten den 18 Octobr. 1686.

Gnädigster Herr/ etc.

DEr König/ mein Herr/ welcher wegen seiner herrlichen victorien/ und des friedens/ den er seinen feinden offt an der spitze seiner mächtigen kriegs-heeren/ und triumphirenden waffen verwilliget/ und heutiges tages in der gantzen welt so sehr berühmt ist/ hat mich hieher geschickt/ mit befehl/ Euer Majestät zu besuchen/ und wie sonderbar/ hoch und werth er dieselbe achte/ zu versichern.

Ihme/ meinem König und Herrn/ seynd

Ew.

Ew. Majestät hohe qvalitäten/ die klugheit dero regierung/ die herrligkeit ihres hofes/ die grösse ihrer landen/ und/ welches sie insonderheit ihme durch dero Abgesandte zu erkennen geben wollen/ die zu seiner hohen person tragende freundschafft/ so durch den Hn. Bischoff/ seinen unterthanen/ welcher des wahren GOttes diener ist/ bestätiget wird/ wohl bekandt.

Er spüret so viel vortrefliche und herrliche würckungen/ wie hoch und werth Ew. Majest. ihn achte/ und ist bereit/ mit ihro zu tractiren/ deroselben einige unterthanen zu überschicken/ und die handlung besser einzurichten/ auch Ew. Majestät einige kenn-zeichen einer aufrichtigen freundschafft/ mittelst genauer verbindung beyder nationen/ obwohl ihre lande durch das weite meer entfernet sind/ in der that empfinden zu lassen.

Doch in diesem seinem vorhaben wird ihn nichts so starck befestigen/ und beyde Cronen enger verbinden/ als wenn sie beyderseits in einerley religion lebeten.

Und das ist es auch/ gnädigster König und Herr/ welches der König/ mein Herr/ als ein kluger und erleuchteter Fürst/ der seinen alliirten niemalen anders als vernünfftig und wohl gerathen/ Ew. Majestät vorzutragen/ mir insonderheit anbefohlen.

Er / als der aufrichtigste ihrer freunden / und welcher dero wahre herrlichkeit sich so hoch angelegen seyn lässet / bittet dieselbe inständig / zu betrachten / daß eine so hohe Majestät / womit sie auf dieser welt gezieret sind / nur allein von dem wahren allmächtigen und unendlichen GOtt / den alle Christen erkennen / und durch den allein die Könige herrschen / und der aller völcker thun und lassen richtet / herkomme. Ew. Majestät unterwerffen demnach dero hoheit und würde diesem wahren GOtt / der himmel und erden erschaffen / und selbige regieret; und dieses ist / gnädigster König und Herr / viel löblicher / als solche denen Orientalischen Göttern / deren unvermöglichkeit Ew. Majest. nach dero herrlichen wissenschafft / und hohem verstand unfehlbar sehen kan / zuzuschreiben. Dieselbe aber würden solches viel klärer und heller erkennen / wann ihr belieben wolte / eine zeitlang die allhier sich befindende Bischöffe und abgeschickte Geistlichen anzuhören.

Die angenehmste bothschafft / gnädigster Herr / die ich dem König / meinem Herrn / bringen kan / ist / daß Ew. Majest. der unfehlbaren warheit versichert / in der Christlichen religion sich unterrichten lassen / welches ihm ursach und anlaß geben wird / Ew. Maj. noch höher zu rühmen / und zu achten / mithin seine unterthanen /

mit

mit besserer vertraulichkeit in dero land zu kommen/ anzureitzen/ und endlich Ew. Maj. völlig mit lob/ ehr und ruhm erfüllen/ weil durch dieses mittel sie der ewigen glorie und herrlichkeit/ nachdem dieselbe in höchster glückseligkeit auf dieser erden regiert/ sich versichert halten kan.

LXIII.

Anwerbungs-rede des Pohlnischen Abgesandten Fürst Olzowicky an Se. Käyserl. Majestät/ wegen der Ertz-Hertzogin zu Oesterreich/ Princessin Eleonoren/ gehalten den 3 Dec. 1669.

Allerdurchlauchtigster Käyser.

ALs Sr. Königl. Majestät in Pohlen/ meines gnädigsten Herrn Abgesandter komme ich/ und bringe gute bothschafft einer Königl. liebes-gewogenheit/ so Ew. Käyserl. Majest. ich vor dero gemüths-augen stelle/ und auch in den schooß dero Ertz-hauses (aus welchem so viel Königl. gemahlinnen/ liebes-verwandschafften derer Königreiche/ kleinodien der welt/ pfand-versicherungen des friedens/ und mütter des glückes der völcker/ vor mehren jahren/ und noch anitzo/ als Kayserl. töchter gezielet werden) gantz freywillig niederlege. Eine andere pflantze des Jagellonischen stammes/

so

so aus dem uhralten geschlecht der Corybuten/ und von Königl. Vorfahren entsprossen; dessen geblüte einmahl auf den Königl. Böhmischen/ und schon so offt auf den Pohlnischen thron erhoben und gekrönet worden. Michael der König erscheinet allhier / nicht unglückselig/ wenn er in denen augen / und in brüderlicher gewogenheit Ew. Käyserl. Maj. statt findet.

Dieser König/ so über alles hoffen/ oder verlangen / den thron des Königreichs durch die schickung des himmels erworben / träget kein bedencken / in werbung einer braut / und Mit-Regentin/ sein eheliches hoffen und verlangen durch meine bothschafft zu entdecken. Die jenigē worte der wahl-stimmen des volcks / durch welche das großmächtige Königreich Polen/ ihren einheimischen König auf den thron erhoben/ brechen auch an ausländischen orten herfür/ und gleichwie dieselbige bey jüngster wahl im freyem felde zu glückwünschung des Königs kräfftigst erschollen; also nicht minder erklingen selbige anitzo zu vermehrung des glücks in dem Käyserl. saal. Diese zum Königl. auffnehmen/ und aller dem Königreich hieraus entstehende glückseligkeit gereichende worte / haben Ew. Käyserl. Maj. anzuhören. Gleichwie wir nun freymüthig uns einen König im Reiche benennet haben/ also verlangen und be-

gehren wir auch mit einmüthigem zuruf eine Königin ausser dem Königreich.

Wir/ ein freyes volck/ biethen die hände der Oesterreichischen glückseligkeit/ und zwar nicht unbillig erfreuen wir uns über unsers vaterlandes unfruchtbarkeit/ indem einem durch des himmels schickung erwehlten und gekrönten Printzen eine ehe-gemahlin von uns ermangelt/ und bey Ew. Käyserl. Majest. gefunden wird; Hier ist unter einem glückseligen zeichen gebohren und auferwachsen diejenige/ durch welche wir gegenwärtig/ und in denen künfftigen zeiten/ die erneurung und den zuwachs des Polnischen wohlergehens nicht vergeblich hoffen: denn so es insgemein bey andern völckern für eine göttliche vorsehung gehalten wird/ wann ihnen die Könige von Oesterreich zu theil werden/ so halten auch wir für ein sonderbares glück/in Polen aus Oesterreich Königinnen glücklich zu erwerben. Und solches geschiehet gewisser massen/ vermöge eines Poetischen verses: Externi venimus generi. Die so offt wiederholte vor langen jahren/ und zu unsern zeiten/ der Könige in Polen mit dem hauß Oesterreich gepflogene verwandnissen/ haben vorlängst/ und noch heutiges tages den weg und die bahn zu Ew. Käyserl. Majest. uns nach allem wunsche bereitet.

Die-

Dieser König zehlet unter seine Vor-eltern die hochberühmte/ ruhmwürdig und fruchtbare Cymburgam/ Olgerdi/ des Groß-Hertzogen in Litthauen/ kindes-tochter/ Corybuti Olgerdini schwester-tochter/ Ziemoviti Hertzogs in Masuren tochter/ Ernesti Ertz-Hertzogs in Oesterreich ehegemahlin; eine mutter über neun kinder vom hause Oesterreich/ unter welchen Fridericus III Röm. Käyser Ew. Maj. uhranherr gewesen; welche Cymburga die fürnehmste Oesterreichische Printzen von so viel hundert jahren her (GOtt gebe/ daß es ewig währe!) zur Käyserlichen würde gebohren und befördert hat. Anna/ Uladislai Jagellonici tochter/ ist dem Käyser Ferdinando I. vermählet worden/ und hat durch heyrath-steuer das hauß Oesterreich zur Hungarischen und Böhmischen Cron gebracht. Von diesem Ertzhause haben die Durchl. Jagellonier/ meines Königs Ahnen/ die Elisabeth/ eine mutter der Heiligen; die holdselige Annam; wie auch die Constantiam zum beständigen schutz der nothleidenden einwohner/ und dann die der himmlischen music gantz ergebene Cäciliam verlanget und erworben; also/ daß die sterne des Durchlauchtigsten stamm-hauses meines Königs von ihrem himmel und centro niemals irren oder abweichen/ wann sie ihren lauff in

das Oesterreichische firmament gerichtet/ und ihren aufgang allda genommen haben: zumahlen da dißfalls ein glückseliger hin-und wiederlauff sich nunmehr offt hat sehen und mercken lassen.

Es ereignet sich auch annoch eine andere ursache/ krafft deren das gemüthe des Königs/ und der Cron Pohlen/ zu dieser freundschaffts-verbündniß von sich selbst gezogen und angetrieben wird/ nemlich/ Ew. Majest. glorwürdigsten Herrn Vaters Ferdinandi/ und bald nach dessen tödtlichem hintritt/ Ew. Käyserl. Majest. selbst eigene gegen das damahls höchstbedrängte Königreich Pohlen hochlöblichste neigung/ und unsterblich erzeigete hulde. Es war nicht auf die freyheit/ nicht auf die beherrschung/ sondern allein auf den ruin unserer wohlfahrt angesehen/ da wir durch der benachbarten schädliche conspiration/ uñ eine urplötzliche krieges-macht überzogen/ theils den feinden zum siege/ und allen ingesamt zum raube worden. Ich wil öffentlich und frey/ das ist/ Polnisch reden: nemlich/ Deus nobis ab Austro venit, durch dessen einige fürsehung/ vermittelst gnädiger anblickung Oesterreichischer gewogenheit/ und Ew. Käyserl. Majest. in das Königreich Pohlen großmächtig gerückte kriegs-hülffe/ ist zuförderst die Polnische macht uñ tapf-

serkeit wider die Hunnen/ Siebenbürger/ Moldauer/ Tartarn/ Cosacken und andere streitende feinde aufgemuntert/ die haupt-stadt des Königreichs wieder erobert/ die halß-starrigkeit der stadt Thoren bezwungen/ Dänemarck in verbündniß der waffen/ und Preussen zum gehorsam gebracht/ denen einwohnern die freyheit/ dem König sein ansehen/ denen kirchen der gottes-dienst erstattet/ mithin aller zusammen geschworne feinde und barbarischen völcker anfälle weit entfernet/ der brüllende Löwe/ so das offenstehende Polen weit und breit durchläufft/ in seine höle zurück gezogen/ und ruhe und frieden zu halten genöthiget worden.

Diese nun von Ew. Käyserl. Majest. empfangene so grosse wohlthaten kan der König in Polen/ und das gantze Königreich/ auf keine andere weise verschulden/ als daß er sie erkennet/ und zugleich um eine neue anhält.

Dieses/ großmächtigster Käyser/ ist der Oesterreichischen glückseligkeit/ und Ew. Majestät hohem vermögen beyzumessen/ daß wir annoch schuldige wiederum neue schulden machen/ und indem wir noch nicht allerdings danckbar uns abgefunden/ dennoch um eine abermahlige gnade ansuchung thun.

Der höchste und wichtigste zweck meiner ge-

sandschafft ist niemand anders / als Ew. Käyserl. Maj. höchstgeliebteste schwester/die Durchlauchtigste ELEONORA; dieser nahme beschliesset in sich alles/was mein König wünschet und verlanget.

Er hält gäntzlich dafür / daß er weder leben/ noch auch regiren möge / es seye dann / daß er so wohl seines lebens / als des Reichs antheil mit dieser Princeßin theile / oder besser vereinige. Das königl. hertz hat alle andere schwägerschafften ausgeschlagen / und der Durchlauchtigsten Princeßin ELEONORA sich freymüthig ergeben/mit dieser unwiederruflichen gemüths-erklärung: HVIC VNI, dieser alleine. Die durch höchstgemeldte seine vorfahren mit dem Ertz-hauß Oesterreich erhaltene verknüpffung liebet ihre bande/und verlanget nichts mehrers/ als durch das eheliche / lebenslang unaufflößliche band mit der Käyserl. tochter / Ew. Maj. höchstgeliebteste schwester / verbunden zu werden. Er besorget sich keiner abschläglichen antwort / noch auch eines verdrießlichen auffschubs in seiner liebe. Denn gleichwie er der ehemahligen/ seinem Reiche zum besten geschehenen waffen-vereinigung sich annoch erinnert; also wird er auch in vereinigung dieser liebe sich keines verzugs zu befürchten haben. Wir Polen haben mit großmüthiger und freyer einwilli-

willigung dem König Michael die Crone auff-gesetzet; und wolan! es stehet nun in Ew. Käyserl. Majestät consens und händen / daß diesem Könige auch eine andere Crone zu theil werde/ nemlich Vxor bona, eine gute/gantz auserlesene / fromme / ansehnliche / vernünfftige/ wohlberedte und tugendsame / in Teutschland und Polen die schönste Gemahlin / mit einem wort/ ELEONORA. Und dieses soll seyn der zweck des wunsches in mündlicher ablegung meiner bothschafft. Es will sich auch nicht geziemen/daß ich länger bitten/oder Ew. Käyserl. Maj. solches lange anstehen lassen solte / weil die exempel voriger zeiten lehren / und gegenwärtiger zustand erweiset / daß durch diese eheliche verbündniß Oesterreich mit Polen näher vereiniget / der königl. stamm bey uns befestiget / zwischen beyden Nationen vertrauliche freundschafft und gute nachbarschafft unterhalten/ handel und wandel gepflogen / die macht und tyranney des nach eroberung Candia hoch aufgeblasenen erb-feindes / des Türcken / vermittelst solcher Polnisch- und Oesterreichischer alliance geschrecket / wie nicht weniger durch vereinigung dero waffen zurück getriebē werde; zumahln nicht nur Oesterreichs/ nicht nur derer Polen/sondern der gantzen Christenheit heil und wohlfart hieran gelegen ist.

LXIV.

Anwerbungs-Rede des Brandenburg. Ober-Präsidenten/ Hn. Barons von Schwerin/ an die Land-Gräfin von Hessen/ anno 1679 gethan. Worinnen die Princeßin Elisabeth Henrietta vor Se. Chur-Printzliche Durchl. zu Brandenburg zur Gemahlin begehret wird.

Gleichwie der Allerhöchste die Fürsten und Götter dieser welt von den andern Menschen in vielen dingen unterschieden/ und indem er sie zu derselben beschützung und beherrschung geschaffen/ ihnen zugleich andere gedancken und absehen in ihrem vorhaben eingepflantzet/ also erweiset sich solches vornehmlich in ihrer verehligung/ da sie nechst dem allgemeinen zweck der vermehrung des menschlichen geschlechtes auch dahin ihre löbliche sorge gerichtet seyn lassen/ damit durch ihre eheliche alliance zugleich dero hohe Thronen und Häuser befestiget und nicht minder dero unterthanen als ihr eigenes beste/ sicherheit und wohlfahrt beobachtet/ absonderlich aber die väterliche ehre und fortsetzung der wahren Christlichen religion befördert werde.

Dieses nun hat der Durchl. Chur-Fürst und Herr/ Herr Friedrich Wilhelm/ rc. mein gnä-

gnädigster Herr/ allemahl zum beständigen zweck gehabt; Dahero dann Se. Churfürstl. Durchl. bey dero eintretendem alter keine grössere und angenehmere freude und ergötzlichkeit wiederfahren können/ als daß dero ältesten hochgeliebten Herrn Sohnes und Chur-Printzens Hochfürstl. Durchl./ gleich wie sie bißhero zu dero hohem trost in allen andern dingen nach dero väterlichem willen sich gefüget/ also auch in erwehlung der Durchl. Elisabeth Henrietten/ Land-Gräfin zu Hessen/ und benebst deroselben hohen fürtrefflichen qvalitäten und tugenden/ welche sie so beliebt machen/ auch dahin gesehen/ daß diese beyde Chur- und Fürstl. Häuser/ Brandenburg und Hessen/ je länger/ je mehr/ zu fester/ ja immerwährender ewigen freundschafft verbunden und verknüpffet werden mögen. Dannenhero haben dieselbe aus eigener bewegung dasjenige erwehlet/ worzu Se. Churfl. Durchl. aus väterlicher liebe und vorsorge sie selbst gnädig weisen würden. Es haben demnach auch die Sr. Churfl. Durchl. itzt obliegende schwere kriegs-expeditionen nicht verhindern können/ dieses werck zur gewünschten gewißheit zu befördern/ als welche eine zeither nichts mehr verlanget und gesuchet/ als daß die zwischen beyden hohen Fürstl. ohne zweifel durch GOttes schickung von eini-

gen jahren her / anerwachsene liebe / durch öffentliche versprechung / vermittelst Ew. Hochfürstl. Durchl. mütterlichen consenses vollends bestätiget werden möge.

Diesem nach haben mehr höchst-gedachte Se. Churfl. Durchl. mich durch dero schrifftlich gnädigstem befehl bevollmächtiget / und gegenwärtige Ihr. Chur-Printzl. Durchl. gleicher gestalt mir gnädigst aufgetragen / vor-höchsterwehnte Princeßin zu Ihr. Chur-Printzl. Durchl. künfftigen Gemahlin anitzo öffentlich in dieser höchst-ansehnlichen versammlung zu begehren / und wie sie nicht zweifeln / Ew. Hochfürstl. Durchl. werden / dero hiebevor bezeigten affection und inclination nach / hierzu dero gnädigen mütterlichen consens und segen ertheilen / gleichwie sie dann dieselbe darum im sehnlichen vertrauen gehorsamst wollen gebeten haben; also versichern Se. Churfl. Durchl. hinwiederum / daß sie diese versprechung für das höchste theil ihrer irrdischen glückseligkeit halten / die Princeßin zeit ihres lebens hertzlich lieben / in ehren und würden halten / gebührlich versorgen / und sich dergestalt gegen sie allemahl bezeigen wollen / damit es Ew. Hoch-Fürstlichen Durchl. zu sonderbaren freuden und trost gereichen könne; Wie sie dann auch sonst nicht ermangeln werden / bey aller begebenheit ihre

schul-

schuldige erkänntnisse gegen Ew. Hoch-Fürstl. Durchl. zu erweisen und darzuthun.

LXV.

Condolentz-Rede eines Churfl. Brandenb. Abgesandten/ an Se. Churfl. Durchl. zu Sachsen/ Johann Georg den IV. über das absterben Chur-fürst Johann Georgs des III. gehalten 1691.

DEm Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn/ Hn. Friedrichen dem III, Marggrafen und Chur-Fürsten zu Brandenburg/ meinem gnädigstē Herrn/ ist schon vor einigen wochen zur nachricht gekommen/ auch nunmehr durch den von Ew. Churfl. Durchl. an seine hochgedachte Churfürstl. Durchl. abgeschickten Envoye/ den Herrn Grafen von Pollheim völlig notificiret worden/ wie daß es dem allweisen GOtt gefallen/ den weyland Durchl. Fürsten und Herrn/ Hn. Johann Georg den III, Hertzogen und Churfürsten zu Sachsen/ den 8 Septembr. zu Tübingen durch einen höchstsel. tod aus diesem leben abzufodern. Wie nun Se. Churfürstl. Durchl./ mein gnädigster Herr/ sich der freund-vetterlichen geschehenen notification halber hoch bedancken/ also nehmen dieselbe leichtlich ab/ wie schmertzlich dieser

ser unverhoffte todes-fall Ew. Churfl. Durchl. und dem gantzen hohen Chur- und Fürstl. Hause Sachsen/ zumahlen bey jetzigen gefährlichen läufften/ falle; es empfinden Se. Churfürstl. Durchl. mein gnädigster Herr/ ob diesem traurigen ableben in Christlichen mittleiden nicht eine geringe bekümmerniß/ in erwegung/ daß dieselbe nicht allein dero höchstseligen Churfl. Durchl. mit so gar naher bluts-freundschafft verwand gewesen/ sondern auch mit deroselben en particulier ein so festes und vertrauliches verständniß gepflogen/ dieselbe als ein Vater ästimiret/ und zu deroselben aufrichtigen und grossen generosität allezeit und bey allen begebenheiten eine sonderbare freund-vetterliche zuversicht und confidence getragen; Und zwar schmertzet dieser todes-fall Se. Churfl. Durchl. meinem gnädigsten Herrn um so viel mehr/ wenn sie sich zurück erinnern/ mit was vor patriotischem hertzen die weyland Churfl. Durchl. zu Sachsen sich vor das gemeine beste/ das aufnehmen des gesamten Röm. Reichs/ und zu beschützung und erhaltung der protestirenden Evangelischen kirchen intereßiret/ und wie hoch dieselbe ihnen insonderheit bey itzigen gefährlichen conjuncturen angelegen seyn lassen/ daß beyde/ des Teutschen Röm. Reichs redoutable general-feinde gedämpffet und denen bedrängten

ten Reichs-gliedern und Alliirten in ihren nöthen hülffe und rettung geschehen möchte. Es werden diesen patriotischen eifer und generosität S. Churfl. Durchl. mein gnädigster Herr/ und dero hohe Alliirte/hochsel. Churfl. Durchl. zu Sachsen in der erden allezeit nachrühmen/ und deroselben gedächtniß und vortrefliche meriten auch im tode werth und groß achten.

S. Churfl. Durchl. zu Brandenburg tragen mit Ew. Churfl. Durchl. dero hertzgeliebten Frau Mutter Churfl. Hoheiten und dero Herren Bruders Hochfürstl. Durchl. wie auch mit dem gantzen Chur- und Fürstl. hause Sachsen ob diesem trauerfall ein hertzliches freund-vetterliches mitleiden/ und weil der himmlische rathschluß allen sterblichen ohne distinction des standes und nahmens aufgeleget/ zu bestimter zeit die schuld der natur zu bezahlen/ und die höchst seel. verstorbene Churfl. Durchl. auch hierinnen des allerhöchsten GOttes willen für ihre eintzige richtschnur geachtet/ also können Se. Churfl. Durchl. und dero gesamte Hohe angehörige sich hierinnen finden/ und in Christ-Fürstl. gedult der göttl. providentz sich untergeben. Und weil auch durch diesen beschehenen todes-fall nach GOttes hoher direction die Churfl. hohe dignität an Ew. Churfl. Durchl. verfallen/ so haben Se. Churfl. Durchl. mein

gnä-

gnädigster Herr/ mir schrifftlich und absonderlich anbefohlen/ Ew. Churfl. Durchl. nahmens Ihrer zum glücklichen antritt dero Churfl. regierung zu congratuliren; Es wünschen S. Churfl. Durchl. mein gnädigster Herr von hertzen/ daß der grundgütige GOtt Ew. Churfl. Durchl./ als eine der vornehmsten säulen des Teutschen Reiches/ mit langem leben un̄ allem ersprießlichen hohen Churfl. aufnehmen beglücken/ und alle ihre consilia zu des Römischen Teutschen vaterlandes und Ew. Churfürstl. Durchl. Churfürstenthum und lande aufnehmen segnen und gebenedeyen wolle. Hiernechst erbieten sich Se. Churfl. Durchl. mein gnädigster Herr gegē E. Churfl. Durchl. zu allē freund-vetterl. angenehmen diensten/ und ersuchen Ew. Churfl. Durchl. in freund-vetterl. vertrauen/ dieselben wollen das genaue nachbarliche verständniß und die grosse affection/ womit Ihro höchstseel. Herr Vater und meines gnädigsten Herrn Churfl. Durchl. ihnen untereinander zugethan und verwandt gewesen/ beständig und unzertrennt/ zum aufnehmen der Churhäuser Sachsen und Brandenburg/ freund-vetterl. continuiren. Eure Churfl. Durchl. können dabey versichert seyn/ daß meines gnädigsten Herrn Churfl. Durchl. niemahln ermangeln werden/ Eure Churfl. Durchl. alle angenehme

dien-

dienste und freundschafft aus innerlichem hertzens-eifer zu bezeugen; Wie ich mich dann letzlich Ew. Churfl. Durchl. hohen beständigen gnade und hulde unterthänigst empfehle.

LXVI.

Rede des Hertzogs von Genua/Francisci Mariä Servori/ an den König in Franckreich/ gehalten den 15 Mäy/ 1685.

Sire,

MEine republique hat unter denen besten/ und bündigsten grund-regeln ihrer regierung/ die jenige allezeit für die vornehmste gehalten/ daß sie ihre hohe ehrerbietung gegen diese mächtige Crone/ welche auf Ew. Majest. haupt von dero Großmächtigsten vorfahren glücklich geerbet/ bezeuge/ und zu erkennen gebe; indem Ew. Majest. dieselbe zu einer so hohen stufe der ehre und macht/ durch so viel wunderbare und unerhörte thaten erhoben/ daß das allgemeine gerüchte/ welches sonsten alle dinge grösser zu machen pflegt/ nicht zureichen würde/ wann es auch nur die helffte davon ausbreiten solte/ solches der posterität vor die augen zu legen. Ein so hoher und vortreflicher vorzug/welchen alle andere staaten der welt nicht unbillig mit tiefester neigung verehrẽ

und

uñ bewundern / hat meine republique bewogen / vor jederman zu bekennen / daß es ihr sehr leid seye / und derselben kein grössers unglück in der welt hätte begegnen können / als daß sie Ew. Majestät beleidiget. Und kan ich das grosse leidwesen meiner republiqve / wenn sie auch nur das allergeringste / so Ew. Majestät mißfallen könte / begangen / nicht genugsam ausdrücken; und wiewohl sie ihr selbst die hoffnung machet / es werde dieses alles nicht vorsetzlich geschehen seyn / sondern aus einem blossen unstern herrühren; so möchte sie doch wol wünschen / daß alles das jenige / was sich zu Ew. Majestät mißfallen begeben / nicht allein aus Ew. Majestät / sondern auch aller menschen gedächtnüß getilget und ausgelöschet wäre. Dann sie befindet sich nicht fähig / einigen trost in dieser ihrer so grossen betrübnüß anzunehmen / ehe sie siehet / daß sie in Ew. Maj. höchstschätzbaren gnade wieder gesetzet worden / und sich / dieselbe zu erlangen / würdig gemacht habe. Wobey sie Ew. Majest. versichert / daß sie ihr nichts höher werde angelegen seyn lassen / als wie sie dieselbe nicht allein beständig erhalte / sondern auch mit möglichster behutsamkeit bewahren möge. Diesem zu folge / hat mehr gedachte republiqve / weil sie glaubet / es können nicht bewegliche und demüthige worte

genug

genug gefunden werden / sich eines gantz ungemeinen und besondern mittels bedienen wollen/ indem sie ihren Hertzog mit diesen vier Senatoren abgesendet / in hoffnung / daß sich Ew. Maj. mit dero hohen estime / welche meine republiqve von dero Königl. wohlgewogenheit führet/ allerdings und vollkömmlich werde begütigen lassen. Was im übrigen mich anbelanget/ so halte ich dieses für mein gröstes glück/ daß ich die ehre gehabt/ die hertzliche und unterthänige gemüths-neigung meiner republiqve Ew. Maj. vorzutragen / und vor einem so grossen/ und wegen seiner tapfferkeit unüberwindlichen / wegen seiner unvergleichlichen großmüthigkeit aber höchstgerechtestem Monarchen zu erscheinen. Und gleichwie Ew. Majestät hierinnen alle andere vorige zeiten übertreffen/ und solches ungezweiffelt auf dero Königl. Hauß und Geschlechte fortpflantzen werden; also habe ich/ nächst diesem hertzlichen glückswunsch/ das gäntzliche und zuverläßige vertrauen/ es werde Ew. Majestät der gantzen welt ihr unvergleichlich hohes gemüth sehen lassen / und allergnädigst geruhen/ diese demüthige submission nicht allein als ein zeugniß der aufrichtigkeit meines hertzens / sondern auch dieser Herren Senatoren/ und aller bürger meiner republiqve an- und aufnehmen / und erwarte mit

höchstem verlangen die gegen-zeichen/ daß Ew. Majestät sich diese ihre schuldige unterwerffung habe gefallen lassen.

LXVII.

Neu-Jahrs-wunsch an die Römische Käyserin/ im nahmen Ihr. Churfl. Durchl. von Sachsen/ abgelegt von dem Baron von Friesen/ 1681.

Euer Käyserl. Majest. lässet der Durchl. Chur-Fürst zu Sachsen / und Burggraf zu Magdeburg / mein gnädigster Herr / und desselben hertz-vielgeliebteste Ehegemahl/ die Durchl. Chur-Fürstin zu Sachsen/ meine gnädigste Frau/ dero beyderseits gehorsamste / demüthigste und willigste dienste/ mit aller geziemenden ehrerbietung vermelden/ uud wollen zu GOtt dem Allmächtigen Ih. Ih. Churfl. Churfl. Durchl. Durchl. verhoffen/ es werde nach seiner verleihung Ew. Käyserl. Maj. sich annoch bey vollkommener leibes-disposition und andern erspießlichem Käyserl. wohlstand befinden/ auch dieses gegenwärtige durch Gottes gnade nunmehro angefangene Neue Jahr glücklich und wohl angetreten haben; tragen/ solches zu erfahren/ ein sonderbares grosses verlangen/ und bitten den getreuen GOtt/ daß seine göttliche güte Ew. Käyserl. Majest. bey dergleichen

gleichen Käyserl. hohen prosperitäten noch ferner lange zeit und jahre unverändert fristen und erhalten/ auch alles dasjenige / was Ew. Käyserl. Maj. zu dero völligen satisfaction und vergnügung von selbst wünschen/ mit hochgesegnetem gedeyen kräfftig und mildiglich erfüllen wolle.

Nachdem auch die von Ew. Käyserl. Maj. Ihr. Churfl. Durchl. beyderseits in viele wege biß anhero erwiesene Käyserl. sonderbare gnade/ dieselbe billig mit unterthänigstem danck zu erkennen / zu veneriren / und hoch theuer und werth zu schätzen/ ursach haben. Als wird Ihr. Churfl. Durchl. zu nicht weniger erquickung gereichen / durch solche Käyserl. hulde und gewogenheit auch forthin sich begnadiget und beseliget zu wissen / massen sie nicht allein gehorsamst und demüthigst darüm bitten / sondern auch der getröſteten ungezweifelten zuversicht leben; Ew. Käyserl. Majest. werden und wollen damit gegen Ihr. Ihr. Churfl. Churfl. Durchl. Durchl. wie biß anhero also auch ins künfftige zu continuiren und zu beharren / in Käyserl. gnaden geruhen; und sie neben dem gantzen Churfl. hauß Sachsen zu dero Käyserl. hulde/ protection und beschirmung ihr allergnädigst anbefohlen seyn lassen. Solches werden Ihr. Ihr. Churfl. Churfl. Durchl. Durchl.

mit gehorsamster devotion und aller geziemenden schuldigsten ehre und dienst-bezeigungen/ womit Ew. Kayserl. Maj. sie ohne das höchlich verbunden/ äussersten vermögens zu verdienen/ ihnen jederzeit so beständig als eifrig angelegen halten. Und dieses/ allergnädigste Kayserin und Frau/ habe im nahmen und aus befehl beyder J. J. Churfl. Churfl. Durchl. Durchl. ich anitzt gehorsamst ablegen sollen. Wie nun der dißfalls verstatteten allergnädigsten audience ich mich allerunterthänigst bedancke/ also thue Ew. Kayserl. Maj. zu dero Kayserl. hulden ich auch mich/ allergehorsamster schuldigkeit nach/ hiermit befehlen.

LXVIII.

Rede des Venetianischen Proveditors/ Hn. Cornaro/ an seine um sich habende Officirer und soldaten/ als er/ durch eine Türckische bombe in der belägerung der stadt Candia getroffen/ den geist aufgeben muste/ gehalten 1669.

Ihr liebsten cameraden und brüder/ es ist der tag vorhanden/ welcher mir verbeut/ euren hernahenden triumphen beyzuwohnen; doch werdet ihr gleichwohl durch eure siege/ meiner hoffnung nach/ nicht unglückseelig

lig auch ohne mich leben/ und wird mein tod eurer tapfferkeit nichts benehmen können. Wann ich einiges mißtrauen zu eurer tugend trüge/ so wolte ich euch um GOttes und des vaterlandes willen/ um euch selbst und euren ruhm/ um die dienste/ so das vaterland euch/ und ihr dem vaterland erwiesen habt/ ersuchen und bitten/ daß ihr die kühnheit und das tapffere vertrauen/ womit eure gemüther angefüllet seynd/ nicht von euch legen wollet/ und daß ihr nicht aufhöret zu überwinden; könte ich mir aber wohl von euch einbilden/ daß ihr etwan das pfand und zeichen der treue eurem GOtt und dem vaterland darzureichen/ und die unsterblichkeit/ deren ihr euch gantz gewidmet habt/ zu erlangen ablassen köntet. Ihr wisset/ was ihr für einen gottsvergeßenen und gottslästerlichen feind vor euch habt/ der/ auch die heiligen altäre mit blut und schanden zu besudeln/ keine scheu trägt. Dieser hat/fast mit mehr als Türckischem eydbruch/ unverwarnet eure freyheit angefallen. Dieser von teufflischer wüterey getriebener schnapt mit blutgierigem rachen nach der vormauer der Christenheit. Wider diesen bluthund hat die Durchlauchtigste Republique sonder einigen oder doch gantz geringen beystand Christlicher Potentaten/ gleich als gienge diese sache nicht alle an/ so viel jahre mit

löwenmäßiger großmüthigkeit gefochten / und ist in solchem widerwärtigen zustande immer wundersamer erschienen. Ihr tapffere soldaten-hertzen thut wol daran/daß ihr nicht anders euch einbildet / als wann ihr auf einer hohen schaubühne / da die gantze welt euch sehen könne / für euer Christliche freyheit / welche mit weit besserem glück beschützt / als geraubt wird / kämpfetet/GOtt selbst schauet von seinem heiligen himmel herab / und fällt der gerechten sache bey. Die waffen aus weiblicher zagheit von sich zu werffen / oder die flucht zu nehmen / wäre euch eine unauslöschliche ewige schande. Mit dem greulichen wüterich sich in accord einzulassen / und dem unmenschlichen tyrannen glauben beyzumessen / wäre nicht allein ein stück der feigheit und verrätherey / sondern gar der gottlosigkeit. Wer wolte gern in solchen dingen fallen und sich betrügen lassen / die er hernach nimmer ändern kan? Ihr habt keinen mangel weder an proviant / noch an waffen / noch an kraut und loth / so kan euch auch allezeit frisches volck zukommen: darum werdet ihr eure heroische und gewöhnliche tapfferkeit / mit welcher ihr / durch göttlichen beystand / so viel rasende anläuffe der barbaren empfangen / ferner heldenmäßig der religion / dem vaterlande und euch selbsten erhalten. Mir ist zwar unver-

bor-

borgen / daß ihr euch nicht gäntzlich auf frem-
den succurs verlasset/welches verzagten zustün-
de. So soll man auch jedesmahl nicht viel
volck begehren: dann es ist bekandt/daß die/ so
auf die vielheit pochen/ von wenigen/ aber tapf-
fern überwunden werden. Selbst eure tu-
gend ist zeuge wider die vielheit/ krafft welcher
ihr so offt die felder mit leichen/ und halb todten
cörpern der feinde ausgefüllet/ so offt durch
sprengung derer minen die Türcken in die lufft
geworffen/ und den belägerern einen schrecken
und furcht ins hertz gejaget/ ja sie fast gäntzlich
aus dem lager getrieben habt: dem sey aber
wie ihm wolle/so werden doch gleichwohl auser-
lesene hülffs-völcker unterschiedlicher Könige
und Fürsten bald bey euch seyn. Hier wer-
den die flaggen der galeen ihrer Päbstl. Hei-
ligkeit bald erscheinen; daher wird der Römi-
sche adler angeflogen kommen; von dorten
wird der Frantzoß/ dem krieg mit dem schwerdt
einen riß zu machen / sich einfinden. Euch wer-
den die Spanier beystehen/und die Christlichen
Fürsten werden auch nicht länger schlaffen; sie
werden euer kriegs-heer mit dem streitbarsten
volck vermehren / und selbst dem Ottomanni-
schen Reich ans leben greiffen / selbst den bela-
gerer belagern. Höret ihr der feindlichen stü-
cke krachen und wittern? glocken werden ge-

läutet/ welche euren ruhm der nach-welt schallen lassen. Schauet ihr die entblößten säbel eines unformlichen kriegs-heeres; so wisset ihr/ o ihr tapffere soldaten/ selbst wohl/daß diese den sieg nicht bringē/welche von jenen Janitscharen/ oder Romilleten/Spahyen/oder Moschimetten genennet werden. Eben diese sind ein zeuge eures unsterblichen nahmen-ruhms. Schauet her/ich auf den tod beschädigter zeige euch meine von vornen empfangene wunde. Dieser tag macht ein ende meiner kriegs-dienste/ aber nicht eurer sieges-prachten. Eure kräffte sind jetzo im zuwachse/ der Türcken aber ihre im abnehmen. Sie haben nach einander niederlagen erlitten/ es schwebt auffruhr unter ihnen/ sie werden ermüdet/ sie schlagen sich mit hunger und pest. Mein hertz freuet sich noch zu guter letzte/ daß ihr keines ermahnens bedürffet/ und daß auf jener seite zwar mehr stehen/ auf dieser seiten aber mehr fechten werden/ auch daß alles durch göttliche gnade zu einem glücklichen siege sich anlässet. Mir ists süsse/ für das vaterland zu sterben; ich sterbe auch nicht ungerochen/ sondern besprützet mit dem blute der feinde. Ihr/ die ihr wisset zu commandiren; ihr/ die ihr wisset/ dem commando zu gehorsamen/ lebt samt und sonders wohl! ihr habt mich für euren General respectirt; einen

mit-

mit-soldaten habt ihr an mir gefunden. Meinem befehl und exempel habt ihr gefolget; ich sage euch danck; erwiedern kan ichs nicht: das vaterland wird es vergelten; den ruhm wird die danckbare nachwelt erweisen.

Lebet wohl/ ihr beschützer der vormauer der Christenheit; ihr befreyer des vaterlands von dem erb- uñ angräntzendẽ feinde! In euren händen traget ihr itzo schon den sieg und die unsterblichen lorbeer-zweige. Ruhm uñ ehre werdet ihr haben/ wann ihr/ wie ihr bißher gethan/ GOtt und dem vaterland zu ehren eure treue fernerweit aufopfern werdet.

LXIX.

Rede des Admiral Tromp an seine schifs-Officirer und Matrosen/ gehalten anno 1673.

Mannhaffte Officirer/ Matrosen und Soldaten.

DJe ursachen/ warum ich euch für mir habe versamlen lassen/ sind nicht/ daß ich einiger massen zweifele/ ob soltet ihr der tapfferkeit unserer vor-eltern nicht auf dem fusse folgen/ und euch rühmlich erweisen/ sondern euch nur eine kurtze ermahnung zu geben: denn ohne allen zweiffel niemand unter euch allen ist/ welchem unwissend sey/ in was eusserste gefahr

und elend unsere benachbarte städte durch den wütenden feind gekommen sind / indem sie nicht alleine ihres gutes und blutes / sondern auch / leider ach! der so theuer erkaufften freyheit und reinen reformirten Christlichen religion beraubet werden. Damit wir nun selbst / und unsere weiber und kinder / aus diesem elend und jämmerlichen zustande mögen nechst göttlicher hülffe errettet und befreyet werden / so wird gewißlich keine blosse pflicht / sondern eine über grosse hertzhafftigkeit erfordert. Dahero wir uns allerdings für dem HErrn unsern GOtt müssen demüthigen / und ihn hertzlich anruffen / daß er unsern schwachen arm stärcken / und vom himmel herab seinen beystand zu uns senden wolle / denen jenigen zu widerstehen / so uns ohne ursache / aus blossem ehrgeitz auszurotten suchen; zumahlen es GOtt alleine ist / der allen sachen ein glückliches und gutes ende / und uns mit seiner göttlichen gnade den sieg und die überwindung geben kan. Ihr wisset alle wohl / daß ich solches nicht aus verlangen einiges vortheils oder gewinns halber thue / sondern die grosse liebe zu meinem geängstigten und bekümmerten vaterlande hat mich wiederum zu schiffe gelocket / dasselbige mit andern zu erhalten / und zu beschirmen / auch viel lieber für solches zu sterben / als zu sehen / daß die herrliche güldene freyheit

in

in eine unerträgliche dienstbarkeit gebracht werde. Wir haben einen gerechten GOtt und rechtmäßige sache / darauf wir uns kühnlich zu verlassen haben. Ich zweifele im geringsten nicht / indem ihr / als rechtschaffene kriegs-leute zusammen haltet / und euer bestes thut / es werde wohl gelingen.

LXX.

Rede des General Stahrenbergs an die militz und bürgerschafft in Wien / gehalten anno 1683.

Es ist euch nicht allein bekandt / sondern die vor euren augen schwebende gefahr giebt euch auch zu verstehen euer unglück / daraus ihr euch entweder mit mir reissen / oder darinnen sterben und verderben müsset. Was zu thun? ehre zu erjagen ist rühmlich / dieselbe zu verachten ist schimpflich. Eine geraume zeit her hat unsere liebe stadt in friede / ruhe und sicherheit gestanden; bißher ist unser GOttes-dienst ordentlich verrichtet / das recht und gerechtigkeit ungehindert geführet / und die nahrung ungezwungen fortgesetzet worden.

Allein / betrachtet den jetzigen zustand gegen dem vorigen: es hat uns ein feind überfallen / und unsere mauren umbringet / daß wir weder aus noch ein können. Dieser feind / den

ihr vor euren augen sehet/ ist nicht ein geringer/ sondern ein sehr mächtiger feind/ er suchet unser gut und blut zu verschlingen/ und zu vertilgen/ auch/ was noch übrig/ unter sein tyrannisches joch zu zwingen. Ich an meinem theil bin keines fremden jochs gewohnet/ so habe ich auch das vertrauen zu euch/ ihr werdet/ eure freyheit zu erhalten/ unter ein fremdes joch euch nicht zwingen lassen/ sondern durch eure unermüdete ärme zu erkennen geben/ wie mächtig auch ihr seyet/ ein solches joch von eurem halse zu wältzen. So waget demnach eines mit mir/ lasset uns/ unser leben und freyheit zu erhalten/ die waffen zur hand nehmen/ auf daß wir dadurch ruhm und ehre erjagen: meine kühne tapferkeit soll erweisen/ daß ich nicht gewohnet bin/ mich einer barbarischen dienstbarkeit zu unterwerffen/ auch mein letzter bluts-tropffen soll diese meine streitbare hand/ den feind zu vertilgen/ führen.

Auf euch verlasse ich mich ein grosses/ als deren tapferkeit und treue mir bekandt ist. Ihr/ die ihr nicht zu fliehen/ sondern entweder zu siegen/ oder zu sterben gewohnet seyd/ erneuret den weit erschollenen ruhm eurer vorfahren/ damit ihr nicht in die hände eines tyrannen/ und unter ein barbarisches joch gerathen möget/ welches einen barbarischen lohn giebet/ und dadurch ihr eurer ehre und lebens schändlich berau-

raubet werdet. So stehet demnach alle vor einen mann / und schaffet durch eure gesamte hertzhafftigkeit / daß wir in unsern mauern den sitz und wohnung sicher behalten mögen / und e-he die nach-welt erfahren solle / daß wir / durch langwierige belägerung eingesperret / hunger sterben / oder uns schändlich ergeben müsten; so lasset uns lieber eines rühmlichen todes in dem bette der ehren / das ist / binnen unsern mauern / welche der feind ümgeben hat / sterben. Nun ihr lieben bürger und treuen spieß-gesellen / fol-get mir demnach / als eurem anführer / hertz-hafft und getrost nach / als der ich entweder rühmlich zu siegen / oder ritterlich zu sterben gedencke.

LXXI.

Rede / welche als S. C. Durchl. zu Brandenburg den ersten stein in der Evangelisch-Reformirten pfarr-kirchen in Berlin den 15 Augusti 1695 geleget / gehalten wurde.

UNter so vielen und grossen gnaden / wo-mit GOtt biß anhero Sr. Churfürstl. Durchl. beglückte regirung gekrönet hat / erkennen sie selber die grösseste zu seyn / daß in denen sieben jahren ihrer regierung / mehr neue kirchen erbauet / und mehr zerfallene und zer-

stöhrete wieder aufgerichtet worden/ als in solcher kurtzer zeit bey keinem Dero löbl. Vorfahren geschehen/ und das nicht ohne ursache; dann was kan eines grossen Fürsten regierung mehr erheben/ als die ausbreitung des dienstes und der ehre GOttes/ welches die vornehmeste pflicht eines Regenten ist/ und wodurch dieselbige die stadthalterschafft dieser welt/ welche ihnen der Höchste anvertrauet hat/ aufs glorwürdigste verwalten? als man vormahlen dem ersten teutschen Kayser Carolo M. gratulirte/ daß er die Sachsen/ ein freches und biß dahin unbezwungenes volck/ überwunden/ und unter seine bothmäßigkeit gebracht/ antwortete er: es wäre die überwindung dieser unbändigen nation/ die so viele schlachten und blut in 33 jahren gekostet/ zwar groß; aber darinn suchte er keine ehre/ sondern allein darinn/ daß dadurch so viele millionē heydnischer menschen zum Christlichen glauben gebracht/ und so viel kirchen GOtt zu ehren erbauet wären. Und gewiß/ alles andere vergehet; die vortrefflichsten paläste/ die festesten schlösser seynd der wandelbaren zeit unterworffen; ein ort/ der zum dienste GOttes gewidmet/ wird der ewigkeit gewidmet. Auch wann das zeit-alter oder die grausamkeit der menschen stein u. kalck darniderwerffen und zernichten/ muß doch dem/ der ewig ist und bleibet/

auch auf denen stein- und aschenhauffen ehre und dienst geleistet werden; an diesem heutigen tage empfinden Se. Churfürstl. Durchl. eine sonderbahre freude/ daß auch dero getreue unterthanen hierinn dero preißwürdigem exempel folgen/ und ihren eyffer in beförderung der ehre GOttes an den tag zu legen suchen. Es seynd itzo fünf jahre verflossen/ da Se. Churfürstl. Durchl. zu Königsberg in Preussen den ersten grundstein zu erbauung einer pfarrkirchen vor die Evangelisch-Reformirten einwohner selbiger grossen stadt geleget. Was an diesem beglückten tage auf diesem platze geschehen/ solches sehen und admiriren wir. Die löbliche Evangelisch-Reformirte gemeine dieser residentz hat der Königsbergischen nichts nachgeben/ sondern einen theil ihres vermögens demjenigen wieder aufopffern wollen/ von welchem sie alles empfangen. Die freuden-volle erinnerung der süssen und glückseligen regierung/ worunter sie GOtt gesetzet/ und der genuß des gesegneten friedens und ruhestandes/ welche sie mitten unter denen flammen und blut-stürtzungen/ die sich fast über die gantze welt ausgebreitet/ geniessen/ hat dieselbe vermocht/ GOtt dem urheber dieser unverdienten glückseligkeit ein ewiges denck- und danckmahl an diesem orte aufzurichten/ und Se. C. Durchl. anzutreten/

daß

daß ihnen erlaubt seyn möchte/ein Gottes-hauß und pfarr-kirche auf diesem platze zu erbauen. Niemahlen ist eine bitte freudiger angenommen und geschwinder erhöret und gewilliget worden: ja S. C. D. haben eine so grosse vergnügung darob empfunden/ daß sie an diesem löbl. vorhaben ihren theil nehmen/ und zu solchem ende dem zu ehren/von welchem alle hoheit herkommet/ ihre hoheit in dieser stunde bey seite setzen/ und nicht als Chur-Fürst und souverain/ sondern als erstes mit-glied der hiesigen Evangelisch-Reformirten gemeinde/nebst dero hertzgeliebten sohns und Chur-erbens Durchl. den ersten und grundstein zu diesem gotteshause haben legen wollen. Wie solten dañ S. C. Durchl. dero gnädigsten und mächtigsten schutz/ so wohl über diese neue zu erbauende pfarr-kirche/ als auch über die dazu gewidmete gemeinde/ weßhalben sie itzo angeflehet worden/ derselben versagen können? vielmehr versprechen S. C. D. sothanen schutz mit hertz und mund. Ja/sie verbinden sich darzu aufs kräfftigste/ gegen den allwissenden GOtt/ der die auffrichtigkeit ihres hertzens/ in beförderung seines nahmens ehre/ erkennet und prüfet. Und das nicht alleine für sich/ sondern auch vor ihre erben und nachkommende Marggrafen und Churfürsten zu Brandenburg zu ewigẽ zeiten. Gestalt sie dann

zu

zu solchem ende dero hertzgeliebten eintzigen sohn und Chur-erben mit an diesen ort bringen wollen/ damit derselbe nicht allein zeuge desjenigen/ was an diesem tage geschiehet/ und der theuren verbindung/ so S. C. Durchl. auch vor ihm thun/ seye; sondern daß S. Chur-Printzl. Durchl. auch ihre ob gleich zarte hände zu dem wercke mit anschlagen/ und stets für augen haben mögen/ daß auch sie den grundstein zu dieser kirchen mit legen helffen/ und folglich zu beschützung derselben vor sich und ihre nachkommen verbunden seyn. Ja/ was noch mehr? S. C. Durchl. wollen an beschützung und erhaltung dieser pfarr-kirchen und des darinn gestiffteten reinen Evangelischen gottesdienstes den segen dero Chur-hauses und aller deroselben erben und nachkommen gebunden haben. Und gleichwie vormahlen die Trojaner von ihrem Palladio/und die Römer von ihrem Ancile/wiewohl fälschlich/ persuadiret waren/ daß/ so lange dieselbe innerhalb ihrer ring-mauren wären/ sie kein unheil zernichten könte; so viel mehr seynd S. C. Durchl. bey diesem heil. wercke versichert/ daß/ so lange dero erben und nachkommen dieses GOttes-hauß und den reinen gottesdienst darinn schützen und erhalten/ alsdann auch glück und seegen in ihren landen immerwährend blühen/ und gerechtigkeit

und friede sich küssen werdẽ. Da hingegen / wañ jemand dero nachkommen / das GOtt gnädiglich verhüten wolle / von dem rechten wege abweichen / und dieses hauß GOttes entweder zu zerstöhren oder auch den dienst und der confession / worauf es gewidmet wird / zu entziehen trachten wolte / so verkündigen S. C. Durchl. demselben zur warnung vorher / daß ihn treffen werde / was GOtt durch den mund Samuelis dem Könige Saul sagen ließ; weil du des HErrn wort verworffen / so hat dich der HErr auch verworffen; damit aber dieses zu keinen zeiten erfolgen möge / so flehen S. C. Durchl. GOtt den Allmächtigen an / daß derselbe durch seine göttliche krafft dieses hauß / so zu seines nahmens ehre gestifftet wird / schützen und den reinen gottes-dienst darinn und bey demselben dero Chur-erben und nachkommen / unverrückt biß ans ende der welt erhalten wolle.

LXXII.

Rede des F. H. von F. bey einweyhung der Universität zu Halle / gehalten den 1 Julii 1694.

Durchlauchtigster / Großmächtigster Churfürst / Gnädigster Herr!

WEnn der gütige himmel von langen zeiten her allen getreuen unterthanen / so den Brandenburgischen scepter

pter demüthigst ehren / und unter denenselben dem berühmten Magdeburgischen Hertzogthum / ja auch dieser werthen Stadt Halle / jemals einen erfreulichen und gedeylichen / einen glücklichen uñ gesegneten tag hat erscheinen lassen / ist es gewiß der gegenwärtige; an welchem S. C. Durchl. unser gütigster Landesvater / nunmehr vor sieben und dreyßig jahren dieses tages licht erblicket / und an welchem sie ebenfalls das vom himmel empfangene licht und leben dieser neu-herfür leuchtenden hohen schule / einem auserseheneu und geheiligten platze aller gelehrsamkeit / freyen künste / weißheit und tugenden / so jetzund / bey einer so ansehnlichen und wunderwürdigen versammlung so vieler personen allerhand alters und standes / soll eingeweyhet werden / gnädigst mitzutheilen sich entschlossen.

Vormals war bey den sittigen Völckern der gebrauch / welcher auch zu unsern zeiten nicht gäntzlich abgeschaffet ist / daß ein jeder seinen geburts-tag heilig und feyerlich begehen / dem vermeinten geburts-engel ein jährliches geschenck darbringen / von mord und blut-vergiessen sich enthalten / und nichts traurigs noch etwas anders / so keine gute und glückliche bedeutung oder absicht hatte / thun oder reden muste. Wann nun mit solcher andacht in eintzeln familien die geburts-tage der privat-personen zu

begehen vergönnet gewesen / wie vielmehr wird solches vor recht billich und heilsam müssen geachtet werden an dem geburts-tage eines Regenten / von welchem wir nechst GOtt leben und wohlseyn haben / dessen glück oder unglück auch unser glück oder unglück ist / an dessen heyl auch unser heyl gelegen / und dem allein unter allen menschen / wenn uns in diesem leben etwas frölichs oder traurigs begegnet / wir es beymessen / so gar / daß dessen geburts-tag billich vor ein geburts-tag aller und jeder unterthanen zu halten ist?

Zwar / unserm großmächtigsten und gütigsten Friedrich bezeugen wir an diesem feyerlichen tage unsere unterthänigste pflicht und schuldigkeit zum sieben und dreyßigsten mahl: aber Ew. Churfürstl. Durchl. vergönnen mir zu sagen / daß solches niemals mit grösserer freude / niemals mit eyferigern wünschen / als eben an diesem höchsterwünschten tage / geschehen sey. Denn / was man hiebevor vor ursachen gehabt / sich inniglich zu erfreuen / diese finden sich zwar auch jetzund / nemlich eine unterthänigste erinnerung der grossen wohlthaten / und der gnädigen regierung Ew. Churfürstl. Durchl. wie nicht weniger hertzliches und williges wünschen und bitten vor deroselben beständiges wohlwesen. Aber doch hat dieser tag / wie mich be-

dün-

düncket / etwas besonders und vortrefliches / indem Ew. Churfürstl. Durch. es an demselben dahin zu bringen beliebet haben / daß deroselben geburts-tag auch von den nachkömmlingen nach ihrem und unserm abschiede biß ans ende der welt kan begangen werden.

Gewißlich / wie der tod alles endiget / also hebet er auch die geburts-feyer auf / und weiß ich mich fast nicht zu erinnern / daß auch einiger hohen Potentaten geburts-tage nach gemachtem leben-schluß mit gewöhnlichen solennitäten wären gefeyert worden. Aber / so lange diese stadt stehen / so lange diese hohe schule dauren wird / so lange auf den cathedern / lehr-stühlen und lern-bäncken / so heute aufgerichtet werden / gelehrte leute sich werden hören lassen / so lange werden dieselben / ob sie gleich sonst sprachloß sind / mit heller stimme erschallen und ausruffen / daß der acht und dreyßigste geburts-tag unsers gnädigsten Friederichs zum ersten geburts-tage dieser universität gediehen / und daß eben an demselben dieser edle sitz aller wissenschafften und freyen künste / dieser offne weißheits- und tugend-tempel / durch Göttlichen beystand von Friederich dem Dritten gestifftet und der ewigkeit einverleibet sey.

Es haben schon vor langen zeiten die Käyser / Valentinianus / Theodosius und Arcadius /

durch ein öffentliches gesetz/ welches noch heutiges tages in Codice Iustinianæo das siebende ist de Feriis, die verordnung gemacht / daß die geburts-tage der mächtigsten städte Rom und Constantinopel solten feyerlich begangen/ und daran jährlich öffentliche gelübde und wünsche auf das nechste oder mehr folgende jahre abgeleget werden. Wird nun denen geburts-tagen der städte solche ehre angethan / wie viel mehr kömmt dieselbe zu einem geweyheten sitze/ einer befestigten burg allerhand wissenschafften und tugenden? sintemahl auch der grössesten städte gesetze und ordnungen innerhalb der ring-mauer / oder der innliegenden länder eingeschräncket verbleiben / und nur die bürger und unterthanen verbinden. Aber die wissenschafften und freyen künste erstrecken sich auf das gantze menschliche geschlechte / und erkennen keine andere gräntzen / als mit welchen der erd-kreyß selbst umschlossen ist / ja durch dieselben wird nicht so wohl über die leiber / als über die seelen der menschen / welche etwas Göttliches in sich enthalten / eine herrschafft eingeführet und bestätiget.

Also verhält sichs / nach stand und würden hoch- und vielgeehrte zuhörer / was auf diesem gantzen welt-gebäude vor gut/ hoch/ und vortreflich geschätzet wird / das hat man alles der

aus-

ausübung freyer künste und wissenschafften zu dancken. Das blosse leben / welches die menschen geniessen / haben sie mit den unvernünfftigen thieren gemein; aber / daß sie wohl und glücklich leben / das hat ihnen die übung in wissenschafften und tugenden zuwege gebracht und zugeeignet. Denn keiner ist so glücklich gebohren / daß er so gleich von ihm selbst / was recht und gut ist / erkennen kan. Auch ein sonst herrlicher verstand / wofern er durch den glantz der freyen künste und wissenschafften nicht erleuchtet wird / bleibet in der finsterniß der irrthümer bestecken / und wird endlich durch den angebohrnen schwartzen und dicken nebel-dunst gantz verdunckelt. Die Griechen hatten ein altes sprichwort / daß ein gelehrter mann noch einmahl so scharff sehe / als ein anderer: und dieses nicht ohne raison: denn derselbe kan ohne gefahr nicht nur / was er selbst / sondern auch was alle andere / die jemahls gelebet haben / recht gethan oder versehen / genau erkennen / und aus anderer lehren und beyspielen sein leben und verhalten anstellen und einrichten. O wie heilsam und zuträglich ist es / allerley lehr-reiche beyspiele gleichsam am hellen tage dargeleget vor sich sehen / daß daraus ein jeder vor seine person oder vor das gemeine wesen etwas fasse / dem er nachahmen / oder das jenige

vermeiden könne / was mit guter reputation nicht kan vorgenommen oder hinaus geführet werden. Ich habe mir zwar / wertheste auffmercker / nicht vorgenommen / alles hier weitläufftig vorzubringen / was von der vortreflichkeit und nothwendigkeit der freyen künste könte gesaget werden; denn dieses nach würden abzuhandeln und auszuführen würde mehr / als ein tag / von nöthen seyn. So kan auch keinem unter euch / die ihr als liebhaber der weißheit und tugend zugegen seyd / hiervon einiger zweifel entstehen. Nur eins vor dieses mahl vorzutragen wird mir erlaubet seyn / daß nemlich auch die jenigen wissenschafften / welche insgemein das ansehen haben / als wenn sie denen studien zu wider / oder von denselbigen zum wenigsten gantz entfremdet und entfernet wären / dennoch ihre vollkommenheit alleine denen wissenschafften zu dancken haben. Was meinet ihr / solte wohl die krieges-kunst jemals so hoch / als heutiges tages geschehen / habe steigen können / wo nicht die lehr-sätze aus den Mathematischen künsten und die beyspiele aus allerhand denckwürdigen geschichten hergenommen / gründlich gezeiget und gewiesen hätten / wie man eine armee in schlacht-ordnung stellen / sich verschantzen / allerhand geschütze / und so viel rüst-zeuge verfertigen solle / welche die noth erfordert /

fordert/ festungen zu bestürmen/ oder beydes städte/ schlösser und leute zu beschirmen/welches zwar heutiges tages vor eine königliche kunst gehalten wird/ wiewohl sie am meisten in verderbung und zerrüttung des menschlichen geschlechtes beschäfftiget ist.

Wer solte aber ferner meynen/ daß auch zur schiffarth die wissenschafften gehören? und dennoch hat man der magnet- oder compaß-kunst eintzig und allein es zu dancken/ daß vor nunmehro 200 jahren die neue welt entdecket worden/und daß wir noch heutiges tages zu den weit-entlegensten völckern/ die unter einer andern lufft und lage leben/ und unsern vorfahren gantz unbekandt gewesen/ sicher und ungehindert hinkommen können.

Nicht wenigere krafft des studirens und der gelehrsamkeit lässet sich sehen in den übrigen/ auch fast in allen Mechanischen künsten/ welche vor diesem grob uñ unausgearbeitet/ aber nunmehro durch richtige lehr-sätze/ grund-regeln und durch die erfahrung als mit einer feile auspoliret und gesaubert herfür kommen.

Nemlich/ durch klugen verstand und hurtigen fleiß wird es mit den künsten und wissenschafften allmählig aufs höchste gebracht/ und ist leicht und angenehm/wenn man zu dem/was

allbereit erfunden worden / noch mehr hinzu thun kan.

Und in warheit / wenn man alle geschichte fleißig durchsiehet / wird leichtlich erhellen / daß von erschaffung der welt an kein volck durch künste / thaten / oder sonst etwas berühmt worden / wo es nicht zuvor zu der wissenschafft und ausübung der freyen künste gelanget. Welches volck war wohl rauher und unschlachtiger / als das Hebräische / ehe Moses aufgekommen ? es war ja nur der vieh-weide und den sclavischen frohn-diensten in Egypten ergeben. Aber / nachdem Moses die göttlichen gesetze und rechte kund gemacht und aufgezeichnet / hilff ewiger GOtt! wie haben sich da alsobald die sitten und gemüther geändert? wie eine herrliche republique ist da angeordnet worden? indem die übrigen Völcker der welt in ihrer angebohrnen unart und barbarischem unwesen je mehr und mehr verwilderten.

Als von den Hebräern die angräntzenden Egyptier und Phönicier die wissenschafft und übung der freyen künste bekommen / haben auch diese von dem unflath der unwissenheit sich zu reinigen / und durch rühmliche verrichtungen und erfindung vieler künste sich herfür zu thun angefangen.

Die Griechen selbst / welche nachgehends vor

vor die allerklügsten und gelehrtesten sind angesehen worden / lagen zu der zeit noch in stock finsterer dunckelheit begraben / biß aus Asien Orpheus durch seine music und gedichte/ aus Phönicien Cadmus / von Mileto bürtig / der die stadt Theben erbauet hat/nachdem sie die buchstaben zuerst erfunden/ auch daselbst die wissenschafften und freyen künste eingeführet haben. Nicht besser ist es ergangen den Römern / den beherrschern der welt / ehe sie von den Griechen die freyen künste und wissenschafften überkommen.

Aber/ damit wir uns nicht nur bey den alten aufhalten/ so richtet/ wertheste aufmercker / die augen auf unser geliebtes vaterland deutscher nation/ und haltet das/ was Strabo / Tacitus und andere von unseren vorfahren melden/ gegen dasjenige/ was man heute zu tage mit den augen sehen und mit dem gemüthe betrachten kan. Solte man nicht ursache haben/ auszuruffen: Wie sehr hat es sich vom vorigen zustande geändert! Zwar/man lasse es seyn/ daß die sitten unserer vorfahren schlecht und gerecht / und zu einem aufrichtigen wandel wohl eingerichtet gewesen. Aber wie grob/ wie wild und hart haben sie sich in den meisten übrigen stücken erwiesen? Was vor eine ungeschicklichkeit und unwissenheit blickete allenthalben her-

herfür? so gar / daß auch die dicken und dummen köpffe der Deutschen so wohl als Scythen den Römern an statt eines sprichworts haben dienen müssen.

Allein / so bald von den benachbarten völckern die gelehrsamkeit / und / welches noch mehr ist / zugleich mit der Christlichen religion selbst / auf uns gebracht worden / frage ich euch / wertheste aufmercker / auf euer gewissen / ob heutiges tages unsere Deutschen einem einigen volcke etwas nachzugeben schuldig sind / so wol was einen scharffen und hurtigen verstand / als auch was die erfindung und ausübung der ausbündigsten künste und wissenschafften anbetrifft? Gewißlich / es hat Ober- und Nieder-Deutschland zu diesen unsern und in den vorigen zeiten solche männer aufgestellet / welche das vormals so vergeblich pralende Griechen- und so weit herrschende Lateiner-land unter ihre bürger zu zählen / ja ihnen vorzuziehen / sich nicht würden gescheuet oder geweigert haben.

Wenn man indessen den unterschiedenen zustand der freyen künste und wissenschafften von zeiten zu zeiten etwas genauer betrachtet / so werden sich drey absonderliche / und gleichsam von GOtt selbst bestimmte abwechselungen derselben befinden. Die erste ereignete sich zur zeit des Käysers Augusti / unter welchem

das Reich so wohl der Griechischen als auch Lateinischen gelehrsamkeit aufs allerhöchste gestiegen. Und doch ist es in solcher hoheit nicht lange verblieben / sondern hat vielmehr nach und nach wieder abgenommen: Erstlich zwar durch die mancherleyen verfälschungen der zungendrescher und betrüglichen Sophisten / hernach durch die gewaltsamen einfälle der barbarischen völcker / vornemlich der Gothen und Hunnen / von welchen die freyen künste und wissenschafften ins elend verjaget und fast gäntzlich ausgerottet worden / auch in solchem verächtlichen zustande lange zeit verblieben / biß Käyser Carl der grosse / sie wieder ans licht zu bringen / alle möglich mühe und sorgfalt angewendet hat. Denn derselbe hat noch über die vielfältig aufgerichteten collegia und gesellschafften / in welchen er die freyen künste / wissenschafften und sprachen zu lehren ernstlich befohlen / zu erst die hohe schule zu Parieß gestifftet / mit einem so nachdrücklichen und glücklichen beginnen / daß von derselben zeit an die rechtschaffene gelehrsamkeit / welche vorher geschienen / als wenn sie nur im elende herum gewandert / das ansehen bekommen / als wenn sie wieder zu ihrem vorigen recht und sitze gelanget wäre. Und dieses wird die andere abwechselung seyn. Denn es ist unbeschreiblich / mit

was vor eifer in den folgenden zeiten grosse Käyser/ Könige/ Fürsten und Republiqven diesen wohlgemachten anfang fortgesetzet/ so/ daß allenthalben mit grosser bemühung Universitäten sind aufgerichtet worden/ welche sich nun von Carl dem grossen an biß auf diese unsere zeiten dergestalt vermehret/ daß sie fast nicht mehr können gezählet werden.

Und obgleich das barbarische wesen in den meisten Collegiis und Universitäten/ allwo es gar zu sehr eingewurtzelt war/ noch etwas länger beklebend geblieben/ und vor dem funffzehenden jahr-hundert nach Christi geburt nicht gäntzlich hat können ausgerottet werden/ so ist doch von solcher zeit an die gelehrsamkeit so rein und nett herfür gekommen/ und hat nach und nach dermassen zugenommen/ daß/ wenn wir es mit des Pythagoras irrthümern halten wolten/ man meynen solte/ es hätten sich die schönen zeiten des Augusti von neuen eingefunden. Und dieses kan mit aller billigkeit und mit grund der warheit die dritte und glückseligste abwechselung der freyen künste genennet werden.

Im übrigen/ so offt ich den anfang des vorigen jahr-hunderts bey mir erwege/ gerathe ich gäntzlich auf die gedancken/ es sey nicht ohne sonderbare vorsehung GOttes geschehen/ daß eben

eben zu einer zeit drey hoch-erhabene Printzen/ welche macht und gewalt in händen hatten / sich herfür gethan / und den freyen künsten und gelehrten gleiche liebe und huld erzeiget / ich meyne Carolum V. den Römischen Käyser / Franciscum I. den König in Franckreich / und Heinricum VIII. den König in Engelland / welche/ wie sie fast in allen andern dingen es einander haben gleich thun wollen/ also liessen sie auch zugleich gegen die freyen künste und guten wissenschafften eine ehrliche nach-eyferung spüren/ welche in warheit die gelehrsamkeit sehr befördert/ und die reinlichkeit und zierlichkeit derselben wieder in die welt gebracht hat. Hierzu kam noch eine andere weit grössere wohlthat/ wiewohl wider den sinn und wider die gedancken dieser Potentaten / die dannenhero GOtt allein muß zugeschrieben werden / daß nemlich die im vollen flor wieder herfür grünenden freyen künste die kirche und religion von unzähligen allergläubischen lehren / irrthümern und unreinigkeiten gesaubert / und einen reinen unverfälschten Gottes-dienst / nechst welchem in diesem leben nichts heylsamers/ und zur erlangung des künfftigen lebens nichts dienlichers zu finden ist/ wieder in schwang gebracht.

So werden demnach sothane göttliche gnaden-gaben der religion/ der gerechtigkeit und ande-

anderer tugenden niemals dem menschlichen geschlechte ermangeln/ so lange die freyen künste und die ausübung der wahren weißheit in ihren würden bleiben/ so lange man schulen und universitäten/ in welchen dieselben erzogen/ genähret und zu ihrer vollkommenheit gebracht werden/ stifftet und erhält.

Weg/weg derohalben mit dem liederlichen und übelgesinneten pöbel/ welcher das so hochwerthgehaltene studieren/ dadurch weißheit/ klugheit und tugend erlanget wird/ hasset/ verachtet/ und weiß nicht/ mit was vor schimpfflichen worten ihm begegnet/ indem so viel vom schul-staub und stanck/ vom schul-schatten und calmäuserey gesaget wird. Solchen leuten muß es so gut nicht werden/ daß sie diese unsere freude stöhren oder aufhalten solten: vielmehr wollen wir zu den Garamanten/ Russen und Tartarn/ oder so einige ander völcker mehr zur äussersten und ewigen barbarey verdammt sind/ sie hin verweisen.

Meine schuldigste pflicht/ Großmächtigster Friedrich/ hat vorlängst erfordert/ Ew. Churfürstl. Durchl. zuförderst unter den mächtigsten Printzen/ denen die freyen künste und wissenschafften ihren wachsthum zu dancken haben/ mit zu nennen: aber weil ich wohl weiß/ wie ungern dieselbe ihr eigenes lob hören/ und mit

was

was vor ehr-furcht und bescheidenheit von dero hohë ruhm ich reden muß/stehe ich fast in zweiffel/ was gestalt ich weder Ew. Churfürstl. Durchl. beleidigen/ noch wider unsere unterthänige pflicht handeln möge. Ich will es machen wie die kunsterfahrnen mahler/ welche/ wenn sie personen von sonderbahrer schönheit abcontrafaien wollen/ sich vergnügen lassen/ wenn sie nur die natürliche schönheit/ mit hindansetzung aller zierathen/ den augen vorstellen können.

Es sey ferne alle schmeichelen/ warzu ich keine ursache habe noch suche! sondern was die lautere warheit will gesaget wissen/ was die sache selbst und dieser ansehnliche ort reden und bezeugen/ das kan mit stillschweigen nicht wohl von mir übergangen werden.

Da Ew. Churfürstl. Durchl. die allergrausamsten kriegs-flammen/ so gantz Europam anstecken und fast einäschern/ zu dämpffen mit begriffen; da sie mit hochwichtigen sorgen/ die sie vor die allgemeine wohlfahrt und erhaltung der Christenheit über sich genommen/ beladen; da sie mit unermäßlichen unkosten/ welche/ die last eines so grossen krieges zu ertragen/ und starcke armeen ins feld zu stellen/ und auff den beinen zu erhalten/ müssen angewendet werden/ beschweret und fast überhäuffet sind; unter-

lassen sie doch nicht/ unter so vielen und hochwichtigen affairen von einer ruhe der studierenden/ und unter dem erschrecklichsten kriegesfeuer von den künsten und kleynoden des friedens/ welche schulen und academien sind/ gedancken zu schöpffen: sintemahl sie nicht nur die jenigen/ welche schon vorlängst unter dem schutz des Brandenburgischen zepters in gutem flor stehen/ und unter die berühmtesten in Europa gerechnet werden/ ich meyne die universität zu Franckfurt an der Oder/ die zu Königsberg in Preussen/ und die zu Duisburg im Clevischen auf das lieb- und mildreicheste hegen/ erhalten/ und täglich mit neuem zusatz vermehren/ sondern auch eine neue eben an diesem ihrem geburts-tage stifften/ aufrichten und einweyhen.

Das mit so vielen fabeln verwickelte alterthum hat auch eine gewaffnete Pallas erdichtet/ und als eine vorsteherin und beschützerin beydes des krieges und der gelehrten eingeführet. Ew. Churfürstl. Durchl. können ihr diese gewafnete Pallas mit allem fug und recht zueignen/ indem sie die friedens- und krieges-künste/ welche von gantz unterschiedener und ungleicher art sind/ durch hohen verstand und klugheit vereinigen. Deroselben lob- und ruhmbegieriges gemüth hat über diß noch mehr auf-

aufgemuntert das exempel ihres helden-müthigen und glorwürdigsten Herrn Vaters/ welcher vormahls auch die universität zu Duisburg mitten in den krieges-troubeln/ unter dem rasseln der waffen/ und unter dem schall der trompeten gestifftet hat. Mars und die Musen können sich sonst nicht wohl zusammen vertragen: wo jener die oberhand gewinnet/ da müssen diese abziehen/ und ins elend wandern/ worvon uns noch heutiges tages das gute Heidelberg ein trauriges exempel darstellet/ welches vor diesem ein welt-berühmter Musensitz gewesen/ nun aber von den grausamen und unbarmhertzigen feinden gantz verheeret und verwüstet darnieder liegt. In betrachtung dessen kan man sich um so viel destomehr über die göttliche gütigkeit/ die wir um und neben uns sehen/ verwundern/ daß/ da die freyen künste/ wissenschafften und was sonst vor stücke zur gelehrsamkeit gehören/ an andern orten ausgejaget/ vertrieben und in einen miserablen zustand gesetzet sind/ dieselben dennoch mitten in dem schoosse unsers Durchlauchtigsten Friederichs eine sichere zuflucht/ und gnädigen aufenthalt finden/ als welcher sie heget/ nähret/ erquicket/ und keiner unkosten sparet/ damit sie in einen guten und vergnüglichen zustand mögen gesetzet werden.

Daß aber Ew. Churfürstl. Durchl. vor andern diese stadt Halle zum sitz einer neuen universität auserkohren/ darzu haben sie sehr wichtige ursachen bewogen. Die sehr beqveme situation/ die fruchtbarkeit des herumliegenden grund und bodens/ der überfluß alles dessen/ was zu einer beqvemen und angenehmen lebens-art erfordert wird/ die zierlichkeit und lustigkeit der stadt/ die gantz höflichen sitten der einwohner/ dergleichen die jenigen haben müssen/ welche die Musen aufnehmen und beherbergen wollen/ die reine und nette sprache/ derer sie sich gebrauchen/ dieses alles/ welches der stadt Halle fast eigenthümlich zukömmt/ hätte auch wol vor diesem die Musen selbst von ihren residentz-bergen/ dem Helicon und Parnaß/ zu sich herab locken können. Ja/ die höchst-nutzbare saltz-koten/ weßwegen diese stadt absonderlich berühmt ist/ die aus ihren immerfliessenden qvellen das köstlichste saltz herfür bringen/ erinnern einen jeglichen/ daß an diesem orte das wahre und unverfälschte saltz der weißheit/ welches die gemüther wider die fäulniß der groben unwissenheit verwahret/ herfürgebracht und mitgetheilet werde. Halle in Sachsen hat schon vor langer zeit auch bey den ausländischen völckern/ welche sonst den Deutschen nicht recht gewogen sind/ das lob erlanget/ daß sie geheis-

sen

sen eine gelehrte und wohlhabende stadt/ denn also wird sie beschrieben in einem Frantzösischen buche/ welches den titul führet: Le recueil des Ecrivains d' Allemagne. (Ein kurtzer begriff derer/ die von Deutschland geschrieben:) Was würde dieser Autor gedencken oder sagen/ wenn er dem gegenwärtigen ehren- und freuden-tage mit hätte beywohnen sollen? Vornemlich aber haben Ew. Churfl. Durchl. zu hertzen genommen das wohlgemeinte vorhaben eines von dero glorwürdigsten Vorfahren / nemlich des Cardinals Albrechts/ Chur-Fürstens zu Mayntz und Ertz-Bischoffs zu Magdeburg/ welcher schon vor mehr als 100 jahren eben in dieser stadt eine Universität aufzurichten willens gewesen / nachdem er auch vom Pabst zu Rom hierzu ein herrliches diploma erlanget. Wie nun Ew. Churfl. Durchl. eine solche liebe und ehrerbietung gegen ihre Vorfahren tragen/ daß sie derselben rühmliche thaten immerfort im hertzen und für augen haben/ und ihr nichts mehr angelegen seyn lassen/ als daß sie denenselben gleich kommen mögen; also haben sie/ so bald sie zur regierung gelanget/ ihr feste vorgenommen/ das sehr heilsame dessein/ welches jenen großmüthigen geistlichen Chur-Fürsten und dessen nachfolgern/ so meistentheils unter den stamm-bildern und zierden der Vorfah-

fahren Ew. Churfürstl. Durchl. stehen/ nicht vergönnet gewesen/ glücklich hinaus zu führen.

Die sache gieng hurtig von statten: Es wurden alsobald stattliche Privilegia und Statuta verfertiget/ von allen arten mit grossen unkosten männer beruffen/ welche in der welt mit ihrer gelehrsamkeit und guten conduite sich berühmt und wohl verdient gemacht/ aus welchen in allen Facultäten Professores bestellet und mit reichlichen besoldungen versehen worden/damit sie von ihren gewöhnlichen höhern amts-verrichtungen nicht auf die unanständige nahrungs-sorge möchten abgezogen und abgehalten werden.

Es wird gemeldet/ daß der Käyser Vespasianus/ welcher sonst dem schändlichen geld-geitze ziemlich ergeben gewesen/ doch aus liebe zu einer rechtschaffenen gelehrsamkeit/ den lehrern der Griechischen und Lateinischen sprache/ 100 sestertiä (welche nach einiger ausrechnung 2500 ducaten machen) verordnet; ingleichen/ daß der Kayser Constantinus Eumenio einem redner/ vor die aufsicht über die schule zu Autun 600 sestertia (15000 ducaten) habe reichen lassen; welches zwar grosse geld-summen sind/ aber die nur unter wenige/ oder eintzele personen sind ausgetheilet worden. Alleine/ die mildgebigkeit Ew. Churfl. Durchl. gehet weiter/

ter / und thut viel mehrern guts: denn sie haben es nicht nur bey den Professoren bewenden lassen / sondern / damit die studenten dieser neuen universität nicht stets über den büchern liegen / und sich mit lesen und schreiben abmatten möchten / haben sie nicht weniger mit grossen unkosten solche anstalt gemacht / damit / es mag einer entweder die in der gantzen welt berühmtesten sprachen erlernen / oder sich in wehr und waffen durch allerhand lust-übungen und vorspiele versuchen / oder die reit-kunst fassen / oder den leib zur geschickligkeit und hurtigen bewegung durch die so genannte tantz-kunst angewöhnen wollen / damit / sage ich / in allen diesen lehr- und lern-stücken gewisse lehr-printzen und meister sind verordnet worden / so / daß man nichts weiter verlangen kan / wodurch nicht nur das gemüth und der verstand in nöthigen wissenschafften / sondern auch der leib zu wohl-anständigen verrichtungen ja auch zu den travaillen im kriege und campagnen pfleget unterwiesen und vorbereitet zu werden.

Ingleichen / damit noch über diß alles am Churfl. hofe einige seyn möchten / welche allezeit auf das vortheil und zunehmen dieser universität ein wachsames auge hätten / haben Ew. Churfl. Durchl. neben ihr zu verpflegern bestellet Hoch- und wohlgebohrne und höchst-preiß-

liche personen / um deroselben zu hinterbringen / wofern sie etwas dieser neuen Academie vorzuträglich erachteten.

Noch weiter haben Ew. Churfl. Durchl. diese universität der hochpreißlichen regierung / so sich auch in dieser stadt befindet / und vornemlich ihrem ober-haupte dem Durchlauchtigsten Printzen / Herrn Marggraf Philipp Wilhelm / als vielgeliebtem Herrn Bruder und Stadthalter dieses Hertzogthums / aufs treulichste anbefohlen / daß sie in solchen dingen / welche keinen verzug leiden / sondern von stund an nachdrücklichen beystand und schutz erfordern / allsofort hülffreiche hand bieten könten. Ja / Ew. Churfl. Durchl. haben befohlen / daß nicht allein hochgedachte regierung / sondern auch alle collegia / schöppenstühle / gerichts-stuben / archiven und andere behaltnüsse / so in dieser stadt zu finden sind / der studierenden jugend sollen offen stehen / damit sie nemlich das jenige / was sie aus den büchern und dem munde der Professoren gelernet / alsofort zum gebrauch anwenden / und krafft solcher heilsamen verordnung die wissenschafft mit der praxi zusammen setzen könne.

Was wunder ist es nun / wenn diese sache einen erwünschten / ja einen weitglücklichern ausschlag gewonnen / als man ie hat hoffen können?

Denn allenthalben/ und von vielen/ auch sehr weit entlegenen örtern unsers Europä/ ist ein solcher zulauff worden zu dieser neuen wol-angerichteten und huldreichen universität/ daß sie es schon den vornehmsten Academien in Deutschland gleich/ oder zuvor thun kan.

Nur an einem hat es noch gefehlet/ daß nemlich die so genanten gradus oder academische ehren-stuffen/ zu welchen gelehrte uñ wohlverdiente subjecta erhaben werden/ und was sonst alle und jede facultäten nach gewöhnlichē gebrauch zu verrichtē und mitzutheilen pflegen/ auch durch gantz Deutschland und Europam möchte gültig seyn/ welches nicht anders als durch erlangte Käyserliche privilegien geschehen konte. Aber auch diese zu erhalten/ entstund im geringsten keine schwürigkeit oder verhinderung. Denn/ was solte der unüberwindlichste Käyser Leopold Ew. Churfl. Durchl. versagen können/ wenn er sich erinnert der grossen meriten/ womit dieselbe so wohl Ihre Käyserl. Majest. selbst/ als auch einen guten theil der welt ihr verbündlich gemacht haben? Und überdem ist es auch ein Käyser/ welcher der gelehrsamkeit und den gelehrten leuten mit solcher huld und gewogenheit zugethan ist/ daß er billich ein erhalter und wiederbringer der freyen

künste muß genennet / und von jederman dafür gehalten werden.

Denn wenn Ihre Käyserl. Majest. jemals einer universität privilegia verliehen / sind solche gewiß dieser unserer universität ertheilet worden / nach welcher erlangung Ew. Churfürstl. Durchl. ihr nichts eher und mehr haben angelegen seyn lassen / als daß dieselben möchten publiciret / und dieses wichtige werck / womit sie so lange ümgangen / durch eine solenne einweyhung zu einem glücklichen ende gebracht werden. Hierzu haben sie einen höchsterwünschten und höchst-angenehmen tag ernennet / nemlich ihren hohen geburts-tag; welchen desto ansehnlicher und prächtiger zu machen / haben sie ihr gefallen lassen / mit Ihrer Durchlauchtigsten gegenwart die geburts-stätte dieser ihrer tochter zu beehren. Denn so kan sie mit besserm fug genennet werden / als etwan die universität zu Paris / welche sich rühmet / daß sie eine tochter der Könige in Franckreich sey; allermassen diese universität selbst an dem geburts-tage Ew. Churfl. Durchl. ihr licht von deroselben empfangen / und zwar am alter die jüngste ist / aber eben darüm desto inbrünstigerer liebe und zuneigung würdig erachtet wird.

Hierbey lässet es nun unsere unterthänigste pflicht gegen Ew. Churfl. Durchl. beruhen / und

und weiß nicht weiter zu gehen. Wir bleiben bestehen / und beehren deroselben übergrosse gütigkeiten / die wir weder alle erzählen / noch nach würden preisen können / mit einer gantz demüthigen erstaunung und verwunderung.

Bey einer unümschränckten / und an keine gesetze gebundenen gewalt erzeigen sich Ew. Churfl. Durchl. nichts desto minder als einen scharffen und genauen verwahrer und retter der gesetze: keiner darff wegen seiner haab und güter / keiner wegen seiner ehre / in sorge und gefahr stehen / mitten im kriege empfindet niemand etwas vom kriege / vielmehr leuchtet an dem heutigen tage in aller augen und hertzen das allerlieblichste bild eines sehr holdseligen friedens.

Dieses erkennen neben uns die hohe-ansehnlichen und getreuen Landes-Stände dieses Hertzogthums: es erkennen solches die einwohner dieser werthen stadt: beyde / beyde bekennen und gestehen / daß diese hohe gutthaten / mit welchen Ew. Churfl. Durchl. uns am heutigen tage begnadiget / und die unzählichen nutzbarkeiten / welche man von diesem neu-erbaueten tempel der freyen künste / der tugenden und der weißheit sicherlich zu gewarten hat / ihnen und vornemlich ihren kindern zugehören. Aber sie wissen nichts / was Ew. Churfl. Durchl. sie

neben

neben uns wieder vergelten sollen/ ohne eine ewig-danckbahre erinnerung sothaner unaussprechlichen gnade und gütigkeit/ die in unsern hertzen und gemüthern feste eingedruckt bleiben/ und darinnen Ew. Churfl. Durchl. ein denckmahl des ruhms und preises aufrichten wird/ welches beständiger als eherne säulen dauren/ und zu keinen zeiten in das grab der vergessenheit versencket werden soll.

Aber damit Ew. Churfürstl. Durchl. und dieser werthesten versamlung durch längern verzug ich nicht verdruß erwecke/ will ich nunmehro zur sache selbst schreiten.

Welches demnach der allmächtige und grundgütige GOtt wolle gedeyen und wohl-gelingen lassen/ will ich mit dessen gnade und beystand/ mit vergünstigung und im nahmen des unüberwindlichsten Käysers Leopolds/ auf geheiß und ausdrücklichen befehl des Durchlauchtigsten und Großmächtigsten Churfürstens zu Brandenburg/ Herrn Friderichs des dritten/ unsers gnädigsten Herrns/ diese academie und universität in dieser stadt Halle/ welche von ihrem Durchlauchtigsten erzeuger und stiffter die Friedrichs-universität soll genennet werden/ allen und jeden/ so die wissenschafften/ freyen künste und sprachen/ tugend/ weißheit und frömmigkeit lieben/ ehren und ihnen nach-

zie-

ziehen/ was es auch vor landes-leute seyn mögen/ hiermit eröffnet/ ausgeruffen und erkläret haben. Zu dessen bestätigung euch ausgehändiget werden die ansehnlichen diplomata, privilegia und statuta, worauf die universität sich gründet/ so wol die jenigen/ welche von dem unüberwindlichsten Käyser Leopold/ als auch die/ welche von dem Durchlaucht. stiffter Churfürst Friederich dem dritten sind verliehen und ausgefertiget worden: deren innhalt zwar/ damit er allen und jeden möge bekandt seyn/ morgen öffentlich soll vorgelesen/ hernach aber auch durch den druck gemein gemacht werden.

Nachdem nun diese Friedrichs-universität also eingeführet und proclamiret worden/ will es die noth erfodern/ daß auch ein so genannter Senatus Academicus, als ein verwahrer der gesetze und der privilegien eingeführet und bestellet werde. Hier mag man sich nun abermal über die gütigkeit des Durchläuchtigsten stiffters verwundern/ denn damit diese junge und zarte tochter mit recht starcken armen möchte unterstützet und erhalten werden/ hat es Se. Churfl. Durchl. beliebet/ daß der Durchläuchtigste Chur-printz Friederich Wilhelm/ der eintzige sohn und erbe beydes der väterlichen länder und tugenden/ des Herrn Vaters aug-apffel/ die hoffnung so vieler völcker/ und eine zierde der

künff-

künftigen zeit/ derselben unter dem nahmen und der hoheit eines Rectoris Magnificentissimi sich annehmen/ als ein junger Printz über die studierende jugend gesetzt seyn/ und also dieses Durchläuchtigste Oberhaupt der universität/ dieselbe nicht so wohl mit gesetzen/ geboten und straffen/als mit seinem höchstansehnlichen/ und nach lauter hohen dingen strebenden exempel/ zu erlangung eines rechtschaffenen ruhms und lobes/ und zu ausübung der wahren tugend/ regieren und anführen soll.

Damit aber unter diesem Rectore Magnificentissimo einer die stelle vertreten und eben solches hoch-wichtiges amt verwalten möge/ ernenne und beruffe ich auf befehl Sr. Churfl. Durchl. zum ersten Pro-Rector auf dieser hohen schule euch Johann Wilhelm Bayer/ als der ihr wegen eurer gelehrsamkeit/ und allen andern einem Theologo wohl anständigen tugenden/ diesem ehren-amte gewachsen/ ja desselben schon vorlängst würdig seyd.

So setze ich demnach euch zum Pro-Rector, und in abwesenheit des Durchläucht. Chur-Printzens zum oberhaupt dieser gelehrten republique/ und ersuche die hoch-gebohrnen Grafen von Solms und von Hochberg/ daß sie mir die insignia dieses hohen amts/ welche sie ihnen haben aufbürden lassen/ überreichen sollen.

Nach

Nach derer empfahung lege ich auf eure schultern diesen purpur-mantel / und setze auf euer haupt dieses baret als zeichen der euch anvertrauten hohen obrigkeitlichen gewalt / mit welchen ihr also geschmücket euch erinnern sollet/ daß das hohe schul-regiment eurer treu und sorgfalt anvertrauet sey / um solches nach den gesetzen und statuten zu führen und zu mäßigen. Und damit ihr wissen möget/ zu was vor einem wichtigen amte ihr erwählet seyd/ und mit wie viel Majestäts-zeichen der Durchlauchtigste stiffter diese seine universität wolle erhöhet und ansehnlicher gemachet haben/ so sehet ihr hie die academischen insignia, durch welche/ als gewisse losungen / die euch und den andern Professorn/ als euren collegen / die bald hernach sollen genennet werden/ übergebene gewalt angedeutet wird / und welche ich euch auszuhändigen befehliget bin.

Und zwar zu erst nehmet hin die güldenen schlüssel / welche ich mir von dem hoch-gebohrnen Grafen von Wittgenstein reichen lasse/diese will ich euch übergeben / dadurch euch die macht mitgetheilet wird/ aufzuschlüssen und zu eröffnen die collegia und auditoria/ das archiv/ die bibliothec und andere örter/ welche zum lehren und lernen gehören; und die verwahrung

die-

dieser schlüssel hat euch vor allen dingen müssen anvertrauet werden.

Darnach übergebe ich euch die statuta und das universität-matrickel/so der hoch-gebohrne Graf von Löwenstein mir darreichen wird/ nach derer empfangung ihr euch erinnern sollet/ daß ihr euch vor keinen schaden oder untergang werdet zu befürchten haben/ so lange über academische gesetze und statuten steif und feste wird gehalten werden. Ihr habet auch dahin zu sehen/ daß in das universität-matrickel fleißig eingeschrieben werden die nahmen der Studenten und universitäts-genossen/die sich dieser academie einverleiben/ und derselben freyheit geniessen wollen.

Hierauf fordere ich nun weiter von dem hoch-gebohrnen Grafen von Wolffstein die siegel/ um dieselben euch auch zu liefern/ und soll euch vergönnet seyn/ mit diesen alle Academische decreta/ acten und schrifften zu besiegeln und zu bekräfftigen. Aber diese siegel sind nicht bloß und stumm: denn sie stellen euch dar den Durchläuchtigsten stiffter/ welcher auf einem Königlichen throne sitzet/ und in einer hand einen zepter hält/ um euch damit zu regieren; in der andern ein schwerdt/ üm damit zu schützen/ daß also dieses Durchläuchtigste bildniß euch jedesmahl eures amts erinnern und

zu-

zugleich eines gnädigen schutzes und schirmes versichern soll.

Ferner lasse ich mir langen von dem hoch-gebohrnen Grafen von Traun die herrlichen privilegia / so wol die / mit welchen der unüberwindlichste Käyser Leopold diese universität zu bestätigen / als auch diejenigen / mit welchen der Durchl. Chur-Fürst diese seine tochter und liebes pflege-kind zu versehen / gnädigst haben geruhen wollen. Beyde übergebe ich euch / auf welche / wie ihr allbereit gehöret habt / diese universität gegründet ist: derowegen sollet ihr sie / als ein sonderbares heiligthum / wohl verwahren und aufheben.

Endlich / begehre ich von denen beyden hochgebohrnen Grafen von Windischgrätz die zwey scepter / welche sie tragen / und dieselben übergebe ich euch auch / so da rechte wapen und zeichen einer königlichen / vornemlich aber Brandenburgischer hoheit sind / und krafft welcher der Durchlauchtigste stiffter euch mittheilhafftig machen will der höchsten / ihm von GOtt verliehenen gewalt / die gerechtigkeit zu handhaben: denn hiermit wird euch übergeben alle jurisdiction über die universitäts-genossen / welche insgemein unter dem nahmen meri mixtique imperii pfleget verstanden zu werden. Aber / indem ihr an statt eures hohē Oberherrns

diese gewalt führet/ sollet ihr euch allezeit erinnern/ vom wem ihr dieselbige empfangen habt/ und nichts geschehen lassen / welches einem so grossen begnädiger / dem Brandenburgischen ruhm / und endlich diesem geheiligten sitze der gerechtigkeit schimpflich oder nachtheilig seyn kan.

Nun/ alle diese universitäts-insignia übergebe ich eurer verwahrung und treue/ mit der bedingung / daß nach geendigter jährlichen frist des hohen schul-regiments ihr eben dieselbigen/ zugleich mit der academischen regierung/ demjenigẽ/ welcher euch im amte des Rectorats nachfolgen wird / wieder übergeben sollet/ welches nachgehends alle jahr eben an diesem tage soll in acht genommen werden.

Nichts mehr ist übrig/ als daß euch noch andere zu Professoren beruffene an die seite gesetzet werden / derer ihr als das haupt wie der glieder/ ihr als der oberste in Senatu Academico, wie der Raths-herren in verwaltung dieser gelehrten republique euch bedienen könnet.

Welches demnach GOtt wolle wohlgelingen lassen/ so ernenne und bestelle ich auf befehl hoch- und mehr-gedachten Durchlauchtigsten stiffters zu allen und jeden facultäten solche männer/ welche wegen ihrer gelehrsamkeit und

wohl-

wohlverhaltens sich in der welt vor andern berühmt und ansehnlich gemacht haben:

Und zwar in der Theologischen facultät Herrn Johann Wilhelm Bayern/ welcher ietzund als Pro-Rector Magnificus bestellet worden/ und Herrn Joachim Just Breithaupten.

In der Juristischen Herrn Samuel Stryken/ Herrn Christian Thomas/ Herrn Johann Georg Simonis/ und Herrn Heinrich Bodinum.

In der Medicinischen facultät Herrn Friederich Hoffmann/ und Herrn Georg Ernst Stahl.

In der Philosophischen facultät M. Christophorum Cellarium Histor. & Orat. M. August Hermann Francken Lingv. Græt. & Oriental. D. Friederich Hoffmann Philosophiæ Naturalis, und M. Johannem Franciscum Buddæum Philosophiæ Moralis Professores Ordinarios. Noch über diese Lic. Samuel Stryken, Professorem Extraordinarium Juris, und Martinum de Ostroun Ostrowsky, Nobilem Polonum, bißherigen Professorem Extraordinarium Matheseos.

Hierauf gebe ich euch allen samt und sonders/ und so noch einige hernach darzu kommen werden/ (denn bey grösserm anwachs der universität wird auch die zahl der Professoren vermehret werden) die freye macht zu lehren/ zu

disputiren / zu schreiben / zu discuriren / gerichtliche aussprüche zu geben / urtheile zu fällen / academische würden und ehren-stellen mitzutheilen / die justiz zu handhaben / und so noch einige andere stücke mehr der Professoren würde und amte anhängig sind. Versichert euch / daß dieses kein geringes noch leichtes ist / was euch itzund aufgebürdet wird. Es werden euch anvertrauet die baum-schulen und die verbesserungen des gemeinen wesens / das jenige / worauf das hoffen und wünschen der eltern und anverwandten gerichtet ist / pflantzen und pfropffreiser / so zum trost des vaterlandes aufwachsen / und welche ihr so wohl durch heilsame lehren / als wohlanständige sitten / zu einer lobwürdigen gelehrsamkeit und tugend anführen sollet. Aber / ob ihr gleich viel mühe und arbeit werdet über euch nehmen müssen / so wird es doch an belohnung und ruhm euch nicht ermangeln.

Denn wie ein grosses werck ist es / aus ungeschickten und unartigen / dergleichen die meisten zu seyn pflegen / die sich zu erst auf universitäten begeben / als aus einer unausgearbeiteten und untüchtigen materie / solche bilder herfür zu bringen / welche einmahl an Königlichen und Fürstlichen höfen / in kirchen und schulen / auf den rathhäusern und bey andern öffentlichen zu-

zusammenkünfften/mit ruhm können aufgestellet werden.

In den vorigen zeiten war es gnug/ sich wegen seiner gelehrsamkeit beliebt zu machen/ wenn einer nur in der Sorbonne oder Theologischen hohen-schule zu Parieß studieret hatte. Ihr habet euch mit lobwürdigem eyffer und höchster sorgfalt dahin zu bemühen/ damit diejenigen / welche zu Halle gelebet / und auf der Friederichs-universität studieret haben/ mögen vor solche gehalten werden / die in der gelehrsamkeit und rühmlichen verrichtungen den preiß behalten / und es hierinnen andern zuvor thun. Und daß ihr dieses treulich leisten/ und darnach an eydes statt versprechen werdet/ erwartet von euch der Durchlauchtigste stiffter/ es erwartet solches das gemeine-wesen/ es erwartet solches die studierende jugend selbst/ zu welcher ich mich nunmehro wende.

Wohlan demnach/ hoch-und wohl-gebohrne/ edele / wohl-ehrenveste und wohlgelahrte Herren und freunde / die ihr vorbehalten werdet/ einmahl dem gemeinen-wesen nützliche dienste zu leisten/und euch desselben auffs sorgfältigste anzunehmen; ihr habet zur gnüge verstanden/ wie viel gutes und heilsames euch angebothen wird / und wie der Durchlauchtigste Vater dieser universität keiner mühe und kei-

ner unkosten gesparet / damit euch allerdings möge gerathen und geholffen werden; Euch zu gute ist alles angeschaffet / wohl eingerichtet und bereitet / nehmet nur an / und schmecket die heilsamen früchte / die euch dargereichet werden / und machet sie euch rechtschaffen zu nutze. Ihr habet nun ein solches alter erreichet / welches zur erlangung allerhand wissenschafften am bequemsten ist; der leib hat seine vollkommene kräffte; das gemüthe und der verstand ist hurtig und munter / und das gedächtniß kan das / was ihm vorgegeben wird / fassen und behalten. Man erachtet vor schwer / einen alten hund bändig zu machen; aber viel schwerer ist es / einem gemüthe / welches schon beginnet alt zu werden / kunst und wissenschafft beyzubringen. Nur will vonnöthen seyn / daß ihr einen unverdroßnen fleiß anwendet / und die zeit / welche gar zu edel und kostbar ist / wohl menagiret und recht gebrauchet: denn sie gehet bald dahin / und wenn sie vorbey / kan man sie nicht wieder bekommen. Weiter müsset ihr nicht nur durch eine unbedachtsame hitze einen frischen anfang zum studieren machen / sondern auch mit beständigem eyffer fortfahren / und das gemüthe nicht allein zu den wissenschafften / sondern auch zur tugend / sittsamkeit und bescheidenheit anführen. Kein zanck und streit soll unter euch seyn /

als nur um das lob der gelehrsamkeit und der tugend; entschlaget euch aller zänckereyen und stänckereyen/alles balgens und duellirens/ welches ohne dem durch ein scharffes und in allen rechten wohlgegründetes edict der jenige verboten hat/ der euer edles blut am besten schätzen kan / und wohl weiß / daß ihr nicht euch selbst/ viel weniger dem kalten sande/sondern dem gemeinen wesen und dem vaterlande gebohren seyd.

Wenn ihr dieses thut/werdet ihr das hoffen und wünschen eurer eltern/ anverwandten und des geliebten vaterlandes erfüllen/und die euch bestimmten herrlichen belohnungen zu rechter zeit davon tragen / nehmlich ruhm und ehre/ reichthum und lob / und so noch andere dinge mehr anzutreffen sind/welche der menschen ehrsucht und begierde vor etwas kostbahres zu achten pfleget/und einen staat davon machet. Aber/ wenn auch gleich dieses nicht erfolgete; (denn die tugend wird nicht allezeit nach verdienst belohnet/) so wird euch doch gewiß bleiben ein ruhiges und freyes gemüthe/welches keinem menschen unterworffen / der tugend eintzig und allein ergeben ist/ das wunderliche spiel des glückes großmüthig verlachet und verachtet/ und vor sich und bey sich selbst alles besitzet.

Im übrigen ruffen wir GOtt den allerhöch-

sten demüthigst an/ daß dieser höchst-erwünsch-
te und höchsterfreuliche tag dem Durchlauch-
tigsten/ großmächtigsten Churfürsten/ unserm
gnädigsten Herrn/ dem gütigsten vater und er-
halter dieser universität/nach verfliessung vieler
jahre allezeit glückseliger/und an jahren/welche
auch von unsern mögen abgenommen und ihm
zugeleget werden/ vermehrter wieder erschei-
nen möge/ damit Se. Churfl. Durchl. eben zu
der zeit/ in welcher sie ihr eigenes lebens-licht
dem gütigen himmel zu dancken haben/ eine
höchst-angenehme erinnerung anstellen kön-
nen/ daß sie das erste licht mitgetheilet haben
diesem sitze der tugend/der weißheit und wissen-
schafften/ diesem geweyheten wohn-platze der
freyen künste/ und diesem tempel des heils/wel-
cher/ damit er auf unausdenckliche jahre in gu-
tem flor bleiben/und unverrückt bestehen/ auch/
wenn gleich alle völcker sich darwieder zusam-
men rotteten/ keinen schaden noch abgang lei-
den möge/ unser aller eintziger wunsch und ver-
langen ist/ mit welchem die Göttliche gü-
tigkeit anzuflehen/ wir und unsere
nachkommen niemals unter-
lassen werden.

LXXIII.

Bey vorstellung des Chur-Printzl. Hofemeisters Herrn Grafen von Dona in der Churfürstl. Residentz den 26 Febr. 1695 gehalten.

WAnn vormahln grosse Monarchen einem ihrer bedienten die grösseste gnade und ehre erweisen wolten/ so übergaben sie demselben ihren siegel-ring und setzten ihn dadurch zum vollbringer ihrer über leben und tod sich erstreckenden befehle/ welche durch die ausdrückung des rings ihre krafft empfingen.

Se. Churfürstl. Durchl. unser gnädigster Churfürst und Herr/ wie auch Ihre Churfürstl. Durchl. unsere gnädig. Churfürstin und Frau/ übergeben dem Herrn Grafen/ in dieser/ GOtt verleihe beglückten stunde/nicht ihren siegel-ring/ oder ein ander zeichen ihrer souverainen macht/ sondern weit was höhers/ ihren eintzigen sohn und erben so vieler grossen und mächtigen lande; fürnemlich aber ihrer in aller welt bekandten tugenden und meriten. Sie übergeben demselben ihr halbes hertz/ das theuerste pfand ihrer tendresse und liebe; die hoffnung so vieler millionen menschen/ welche der gütige himmel unter ihre bothmäßigkeit gegeben hat; ja daß ich es mit einem worte ausdrücke/ sie übergeben demselben ihr alles.

Kein grösssers zeichen hätten Se. Churfürstl. Durchl. dem Herrn Grafen von der estime und dem vertrauen/ so sie in dessen treue und capacität gesetzet/ geben können/ als eben durch diese wahl/ welche nicht von heute oder gestern/ sondern Sr. Churfürstl. Durchl. so viele sorgsame stunden gemachet hat; dann was kann grösser und wichtiger erdacht werden/ als die erziehung desjenigen/ der zu künfftiger beherschung so vieler lande und leute gebohren ist/ und von welchem folglich ein grosses theil der welt ihr zeitliches verhängniß/ ihr wohl und wehe zu erwarten hat? Die wiegen eines zum purpur gebohrnen kindes imprimiren allezeit in uns eine heimliche veneration: aber es kann so leicht ein grausamer Busiris/ als ein großmüthiger Hercules; ein blutdürstiger Domitianus/ als ein gütiger Titus darin eingewickelt liegen. Die geburt machet grosse Fürsten/ aber Löbl. Regenten werden formiret durch eine sorgfältige und gute erziehung. Und diese ist es/ welche Se. Churfürstl. Durchl. von dem Herrn Grafen erfordern: und damit derselbe desto besser reusiren möge/ so übergeben sie demselben einen theil ihrer väterlichen authorität über diesen ihren eintzigen geliebten sohn/ und wollen/ daß derselbe den Chur-Printzen in zeiten anweisen solle/wie er zuförderst sich selber beherrschē müsse;

se; wie er den pflichten der gesetze sich selber freywillig zu unterwerffen habe / ehe er wisse / daß er über die gesetze sey: wie er sich künfftig gegen GOtt / welchem er von allem seinem thun und lassen / nicht weniger als der geringste seiner unterthanen wird rechenschafft geben müssen; gegen seine Durchlauchtigste eltern / von welchen er nechst GOtt alles hat; gegen sich selbst als seinen eigenen und eintzigen richter auf dieser welt; gegen seine Durchlauchtigste bluts-verwandte; gegen andere Potentaten und seine getreuen diener und unterthanen zu verhalten habe. Gewiß / schwere und grosse pflichten! und deren beybringung unaussprechliche sorgē erfordern / aber deren ausübung das vortrefliche naturel des Chur-Printzen festiglich promittiret; dann was kann von dem edelsten Brandenburgischen und Braunschweigischen geblüte anders abstammen / als ein würdiger nachfolger so vieler unvergleichlichen Helden / derer tugenden / gloire und ruhm die gantze welt erfüllet haben? Und was blicket aus diesen durchdringenden augen / und aus diesem angenehmen und zugleich majestätischen wesen anders hervor / als daß ein so wohl gebildeter leib von einē noch schönern geist bewohnet / und wir an demselben dermahleins erleben werden einen tapffern David / einen weisen Salomon /
einen

einen gütigen Augustum / einen Titum und zweyten liebling des menschlichen geschlechts: oder vielmehr/ damit ich nicht über die schwelle dieses Durchlauchtigsten Churhauses schreite/ einen klugen Fridericum I, einen tapfern Albertum oder Teutschen Achillem / einen großmüthigen Friederich Wilhelm/ und einen gütigen Friederich den III? Gewiß grosse nahmen und exempel / aber welche ein genereuser nachfolger mit dem bekandten plus ultra vor sich hat.

Damit aber der Herr Graf dieses schwere und wichtige employ mit desto freudigerm gemüthe übernehmen möge; so versichern S. C. Durchl. denselben dero gnädigsten und kräfftigen protection. Und gleichwie sie zu dero hertzgeliebten sohns Durchl. das väterliche gnädige vertrauen haben/ dieselbe auch dahin anweisen/ daß sie diesem ihren vorgesetzten Gouverneur/ so lange sie unter dessen erziehung stehen/ in allem/ gleich wie ihr selber/ gehorchen und folgen sollen; also wollen sie auch/ daß der Herr Graf in allen wichtigen vorfallenheiten seine zuflucht zu ihro nehmen / und sich alles benöthigten vorstandes und schutzes versichert halten solle.

Nachdem ich nun Sr. Churfl. Durchl. intention auf dero befehl vorgestellet habe/ so wird mir erlaubet seyn/ daß ich aller getreuen Brandenburgischen diener und unterthanen / insonder-

derheit der hierumstehenden gemüths bewegung bey diesem importanten actu mit zweyen worten ausdrücke. Indem beyderseits Churfl. Churfl. Durchl. Durchl. dem Herrn Grafen ihren eintzigen sohn und Chur-erben anvertrauen / so vertrauen wir auch demselben zugleich an unsere ehre/unser blut und unser gut: dann wie dieselbe unserer gnädigsten souverainen herrschafft zugehören/ so wird auch künfftig unser glück oder unglück davon dependiren/ ob wohl oder übel davon disponiret werde. Wir leben itzo unter einer süssen und gelinden regierung/welche unsere ehre vertheidiget/unser blut menagiret/ und unser gut vermehret; so erwarten wir von dem Herrn Grafen durch eine sorgfältige erziehung unsers theuresten Chur-Printzens eine gleichmäßige künfftige glückseligkeit/ welche uns zu immerwährendem danck verbinden wird. GOtt aber wolle alles dergestalt gesegnen/ daß beyderseits Churfl. Churfürstl. Durchl. Durchl. ihr gnädigstes verlangen/und wir getreue unterthanen unsern eintzigen und höchsten wunsch/ welche eine glückliche erziehung unsers Durchlauchtigsten Chur-Printzens begreiffet/ vollkommen erreichen mögen.

LXXIV.

LXXIV.

Rede/womit der Herr von Braunschweig zum Directore des Hinter-Pommerschen Hof-Gerichts anno 1703 zu Stargard introduciret worden.

Nicht unbillig wird die liebe justitz eine fundamental-seule des landes in der am 10 Jul. 1654 publicirten regierungs-form dieser lande genannt/ dann ohne die heilsame administration derselben ist es so unmöglich/ daß die menschliche societät bestehen könte/ als unmöglich es ist/ daß ein menschlicher cörper ohne die seele zu leben vermöchte; ja gleichwie die justitz der ursprung und das befestigungs-band aller menschlichen societät ist/ worauf derselben sicherheit und erhaltung/ als auf einer unbeweglichen seule/ gegründet; also/ wann die rechts-pflege einem lande und volcke entzogen werden solte/ würde selbiges balde zu grunde gehen/ und zu einer mördergrube werden. Dieses ist Sr. Königl. Majestät in Preussen unserm allergnädigsten Könige und Herrn so wohl bekandt/ daß sie unter allen ihren centner schweren regierungs-sorgen/ womit sie beladen/ die administration der lieben justitz ihre erste und fürnehmste seyn lassen/ und deshalb zu ihrem sinn-spruch das suum cuique erwehlet haben.

Als es demnach dem höchsten GOtt gefallen / den hochgebohrnen Herrn Herrn Caspar Grafen von Flemming / welcher diesem löbl. Dicasterio als Präsident viele jahre her wohl vorgestanden / aus dieser sterblichkeit abzufordern: haben sie der noth befunden / diesen erledigten platz nicht lange unbesetzt zu lassen / sondern zu dessen würdiger bekleidung den wohlgebohrnen Herrn Sylvester von Braunschweig / bißherigen Directorem des löbl. Consistorii und Regierungs-Rath / zu ernennen / und mir aufgetragen / denselben als des hiesigen löbl. Hof-Gerichts Directorem und verwalter zu introduciren.

Wann dieser mann hiesiges orts fremde und unbekandt wäre / wolte ich bemühet seyn / desselben qualitäten vorzustellen / damit jederman erkennete / daß Se. Königl. Majest. eine würdige wahl gethan; aber da derselbe der rechts-pflege in diesem lande / und an diesem ort über 40 jahr lang theils beygewohnet / theils vorgestanden / und also dessen geschicklichkeit und integrität aller welt bekandt seynd / achte ich unnöthig / deßhalb worte zu machen; nur dieses muß ich zu seinem troste und aufmunterung anführen / daß derselbe von dem lande / worinnen ihme das heil. justitz-werck anvertrauet wird / darzu erwünschet und verlanget worden / wie

wie ich dann sehr viele briefe so aus diesem lande nacher hofe geschrieben/ und wovon er selber nichts weiß/ gesehen/ worinnen er zu diesem wichtigen amte vorgeschlagen und recommendiret worden. Ich will demnach hiermit den Herrn/ in dem nahmen GOttes und auf befehl unsers allergnädigsten Königes/ zum Directoren und verwalter dieses löbl. Dicasterii vorgestellet und introduciret/ auch alle dessen glieder dahin angewiesen haben/ daß sie demselben/ als ihrem haupte und vorsteher/ den gebührenden respect geben/ und in administrirung der justitz demselben mit rath und that an hand gehen. Den Herrn Directorem seiner theuer geleisteten pflichte zu erinnern/ achte ich überflüßig; er weiß gar zu wohl/ daß er das gerichte nicht den menschen/ sondern GOtt/ der alles siehet und alles richtet/ halten wird. In vielen landen wird der sitz/ allwo das recht gepfleget wird/ das bette der gerechtigkeit/ le lit de justice genannt; wohl deme/ der das bette der gerechtigkeit dergestalt allhier betritt/ daß er auf dem bette des todes mit aufgehabener stirne und unbesudeltem hertzen und händen jenem frommen Könige nachsprechen könne: HErr/ du weist/ wie aufrichtig ich für dir gewandelt habe; und mit dem letzten Richter des volcks Israel: Siehe/ hie bin ich/ antwortet wider mich vor dem HErrn und sei-

seinem gesalbten! ob ich jemand habe gewalt oder unrecht gethan? ob ich von jemands hand ein geschencke genommen habe/ und mir die augen blenden lassen? Ich wünsche von hertzē/ daß der höchste GOtt dem Herrn Directori zu führung dieses geheiligten richterlichen amtes seinen göttlichen segen und beystand verleihen/ und die darzu erforderte kräffte leibes und gemüthes noch lange jahre verlängern wolle.

LXXV.

Bey einführung des Herrn von Wobesers als Directoren bey dem Hinter-Pommerschen Consistorio in Stargard gehalten anno 1703.

WEr mich ehret/ den will ich wieder ehren; spricht GOtt/ der mund der warheit: Dannenhero/ wo einiges land und volck sich des göttlichen segens und gedeyens zu erfreuen haben will; ist nöthig/ daß zuförderst der dienst Gottes/ als des gebers alles guten/ und wovon das land/ ja ein jeder mensch sein wohl oder wehe zu gewarten hat/ wohl bestellet/ derselbe mit geziemender veneration und in aller demuth und erniedrigung verehret; kirchen/ schulen/ clöster/ hospitalien und armenhäuser/ in esse gehalten; die zerfallene wieder gebauet und restauriret; selbige auch mit from-

men/ geschickten und getreuen predigern/ schul- bedienten und vorstehern versehen / und alles das aufs sorgfältigste beobachtet werde/ wor- durch GOttes ehre und der menschen seelen- heyl befördert werden kan. Daß dieses von denen/ welche GOtt zu beherschern und Regen- ten über dieses land gesetzet/ gebührend erkannt und beobachtet worden ; zeugen so viele ge- machte und publicirte herrliche constitutiones und kirchen auch consistorial- ordnungen; in- sonderheit aber die aufrichtung dieses löbl. Con- sistorii/ welchem die jurisdiction über alle geistl. personen und güter anvertrauet; und welches dannenhero billig als eine schatz-kammer der geistl. gesetze/ stifft- und ordnungen consideriret werden muß. Fürnemlich haben S. K. Majest. in Preussen/ unser allergnädigster Herr/ so viele eclatante zeichen ihrer güte und sorgfalt vor kirchen und schulen und derselben bedienten/ auch was sonsten darzu gehöret/ gegeben; daß man mit warheit sagen kan/ daß zeit währender ihrer funffzehen-jährigen regierung mehr kir- chen und schulen/ auch armen und waysen-häu- ser gebauet / gestifftet und wieder aufgerichtet worden/ als von allen dero löbl. vorfahren seit der reformation nicht geschehen ist: Solte GOtt nun solches nicht wieder segnen? woher kömmt es/ daß/ da in allen theilen Europä/ ja auch in unse-

unserer nachbarschafft / krieg / mord / blutvergiessen und landes-verwüstungen gehöret und gesehen werden / wir dennoch durch GOttes gnade in stoltzer ruhe und sicherheit sitzen / und ein jeder unter seinem weinstock und feigenbaum ihme geruhig dienen kan? Sonder zweifel / weil unser König GOtt ehret / uud in allen seinen landen die göttliche ehre pflantzet und heget; so ehret und segnet ihn GOtt wieder mit friede und wohlstand. Fürnemlich haben S. K. Majest. gegen dieses löbl. collegium bey allen vorfallenheiten ihre landes-väterl. liebe und sorgfalt blicken lassen: daher dann auch / als ohnlängst der Director desselben zu einer anderwärtigen bedienung und ehren-amte befördert worden / Ihre Königl. Majest. so fort bedacht gewesen seynd / das dadurch erledigte Directorium hinwiederum einem geschickten uud qualificirten subjecto / nemlich dem gegenwärtigen wohlgebohrnen Herrn Herrn N. von Wobeser / aufzutragen / mir auch allergnädigst anbefohlen haben / denselben bey meiner itzigen anwesenheit allhier vorzustellen / und zu introduciren: wie ich dann solches im nahmen GOttes und auf allergnädigsten befehl Sr. Königl. Majest. hiermit thue / und dem Herrn die direction dieses löbl. Consistorii auftrage; alle desselben glieder und zugehörige aber / densel-

ben vor ihren Directorem zu erkennen und anzunehmen/ ihme auch als ihrem vorgesetzten haupte schuldige ehrerbietung und folge zu leisten/ hiermit anweise. Im übrigen wird unnöthig seyn/ den Herrn Directorem seiner pflichte und obliegenheiten bey diesem wichtigen amte zu erinnern: es ist solches alles demselben theils aus seiner instruction und bestallung/ theils aus der erfahrung/ indem er schon etliche jahre in diesem collegio als ein würdiges mitglied gesessen/ zur gnüge bekandt. Ich ruffe den Höchsten an/ daß derselbe dieses sein heiliges amt dergestalt gesegnen wolle/ damit dadurch GOttes ehre ausgebreitet/ der kirchen und schulen auch armen und waysen-häuser aufnehmen und bestes befördert/ auch allen geistl. personen und sachen/ hülffe/ schutz und vorstand geleistet werden möge.

LXXVI.

Bey introduction des Herrn Hof-Predigers Seeligs zu Berlin gehalten.

DJe grösseste und genaueste verbindung in menschlicher societät wird geachtet zu seyn zwischen mann und frau/ zwischen eltern und kindern; da von jenen/ den ehegenossen/ gesaget wird/ daß sie eine seele in zweyen lei-

leibern / und von diesen / daß die eltern in den kindern leben / und die kinder der eltern ander ich seyn. Und dennoch verordnen alle gött- und weltl. gesetze / daß in denen verbrechen und straffen nicht der sohn vor dem vater / nicht die frau vor den manne leiden / sondern die straffe alleine den verbrecher treffen müsse.

Solte dann nicht eine genauere verbindung seyn zwischen predigern und zuhörern? da jene / die prediger / vor ihrer zuhörer verbrechen oder sünden / wann sie dieselbe wissen und übersehen / rechenschafft geben und straffe erleiden sollen; und zwar nicht am leibe / dessen bestraffung sich durch den tod endiget / sondern an der seelen / die / wie sie unsterblich / also auch unendlicher straffe unterworffen. Sonst ist bekandt / daß die grösseste verbrechen / auch der beleidigten Majestät / alleine am leibe bestraffet werden. Es heisset auge um auge / hand um hand / leib um leib. Noch nie hat sich einiger menschlicher gesetz-geber unternommen / die straffen auch biß auf die seele zu extendiren; ja man gibt den verurtheileten tröster / damit ihre seelen gerettet werden: GOtt alleine / welcher sich die beherschung über die seelen vorbehalten / hat ein gesetze geben / seele um seele / wann er von den predigern / welche in diesem sinne mit höchstem rechte seel-sorger können und müssen genannt

werden/ spricht: wo du den sünder nicht warnest/ soll derselbe zwar sterben/ aber sein blut/ das ist seine seele/ will ich von deiner hand fordern; worte/ die in der prediger ohren einen grösseren schall und nachklang geben müssen/ als des Hieronymi posaune. Aber welche auch denen zuhörern die wichtigkeit des predigtamtes und die gegen-pflichte/ ehrerbietungen/ liebe und folge/ welche sie diesen ihren seel-sorgern schuldig seynd/ unaufhörlich vor die augen stellen sollen. Wann jemand vor einem andern/ der mit schweren schulden beladen/ gut spricht/ und sich zu bezahlung verbindet/ wird solches billig vor eine grosse und vergeltens-würdige wolthat geschätzet/ und würde derjenige schuldener ein rechter unmensch seyn/ welcher es übel nehmen und zürnen wolte/ wenn ihn der bürge ermahnete/ daß er seine sachen zu rathe halten solte/ damit er zahlen und ihn/ den bürgen loß machen könte. Es ist hier nicht um silber oder gold oder desselben werth zu thun/ welche vergänglich und nach dem tode nichts gelten; die seele wird verbunden/ welche unschätzbar/ und deren wohl oder wehe allererst nach dem tode angehet/ und ohne ende dauret. Wie ist dann möglich/ daß man getreuer seelsorger hochverpönte ermahnungen übel aufnehmen könte? Gleichwie aber keiner gerne einen

un-

untüchtigen und mit eigenen schulden beschwereten bürgen annimmt/ also ist vor allen dingen dahin zu sehen/daß unsere seelen solchen händen anvertrauet werden/ welche rein/ und so viel die menschliche condition es zulässet/ von schulden unbeladen seyn; diese sorge lieget fürnemlich denenjenigen ob / welchen GOtt die beruff- und bestellung treuer diener überlassen hat / und welche dannenhero bey beruffunge derselben bedencken müssen/ daß sie einen wächter und bürgen vor ihre und der übrigen zuhörer seelen zu stellen haben.

Se. Churfl. Durchl. unser gnädigster Herr achten nicht ein geringes zu seyn/ daß GOtt ihro nebst der beherrschunge so vieler lande und leute auch den vorstand und pflege so vieler tausend kirchen anvertrauet hat / worunter diese unsere kirche und gemeinde ihre liebreiche und väterliche vorsorge üm so vielmehr erheischet/ weil es der ort / allwo sie und ihr von GOtt gesegnetes hauß selber anbeten / und an welchem sie ihren blühenden scepter zu den füssen des jenigen legen/von welchem sie denselben empfangen/ und durch dessen unterstützenden macht-arm sie denselben glücklich führen. Als es demnach dem höchsten GOtt gefallen / dieser durch seinen segen täglich anwachsenden gemeinde unlängst einen getreuen Gottseeligen

und in dem dienste GOttes grau gewordenen seel-sorger/einen rechten Bnehargen/ durch den tod zu entziehen / haben S. C. Durchl. ihre eigene und sonderliche sorge seyn lassen/ diesen erledigten platz so fort wieder durch eine tüchtige und in solchem schwerem amte bereits geübte person zu ersetzen; da sie dann durch des Höchsten anleitung ihre augen / stimme und beruff auf gegenwärtigē ehrn Mauritium Seelig/ bißherigen treufleißigen Churfl. Hof-Prediger bey der kirchen und gemeinde zu Küstrin/geworffen/ und gnädigst verordnet / daß derselbe itzo dieser gemeinde zu ihrem seel-sorger vorgestellet und eingeführet werden solte; wie dann hiermit zu höchster vergnügung der gantzen gemeinde geschiehet / welche vor solche mehr als väterliche güte und vorsorge Ew. Churfl. Durchl. aus treu verbundenem hertzē unterthänigsten danck erstattet.

Ich achte unnöthig/ euch/ Herr Seelig/mit mehrem vorzuhalten/ was vor ein schweres und wichtiges amt euch anitzo anvertrauet werde: dann euch dasselbe vorhero bekandt ; nur ist wohl zu erwegen / daß ihr von einer kleinen zu einer grossen gemeinde/ oder vielmehr von einer kleinen zu einer grossen verantwortunge beruffen worden. Ihr sehet hier vor euch eine grosse und blühende gemeinde/worzu sich der souverai-

raine Landes-Herr und dessen gantzes Churfl. hauß mit bekennet; wie theuer! wie viele seelen werden euch anvertrauet! was wird dermahleinst von euren händen gefordert werden; aber seyd getrost/ ein göttlicher beruff ist nimmer ohne göttliche hülffe; thut euer amt mit GOtt/ leget euer pfund recht wohl an/ so werdet ihr mehr als zehnfach damit wuchern. Ihr aber/ die ihr würdige glieder dieser schönen und grossen gemeinde seyd/ nehmet diesen euren neuen seel-sorger/ welchen euch S. C. Durchl. itzo vorstellen lassen/ willig und freudig auf und an. Gedencket allezeit/was vor schwere verantwortung er eurentwegen auf sich hat/ auch was ihr ihm dagegen schuldig seyd/ darum öffnet ihm nicht alleine eure ohren/ sondern auch eure hertzen/damit er den saamen göttlichen wortes hineinstreuen und euch zum himmel erbauen könne. So gehet es wohl/ wann prediger ihren zuhörern mit treue und eiffer/ die zuhörer aber ihren predigern mit vertrauen und liebe begegnen/ und solcher gestalt prediger und zuhörer zugleich an einem seile ziehen/ um das vorgesteckete ziel zu erreichen.

Endlich wende ich mich zu euch/ ehrwürdige Herren/und begehre von wegen S. C. Durchl. daß ihr diesen euren mit-bruder unter euch als einen mitarbeiter an dieser kirche und gemeinde

mit liebreichen hertzen aufnehmen wollet; S. E. Durchl. erkennen eure obliegende schwere arbeit/ sie wissen / daß die erndte groß und der arbeiter wenig/ und darům haben sie euch abermahl einen gehülffen und mit-arbeiter geben wollen.

Was vor gnade hat euch GOtt erwiesen/ daß er euch einer so volckreichen gemeinde / und welche in der schrifft geübte sinne hat/ vorgesetzet? Aber was vor gnade hat er auch dieser gemeinde erzeiget / daß er dieselbe mit so treufleißigen geistreichẽ und mit sonderbaren gabẽ ausgerůsteten lehrern versorget? Einem hirtẽ fället es allein zu schwer eine zahlreiche herde dergestalt beysammen zu halten / daß nicht ein oder ander schäflein davon abirren solte; aber wann viele hirten wachen und hůten/ ist es leichter solches zu verwehren / oder die abgeirrete wieder herbey zu bringen.

Nun der Höchste verleihe/daß dieser itzo neubestellter seel-sorger seinem nahmen und amte nach Seelig / die anvertrauete seelen zur seeligkeit einführen möge!

LXXVII,

LXXVII.

Rede bey introduction des Churfürstl. Brandenburgischen Hof-Predigers Herrn Jablonski in der Dom-kirche zu Cöln an der Spree den 12 Febr. 1693 gehalten.

Seine Churfl. Durchl. zu Brandenburg unser gnädigster Churfürst und Herr ꝛc. haben jederzeit unter denen grossen und vielfältigen regierungs-sorgen / womit dero thron ümgeben / ihre erste und fürnehmste sorge seyn lassen / die beförderung der ehre GOttes / so wohl in allen dero landen / als auch insonderheit in diesen ihren residenzien / und in dieser kirche und gemeinde / worinnen wir sie als das fürnehmste und würdigste glied veneriren. Es ist eine würckung der unermeßlichen güte GOttes / daß / da der leuchter des göttlichen worts aus gantzen Königreichen und grossen landen weggerücket / derselbe fürnehmlich in S. C. Durchl. gebiete wieder aufgerichtet und befestiget / da so viel tausend kirchen an andern orten unter der asche oder dem steinhauffen verscharret / dieselbige guten theils in denen Chur Brandenburg. landen aus der asche und unter denen steinhauffen / worunter sie durch die krieges-zeiten begraben lagen / wieder erbauet / da so unzählig viel rechtgläubige Christen von den theuersten

pfän-

pfändern der natur / von weib und kind/ von hauß und hof verstossen / dieselbe in die erbarmungs-arme unserer gnädigsten Herrschafft aufgenommen/und ihre leiber mit lebens unterhalt/ihre seelen aber mit trost versorget werden.

Solches alles ist durch des Höchsten gütige versehung dem preißwürdigsten eiffer Sr. C. Durchl. und dero in GOtt ruhenden glorwürdigsten Herrn Vaters zuzuschreiben / welche vor diese ins elend gejagte mit-glieder/ ihre mitleidige hertzen / ihre schätze/ ihre lande/ ja diese ihre kirche/ geöffnet / und sie darinn aufgenommen haben.

Damit wir aber itzo nicht ausser dem bezirck dieser kirche gehen / so ist auch darinnen eine gesegnete und grosse veränderung zu bemercken. Es werden noch viele alte leute in diesen städten am leben seyn/ welche sich erinnern/ daß der erste Evangelisch-Reformirte prediger dieser kirchen Fysselius genannt / mit der grössesten lebens-gefahr sein amt allhier verrichtet / und nach ausgestandener bestürm und plünderung seines hauses auf einen stillen freytag in dieser kirchen die cantzel mit ungewöhnlicher kleidung/ nemlich einem unter-kleide und grünen camisohl/ da ihm sonst nichts übrig geblieben / betreten / und öffentlich/ wiewohl mit todes-furcht umgeben/gepprediget hat. Glückseelige zeiten

die

die wir itzo beleben/ da wir nicht allein in voller ja stoltzer sicherheit und ruhe an diesem orte zusammen kommen / und GOtt dienen/ sondern da sich auch unsere Evangelische mit-brüder/ deren vorfahren dazumahl von einem blinden religions-eiffer verleitet worden/ aus liebe mit einfinden und erbauet werden.

Unsere eigene erfahrung überzeuget uns/daß kaum 20 oder 30 jahre verflossen/da man in dieser kirche wenig stühle und wenig zuhörer gesehen/itzo hergegen fehlet es in der kirchen an platz zu den stühlen / und in den stühlen an platz vor die zuhörer / und werden der vorsteher ohren täglich mit den angenehmen klagten / daß kein raum mehr zu finden / angefüllet. Unter denen mitteln / welche die güte GOttes zum wachsthum und aufnehmen dieser kirchen und gemeine brauchen wollen/ ist nicht eines der geringsten die beruffung treuer prediger und seelsorger: denn diese sind die hirten/ welche die heerde weiden / selbige auf den weg der seeligkeit führen / und sie durch des Höchsten segen in den himmel bringen müssen / dafern nun die hirten selber irren/oder des rechten wegs verfehlen solten / ach wo würden die armen schäflein bleiben? Es ist nunmehr über jährig/ da GOtt unter den frommen und getreuen hirten und seel-sorgern dieser gemeine einen riß gethan/

und den ältesten derselbē/welcher in dem weinberg des HErrn fleißig und treulich gearbeitet hatte/ abgefordert; S. C. Durchl. haben zwar so fort diesen eröfneten platz wieder ersetzen wollen/ zuförderst aber ihre höchste sorgfalt darauf gerichtet/ wie solches durch ein tüchtiges in lehr und leben untadeliches und mit erbaulichen gaben von GOtt versehenes subjectum geschehen möchte/ und als nach einem sorgfältigen umsehen und suchen vor ihro des gegenwärtigen Herrn Jablonski damahligen Hof-Predigers bey der Evangelischen Reformirten gemeine zu Königsberg in Preussen gedacht worden/haben sie dennoch dem blossen gerüchte/ welches so leicht fehlen als eintreffen kan/ nicht trauen/ sondern vor ertheilung der vocation ihn selber hören und sprechen wollen/ und ihn zu dem ende anhero verschrieben. Als nun darauf Se. C. Durchl. an demselben gefunden/was einem getreuen und geschickten seel-sorger eignet und gebühret/und sie dadurch in ihrem gemüthe versichert worden/ daß die berufung dieses mannes GOtt wohlgefällig und dieser gemeine vorträglich seyn würde/so haben sie in dem nahmen GOttes ihn ehrn Daniel Ernst Jablonski zu ihrem Hof-Prediger/ und zugleich zum prediger und seel-sorger dieser kirche und gemeine annehmen/vociren und bestellen/auch in solcher

ge-

gestalt der itzo allhier im hause GOttes versamleten volckreichen gemeine vorstellen lassen wollen/ nicht zweiflende/ dieselbe werden die väterliche tendresse und sorge/ welche S. C. Durchl. auch vor ihro geistliches heyl und wohlfahrt tragen/ daraus erkennen.

So nehmet dann/ ehrwürdiger Herr/ das heilige amt an diesem hofe und in dieser kirchen/ welches euch S. C. Durchl. aus versehung des Höchsten gnädigst auftragen/ mit geziemender Gottes gelassenheit an. Es ist ein schweres amt/ von dessen guter oder übeler führung himmel oder hölle/ ein ewiges wohl oder ein ewiges wehe dependiret. Das gewissen und der wandel eines grossen Fürsten und seiner kinder/ angehörigen und bedienten/ wie auch dieser schönen und volckreichen gemeine/ werden auf eure seele gebunden; es sind mehr dornen und disteln der verfolgung und einer schweren verantwortung als rosen der belohnung von dieser pflantze zu gewarten. Die furchtbaren worte/ womit GOtt beym Ezechiel das blut und die seelen der prediger verpfändet vor die seelen ihrer zuhörer/ müsten die gemüther der lehrer gantz darnieder schlagen/ wann sie nicht wieder aufgerichtet würden/ durch die süsse verheissung/ daß die lehrer sollen leuchten wie des himmels glantz/ und die/ so viele zur gerechtigkeit weisen/ wie

wie die sternen immer und ewiglich. Ihr werdet dann heute in den weinberg der kirchen/ eines grossen hofes und einer ansehnlichen gemeine beruffen/ woselbst ihr die guten reben/ trauben und früchte mit den unzeitigen und herben vermischet findet. Ihr werdet in der morgenstunde eures alters beruffen/damit ihr eure völlige und noch blühende gemüthes und leibes-kräffte zum dienste GOttes und dieser kirchen anwenden und aufopfern möget. Einen sicheren trost könnet ihr fassen/ daß dieser beruf von GOtt kömmet/ und ihr euch weder schrifft-noch mündlich/ weder vor euch noch durch andere darüm beworben habt. Gewiß ein grosser trost: dann nun könnet ihr versichert seyn/ daß der jenige/ der euch beruffen/ werde euch auch regieren/und der euch gesandt/ werde euch auch kräffte verleihen/ seinen willen und befehl zu vollstrecken. Nechst diesem verlangen S. C. Durchl. daß das allhier gegenwärtige ehrwürdige Ministerium dieser dero schloß und hofkirchen den offt gemelten ehrn Jablonski zu ihren mit-arbeiter und mit-bruder in liebe und güte auf und annehmen mögen/ S. C. Durchl. erkennen/ daß sie alle in dem dienste der kirchen und beförderung der ehre GOttes grau worden/ darum haben sie ihnen einen solchen gehülffen geben wollen/ von dem sie versichert

seynd/

seynd / daß er ihnen / als seinen ältern mit-brüdern / mit liebe und ehrerbiethung begegnen / und in ihren schweren amts-verrichtungen ihnen behülflich seyn / und sie unterstützen werde. Es ist kein zweiffel / so lange sie mit einmüthiger zusammensetzung und vereinigten kräfften das werck des HErrn treiben / wird GOtt seinen segen geben / daß sie die hertzen ihrer zuhörer zu sich reissen / und sie gleichsam zwingen werden / ihnen auf den weg der seeligkeit zu folgen. Nichts ist mehr übrig / als daß auch allhier die versamlete Christliche gemeine / so viele GOtt ergebene seelen / diesen ihren neuen hirten und lehrer mit liebe und vertrauen auf und annehmen. Es ist itzo das viertemahl / daß er zu diesem heil. amte bey vier verschiedenen und theils grossen gemeinen beruffen worden. Ein beweißthum seines wohl und treulich geführten berufs ist / daß er von den orten / wo er bißhero gestanden / nicht ohne thränen und leidwesen erlassen worden. Es bekümmert solches sein gemüthe / aber ihr könnet dasselbe wieder aufrichten / wann ihr ihn mit liebe unter euch aufnehmet. Nichts ist / das einem frommen prediger und seel-sorger mehr muth machet / sein schweres amt mit freudigkeit und unverweißlich zu führen / als wann er ihm zueignen kan das jenige / womit Paulus das gedächtniß der

Galater verewiget hat; ihr nahmet mich auf/ spricht er/ als einen engel GOttes: wie waret ihr dazumahl so seelig? Ich bin euer zeuge/ daß/ wann es möglich gewesen wäre/ ihr hättet eure augen ausgerissen und mir gegeben. O welch ein trost und welch eine vergnügung vor lehrer und zuhörer! Es wird nicht so viel von euch begehret/ leihet ihm nur eure ohren und hertzen/ damit er die reine und lautere milch der göttlichen warheit hinein flössen möge/ und seyd versichert/ daß er hinwiederum nebst seinen getreuen mit-brüdern nach dem heyl eurer seelen dürsten/ und nicht sich/ sondern euer ewiges wohl suchen wird. GOtt aber der geber alles guten wolle diesen beruf heiligen und segnen/ damit derselbe zu seines nahmens ehre/ zu ausbreitung seines reichs und zur aufnahme dieser kirchen und gemeine ausschlagen/ und das wort des HErrn aus dem munde der lehrer allen seelen dieser gemeine ein geruch des lebens zum leben seyn möge ꝛc.

LXXVIII.

Bey einführung des Hof-Predigers Herrn Sturms in der Dom-kirche zu Cöln an der Spree/ den 11 Mart. anno 1694 gehalten.

ES fället insgemein schwerer/ das gute glück/ als das böse/ die lust des wohlstan-

des

des als die last der wiederwärtigkeiten und verfolgungen zu ertragen. Dieses lehret die erfahrung nicht allein in weltlichen händeln und begebenheiten / sondern auch bey dem zustand der kirchen und der wahren religion. Zu allen zeiten hat sich gefunden/ daß die kirche GOttes mehr unter der bedrückung angewachsen / wenigstens die lehre reiner / und der wandel untadelicher gewesen / als wenn alles nach wunsche gegangen. Alle geschicht-bücher des Jüdischen volcks lehren/ daß/ wenn selbiges in ruhe und wohlstande gewesen / sie den wahren GOtt / der sich unter ihnen mit so unzähligen wundern bekandt gemacht/ verworffen/ und ohnmächtige aus steinen/ ertz oder holtz gebildete götter angenommen; wann sie aber dieses ihres ungehorsams und abfalls halber unter das joch der Heydnischen völcker gegeben worden / sie alsdann wieder sich zu GOtt gekehret und denselben bekant haben. Nicht besser ist es bey dem begin des Christenthums ergangen. Kann etwas grausamer erdacht werden/ als die verfolgungen gewesen/ welche von der Apostel zeiten biß auf Constantinum M. eine zeit von 300 jahren gewähret? Und dennoch sind dazumahln aus den zähnen der reissenden thiere/aus der verzehrenden flammen/ und aus den ströhmen des vergossenen menschen-bluts mehr

Christen entsprossen; es ist auch die Christl. religion zu der zeit weiter und reiner ausgebreitet worden als je hernach. Dann so bald Constantinus der erste Christl. Kayser seine glaubens-genossen in ruhe und ausser den verfolgungen gesetzet/ da ist unruhe in der kirchen entstanden/und aus derselben unzählige secten/ so daß in dem einen vierten seculo, da die vortrefliche Kayser/Constantinus und Theodosius geherrschet/ welche öffentlich zu sagen pflegen/ daß sie lieber ihre Kayserliche Cronen wolten danieder legen/ als den wohlstand der kirchen verabsäumen. Daß/ sage ich/ in dem einem seculo mehr verdamliche lehren und ketzereyen entstanden/ als man in den dreyen vorigen seculis nicht bemercket. Dieses unwesen hat immer weiter gerissen/ und endlich die unseelige trennung der Griechischen und Lateinischen kirchen verursachet/ deren ausschlag dieser gewesen/daß die Griechische oder Constantinopolitanische kirche von den Türcken zerstöret/ die Lateinische oder Römische aber in so seltsame und von Christi lehre entfernete irthümer verfallen/ daß selbige zur zeit der reformation anders nichts als ein Jüdisches ceremoniale geschienen. Eben diese fatalität hat sich auch nach der reformation spüren lassen. Was war zu der zeit in England/ Franckreich und in

De-

denen Niederlanden reiner als die lehre der göttlichen warheit? beständiger und eiffriger als die bekenner derselben? welche auch selbige mit ihrem blute unter unaussprechlichen martern versiegelt haben/ und das daurete so lange als die religion unter der bedrückung war. Aber so bald selbige empor kam/ und die bekenner derselben nichts mehr zu fürchten hatten/ hilff GOtt! was für unzählige irthümer/ secten und schwärmereyen sind eben an den orten herfür geqvollen/ woselbst anfangs das evangelium am helleſten und reinesten geleuchtet hat? Fürnehmlich aber ist zu mercken/ daß von erschaffung der welt biß auf diese unsere zeit/ niemahln so viele gewesen/ welche die existentz des göttlichen wesens/und die warheit/ daß ein GOtt sey/ öffentlich bestritten/ als in diesem seculo, so gar/daß sich auch ein Vaninus darüber zu Tholouse hat verbrennen lassen/ gerade/ als wenn eine erfahrung von 5600 jahren/ so die welt gestanden/und ein einmüthiger consens aller nationen und völcker in all solcher zeit/welche einen GOtt erkannt/an statt/daß sie die spötter und Atheisten überzeugen sollen/ denenselben vielmehr anlaß gegeben/ GOtt von seinem thron zu stossen/oder auch solchen machtlosen und zu allen sünden und lastern connivirenden GOtt zu machen/ daß ein kleines städt-

lein dergleichen gemächte nicht vor ihre obrigkeit / geschweige das gantze menschliche geschlechte vor einen beherrscher himmels und der erden erkennen uud annehmen würde. Vor einigen jahren hatten die verläugner GOttes und seines wesens ihnen selbst den titul des esprits forts zugeleget/tapfere und grosse geister/ welche mehr verstünden und begriffen als andere menschen. Aber ach! die elenden creaturen/ oder vielmehr schwachen und sinnlosen geister / die vor GOtt nichts anders seyd als spreue/als staub /als ein dampff/ die ein leichter wind zerstiebet. Wann wir nun den itzigen zustand unserer Marckischen kirchen/ welche unter Se. Churfl. Durchl. und dero glorwürdigsten scepters schutz und pflege stehen/betrachten; gütiger GOtt! was finden sich für unzählige ursachen / unser glück zu erkennen. Wir leben in höchster ruhe und zufriedenheit / unter einer obrigkeit / welche die ausbreitung der ehre GOttes und erhaltung der wahren Evangelischen religion ihre erste regierungs-sorge seyn lässet. Ein jeder hat gelegenheit/seinem GOtt in sicherheit zu dienē. Weit von uns alle verfolgungen und bedrückungen! Wir dürffen nicht fürchten / daß der schall eines glöckleins unsere knie zur erden zwinget / eine abgöttische verehrung zu thun. Wir dürffen keine unterirdische

win-

winckel/ keine verborgene örter oder cammern suchen/unsern Gottesdienst zu verrichten. Hier/ hier ist der ort/ da GOttes ehre wohnet/und da GOtt im geist und in der warheit öffentlich angeruffen wird; da man an andern orten die bekenner GOttes durch allerhand marter vom Gottesdienst abhält/ so nöthiget/ ruffet und locket man uns hier dazu. Aber lasset uns ja zusehen/ daß so ein freyer und fast gemächlicher Gottesdienst uns auch nicht/ gleich andern/ zur sicherheit verleite; wie leicht ist es gethan/ daß der leuchter verrücket wird! Wer hätte vor etlichen wenigen jahren wol gedencken sollen/daß es mit der religion in Franckreich/ in der Pfaltz und andern orten mehr/ einen solchen ausgang nehmē würde/wie wir sehen! Seynd wir besser als jene? Ach ich fürchte/viel schlimmer und undanckbarer!

Unter andern mitteln/so Se. Churfl. Durchl. zu erhaltung der kirchen und wahren Gottesdienstes anwenden/ ist nicht das geringste die beruffung treuer lehrer und prediger/ welche als wächter für die beybehaltung reiner und unverfälschter lehre wachen und sorgen/als hirten ihre gemeine auf rechter weide führen/ und als diener GOttes desselben reich überall auszubreiten suchen. Es ist nicht viel über ein jahr/ da auf S. C. Durchl. gnädigsten befehl

ein getreuer seel-sorger dieser gemeine fürgestellet worden. Weil es aber GOtt gefallen/ abermahl einen riß unter den lehrern dieser kirche zu thun / und dieselbe eines wohlverdienten und von männiglichen/ seiner sonderbahren gaben / erbauung und frömmigkeit halber/ geliebten predigers zu entblössen/ haben höchstgemelte S. C. Durchl. auch diesen erledigten platz bey itzigen ohne dem gefährlichen zeiten nicht lange ohnbesetzt lassen wollen / sondern ihre augen auf gegenwärtigen Herrn Johann Friederich Sturm/ bißherigen treufleißigen prediger bey der gemeine aufm Friederichs-Werder/ geworffen / und nachdem desselben aufrichtigkeit im glauben und lehre und untadelicher wandel so wohl Ihro als auch männiglichē unter uns bekandt / haben sie kein bedencken gehabt / demselben ihre und ihrer hohen angehörigen / so dann auch der jenigen/ welche sich zu dieser gemeine bekennen / theure seelen mit anzuvertrauen/und ihn im nahmen GOttes zu ihrem Hof-Prediger ingleichen zu einen prediger bey dieser kirchen zu beruffen. Auch/ als derselbe aus der furcht GOttes diesen rechtmäßigen von GOtt und der höchsten obrigkeit ihm ertheilten beruf angenommen / haben S. C. Durchl. gnädigst befohlen / daß derselbe itzo dieser ansehnlichen gemeine vorgestellet werden

den solte/ damit dieselbe abermahl hieraus Sr. C. Durchl. unermüdete und liebreiche sorgfalt vor diese ihre mit-erben am reich GOttes erkennen möge. Ihr sehet dann/ ehrwürdiger Herr/ wie die augen der gantzen von GOtt gesegneten gemeine itzo auf euch gerichtet seynd/ sich mit euch/als ihrem getreuen lehrer und seelsorger in liebe und leid zu verbinden. Schon in der alten kirchen war der gebrauch/ daß/ wenn ein Bischoff seiner kirchen vorgestellet ward/man ihm einen ring ansteckte/zum symbolo und merckmahl daß ihm selbige kirche als eine braut angetrauet ward. Dieses ist zwar nachgehends/ als die Bischoffthümer in weltliche Herrschafften verwandelt worden/ abgekommen/ aber die deutung ist gut und erbaulich. Dann gewiß/ die liebe und treue/ so ein ehegatte vor den andern zu haben schuldig ist/ sind kaum zu vergleichē mit der/ so ein getreuer seel-sorger vor seine anvertrauete gemeine haben muß. Von keinem ehegatten wird je gesaget/ daß seine seele vor des andern seele stehen soll/ aber wohl werden lehrer und prediger mit dieser schweren verbindung beleget. Und darum haben jederzeit die geheiligten männer GOttes dieses schwere amt mit furcht und zittern angenommen. Athanasius und Ambrosius/ als ihnen die reichesten Bißthümer/ jenem

zu Alexandria und diesen zu Milan angetragen wurden / flohen sie davon und versteckten sich mit fleisse / und als sie endlich hervor gesuchet und zur annehmung gleichsam gezwungen wurden/thäten sie es mit seufftzen und weheklagen; sowohl wustē sie/ was dieses amt auf sich hatte! Ihr tretet itzo auch von einer kleinen gemeine zu einer grössern / aber eben dadurch werden eure sorgē/ eure arbeit/eure verantwortung vergrössert/ ja verdoppelt. Es ist hier nicht ein zuwachs von ehre / von ansehen/ von einkünfften/ sondern ein zuwachs von schweren pflichten/ welche ihr anders nicht als durch die unterstützung des Höchsten werdet tragen können. Aber getrost! ihr habet es nicht gesuchet oder ambiret. Es ist ein beruf GOttes. Derjenige dann/ der euch gesandt hat / der wird euch auch muth/ krafft und stärcke verleihen/seinen willen zu vollbringen/ seine ehre zu befördern/ und sein reich auszubreiten / dann es ist sein werck.

Hoch-ehrwürdige Herren. Es wird ihnen itzo abermahl ein mitgehülffe in dem weinberge Christi zur seite gestellet/ und dadurch der verlust eines getreuen mit-bruders ersetzet; wann dieser gemeine verlangen statt haben könte/ so möchte sie wohl wünschen/daß sie niemahls solche traurige veränderungen sehen/ sondern diese ihre getreue seel-sorger / welche sie so hertzlich lie-

liebet/ beständig behalten möchte. Aber weil solches nach dem gemeinen gesetze der sterbligkeit nicht seyn kan/ so ist unser aller wunsch/ daß jederzeit der geist eines entrückten Eliä auf seinem nachfolger ruhen/ und zum wenigsten das band der einigkeit und liebe unter die jenigen/ welche die liebe und einigkeit predigen/ nie getrennet werden möge. So nehmen sie dann diesen ihren gehülffen am reiche GOttes mit freuden an/er wird dasjenige/ was er ihnen als vorgängern schuldig ist/ nimmer aus der acht lassen/ und mit seinen noch blühenden kräfften ihrer theils graue und im dienste GOttes geschwächte häupter und hände unterstützen. Ihr aber/ gesegnete glieder der kirchen/ erkennet abermahl die treue/ liebe und sorgfalt/ so unser gnädigster Churfürst/ euer vorsteher und mitglied/ vor das heyl eurer seelen träget/und nehmet diesen diener GOttes/ welchen S. Churfl. Durchl. euch itzo vorstellen lassen/ mit freundlichkeit und liebe an. Ihr könnet sagen/ daß er fleisch von eurem fleische/ dann er ist aus eurem mittel und aus dem begriff dieser kirche genommen; ihr kennet schon von einigen jahren her die stimme dieses hirten/ wie woltet ihr ihm dann nicht willig folgen? Leihet ihm eure ohren oder vielmehr eure hertzen/ damit er die reine und lautere milch der göttlichen warheit hinein flös-

flössen könne. Es seynd drey kleine worte: lehren/ hören und thun/ aber sie begreiffen ein grosses und alle pflichten der lehrer und zuhörer. Wann prediger lehren und thun/ wann zuhörer hören und thun/ so leidet das himmelreich gewalt/ und die gewalt thun/ reissen es zu sich. GOtt aber/ von dem alles gutes herkömmt/ der wolle den mund des lehrers/ das hertz der zuhörer und den wandel beyder dergestalt regieren und führen/ daß seines heil. nahmens ehre dadurch überall ausgebreitet werden möge.

LXXIX.

Rede/ so bey antretung des Hinter-Pommerischen Cancellariats anno 1703 in Stargard gehalten.

ALs durch göttliche versehung es Seiner Königl. Majest. in Preussen/ unserm allergnäd. Herrn/ gefallen/ die durch absterben des weyl. hochwohlgebohrnen Herrn Lorentz George von Crokow erledigte Cantzlar bedienung in diesem dero Hertzogthum Hinter-Pommern und Fürstenthum Camin/ mir/ wiewohl unverdienet/ hinwiederum allergnäd. zuzulegen; habe ich selbige üm so viel williger über mich genommen/ als ich bey mir den natürlichen trieb/ meinem geliebten vaterlande zu dienen/ und mein geringes talent auf die übrige viel-

leicht noch kurtze zeit meines lebens/ zu desselben vorstand und bestem anzuwenden verspühret. Zwar erkenne ich wohl/ daß diese meine aufrichtige begierde nicht wenig durch meine nothwendige abwesenheit und obhandene anderweite schwere verrichtungen könte behindert werden; weil ich mich aber fürnemlich bey unsers allergnädigsten Königs und Landes-Herrn geheiligten person aufhalten muß/ an dem orte/ da die quelle und der ursprung aller begnadigungen/ welche in alle dero lande/ und auf alle die jenige/ so deroselben bothmäßigkeit unterworffen/ abflüssen/ zu befinden ist; so will ich hoffen/ daß vermittelst göttlicher hülffe solche meine abwesenheit diesem meinem geliebten vaterlande vielmehr zum guten/ als zum nachtheil gedeyen werde/ welches auch meine fürnehmste sorge und bemühung seyn wird: und dann so tröstet mich/ daß diese löbl. regierung mit so vielen geschickten/ tapfern und erfahrnen subjectis/ meinen liebwerthesten Herren Collegen versehen/ daß solche meine nothwendige abwesenheit durch derselben fleiß und dexterität überflüßig wird ersetzet werden. Ich will demnach in dem nahmen GOttes diese mir aufgetragene bedienung itzo antreten/ voll einer aufrichtigen intention/ GOtt/ unserm Könige/ und meinem werthesten vaterlande mit aller treue

und

und ergebenheit/ und nach allen meinen kräff-ten zu dienen/bey solchem vorsatze aber des gött-lichen beystandes mich getrösten; und wie ich mich darunter zu meinen hochgeehrten und lieb-werthesten Herrn Collegen aller getreuen bey-hülffe und zusammensetzung in beförderung S. Königl. Majest. dienste und des landes be-stens versehe/ als will dieselbe an meinem orte hiermit meiner dienst-ergebenheit/ und daß ich mich allemahl gegen dieselbe samt und sonders als ein aufrichtiger getreuer diener/ freund und Collega erweisen werde/ beständig versichert haben.

LXXX.

Rede eines grossen Ministers/ als einige Pagen am Brandenburg. Hofe den 26 April 1694 wehrhafft ge-macht wurden.

ES ist keiner/ der mit einer gesunden ver-nunfft begabet ist/ welcher nicht beken-nen muß/ daß die wohlfart der König-reiche Chur- und Fürstenthümer guten theils darinn bestehe/ wann die jugend wohl erzogen/ und auf den rechten weg der tugend gebracht wird/ und ist gewiß nicht genug/ daß ein mensch schöne und natürliche gaben habe/ sondern er muß zu der tugend qualificirt gemacht werden/ ent-

entweder durch den degen/oder durch die feder. Der degen / welcher dem Adel zwar durch seinen stand angegürtet / benimmt ihm nicht den gebrauch der feder/ dann die fürtreflichstẽ ingenia / welche dem vaterland und dem gemeinen besten grosse und considerable dienste thun könten / wann selbige versäumet und nicht zum guten werden angehalten/ werden sie den bauren nicht ungleich ; weßwegen dann ein jeder/ er sey auch/ wer er wolle / sich dahin bearbeiten muß / das kleinod der tugend und tapferkeit zu erlangen. Der nechste und beste weg aber/ dasselbe zu erreichen/ist dieser/ wann der mensch sich befleißiget/ dz jenige in der that zu seyn/wofür er begehret/daß ein jeder ihn halten soll/auf daß ihm lob und ehre/gleichwie der schattẽ dem leibe folge / dann land und leute kan man um das geld kauffen / aber nicht die tugend/ und so wenig der leib ist sonder haupt/ so wenig ist der mensch ohne tugend. Wir alle/ die das glück und die gnade haben / S. Churfl. Durchl. zu Brandenburg/unserm gnädigsten Churfürsten und Herrn/ zu dienen / haben grosse ursach/ GOtt dem allmächtigen zu dancken/daß er uns einen Churfürsten gegeben/ welcher die tugend liebet / und die jenigen/ welche dieselbe besitzen/ für allen andern herfür ziehet. Ihr fünff gegenwärtige junge Edelleute könnet zeugniß geben/

ben / wie offt Se. Churfl. Durchl. euch zur tugend ermahnet/und wie ihr euch in allem eurem gantzen thun und leben verhalten sollet. S. C. Durchl. unser gnädigster Churfürst und Herr haben euch auch solche leute fürstellẽ lassen/welche euch zu allen ritterlichẽ exercitien aufgemuntert / und so weit gebracht/ daß S. Churfürstl. Durchl. dadurch seyn bewogen worden/ euch nicht allein aus gnaden den degen zu geben/ sondern euch auch mit honorablen chargen zu begnadigen: So erkennt dann mit unterthänigstem dancke dieses grossen Churfürsten so grosse gnade und wohlthat und behaltet selbige in beständigem gedächtniß. Dann alle noble gemüther werden sich zeit ihres lebens der empfangenen wohlthaten erinnern / der undanckbare aber nur das erstemahl. Trachtet auch stets dahin/ ehr und gloire zu erlangen/ und bey allen vorfallenden gelegenheiten gut und blut für S. Churfl. Durchl. und Dero hohes hauß zuzusetzen / so könnt ihr euch und die übrigen der Churfürstlichen gnade allzeit versichert halten.

LXXXI.

Abdanckungs-rede / welche bey des weyland Durchlauchtigen Fürsten und Herrn / Herrn George Wilhelms / Hertzogs in Schlesien zur Liegnitz / Brieg und Wohlau / ꝛc. Fürstl. leich-begängniß den 30 Jan. 1676 gehalten worden durch Hrn. Hanß Adam Posadowsky von Postelwitz / hochermelt Ihr Durchl. Rath / Cammer-Directorn und Landes-Hauptmann.

NIchts vollkommenes / nichts dauerhafftiges / nichts genugsam versichertes besitzen wir in der welt. Alles / alles / das grosse / wie das kleine / das mittelmäßige / wie beyderley / ist nichtig / flüchtig und der hinfallenden eitelkeit unterworffen. Nichts sage ich / durchaus nichts / ist / worauff wir uns ohne beysorge des augenblicklichen abgangs / sicherlich verlassen könten. Das unwandelbare gesetze der natur bringt mit / daß alles / was diese sonst gütige zeug-mutter jemahls herfür gegeben / wandelbahr und vergänglich sey: Und wer will unter der steten bewegung des himmels etwas unbewegliches zu finden sich gedancken machen? Wie ein vielfärbiges gauckel-rund (dergleichen die blinden Heyden ih-

rer glücks-göttin zugeschrieben) vermittelst der behenden umwaltzung / im augenblick/ bald so/ bald anders sich herfür thut; also zeiget das unbeständige weltwesen offt in einem tage/ offters in einer stunde / mannigfaltige veränderung. Wer dieses nicht vor wahr hält/ muß entweder in den welt-dingen gantz unerfahren/ oder doch so achtloß und vergessen seyn / daß er auch die sonne selbst vor dunckel auszuruffen sich erkühnen dürffte. Man schaue nur den grossen weltbau an/ und bedencke den wunderschnellen lauf des gestirnes/man überlege das immer sich herumwaltzende gewölcke / man mercke auf die windflüchtige verwandelung des lufft-creyses; man sehe von ferne oder erfahre in der nähe die ungestümigkeit des meeres; man wende endlich sein gesichte auf unsern wohnsitz / den rund um uns liegenden erdballen/ und betrachte/wie derselbe / absonderlich durch die vier jahres zeiten sein äusserliches ansehen / durch so mannigfaltige art vertauscht; was hat man ferner ursach/ an solcher offenbaren abwechselung zu zweifeln ? Die vernunfftlosen thiere selbsten/ wann es der mit vernunft begabte mensch zu begreiffen nicht vermöchte/müsten zeugniß geben/ daß/indem sie fort und fort vermittelst der sinnlichkeit empfinden / wie die kälte mit der hitze/ die nässe mit der dürre / das danckele mit dem

lichten abwechselt/ keine dauerhafftigkeit in denen irdischen dingen zu finden. Dennoch ist dieses alles nichts und lauter nichts / gegen der flügelschnellen unbeständigkeit / welche bey der kleinen welt / dem menschen und seinem gantzen wesen anzutreffen. Stösset demselben unterweilen etwas glückhafftes und vergnügtes zu/ wie bald wird es nicht durch widrige begebenheiten unterbrochen? Gleichwie bey heiterm ausgeklärtem himmel unversehens schwartze wolcken sich zusammen ziehen/ und was der helle sonnenschein kurtz zuvor erfreuet/ durch grausame blitzen und donnerschläge hinwieder in schrecken und verzweifelung setzen; es ist mit warheits grund den flüchtigen winden/ den betrüglichen träumen / den bald zusammenschlagenden meerfahrten/ denen von spielenden knaben im sande gemachten bildungen ehender zu trauen/ als dem verführischen wohlstande des menschen. Des menschen sage ich / ob zwar des edelsten / jedoch nichts desto weniger gebrechlichsten unter den geschöpffen unsers GOttes/ und alles dessen/ was von menschen seinen ursprung hat. Ist jemahls ein hauß/ ist jemahls ein geschlechte/ist jemahls ein Königreich in diesem oder jenem theil der welt entstanden/ aufgestiegen und zur höchsten staffel der vollkommenheit gediehen/ welches nicht hinwieder

offters/ehe man sichs vermuthet/abgenommen/ verfallen/ und/nachdem es das von Göttlicher verhängniß ihm gesetzte ziel erreichet/ in sein erstes nichts verwandelt worden? Es würde mir an exempeln/solches auszuführen/ nicht ermangeln/ wann dieser hoch-erlauchten und hochansehnlichen versamlung/mit weitschweiffigen erzählungen beschwerlich zu seyn/ und/ihre schon in viel weise bezeugte gedult ferner zu mißbrauchen/ sich verantworten liesse. Wer aus den geschichts-büchern/ dem rechten brunnquell wahrer klugheit/ seinen durst gelöschet/ und in denen hellen wassern sich bespiegelt hat/ wird dergleichen zur gnüge wissen. Ach! zu wünschen wäre es/ daß ich durch fremde/ entweder vor unsern zeiten oder an andern weitabgelegenen orten/ sich begebende fälle/ diese stets wanckende und nur in der unbeständigkeit beständige abwechselung beglaubet machen solte/ und wir nicht leider!selbsten solch trauriges beyspiel vor unsern augen sehen dörfften. Wir haben kaum den vierten theil des jahres hinterleget/ als diese Fürstenthümer Liegnitz/ Brieg und Wohlau/ unter dem erwünschten regiment des weyland Durchlauchtigen Fürsten und Herrn/ Herrn Georg Wilhelms/ Hertzogs in Schlesien zu Liegnitz/ Brieg und Wohlau/ in dem höchsten glück und wohlstande sich befunden.

den. Jederman schwebet noch in unentsunckenem gedächtniß/mit wie viel tausend freuden bezeugungen dieser Herr/ bey angetretener regierung / von dem gesamten lande auf- und angenommen worden. Waren nicht so wohl die Fürstenthümer als alle Stände in denselben/ welche er mit seiner höchstverlangten gegenwart begnadiget / gleichsam um die wette bemühet/ihre im hertzen empfundene freude durch alle nur ersinnliche merckmahle an tag zu geben? Wie bald aber ist diese glückseelige und freudenvolle zeit verschwunden? Wie bald ist alles in den trübseligsten unglück- und trauerstand verwandelt worden? Also/ daß vor lachen / jauchtzen und glück zu ruffen/ itzo nichts als weinen / seufftzen und erbärmliches ach schreyen gesehen und vernommen wird. Es fehlet nicht viel / daß in durchdenckung dessen mir die heissen thränen durch die wangen brechen / und mich den schluß meiner rede zu machen zwingen. Ach! ach! wie ist doch unsere vergnügung in so enge gräntzen eingespannt gewesen? Wie ist hingegen dem trauren/ dem schmertzen/ dem wehklagen ein so weites unümschräncktes feld zu theile worden? O des grossen unbestandes! O des allzugeschwinden wechsels! O der niemahls zur gnüge bejammernden veränderung! Wohin ich mich wen-

de / finde ich betrübniß und hertzeleid. Die Fürstl. Frau Mutter beklaget einen eintzigen innigst geliebten Sohn / die Fürstliche Frau Schwester und sämtl. verwandniß einen hertzwerthen Bruder und blutsfreund/ Ihro Maj. unser allergnädigster Herr einen treuen und ihnen gantz ergebenen Fürsten / die hinterlassenen diener und unterthanen einen mehr als gnädigen Herrn / das gesamte vaterland eine starcke seule seines wohlstandes / endlich gantz Deutschland nebenst anderen benachbarten Königreichen und ländern ein vollkommen muster eines tugendhafften Fürsten. Wir lassen jene vernunfft-lehrer oder vielmehr vernunfft-klüglinge / welche sich alle gemüths-regungen/ bey weisen und heldenmäßigen gemüthern auszureuten bemühet / mit ihrem längst verworffenem wahne fahren. Uns ist bekandt/ daß solche / wenn sie von dem zügel gesunder vernunfft regieret werden / nicht allein zuläßig/ sondern auch gewisser art nach löbl. und vieler tugenden brunquell sind. So kan man zwar nicht verneinen/ daß durch trauren und klagen wenig auszurichten / und das verhängniß weder durch ungedultige scheltworte / noch durch häuffig abfliessende thränen / noch durch emsig ausgesuchte bewegungs-gründe sich gewinnen lässet. Vielmehr ist wahr / daß man sich durch

über-

übermäßiges leidtragen nur noch mehr beleidiget/ und viel menschen ehender das ende ihres jammerseeligen lebens als das ende ihrer traurigkeit gefunden/ auch nicht wenig das leid-gewand/ welches sie vor andere angezogen/ dem unglückseligen grabe selbsten zugetragen haben. Unterdessen aber werden wir/ beliebter und wohlverdienter leute absterben mäßig zu betrauren/allerdings von der natur selbsten angetrieben/ und ist niemand leichtlich eines so rauhen unempfindlichen gemüthes/ der in solchen fällen sich/ wo nicht betrübt/ doch zum wenigsten mitleiden bezeugen solte. Wer will demnach Ihr Durchl. meiner gnädigsten Frau verdencken/ daß sie denselben schmertzlich und hertzlich beweinen/ welchen sie unter Dero hertzen getragen/ und nicht sonder schmertz an die welt gebohren; welchen sie mit grosser mühe und wachsamkeit (zumahlen nach absterben dessen seeligen Herrn Vaters/ Christmildesten andenckens) erzogen; welchen sie endlich biß auf die letzte stunde/ den fürnehmsten zweck ihrer treuen wünsche und mütterlichen sorge seyn lassen. Denselben/ sage ich/ welcher von dem ersten anblick die höchste belustigung ihrer augen/ die süsseste vergnügung ihres hertzens/ die vollkommenste ergötzlichkeit ihrer seelen gewesen. Niemand muß sich verwundern/ wenn

Ihre Durchl. mit hindansetzung Dero sonst gewöhnlichen großmüthigkeit durch das trauren itzund gleichsam überwunden worden. Die macht der warhafftigen liebe gegen Dero seelig-verstorbenen Herrn Sohn ist viel zu brünstig/ daß sie durch den ersten widerstand sich solte dämpfen lassen; die strahlen der tugend/ welche denselben umfangen/ schimmern viel zu hell/ daß sie durch den nebel der vergessenheit so leicht zurück gehalten werden könten. Wenn Ihr Durchl. Dero mit finsterem leidwesen nicht weniger/ als der leib mit schwartzem trauer-gewand/ überkleidetes gemüthe einiger massen solten an den tag geben/ würden sie vermuthlich in diese jammer-volle worte ausbrechen: ach mein allerliebster Sohn/ wie beugst du mein gemüthe durch dein frühzeitiges absterben! Hat denn deine edle seele an allen ihren kräfften deßwegen nur so bald vollkommen werden müssen/ damit sie desto ehender diese irrdische wohnung verlassen und die himmlischen paläste suchen möchte? Hat dein zarter und wohlgestalter leib/ bloß dieser ursach halber/ mit solcher verwunderung im wachsthum zugenommen/ damit er der verwesung desto schleuniger zum raub werde? Haben deine sonderbaren gaben die gräntzen des alters/ wider die gewohnheit/ allein zu solchem ende überschrit-

schritten / auf daß sie gleichsam mit geflügelten füssen ferner zu dem grabe eileten? Ach! welch ein hartes verhängniß? Wo bleibet die ordnung der natur? Warum stirbt nicht die mutter vor dem sohne? Warum muß diese jenes absterben beweinen / und ihn zur erde bringen/ von welchem sie doch solches als eine kindes-pflicht hinkünfftig selbst erwartete? Ach! daß ich derowegen doch nimmer leben/ ach! daß ich diesem in die todten-grufft bald folgen solte/ ohne welchem ich dieses zeitliche tageslicht nimmermehr vergnügt beschauen noch geniessen werde. Solche und dergleichen worte schallen mir in meinen ohren / und ist kein zweifel/ wenn Ihr Durchl. von Dero schwermüthigkeit nicht zurücke gehalten / die grösse ihres hertzeleids selbst entdecken solten / es würde Dero sonst wohl beredter mund die zuhörenden zu noch grösserem mitleiden/wo nicht zu gleichmäßiger empfindlichkeit/ bewegen. Wie wallet der Fürstl. Frau Schwester und gesamten hohen Fürstl. anverwandten das noch zugethane blut / wenn sie nicht ohne weinen zurück gedencken; was vor annehmlichkeit in gesellschafft/ was vor willfährigkeit in zugestossenen anliegen / was vor aufrichtigkeit in bezeugender freundschafft / sie bey dem seelig-verstorbenen allemahl zu ihrer höchsten vergnügung/ ange-

troffen und genossen? Wenn Ihro Käyserl. und Königl. Majest. unser allergnädigster Kayser König und Herr/ Dero Kayserl. und Königliche hulde/ unserm öffters hochgedachten Hertzog gleich nicht durch so viel zeugnisse im leben dargethan/ wäre die erwiesene betrübniß über die nachricht von seinem absterben schon beweises genug/ mit was vor inniglicher neigung sie demselben zugethan gewesen/ wie hoch sie die beschaffenheit seiner guten gaben gehalten/ was vor hoffnung sie von dem eifer seiner treuen dienste/ vor sich und das gemeine wesen geschöpfet. Komme ich zu euch/ die ihr den nahmen gehorsamer unterthanen und treuer diener von langer zeit bey jedermänniglich erworben/ bedarff es keines fragens/ ob ihr ursache habet/ über den tod eures gnädigsten Landes-Fürsten und Herrn zu trauren; ihr werdet nicht nur eine und die andere/ sondern eine grosse unzählbare zahl derselben/ welche euch zu seufftzen/ weinen und klagen nachdrücklich bewegen können/ finden. Wem bekandt ist/ wie es denn keinem rechtgesinneten unterthanen soll verborgen seyn/ was vor eine grosse wolthat der Göttl. Majestät es ist/ daß dieselbe durch erlauchte Regenten ihre vornehmste Stadthalter auf erden/ die wohlfahrt so vieler [illegible] menschen sorgfältig unterbauen/ und

vor

vor dem sonst bald annahendem untergange bewahren lässet. Wem dergleichen/ sage ich/ bekandt ist/ der kan leichtlich auch ermessen/ daß die entziehung solcher himmels-gaben nebenst den hiervon kommenden erwünschten würckungen/ anders nicht als mit höchster bekümmernis erduldet werden könne. Trifft es sich aber/ daß solche oberhäupter der natur die schuld bezahlen/ welche nicht unter die unartigen und verkehrten/ denen ihrer unterthanen zustand wenig zu gemüthe steiget/ hingegen ihr eigener wille/ wohin der immer zielet/ ein unwidersprechliches gesetze seyn muß/ sondern vielmehr unter die gutartigen und tugendhafftigen zu rechnen/ so die sorgfalt vors gemeine beste ihr beständiges eigenthum zu seyn erachten/ so ist warlich die empfindlichkeit desto grösser. Was denn nun? wenn bey einem lande oder Fürstenthum ein gantzer/ lange zeit gegrüneter stamm/ unter welchem/ als unter einem safftigen und wolbelaubten baum/ alle seine inwohner den erwünschten safft güldener friedens-ruhe/ für allerley feindliche list und zornstrahlen genossen/ alsdenn unversehens hinfällt/ oder gleichsam mit der wurtzel ausgerissen wird? Ich bin der meynung und wird vermuthlich mir ein jeder mit vollem munde beystimmen/ daß auf solchẽ fall keine leidmüthigkeit so groß/

die nicht aus wichtigkeit der sachen annoch einen mercklichen zusatz leiden und vertragen solte. Erwegen wir demnach unsern gegenwärtigen zustand/betrachten wir den erlittenen verlust/ ziehen wir zu gemüthe/ daß unser Landes-Herr ein gütiger und löbl. Regent/der letzte seines uralten Königl. stammes Fürstlicher linien/ mit tode abgegangen; welcher unter uns könte eines solchen wilden/ unmenschlichen und steinharten hertzens seyn / der sich nicht solte in dem innersten seiner seelen darüber betrüben/ und/ wie standhafftig er sonsten auch seyn möchte/ den im hertzen deswegen gesamleten thränenbach/ durch die augen mit macht herfür schiessen lassen? Ich nehme mir nicht vor/ dieses grossen Fürsten wohlverdientes lob heraus zu streichen/wohl wissende/ daß meine stimme viel zu eine schwache posaune/ die übertreflichkeit eines solchen Regenten würdiglich erschallen zu lassen; unterdessen aber kan ich nicht vorbey/ nur durch ein paar worte darzustellen/ was vor ein köstliches und hochschätzbares kleinod wir gehabt/ damit wir hieraus die wichtigkeit des abganges desto besser erkennen lernen. Vergebens würde ich mich aufhalten/ wenn ich dessen uraltes Königliches und Fürstliches stammgeschlecht/ woraus derselbe glücklich entsprossen/ mühsam untersuchen wolte. Es ist die ho-

heit

heit und das alterthum der Fürstlichen häuser Liegnitz und Anhalt/ die übrigen in aufsteigender linie vor itzo ungemeldet/ niemanden/ der sich anders nicht der unwissenheit gantz zu leibeigen gemacht/ fremd und verborgen. Jedermänniglich ist bekandt/ wie viel aus diesen preiswürdigen häusern cron und scepter mit dem höchsten ruhm geführet/ wie viel derselben in Churfürstlichen und andern hohen würden gestanden/ wie viel sonst ihren grösten nahmen durch herrliche und heldenmäßige thaten in den marmor der unvergessenheit gegraben. Gleichwie nun von der heissen sonne keine kalte strahlen auf die erde schiessen; eben also hat aus solchem tugend-vollen stamm-spiegel kein anderer glantz zurücke schlagen können/ als der seiner vorfahren hohen nahmens ruhmwürdigen besitz durch gleichförmige löbliche ausübung aller welt offenbahr und bekandt machte; und darum hat sein erweckter geist/ auch da er noch nicht vollkommen fähig war/ alle mittel ergriffen/ wie er gleichfalls sich zu der sonne schwingen/ und durch beständiges anschauen derselben strahlen/ daß er adlers art/ jedermänniglich beglaubt machen möchte. Was hat nicht dieses theure helden-blut schon in der zarten kindheit vor schöne blüthe künfftig erwartender köstlicher tugend-früchte von sich sehen las-

lassen? Wie hat nicht dessen hurtige jugend zu der zeitigung mit grosser macht geeilet/ und unter der wachsamen aufsicht/ seiner mit hohem geist und vielen vortreflichkeiten begabten Fürstlichen Frau Mutter (weiln bekandter massen des seel. Herrn Vatern Fürstl. Durchl. zeitlich abgegangen) nicht ohne grosse verwunderung die vollkommenheit eher dargestellt/ als man das wachsthum mercken und verspühren können? Und eben dieses/ dieses ist die ursach/ daß der grosse Leopold/ unser allergnädigster Kayser/ nicht bedencken gehabt/ solchen so zeitlich vollkommenen Fürsten annoch weit von denen sonst gewöhnlichen jahren auf den regierungs-stuhl seiner vorfahren (welchen immittelst die Fürstl. Frau Mutter/ zum vergnügen aller unterthanen/ höchstrühmlichen bekleidet) Dero eigenem verlangen nach zu erheben. Sintemahlen dieser hochverständige Regent/ welcher so viel klugmüthige proben seiner wohlerlauchten vernunfft geleistet/ zur gnüge abgesehen/ daß sein frühzeitiger verstand/ was an dem behörigen alter etwan noch ermangeln möchte/ reichlichen ersetzen würde. Es ist nicht zu läugnen/ daß in dem Piasteischen-hause (denn bey fremden und entfernten völckern erst zu suchen/ was man in der nähe haben kan/ schätze ich vor einen überfluß) unterschiedliche

lob-

lob- und preißwürdige Helden gefunden worden/ deren herrliche thatē biß auf diese stunde in den zeit-registern aller welt zur verwunderung angemerckt stehen. Gestalten dann fast keiner/ sonderlich was die auffsteigende linie unsers hochbegabten Hertzogs anlanget/ unter demselben anzutreffen/ welcher sich nicht einer absonderlichen tugend beflissen/ und dadurch seinen nahmen zu verewigen bemühet hätte. Piastus der mildthätige/ Semovit der tapffere/ Leßco der sanfftmüthige/ Mieslau der friedliebende/ Casimir der streitbare/ Uladislau der gerechte/ Boleslau der großmüthige/ Heinrich der beliebte/ Johann der vortrefliche/ Friederich der erwünschte/ Georg der berühmte/ Johann Christian/ des vaterlandes Vater und endlich unser noch im frischen andencken schwebender Hertzog Christian ein unvergleichlicher schatz Fürstlicher unschuld in seinem gantzen leben/ geben durch ihre von der nach-welt erlangte beynahmen gnugsam an den tag/ welche tugenden in ihrē herrschungs-jahren/ vor den andern/ wie die helleuchtende sterne vor den minderglåntzenden/ herfür geschimmert. Man wird mich hoffentlich keiner heucheley beschuldigen/ wenn ich mit vollmündigen worten bejahe/ was diese und andere in der welt berühmte hohe håupter stückweise an sich haben mögen/

sey

sey bey unserm tugendhafften Hertzog gleich-
sam in einem kurtzen begriff beysammen anzu-
treffen gewesen; unvonnöthen ist es/ eine und
andere seiner tugenden herfür zu bringen/ weil
er durch die gütige natur/ sorgsame erziehung
und emsiges obliegen/ alle mit einander erlan-
get/ und müste ich nicht sonder ursach mich be-
fürchten/ daß/ wenn ich nur eine und die andere
mit lobworten erheben solte/ ich hiedurch den
übrigen zu kurtz thun würde; dieser mit vielen
wunder-gaben ausgerüstete Fürst hat ausser
der furcht/ welche auch die grösten Fürsten der
heiligsten Majestät im himmel schuldig/ sonsten
kein erschröckniß in sein tapferes gemüthe kom-
men lassen. Ausser der begierde/ durch Für-
stenmäßigen wandel und löbliche regierung/ ei-
nen wohllautenden klang seines nahmens/
nicht allein in den ohren der lebenden/ sondern
auch bey der späten nachkommenschafft zu er-
wecken/ hat er keiner andern bey sich platz gege-
ben. Denen verführischen und schmeicheli-
schen lüsten waren beydes sein großmüthiges
hertze/ als auch die äusserliche gliedmassen/ au-
gen und ohren verschlossen/ wohlwissende/ daß
durch eröffnung der äusersten thore/ öffters
auch der innersten burg/ nicht verächtliche ge-
fahr zustossen und begegnen könne. Was hat er
nicht bald zu anfang seiner regierung vor son-
der-

derbares verlangen spühren lassen/ daß die gerechtigkeit nach der richtschnur löblicher gesetze durchgehends gehandhabet/ wider die muthwilligen verbrecher mit ernster strengigkeit der straffe verfahren/ denen nothleidenden aber und bedrängten aufs schleunigste mit hülffe beygesprungen werde? Gleichwie aber alsdann erst die glückseligkeit eines regiments vollkommen/ wenn die gerechtigkeit und sanfftmuth/ die gnade und der eiffer durch lobwürdige vermengung sich zusammen binden/ und mit vollen schritten nach dem vorgesteckten ziel gemeiner wohlfahrt eilen; also waren gütigkeit und gelindigkeit die holdseligē schwestern/ welche in dem chor der tugenden nicht den letzten reihen führeten. Und viel mit wenigem zu sagen: seine thaten waren mit hold und leutseeligkeit/ seine worte mit nachdruck und süßigkeit/ seine gedancken mit unschuld und gerechtigkeit/ in dem höchsten überfluß sehr herrlich ausgeschmücket. Von seinem unverdrossenen fleiß und wachsamer vorsorge in sachen die gemeine wohlfart anbetreffend/ will ich nichts melden. Es ist fast unglaublich/ daß ein Herr von solchen jahren/ welche ins gemein die arbeit fliehen/ und nur zu eitlen zeitverkürtzungen geneigt seynd/ in mühsamer überlegung schwerer und verworner staats-geschäffte/ seine fürnehmste

ergötzlichkeit suchen / und darinnen tag für tag gleichsam angefesselt zu seyn / vor keine beschwerlichkeit achten sollen. Wie kan es demnach ohne die höchste empfindlichkeit geschehen/ wenn ein solcher Herr / dessen regierung allerdings die güldene zeiten / wie sie von den alten beschrieben werden/ unserm vaterlande darzustellen schiene/ weggerücket? Wenn ein solches hochtheures pfand / welches uns der himmel zum zeichen göttlicher gewogenheit verliehen/ in seinem starck entbrannte zorne wieder abgefordert wird? Es bleibet aber das entstandene betrübniß über dem kläglichen todesfall unsers offtmahls hochgedacht-gnädigsten Herrn keines weges in den gräntzen seiner Fürstenthümer eingespannet / auch die fremden und benachbarten / welche dessen bothmäßigkeit niemahls unterworffen gewesen / geben durch ihr thätiges mitleiden zu verstehen/was für grosses antheil sie hiervon genommen. Man höret aller orten in dem gantzen lande klagen und sagen: ach! es ist ein starcker pfeiler in dem grundbau des gemeinen wesens umgesuncken! Ach es ist ein helles licht unsers liebwerthen vaterlandes verloschen! Ach! es ist ein theures kleinod aus dem schmuck des Fürsten-standes gefallen! Ach! es ist ein vornehmes glied von dem cörper der gesamten Stände abgerissen/

der

der letzte unserer uhralten Schlesischen Fürsten / der ein kurtzer begriff der tugend und die beliebung aller menschen gewesen / ist leider! leider! durch die unbarmhertzigkeit des todes uns entzogen worden. Ich will nicht melden / wie im Reich und andern orten / welche unsers Hertzogs nahmen albereits mit lob und ruhm durchwandert / sonderlich die hohen anverwandten diesen todesfall beklaget / und was vor inniges betrübniß sie drüber spühren lassen / weilen / unser eigenes ferner zu behertzigen / sinn und kräffte uns entfallen wollen. Was nun aber in diesem grossen überfall des leides zu thun? Wie ist der unaussprechliche schmertz / welcher auch die standhafftigkeit selbst bewegen könte / zu überwinden? Unsere vernunfft und wohlbekandte Christen-pflicht / heisset uns nach vielen ausgeschütteten thränen / ächtzen und klagen / inne halten / und die schrancken der gebühr durch unmäßiges betrüben nicht zu überschreiten. So leidet das geoffenbarete machtwort unsers GOttes / an reichen trost-gaben und kräfftigen schmertzens-linderungen / keinen mangel. Die jammerseeligkeit dieses vergänglichen lebens / so alleine durch den tod ihre endschafft gewinnet; die unümgängliche nothwendigkeit zu sterben / welche allen menschen oblieget; der rühmliche beschluß eines wohlgeführ-

führten lebens; die völlige entledigung von so mannigfaltigē ungemach/ der glücklich getroffene wechsel/ die hoffnungs-volle nachfahrt/ die freudenreiche wiederschauung/ und dergleichen mehr/ geben einem bekümmerten gemüthe/ grosse beruhigung. Allein / es können diese trost-gründe zwar gemeine leute bey dem absterben der ihrigen zu frieden stellen/ weil derselben abgang ohne zerrüttung des weltwesens nicht sonderlich gemercket/ oder doch durch andere ihres gleichen leichtlich wiederum ersetzet wird. Im gegentheil / wo die jenigen/ so nicht blosse menschen/ sondern nach der himmlischen offenbahrung selbsten götter sind / durch den grimm des allgemeinen feindes hingerissen worden / ist es mit diesen angeführten ursachen/ als mit einem heilpflaster schmertzhaffter wunden nicht so leicht auszurichten / daß keine narben des empfangenen schadens übrig bleiben solten. Dannenhero vonnöthen/ daß die Fürstl. Frau Mutter und hohe anverwandte/ von ihrer viel mehrfältig erwiesenen großmüthigkeit/ auch vor dieses mahl etwas stärcke entlehnen/ und in Dero schwerem betrübniß nach äuserstem vermögen sich wieder aufzurichten suchen. Sie werden Dero auch in diesem dunckelen schatten des leibes hocherlauchten verstande nach bedencken/ daß zwar der seelig verblichene Hertzog/ als die

helle

helle sonne / einigmäßige verfinsterung erdulden / allein keines weges allen glantz ohne wiederkunfft verliehren können. Daß zwar der zarte leib in seinem todtenschmuck gantz unbeweglich ruhet / und keine urkund seines vorhin rühmlich geführten lebens von sich giebet. Dennoch aber / die von der wohnung des edlen leibes abgeschiedene seele in der prächtigen himmels-burg ewiger freuden-begängniß allbereits theilhafftig / und an jenem grossen tage / der unauflößlichen vereinigung mit dem leibe unausbleiblich wieder zu gewarten hat; da hingegen des allererst mit neuem glantz Durchlauchten Fürsten hoher tugend ruhm / seinen selbst geleisteten verdiensten nach / auf unserm erdē-kreyß / so lange dieser stehet / von aller sterblichkeit entfernet bleibet.

Wir aber / die wir aus dem wohlerkundigten geheimniß unsers Christenthums berichtet sind / daß durch die in dem reiche GOttes weitschweifige macht nicht das geringste bey uns menschen absonderlich geschehen kan / es sey gut oder böse / welches unser GOtt nicht längst auch schon von ewigkeit zuvor gesehen / das gute geordnet und befördert / das böse zu einem guten ihm beliebigen ende gelencket; wir sage ich / die wir solches wissen / sollen uns dem heiligen / ob zwar uns verborgenen / und im ausgang erst

geoffenbahrten willen unsers GOttes / demüthig unterwerffen/ was nicht geändert werden kan/in standhafftiger gedult ertragen/ und daß dieser wundermächtige Herr/ welcher uns verletzet/ auch wieder heilen werde / mit großmüthigem vertrauen glauben; GOttes allwaltende güte aber/ welches der vornehmste trost aller unterthanen in diesem überfall des leides/ und zugleich der schluß meiner rede seyn soll/ wolle die Römische Kayserliche auch zu Hungarn und Boheim Königl. Majest. unsern allergnädigsten Kayser/ König und Herrn unter dessen weltgepriesene allergütigste regierung wir nunmehr unmittelbar getreten/ von den jahren unsers Hertzogs einen starcken zusatz thun / sie durch die tage ihres verlängerten lebens mit dem überfluß himmlischen segens überschütten/ auch Dero höchstlöbl. Kayserliches und Königliches hauß durch viel starcke stützen unterbauen / und biß an das ziel der grauen ewigkeit bewahren. Daß nun aber allerhöchst erwehnte Ihre Majest. Dero hohe Kayserl. und Königl. hulde/ welche sie bereits gerühmter massen dem seelig verstorbenen Hertzog im leben durch viele hohe zeugnisse bewähret/ auch nunmehr im tode nicht unerwiesen lassen/sondern dessen auff heute angestelltes leich-begängniß/ durch hoch ansehnliche gesandschafft allermildest begnadigen

wol-

wollen/erkennen Ihre Durchl. meine gnädigste Fürstin und Frau/ mit aller unterthänigstem danck/ und werden durch den eifer treuer wünsche vor Ihro Kayserl. und Königl. Majestät stets grünendes wachsthum/ den abgang gehorsamster verdienung/ nach allen kräfften zu ersetzen/ gegen Ihr Durchl. aber als hochansehnlichen Herrn abgesandten die übernommene bemühung durch angenehme dienste best-möglich zu verschulden unablässig bemühet seyn. Ingleichen nehmen Ihre Durchl. vor ein zeichen sonderbahrer gnade/ gewogenheit und guten willens auf/ daß die Durchlauchtige Churfürsten zu Sachsen und Brandenburg/ nebenst denen sämtl. Hochfürstl. Gräflichen und Freyherrlichen eingeladenen theils ebenfals durch hochansehnliche gesandte/ theils in eigenen erlauchten und vornehmen personen/ sich bey Dero Herrn Sohnes seeligen leich-bestattung einzufinden/ unbeschweret erwiesen; schöpffen hieraus in Dero hohem leidwesen sonderbaren trost/und werden bey allen vorstossenden/ jedoch wie sie wünschen/ erfreulichen begebenheiten denselben hinwiederum gefällige dienste und angenehme freundschafft zuerweisen/ unvergessen seyn. Allermassen sie nicht minder/ gesamte anwesende von denen löbl. Ständen/ durch meine wenigkeit versichern/

daß sie diesem ihrem gnädigsten Herrn zuletzt geleistete treu-gehorsame bezeugung nicht allein wohl aufnehmen/ sondern auch/ gegen samt und sonders in Fürstlichen gnaden hinwieder zu erkennen/ sich jederzeit bestens angelegen halten werden.

LXXXII.

Leich-rede/ bey beerdigung des Herrn Baron von Pufendorfs/ gehalten anno 1694.

DIe sonne/ ob sie gleich untergehet/ lässet dennoch kenn-zeichen ihres herrlichen glantzes hinter sich; und erlauchtete/ gelahrte/ berühmte männer/ welche nicht nur um ein Königreich sich verdient gemacht/ sterben mit nichten gantz/ wann schon ein theil von ihnen in der erden verscharret wird; sie leben nichts desto weniger in ihren hinterlassenen schrifften/ eben so wohl als in dem andencken der gantzen welt: ihr wohl erworbener nachruhm steiget auch aus dem grabe über sich empor; ihre helleuchtende strahlen brechen so gar durch die entgegen stehende wolcken der späten nachzeiten: das glück und die zeit selbst/ welche auch des goldes und marmels nicht verschonen/ haben hierüber keine macht noch gewalt/ ihre herrschaft reichet bey weitem nicht so hoch. Nur wie

wie das andencken solcher unvergleichlichen männer ewig ist/ so wäre auch ihr leben in dieser welt eines längern als gemeinen zieles werth; doch/indem eben ihr leben nicht so sehr nach jahren/als nach verdienstē/zu messen/so haben auch diejenigē lange genug gelebet/welche bey ihrem leben von jederman geehret und hochgehalten/ und nach ihrem absterben von aller welt verlanget und beklaget werden. Und wie kan auch bey einem solchen verlust das leidwesen weniger als allgemein seyn/ indem ein jeder an ihnen verliehret ein gut/ so zum allgemeinen besten gebohren war.

Die gerechtigkeit selbst gibt unter diesen berühmten und hochverdienten männern eine der ersten stellen dem weyland wohlgebohrnen Herrn / Herrn Samuel Baron von Pufendorf / Sr. Churfl. Durchl. zu Brandenburg/ unsers gnädigsten Herrn / wohlbestalten Geheimten Hof- und Cammer-Gerichts Rath/ welcher mit eben derselben glücklichen feder seinen eigenen nahmen unsterblich gemacht / mit welcher er die an ihnen selbst unsterbliche thaten eines heldenmüthigen Gustavi Adolphi/ eines siegreichen Caroli Gustavi/ eines tapfern Caroli undecimi, eines grossen Friderici Wilhelmi/ und eines gottseeligen/ weisen/gerechten

und recht glücklichen Friderici tertii der ewigkeit übergeben hat.

Ich müste nichts weniger haben als die beredt- und gelehrte zunge des Herrn von Pufendorfs/ wenn ich dessen verdienste nach würden dieser hoch-ansehnlichen versamlung vorstellen / oder auch nur einen theil seines lobes zum vorwurf meiner rede machen wolte: allein seine erudition / meriten und geschicklichkeit seynd ihnen selbst ein zureichender ruhm / und brauchen keines fremden anstrichs; und wenn selbst ein Durchlaucht. Churfürst zu Brandenburg/ welcher die wissenschafften und verdienste eben so wohl zu erkennen als zu belohnen weiß/ des Herrn von Pufendorfs absterben beklaget/und seinen ungemeinen gaben kein gemeines lob giebet/ so stehet eben dieses lob an statt aller sprüche. Ein gelahrtes Heidelberg rechnete denselben bereits vor mehr als dreißig jahren unter die zahl seiner vortreflichsten und berühmtesten männer; wie aber sein ruhm an mehr als einem orte der welt zu hauß war / so muste er auch demselben folgen/ wohin er vorausgegangen; und so war der gegenruff seiner gelahrten wissenschafften und sonderbaren qualitäten auch so gar in denen klippen des mächtigen Schwedens erschollen / als er beruffen wurde/ einer neu-aufgerichteten univer-

sität

sität durch seinen wohlgegründten ruhm einen nahmen zu machen: nur war er ein zu grosses licht vor diesen kleinen ort / und deshalben muste seine fähigkeit auf den schau-platz eines Königlichen hofes gestellet werden / weil auch die reinesten edelgesteine ob sie zwar im finstern scheinen / dennoch desto heller spielen / wenn sie ihr rechtes licht haben. Ich hätte allhier ein weites feld / mich auszudähnen / wenn ich erzählen wolte / wie der Herr von Pufendorff daselbst von einer ehren-stuffe zur andern sich geschwungen; wie er nicht allein die gnade eines grossen Königs und einer gottseeligen tugendhafften Königin ihm erworben / sondern auch so gar ein weites reich ihm verbündlich gemacht / welches gantz gerne gestehet / daß es ihm zum höchsten verpflichtet / nachdem er den fast verjahrten ruhm seiner Gothischen helden aufs neue hervor gesuchet / und ans licht gebracht. Und wie es seine destinée war / nur grossen und mächtigen Herren zu dienen / so führte ihn hiernechst sein glücke an diesen Durchlaucht. hof / allwo er nach seiner bekandten dexterität aufzeichnen solte das glorwürdigste leben Friederich Wilhelms / Churfürstens zu Brandenburg / damit die nachkommende so viel erhaltene siege dieses in aller welt berühmten Brandenburgischen Heldens / und die eroberung unüberwindlicher

städ-

städte/ nicht dermahleins unter die zahl sinnreicher gedichte setzen mögten. Vor zeiten wolte ein gewisser König nur von einem Apelles gemahlet seyn; und Friedrich Wilhelms heroische thaten zu entwerffen / war auch keine wie des Herrn von Pufendorfs feder geschärffet genug. Der kurtz hierauf erfolgte tod dieses grossen Churfürsten war die ursache/ warum er das vergnügen / diesen gelahrten mann nach verdiensten zu begnadigen/ dem würdigsten erben seines scepters so wohl als seiner unvergleichlichen tugenden überlassen/ welcher auch diesen bißhero nur entlehnten schatz ihme vollkommen eigen machte. Und was kan wohl glorieusers vor unsern Herrn von Pufendorff seyn/ als daß er noch vor seinem ende gesehen / wie zwey mächtige benachbahrte Fürsten gleichsam in die wette ihn mit gnaden überhäuffet ? Da Friedrich der dritte/ Churfürst zu Brandenburg/ihn machet zu seinen Geheimbden Rath und vor ihn sorget/ wie er pfleget vor seine getreue und werthe diener; Carl der eilffte aber/ König in Schweden / erhebet ihn in den Frey-Herrn stand/ und belohnet seine getreuen dienste recht Königlich. So war dann nunmehr in dieser welt keine fernere glückseeligkeit mehr übrig vor unserm wohlseeligen Herrn von Pufendorf; die ewigkeit alleine

leine konte ihme dasjenige beylegen/was Könige und Fürsten ihm so wenig als ihnen selbst zu geben vermögen.

Derjenige/welcher unzählbare helden durch seine gelehrte schrifften unsterblich gemacht hatte/ solte nunmehr diese sterblichkeit verlassen; und der da vielen/so vorlängst gestorben/ das leben/ so zu sagen/ wieder gegeben/ solte seines eignen lebens in dieser welt nunmehro nicht länger geniessen. Allhier/hochgeneigte anwesende/ allhier wolte ich gerne mit jenem sinreichen mahler einen vorhang ziehen/ damit ich ihnen nicht zeigen dörffte den weitberühmten Herrn von Pufendorff auf einem siechbette unter den hefftigsten schmertzen darnieder liegend; nur wie seine kranckheit und sein tod selbst/ sein rühmlich-geführtes leben noch helleuchtender machet / so litte auch sein grosses und stets wohl eingerichtetes gemüthe hierbey gantz nichts; und er/ welcher alle tugenden / so er andere in seinem leben gelehret/mit eigenem exempel zu bewähren wuste / erwiese auch in seinem sterben durch großmüthige gedult / daß ein hoher geist über alle empfindung leiblicher schmertzen sey; dannenhero sahe er seinen nunmehr gewissen und mit grossen schritten heran nahenden tod stets mit unverwandten augen an/ und erwarte seiner mit einer verwunderungs-würdi-

digen gelassenheit. Was haben wir uns aber über dieser ungemeinen hertzhafftigkeit zu verwundern / nachdem er stets vor seinen augen und in seinen händen gehabt die exempel der höchsten tapferkeit; und also stirbt der weit berühmte Herr von Pufendorf nach glücklich abgelegter reise in ein benachbartes Königreich/ eben in dieser Churfl. residentz / allwo er noch einige jahre wünschte zu leben / zum dienste Sr. Churfl. Durchl. unsers gnädigsten Herrn; er stirbet / sage ich / über der angefangenen beschreibung des glorwürdigsten lebens/und recht glücklicher regierung Friederichs des dritten/ fast wie ein ander Archimedes über seinen zirckeln; und in was vor verrichtung könte er auch wohl sein leben rühmlicher endigen? Beglückter tod! ja vielmehr beglückte diener/ denen es erlaubet ist / in dem dienste eines so grossen und gnädigsten Churfürstens zu sterben? Ich solte bey dem ende des gelahrten Herrn von Pufendorfs auch den schluß meiner rede suchen; allein sie vergönnen mir / hochgeneigte anwesende / daß ich mich zu vor wende zu der höchst betrübten frau wittwen/ und hinterbliebenen fräulein töchtern; ihr schmertz muß gewiß desto empfindlicher/ und ihre betrübniß desto hefftiger seyn/ je mehr die liebe zu einem getreuen ehegemahl und tendren vater alle an-

dre

dre neigungen bey weitem übersteiget: und so mögen sie auch nur immerhin weinen; ein solcher verlust ist ja ihrer thränen noch wohl werth; doch/wann sie der natur und ihrer pflicht nunmehr ein gnügen geleistet/ werden sie auch/ wie ich hoffe/ der vernunfft das ihre geben/ und darbey erwegen/ daß die thränen zwar erweisen/ wie lieb uns die abgestorbenē gewesen/ aber auch ein gantzes meer von thränen könne uns dieselbe nimmermehr wieder geben. Sie mögen bedencken/ daß unser leben eben so nothwendig in freude und betrübniß müsse eingetheilet seyn/ wie unsere jahre in licht und finsterniß unterschieden; und hiernächst können sie sich auch erinnern/ daß sie an einem orte leben/ woselbst so wohl ihre eigene tugenden als die verdienste ihres seel. Ehe-Herrns und vatern erkannt und beehret werden.

Im übrigen mögen sie nur getrost ihre zuflucht nehmen zu der unermüdeten clementz Sr. Churfl. Durchl. welche nicht allein ein gnädiger Herr seiner diener/ so lange sie leben/ sondern auch nach ihrem absterben ein mildreicher versorger und vater ihrer wittwen und waysen ist. Sie haben bereits mehr als einen beweißthum dieser Churfl. gnaden/ und wie können sie daran zweifeln/ wann sie ihre von thränen niedergeschlagene augen in etwas aufrichten/

ten / und werffen auf die hoch-ansehnliche abschickung/mit welcher es der Churfl. Herrschafft gefallen diese beerdigung zu begnadigen / welches / wie es der höchstbetrübten frau wittwen und fräulein töchtern zum sonderbaren trost gereichet / also haben sie mir auch befohlen/ eure Excellenzien und meine hochgeehrte Herren abgesandten zu ersuchen / sie wollen den unterthänigsten danck / welchen die höchstbetrübte leidtragende vor diese und andere gnaden-bezeugungen selbst nicht ablegen können / zu den füssen dero Durchlaucht. Herrschafften überbringen: vor sich aber können eure Excellentzien und meine hochgeehrte Herren abgesandte versichert seyn / daß diese ihre genommene mühewaltung stets in danckbarem andencken wird behalten werden. Wie sie denn auch meinen hochgeehrten Herren nicht weniger sich verbunden halten / daß sie dem entseelten cörper ihres seel. Ehe-Herrn und vatern die letzte ehre erweisen/und zu seiner ruhe begleiten wollen: und indem sie hieraus zur gnüge ersehen dero sonderbare zuneigung vor ihr betrübtes hauß/ so wünschen sie frölichere gelegenheiten/ihnen insgesamt zu erweisen / mit was hertzlicher empfindung sie dieselbe annehmen und erkennen.

LXXXIII.

LXXXIII.

Rede/ des Königs in Schweden/ Gustavi Adolphi/ an den Rath und die gemeine der stadt Erffurt/ gehalten den 24 Sept. 1631.

Es möchten wohl etliche unter euch sich verwundern/ was mich bewogen hätte/ meine Königreiche und erblande zu verlassen/ und/ mit so grosser gefahr und ungelegenheit/ mich in Teutschland zu begeben/ und itzo auch an diesen ort zu kommen. Nun bezeuge ich mit GOtt/ daß ich es nicht zu dem ende gethan/ erstgedachte meine Königreiche und erblande durch eroberung anderer Herrschafften land und leute zu erweitern/ sondern daß ich mich über den jämmerlichen zustand/ darin meine nahe bluts-freunde und glaubens-genossen in Teutschland/ wegen abgedrungener vertheydigung ihres wahren Christlichen glaubens-bekäntniß und nothleidenden libertät gerathen/ erbarmet/ und/ ihnen hülffe und beystand zu leisten/ mich schuldig erkennet. Der liebe GOtt hat mich ohnzweifentlich hierzu beruffen/ und mir bißhero muth/ krafft/ segen und mächtigen sieg verliehen/ daß ich/ durch seinen starcken arm und kräfftigsten beystand/ mit denen bißhero geführten siegreichen waffen es dahin gebracht/ daß nunmehr Pommern/ Me-

ckelnburg / die Marck / das Churfürstenthum Sachsen / das Ertz-stifft Magdeburg und andere örter / von denen gewaltsamen feindseeligen bedrängnissen guten theils erledigt / und hierdurch (der liebe GOtt helffe/ daß ichs zur guten stunde rede) das evangelische gemeine wesen / und die daran hangende politische freyheit/ auf einen bessern und festen fuß gesetzt/ der verhoffentlich/ wenn man sich allerseits recht in die sache schicken wil/ die beförderung der wahren Christlichen kirchen und die wolfahrt der evangelischen Fürsten und Stände in Teutschland (die bißhero ein merckliches ausgestanden) wohl tragen und glücklichst wird fortbringen können. Wir müssen aber alle das werck recht angreiffen / die gemeine noth und gefahr nicht allein bey uns behertzigen / sondern auch ein jeder zu abwendung derselben/neben Christlichem andächtigem gebet zu GOtt / das seinige würcklich darbey zu thun ihm angelegen seyn lassen. Es ist itzo mit uns Evangelischen allen/ wir seyen im hohen oder niedrigen stande / so beschaffen/als wenn wir mit einander auf dem wilden meer in einem grossen schiff führen / das von grausamen ungestümen winden umgetrieben würde/ und gleichsam gar versincken wolte. Da will sichs nun nicht schicken/ daß nur etliche fleißig arbeiten / und den besorgten schiffbruch

ab-

abzuwenden sich bemühen/die andern aber dem ungewitter zusehen/ die hände in den schooß legen / in dem schiffe still sitzen und darbey ruhen wolten; sondern es gebührt einem jeden unter uns / daß er das werck mit freuden angreiffe/ und an seinem ort/ so viel nur in seinen kräfften und vermögen ist / befördern helffe/ damit das nothleidende schiff gerettet und in den gewünschten hafen glücklich gebracht werde: da er hernach auch in etwas ergötzung seiner ausgestandenen grossen mühe und arbeit empfinden / insonderheit aber reiche belohnung von GOtt / daß er zu ausbreitung seiner ehre und heiligen allein seeligmachenden worts etwas von seinem zeitlichen gewagt und aufgesetzt/gewißlich wird zu gewarten haben. Wenn es ausser dieser consideration wäre / so könte ich in guter ruhe in meinen Königreichen und erblanden verblieben seyn / und hätte mit deren regierung gnug und überflüßig zu thun gehabt. Der göttliche beruf aber wegen dieser gemeinen sache hat mich getrieben/ daß ich dieselbe und alles/was mir darinnen lieb/ verlassen/ und mich zu verrichtung dieser höchst nothwendig- und nützlichsten arbeit eingestellet. Itzo bin ich/ GOtt lob/ wie ihr sehet/ noch frisch/ gesund/ bey gutem wohlergehen und glücklichem zustande. Ich gehe aber wiederum mit meiner armee ge-

gen einen starcken mächtigen feind / der auf allerley art und weise/ mir zu schaden und mich aus dem wege zu räumen/ ihm zum höchsten angelegen seyn lässet / da es dann leicht aus göttlicher verhängniß geschehen kan / daß mir das glück/ welches ohne das in menschlichen sachen/ sonderlich aber im kriege/ der sünden halber/ wandelbar ist/ etwan widrig/ und ich entweder um meine gute gesundheit oder gar um leib und leben gebracht werden möchte. Diese gefahr aber muß ich nicht achten / oder mich dardurch von verrichtung meiner schuldigkeit abschrecken und abwenden lassen/ sondern bin vielmehr dessen gewiß/ daß ohne GOttes gnädigem willen mir hierinnen nichts widriges begegnen kan/ und daß alles/ was dißfalls in meinem beruf mir zustehet/ ob es gleich vor menschlicher vernunfft das unglückseeligste und böseste zu seyn scheinete/ jedoch/ weil ich GOtt liebe und/seine ehre zu befördern/nach meinem besten vermögen geflissen bin / mir zum besten gereichen muß/ und achte ich mich alsdann vor recht glückselig/ wann mein HErr Christus mich so viel würdiget / und mir die gnade gibt/ daß ich um seines nahmens willen leide. Dergleichen muß nun ein jeder unter euch auch thun uñ gedencken/ und ob er gleich nicht mit mir wider den feind sich ins feld begibt / jedoch in seinem

stande

stande und beruf mit allem fleiß dahin trachten und arbeiten / wie er mit darsetz- und darreichung eines mercklichen / von dem / was ihm der liebe GOtt an zeitlichen gůtern bescheret hat / und anwendung seines sauren amts und schweisses den lauff des heil. evangelii befördern helffe; bevorab weil er ihm ohne das leichtlich die rechnung zu machen / daß / wenn die gemeine sache verwarloset / und er / da GOtt gnädig vor sey / dem feinde solte zu theil werden / er nicht allein um seine gantze zeitliche nahrung gebracht / sondern man ihn auch mit verletzung seines gewissens und åusserster gefahr seiner ewigen wohlfahrt zu den abgöttischen menschensatzungen zwingen wůrde. Ich bin meines theils niemand gern beschwehrlich / und ist mir ohne das gnugsam bekandt / was nun viel jahr hero nach einander dieser ort hat ausgestanden / und daß ihr grosse geld-posten habet darzåhlen můssen / die aber / wenn ihr das werck recht betrachten werdet / zu nichts anders dann euch selbst und euren glaubens-genossen zu schaden / sind angewendet worden. Doch seyd ihr hierinnen wohl entschuldigt und habet dessen / so wenig als andere unserer confeßion zugethane Herrschafften in Teutschland / können entůbrigt seyn. Es ist aber noch zur zeit nicht also beschaffen / daß die geldreichungen aufhö-

ren / und gewünschte erquickungen hierin wiederum erfolgen könten / sondern weil der feind/ was er verlohren zu haben vermeint / mit grosser gewalt und macht wieder suchen/ der revenge mit ernst nachtrachten/ und sich sehr stärcken wird; so muß man auf dieser seite auch bey zeiten darauf dencken / daß man sich zur gegenwehr rüste und in guter postur und verfassung halte/ darzu dann leute und geld gehören / und es also ohne fernere beschwehrung nicht abgehen kan. Ich habe schon viel tapfferer ehrlicher fürnehm. Cavallier über diesem kriege eingebüsset/ und gehet zu mahl schwehr her/und erfordert grosse unkostē/daß ich an ihre stellen andere tüchtige subjecta bekomme. Das sage ich euch darum/daß/ wenn es auch an euch kömmt/ daß ihr zu vollführung dieses krieges etwas geben/ leisten oder thun sollet/ damit ihr darüber nicht ungedultig werdet / sondern vielmehr in erwegung der sachen wichtigkeit darzu willig seyd. Ich will auch den sachen nachdencken/und noch vor meinem aufbruch mit etlichen aus eurem mittel absonderlich darvon reden / wie mit anordnung der accisen und anderer dergleichē nothmittel / die bey kriegs-zeiten anderer orten eingeführet und nützlich gebraucht worden seynd/zu verfahrē/ u. euch bey solcher anstellung gegen männigl. vertheidigen. Ich bitte euch um

die

die bluttrieffende wunden unsers HErrn JE-
su Christi willen/daß ihr dieses hohe werck/dar-
an eure eigene/ der eurigen und eure nachkom-
men ewige und zeitliche wohlfahrt gelegen ist/
recht erwegen / mein exempel euch vor augen
stellen / und hieran das eurige gleichfalls treu-
lich und willig thun wollet / nicht zweifflende/
daß es GOtt mit reichem segen euch wiederum
vergelten wird. Ihr habet mich unterthä-
nigst bitten / und durch die eurige zum instän-
digsten bey mir anhalten lassen / daß ich keine
guarnison allhier hinterlassen / sondern gesche-
hen lassen wolte / daß die stadt von euch selbst
und eurem geworbenen volck bewachet und be-
wahret werden möchte. Dieser eurer bitte
wolte ich zwar gerne statt geben / und euch mit
der guarnison nicht im geringsten beschwerlich
seyn; wenn es nur eure eigene und des gemei-
nen evangelischen wesens itzige beschaffenheit
also leidē wolte. Es wäre mir viel lieber/daß ich
mein volck alles mit mir nehmen und wider den
feind in offenem felde brauchen könte/denn daß
ich hin und wieder/und auch also an diesem ort/
starcke guarnison einlegen und hinterlassen
muß. Es erfordert aber solches zuförderst eu-
re und der eurigen eigene wohlfahrt. Denn
da GOtt vor sey/wenn euch der feind aus man-
gel gnugsamer besatzung überraschen und der

 stadt

stadt mächtig werden solte / so kan ein ieglicher unter euch ihm selbst einbilden/ und ist aus den exempeln gnugsam bekandt / wie man mit euch umgehen würde. Ihr habt auch noch viel leute in dieser stadt/ denen nicht wohl zu trauen ist/ und welchen es nicht zu viel wäre/ mit dem feinde zu correspondiren und zu listiger überfallung anlaß zu geben. Was es auch dem gemeinen evangelischen wesen schaden würde/ wenn dieser ort solte übergehen / kan ein jeder bey sich selbst ermessen. Derohalben könnet ihr auch noch zur zeit ohne guarnison nicht gelassen werden / oder würdet in die äuserste gefahr gesetzt. So bald es aber nur seyn kan/und es zu besserm sichern stand gebracht wird/ so will ich die guarnison meinem beschehenen erbieten nach wiederum abführen / und unterdessen/ so viel nur möglich/ mich bemühen / daß deren unterhalt über euch nicht allein gehe/ sondern auch andere benachbarte / denen dieselbe zu gut kommt/ an den spesen etwas tragen helffen. Ich will auch dem Commandeur nochmahls befehlen/ daß er gute disciplin halte / und keine desordre unter dem eingelegten volck vorgehen lasse. Vor dieser zeit seynd meine soldaten guter disciplin also gewohnet gewesen/daß derselbē keiner wider des eigenthums-herrn willen in seinem weinberge eine traube angerühret/ viel

we-

weniger etwas anders jemand mit gewalt abgenommen hätte. Itzo aber seynd viel undiscylinirte / sonderlich von denẽ/ so hiebevor dem feinde gedienet / darunter gekommen/ die ich nicht so bald zu rechte bringen kan/sondern deßwegen viel ungemach und widerwillen haben muß. Derohalben wird euch hierbey dieses treulich angelegen seyn/ daß/ wenn solche gesellen entweder der gemeinen stadt / oder auch einem ehrlichen mann seinẽ hauß-frieden zu brechen / unfug anzurichten/ jemand drangsal anzuthun / oder mit gewalt das seinige abzunehmen sich unterstůnden / daß ihr dieselbe nicht mehr fůr soldatẽ/sondern fůr die/so sie durch ihre unfertige hǎndel und missethaten worden sind/ haltet/nach ihnen greiffet / und ohne jemandes einrede / sie mit rechtlicher straffe belegen lasset. Denn darmit werdet ihr mich nicht allein nicht erzůrnen / oder in die gedancken bringen / als ob ihr den sachen zu viel gethan/ und euch an meiner soldatesca vergriffen hǎttet/sondern es soll mir zum gnǎdigsten gefallen gereichen / wenn ihr hierdurch die wiederbringung guter disciplin befördern helffet; wie ich denn euch/solches zu thun/hiermit macht und gewalt gebe / und euch deßwegen gegen mǎnniglich/so sich darwider setzen wůrde/gnugsam vertreten und schůtzen will. Ohne guar-

nison könnet ihr nicht seyn/ und stehet nunmehr zu euerer willkühr / ob ihr schaafe oder wölffe darinnen haben wollet. Schaafe werdet ihr haben/wenn ihr/dieser meiner gnädigsten meynung gemäß/ die bestraffung des bösen mit gebührendem ernst zu wercke richtet ; dargegen aber werdet ihr schädliche wölffe unter ihnen machen / wenn ihr euch einschrecken über schnarchen / und denen mißthätigen ihre böse stücke ungestraffet hin paßiren lasset.

Ferner habe ich selbst in augenschein genommen / welcher gestalt die stadt allhier verwahrt ist/und befinde/daß ihr und eure vorfahren /dieselbe zu befestigen / grosse mühe/ arbeit und kosten angewendet / und darmit ziemlich weit gekommen seyd/daß ich vermittelst göttlicher gnaden mit wenigem volck diesen ort wieder grosse feindes-macht zu vertheidigen mir getrauete. Demnach es aber itzo mit der offensione bellica viel anders als in den vorigen zeiten her gehet: so muß man auch bey dergleichen grossen städten auf bessere defension und mehrere befestigung dencken. Ich habe eurem baumeister selbst gesagt und angeben / wie unterschiedene neue wercke können aufgeführt und verfertigt werden. Darzu wollet ihr nun auch/ den eurigen und euren nachkommen selbst zum besten/ ohne einigen verzug mit ernst thun/ euch der arbeit

beit und unkosten nicht dauren lassen / sondern den daraus entstehenden grossen nutzen wohl erwegen/ der unter andern auch hierinnē bestehet / daß/ je fester und verwahrter ihr die stadt mit ehesten machet / je eher und mehr kan euch von der guarnison abgenommen werden. Ich meyne es mit euer stadt treulich und gut/ und will mein Königlich von mir gegebenes wort fest halten/ daß ihr und dieselbe bey allen ihren rechten / freyheiten und gerechtigkeiten ruhig gelassen/ und gegen männiglich/ bestem vermögen nach / Königlich sollet geschützet werden. Es ist meine gewohnheit nicht/ daß ich städte zu drücken/ in dienstbarliches joch zu bringen/ oder ihnen an ihren rechten und freyheiten abbruch zu thun pflegte / sondern ich habe mich jederzeit beflissen/dieselbe in bessers aufnehmen zu setzen/ und bey gutem zustand zu erhalten/ wie sonderlich mit Riga in Liefland von mir geschehen. Kan ich dieser stadt in einem und dem andern aufhelffen / an freyheiten und gerechtigkeiten ihr etwas zulegen/ oder es auch dahin bringen/ daß die commercien in besseres wachsthum allhier kommen / so will ich es willig und gerne thun. Bey dieser beschaffenheit könnet ihr gar wohl in euren uralten stand der vorigen freyheit gesetzt/und in dem/da es sonsten wegen der in vorigen jahren beschehener drückung

noch

noch mangelte / wiederum recht zu einer libera Republica gemacht werden / und noch darüber das / so sonsten bey euch meinem zudringlichen feinde zu gestanden/ zu gemeinem stadtnutz beständig erlangen. Hingegen thue ich mich aller treue gewißlich zu euch versehen. Darmit ich auch meinem den eurigen gethanen gnädigsten versprechen nachkomme : so hab ich den versicherungs-brief und die reversalien/ so ihr mir hergegen geben sollet/zu papier setzen lassen/und befohlen/ daß sie euch zuvor zum durchlesen sollen zugestellet werden. Welches verhoffentlich geschehen seyn wird / und wenn ihr nun euers theils darmit auch zu frieden seyd/ so kan zu der vollziehung geschritten werden. Ich hab auch meines Herrn vettern/Hertzog Wilhelms zu Sachsen Ld. beneben meinem Rath und Ambassadeur Jacob von Steinberg aufgetragen / daß sie meinetwegen ferner mit euch von dem/ so ihr euers theils des itzigen krieg-wesens halben zu thun haben möchtet/ reden/ und sonderlich wohl erwegen sollen / durch was mittel der vorhabende festungs-bau an- und fortgestellt/die stadt mit gnugsamer ammunition versehen / und die guarnison erhalten werden möchte. Welches alles euch allein ohn zuthuung der benachbahrten Stände in Thüringen/

denen es mit zum besten gereicht / zu erheben / zu schwehr fallen wolte.

Derohalben werdet ihr aus eurem mittel förderlichst hierzu einen ausschuß etwan von sechs personen deputiren und ihre nahmen mir zustellen.

Schließlich bin ich gnädigst gemeynt / meine hertzliebste gemahlin anhero kommen / und eine zeitlang allhier bleiben zu lassen / woferne ich dessen gesichert bin / daß ihr gegen sie euch treu erzeigen werdet. Welches ich ohngezweifelt zu geschehen verhoffe: dieweil ihr hieraus die gute affection und das vertrauen / so ich zu euch und diesem ort trage / desto mehr abzunehmen habet. Denn wie ich meine gemahlin / als einen sehr werthen schatz auf dieser erden / nicht verlassen kan: also seyd ihr hierdurch dessen desto mehr zu mir versichert / daß ich auch von euch niemahls absetzen werde.

LXXXIV.

Vermahnungs-rede des Königs in Schweden / Gustavi Adolphi / an seine Officirer / daß sie bessere disciplin halten solten / den 29 Jun. 1632.

Ihr Fürsten / ihr Grafen / ihr Herren / ihr Edelleute / ihr seyd diejenigen / die ihr untreu und frevel an eurem selbst eigenen

nen vaterland beweiset/ welches ihr selbsten ruiniret/ verderbet und verheeret. Ihr Obristen/ihr Officirer/vom höchsten biß zum niedrigsten/ ihr seyd diejenige/ die ihr stehlet und raubet / ohne unterscheid keinen ausgenommen: ihr bestehlet eure glaubens-genossen/ ihr gebt mir ursache/ daß ich einen eckel an euch habe; und GOtt mein schöpffer sey mein zeuge/ daß mir das hertz im leibe gället/ wenn ich euer einen anschaue/daß ihr der guten gesetze und meiner gebothe solche freveler und verbrecher seyd / und damit anlaß gebet / daß man öffentlich sagt; der König/ als unser freund/ thut uns mehr schaden / als unsere feinde. Ihr hättet/ wo ihr rechte Christen wäret/zu bedencken/ was ich bißher an euch bewiesen und gethã habe/wie ich meinen Königlichen leib und leben/ für euch und euere freyheit/ um eures zeitlichen und ewigen guts und wohlfahrt willen spendire.

Ich habe euerthalben meine Crone ihres schatzes entblösset / und in die viertzig tonnen goldes aufgewendet: dargegen habe ich von euch und euerm Teutschen Reich nicht bekommen / daß ich mich darmit schlechtlich bekleiden könte; ja/ ich wolte eher blos geritten seyn / als mich mit dem eurigen bekleiden. Ich habe euch alles gegeben / was mir GOtt in meine hand gegeben hat; ich habe nicht/ reverenter

zu

zu melden/ einen säustall behalten/ den ich nicht unter euch getheilet hätte. Keiner unter euch hat mich jemahls um etwas angesprochen / das ich ihme versagt hätte; denn mein gebrauch ist es / keinem eine bitte fehl schlagen zu lassen. Wo ihr mein gebot und ordnung in acht genommen/ wolte ich euch die eroberte länder alle ausgetheilet haben. Ich bin (Gott lob und danck) reich genug/ begehre nichts von dem eurigen. Und wann ihr auch also GOtt vergessen / und euere ehre nicht bedencken / oder gar von mir setzen wollet / und gleich zu entlauffen gedencket / soll doch die gantze Christenheit erfahren / daß ich mein leben vor euch / als ein Christlicher König / der den befehl GOttes zu verrichten begehret / auf dem platz lassen will. Wollet ihr rebelliren / so will ich mich zuvor neben meinen Schweden und Finnen mit euch herum hauen / daß die stücke von uns fliegen sollen.

Ich bitte euch durch die barmhertzigkeit GOttes/ gehet in euer eigen hertz und gewissen/ bedencket/ wie ihr haußhaltet/ und wie ihr mich betrübet/ so gar/ daß mir die thränen in den augen stehen möchten: ihr handelt übel mit mir/ wegen eurer bösen disciplin / nicht aber wegen eures fechtens / dann darin habt ihr gehandelt/ wie redliche und rechtschaffene Cavalliers/ und

dar-

darfür ich euch viel obligiret bin. Bitte deßwegen nochmahls durch die barmhertzigkeit GOttes / gehet in euer hertz und gewissen/ und bedencket/wie ihr dermahleins euers thuns halben rechenschafft vor GOtt geben wollet. Mir ist so wehe bey euch/ daß mich verdreust/ mit einer solchen verkehrten nation umzugehen. Wohlan/ nehmet meine erinnerung und vermahnung zu hertzen/ mit ehestem wollen wir an unsern feinden sehen / was ein ehrlich gemüth und rechter Cavallier ist.

LXXXV.

Rede / welche im nahmen des enthaupteten Königes Caroli I in Engeland verfertiget worden.

DIe unschuld hat zwar an worten keinen mangel: aber ich würde mir umsonst gehöre begehren an einem solchen ort/ wo eigner wille und gewalt die oberhand haben. So pflegen die Könige auch niemand/ als GOtt zu flehen: denn sie sündigen auch an niemand/ als an GOtt. Uber dieses würde ich nicht sterben / als ein König und unschuldiger / wenn ich nicht mich unbegeben meiner Maj. stürbe. Und woferne ich GOtt dasjenige/was er mir vertrauet/ nicht unverbrüchlich wieder aushändigte/ so würde ich untreu erfunden.

den. Jedennoch rede ich/ daß ich auch hierinnen mich als ein König bezeige/und mit meinem stillschweigen nicht das ansehen gewinne/ als ob ich die gottlosigkeit eures raths billigte. Die sclaven dörffen wider die befehle ihrer Herren nicht muchsen. Niemand ist freyer als ein König. Welcher/ so er die unsinnigkeit der seinigen nicht straffet/ so macht er sich ihnen zum knechte/worüber nichts abscheulichers zu erdencken ist. Was ich bin/ das bin ich von GOtt. Derselbe hat mir als einem menschen das leben durch die eltern / und als eines Königes sohne den scepter gegeben. Was für ein rasend beginnen ist es / daß ihr nach fremden sachen greiffet? oder dasjenige rauben wollet/ was nicht euer ist? Entwendung / diebstahl/ rauberey/das sind nahmen der privat-schäden: wenn aber die Maj. oder das leben der Könige nur im geringsten angetastet wird/so ist es schon ein Gottesraub / eine Gotts-vergewaltigung. Was wird es heissen/ wenn solches gar genommen wird? Die Könige sind heilig: darum soll sich niemand an ihnen vergreiffen. Ich will noch mehr sagen: Götter sind die Könige: darum sollen sie stätig geehret werden. O wie habt ihr euch demnach zugleich an der Majest. und Göttlichkeit verschuldet! Ihr habt mich nicht zum Könige gemacht/ ich bin es gebohren.

Den scepter und die crone habe ich nicht durch die wahl eines reichs-tages / sondern durch die natürliche folge empfangen: welche von demjenigen ist eingesetzet worden / der mich nach dem tode meines vaters des Königes als einen rechtmäßigen erben des Reichs hat bey dem leben erhalten. Wozu lüstets euch/ neue gesetz zu dichten? das allerälteste gesetz GOttes kan mit nichten geändert / noch die pflichten/ so von himmlischer gewalt geordnet/ durch die erfindungen menschlicher listigkeit jemahls aufgelöset werden. Alles/ was ich gethan / das weiß ich in meinem gewissen wohl zu verantworten. Jedoch/ so ich einigen fehl begangen/ so habe ich schon einen andern/ dem ich darfür rechenschafft gebe. Derselbe wird mir auf mein gebet / weil er grundgütig ist/ vergeben; oder/ weil er ein billiger Richter ist/ auf meine erklärung mich gerecht sprechen. Ich/ als ein König / weiß von keinem andern richterstuhl/ die gesetze wissen auch von keinem andern: denn gleichwie diese über GOtt selbst nicht sind/ also sind sie noch unter denen Königen/ deren heiligkeit mit GOtt aufs genaueste verbunden ist. Wie gerecht nun euer gerichte über mich seye/ das sehet ihr. Und dennoch freue ich mich zu sterben / wenn die sicherheit des Königreichs mit meinem blut zu erkauffen ist. Es stehet ei-

einem frommen Fürsten zu/ das heil seiner bürger dem seinigen vorzuziehen. Und ich würde leben als ein böser mensch / wenn ich grössere sorge für mein haupt/ als für die gemeine wohlfahrt trüge. Aber die mir das leben nehmen/ haben weit andere gedancken. Welche/ damit ihre boßhafftige anschläge verdunckelt/ und unerkannt bleiben mögen/ schmücken sie selbige mit schönen und gleissenden nahmen. Den hirten von der heerde abreissen/ das ist ein rechter wolffs-rath. Und die mich aus dem mittel zu räumen gedencken/die suchen die einfalt meiner schaafe zu betriegen. Wolt ihr die letzte weissagung hören / die mir auf diesem meinen wahrsager-platz gleich itzo offenbahret wird? Ach ich muß grosses unglück und niederlage propheceyen. Und wenn meinen wölffen gelücket/ wornach sie ringen/ so wird es die gantze heerde mit ihrem untergang bezahlen müssen. Die grundvesten grosser gebäude können ohne gefahr des einfalls nicht bewegt werden. Und wenn eine gantze regierung angegriffen wird/ gehet solches nicht so geschwinde vorüber. Der schlag eines einigen streichs wird mir die seele austreiben. Derselbe augenblick wird das mittel seyn zwischen dem/ daß König Carl noch schnaubet und redet / und / daß er dahin sey. Wolte GOtt / daß das ungewitter auch so ge-

schwind vorüber gienge/ dessen wolcken sich itzo schon zusammen ziehen / und gar bald in erschröckliche sturmwinde und donnerschläge/ wo sie nicht eine liebreiche sonne zertreibet/ ausbrechen dörfften! Wenn sich das jahr verändert/ pflegen gemeiniglich schwehre wetter zu kommen. Also/ wenn sich der zustand einer regierung verwandelt/ was kan man fröliches oder ruhiges hoffen? Das Königliche blut lässet sich nicht mit schwämmen abwischen: Es will mit dem verderben gantzer länder gebüsset seyn. Und wenn es schon vertrocknet/ und die farbe verlohren / so bleiben doch die flecken tief sitzen/ also/ daß sie kein fleiß zu ewigen zeiten auslöschen wird. Wie gern wolt ich meinem vaterland noch gerathen wissen! und darum rede ich. Dann was mich anlanget/ so ist es zu spät/ einem/der schon verurtheilt ist/das wort zu reden. Zu dem habe ich vorlängst/ zugleich mit der hoffnung zu leben / die furcht des todes weg geworffen. Und dieses habe ich auch noch/ als eine Königliche tugend/ an mir. So bekümmerts mich auch/als einen Christen/nicht groß/ durch was für einen weg ich endlich aus diesem leben scheide. Wer von den banden des leibes erlöset ist / dem stehet allenthalben der himmel offen. Und ist kein weg/ auf welchem der glaube nicht könte zu GOtt kommen. Doch

wird

wird mirs ein grosser trost seyn/ wenn nach meinem abschied meine kinder an meine statt kommen/ und meine erbschafft nicht von fremden zu sich gerissen/ sondern von meinen rechten erben angetreten und eingenommen wird. Dieser himmel kan nicht als nur vor einer sonne regiert werden; also wird niemand der Majestät eines so grossen nahmens fähig seyn/ als die rechtmäßige geburt der sonnen. Wird aber der pöbel der sternen sich dieses rechts gewaltsam anmassen/ so wird nicht eine nacht und düsterkeit/ sondern eine abscheuliche vermischung aller elementen heraus brechen/ und alles mit einer stockblinden finsterniß dermassen verwickeln/ und lästerlich untereinander werffen/ daß alles unter sich selbsten/ biß eines durch das andere aufgerieben/ streiten wird. Dieses ist noch meine einige bekümmerniß bey meinem ende. Werdet ihr mir solche benehmen/ so wird es noch nicht gäntzlich mit Engeland gethan seyn.

LXXXVI.

Noch eine andere rede/ welche im nahmen des Englischen Königes Caroli I, da er enthauptet werden sollen/ verfertiget worden.

NUn ist doch endlich ausgebrochen/ womit Engeland so lange schwanger gegangen/ und

und was es bißhero darum noch niemahls erfahren / auf daß es alle nachwelt vermaledeye. Wie reuet mich meines vaterlands/ wann ich es nicht anders / als in gestalt einer verfluchten und pflichtvergessenen bubin ansehen soll! Und warum nenne ich es mein vaterland/ wann es mich zu dem ende hervor gebracht/ daß es mich wieder wegräumete? Es sind ja nicht wenig Könige durchs schwerdt umgekommen: aber nicht ohne untreu und meuchelische nachstellung / auch wohl von henckers hand: aber nur/ wann sie feinde und fremde gewesen / und darzu heimlich im gefängniß / damit nicht das Königliche blut/ wenn es öffentlich vergossen würde / durch das anschauen des gemeinen pöbels entheiliget werden mögte. Ich werde vor den richterstuhl hingerissen / ein König von meinen unterthanen. O der vermessenen frevelthat! Ich werde von meinem eigenen volck zum tode verurtheilt. O laster über alle laster! Doch es ist gut / daß ich unschuldig verdammt werde. Wiewohl auch einem schuldigen Könige kein unterthan das leben absprechen kan. Ich habe die unbilligkeit noch nicht alle erzählet. Von meinen eigenen soldaten werde ich auf das blutgerüste geschlept. Ich/ der König/ werde dem scharfrichter öffentlich zu enthaupten übergeben. Welche barbarey hat dergleichen jemals

mals begonnen? Doch will ich thun/als wann ihr noch gütlich mit mir umgienget/ indem ihr hierinne redlich handelt/ daß ihr die larve/ welche unter dem schein der friedenshandlungen die tragœdie euer grausamkeit bißhero gespielet/ von euch legt. Vielleicht schämet ihr euch der tracht/ darinnen ihr bißher aufgetreten seyd? Oder kan sich euer grimm vor ungestüm nicht länger bergen? Denn mit der wüterey lässet sich die barmhertzigkeit nicht vereinigen. Und ihr sprecht ein urtheil/ nicht zu dem ende/ daß mir von meinem verderbniß endlich abgeholffen/ sondern daß der wunsch eurer begierde nicht länger verschoben werde. Wer da meynet/ daß ich itzo allererst verderbe/ der irret. So lang unsere frömmigkeit von eurer schalckheit ist geäffet worden/ so lange bin ich im verderben gewesen. Bißher habt ihr meine hoffnung getödtet; itzo bringet ihr auch mein leben um. Und der tod/ der mir bißhero ist zu gefüget worden/ wird itzund vollbracht. Dieser streich wird ein ende meines sterbens seyn/ den ihr meynet/ daß er mir den anfang darzu machen solle. Mein leben wird dardurch erst angehen. Denn zwischen immerwährender furcht und hoffnung schweben/ ist vor kein leben/sondern vor eine marter zu achten. Davon werde ich nun erlöset/ und komme zu besi-

tzung meiner selbsten. Warum haltet ihr vor eine straffe/ daß ich unter dem scharfrichter sterbe? Eine wohlthat ist es. Es gehöret sich nicht anders zu sterben demjenigen/ der vor die wohlfahrt der seinigen stirbt. Nun ist dieses ja eines frommen Königs gebühr. Denn ein tyrann ermordet sein volck selber. Wenn heimlicher weise ein würger über mich geschickt würde/ so würde man meynen/ es käme mein tod von einer einigen person/ oder doch gar wenigen her. Wer allen zu gut stirbet/ der soll billig in aller augen sterben. So hat auch die unschuld kein schöneres zeugniß/ als welches ihr von der wissenschafft der gantzen gemeine gegeben wird. Warum verstummet ihr/ und schlaget die augen zur erden? So machens die schuldigen und überzeugten. Und deswegen sehet ihr/ daß ich freudig und munter bin. Aber was wird euch euer stillschweigen helffen/ wenn das andere alles schreyet? Denn ob die thäter verstummen/ so verstummet darum doch die that selbsten nicht. Das blut der Könige hat eine gewaltige stimme. Sein geschrey breitet sich in alle lande aus: und wird sonderlich von den Königen gemercket/ die es auch am meisten verstehen: und wann sie es mercken/ bewegen sie sich/ und lassen feuerflammen schiessen. Es ist allen Königen daran gelegen/ daß nicht etwa

ei-

einer unter ihnen ungerochen umkomme. Wer sich sonsten einer übelthat gescheuet hat/ derselbe/ wenn solche vor genossen ausgehet/ wird auch zu dergleichen angelocket. Man muß eine Feuers-brunst alsobalden im zunder löschen: und wo der flamme nicht bey zeiten gewehret wird/ greiffet sie weiter/ und verzehret alles im vollen brande. Die exempel hören nicht auf/ wo sie angefangen haben: finden sie einen weg/ er sey so enge/ als er wolle/ so schweiffen sie auf allen seiten aus. Ich für meine person achte es nicht. Des gantzen erdkreyses halben rede ich dieses; welcher nicht bestehen kan/ wenn die Majestät derer Könige mit füssen getreten wird. Was sind die Fürsten in der welt? Sie sind seulen und stützen/ darauf die gemeine wohlfahrt ruhet. Will man sie umwerffen/ so muß der bau einfallen. Du hast gnug geredet/ o König Carl. Es geziemet dir nicht weder viel worte zu verlieren/ weil du verurtheilt/ noch auch zu zürnen/ weil du itzund sterben wilt. Dein amt hast du verrichtet. Ein gut gewissen nimmest du mit. Es ist besser verurtheilt und unschuldig sterben/ als eine lasterhaffte seele/ihme selbst nur zur stetswährenden straffe/ im leibe führen. Denn das böse gewissen ist einem jeden/ der es hat/ eine ewige quaal. Hier habt ihr meine letzten worte scharff-

richter/ mache dein beil nun fertig! Dieses ist mein letzter befehl. Aber fasse dir auch einen muth. Des gantzen Engelandes wohlfahrt hauest du mit meinem haupt herunter.

LXXXVII.

Rede des Englischen Protectoris/ Cromwel/ welche er bey erlassung des Parlaments zu Londen anno 1655 gethan; darinnen er protestiret/ daß er nicht gemeynet seye/ das Protectorat als etwas erbliches bey seiner familie zu behaupten.

ICh komme zu euch ungerne/ und wolte dieser visite lieber überhoben seyn/ wann mich nicht mein beruf/ und was demselben anhängig/ hereingezogen hätte. Ihr seyd nunmehr 5 monate bey einander gesessen. Ich habe von euch so wenig gewust/ als ob wir beyderseits todt wären gewesen. Ihr waret so ein frey Parlament/ als vor vor diesem keines in Engeland. Ihr habt ohngehindert und ohngefragt gethan/ was ihr gewolt. Euer thun war alles sehr geschäfftig. Euere verrichtung solte bald alles über einen hauffen geworffen/ und dem vor eurer beruffung bereits bestelltem Gouvernement/ krafft welches ihr anhero kommen seyd/ den boden eingestossen haben. Ich lief-

liesse euch unperturbiret sitzen/ thun und lassen/ und euerm gefallen nach schalten und walten/ so lang euere zeit nicht aus war. Nunmehr aber ist meine stunde gekommen/ und zwar zu rechter und gewünschter zeit; widrigen falls würde die neulich entdeckte conspiration eine tieffere wurtzel gesetzet/ und vielleicht höher/ als ihr mögtet gewünscht haben/ gewachsen seyn. Diese conspiration war gefährlich und groß/ und zwar um desto mehr/ weil sie aus eurer discrepantz und widerwärtigen rathschlägen gleichsam entsprossen/ und dadurch fomentiret worden. Ich sage nicht/ daß unter euch einige zu finden/ so sich der conspiration theilhafftig gemacht; will auch nicht sagen/ daß leute in dieser stadt gewesen/ welche euch angefrischt haben/ meine person und amt/ und zugleich das gantze Gouvernement zu hecheln/ und das instrumentum/ so ich bey antretung dieser mühseligen regierung einmahl und solennissimè beschwohren habe/ von punct zu puncten zu examiniren; als wann es nicht vorhin genugsam durchläutert gewesen wäre. Ich sagte es zu euch anfangs/ als ich euch das letzte engagement unterzeichnen ließ/ daß diejenige/ so in ihren zarten gewissen die gegenwärtige regierung nicht umfassen könten oder wolten/ an ihren ort/ von dannen sie gekommen waren/ sich erheben/ und es ihren

prin-

principalen hinterbringen mögten. Seithero geschehener unterschreibung verstehe ich nicht / daß euch wohl angestanden/ dasjenige aufs neue zu disputiren/ was ihr einmahl angenommen/ und mit euren händen unterschrieben habt. Ich hätte vermeynt/ ihr meine Herren würdet andere sachen tractirt/ und mich unterweilen consulirt / oder doch zum wenigsten mit mir communicirt haben; aber nein. Ich wuste von euch nichts/ ja wie ich schon einmahl gesagt habe/ ihr waret in meinen gedancken mehr todt als lebendig/ dann ich mich nach euch nicht einmahl umgesehen / auch nicht gefragt habe/ ob ihr etwas / oder was ihr etwan thätet. Ich hätte verhofft / ihr würdet einige schöne gesetze und decreten/so zu der gemeinde besten dienlich wären / aufgesetzt haben; finde aber keine andere/ als daß ihr der militz zu wasser und land/ welche aber eine feste basis / nechst GOtt/ dieses estats ist/ den nervum oder spann-ader habt abhauen/ und unterm prätext / der gemeinde last kleiner zu machen / der soldaten gage und besoldung beschneiden / auch die armee / als wann dieselbe dem lande nicht erträglich wäre/ reduciren / und vielleicht gäntzlich abdancken wollen. Ich war unterdessen bey meinem Protectorio aufwachend / und trug sorge für uns alle / damit auch keine verhinderung oder ein-

eintrag in eueren consultationen widerfahren möchte; als ihr thätet / ich weiß nicht was / und sahe ich mit meinen consiliis nur dahin / wie ich euch groß / und für andern völckern glückseelig machen könte. Als ihr / oder einige unter euch / den fürschlag thaten / des Protectoris charge successiv oder erblich zu machen / war das nicht eine sache und intention / dieses volck an einander / und erstlich die armee / welche pro libertate das blut geschwitzet / wider mich anzuhetzen / als wann ich der autor wäre und mein hauß und familie / bey solcher dignität perpetuiren lassen wolte? Warlich / wann ich die zeit gewust hätte / als ihr euch belästiget / solche propositionen zu schmieden / ich würde alsofort zu euch gekommen seyn / und dasjenige / warum ich anitzo erschienen bin / gethan und verrichtet haben. Ich protestire / daß ich / wiewohl einige das contrarium sustiniren wollen / mein hauß nicht begehre domum ac sedem perpetuæ dominationis zu machen. Ich weiß / daß es weder mir noch euch dienlich ist. Ich kenne mich selbst wohl / und fühle die last auf meinen schultern / daß ich sie ohn beystand dessen / der mich hierzu beruffen hat / nicht ertragen kan. Von andern / oder den meinigen / kan und weiß ich es nicht zu sagen. Ein weiser und kluger vater kan unterweilen einen ungerathenen sohn haben:

ben: darum ich es dann bey dem 32 articul des grossen oder haupt-instruments lassen/ und hiemit nochmahls protestiren will/ daß das officium Protectoris electivum, und nicht erblich seyn/ im übrigen das angerührte instrument in allen theilen und puncten desselbigen bestehen/ und manuteniret werden solle. Ich bin auf inständiges und bittliches anhalten vieler redlichen und qualificirten leuten dieses landes/ und derer vornehmsten befehlhaber der armee zu wasser und land/ bewogen worden/ die charge und titul eines Protectoris auf mich zu nehmen; und bin darinnen/ in gegenwart der Commissarien des grossen siegels/ der land-räthen/ des Lord Majors und derer Altermannen dieser stadt Londen/ vieler vom Adel/ bürger und soldaten/ zu Westmünsterhall/ inauguriret worden. Krafft solcher tragenden hohen charge dimittire ich euch hiemit/ weil ich nicht rathsam befinde/ daß ihr länger allhie sitzen sollet: den rest nehme ich auf mich/ und meinen geheimen Rath/ und verhoffe es also zu machen/ daß ein jeder damit wird können zu frieden seyn.

LXXXIIX.

Rede des Königs in Engeland / an das Parlament / gehalten nach erfolgter einäscherung eines grossen theils der stadt Londen 1666.

ES ist mir sehr erfreulich / daß ich euch in solcher menge wiederum versamlet finde / GOtt habe danck / der uns an diesem platze nochmahls zusammen kommen lässet. Vor wenig tagen hätte ihm wohl niemand eingebildet / daß uns ein ort übrig bleiben solte / an welchem wir uns wiederum würden einfinden können. Ihr sehet den erbärmlichen ruin und verlust / welchen der brand verursacht hat / und ist dasjenige / so von demselbigen noch übrig geblieben / für ein wunder der Göttlichen barmhertzigkeit zu erkennen. Ich habe hier keine entschuldigung zu thun / daß ich euch im April von einander gelassen habe / und lebe der zuversicht / daß ihr mir deßwegen alle dancken werdet.

Es ist gewiß / daß ich euch allen so wenig mühe und kosten zu machen begehre / als es immer müglich seyn kan / und mögte von hertzen wünschen / daß es in meinem vermögen stünde / die gantze kriegs-last selbst zu tragen / und daß meine unterthanen den nutzen davon haben mögten. Aber wir haben zween grosse und mächtige

tige feinde / welche alle mittel / gute und böse/ versuchen/ damit sie die gantze welt nur auf ihre seite bringen mögten/ welches uns den krieg desto schwerer macht/ dann er ist kostbarer/ als es ihm jemand einbilden kan. Es ist unnöthig euch zu sagen/ was in diesem sommer vorgegangen sey; GOtt hat uns grosse progressen darinnen verliehen: es ist auch ausser allem zweifel/ daß der feind grossen schaden erlitten habe. Hätte uns GOtt mit der grossen straffe des feuers verschonet/ so würden unsere sachen in keinem übeln stande stehen.

Ihr habt mir grosse geld-summen vorgeschossen/ den krieg zu continuiren/ ich muß euch aber dennoch sagen / daß / wann ich nicht von meinen eigenen einkünfften eine grosse summa zugeschossen hätte / solches eine pur lautere unmüglichkeit gewesen wäre / die flotten im vergangenen frühling auszurüsten/ und ich hoffe/ daß ich mit selbigem credit die grossen schiffe/ wann sie wieder einkommen / bezahlen könne. Ihr werdet betrachten / was hiernechst zu thun seyn wolle / wann ihr der unkosten halber werdet wohl informirt worden seyn. Ich stelle alles eurem verstand anheim/ wie ihr die besten mittel erfinden möget / den krieg weiter fort zu führen/ und zwar mit so weniger beschwehrung der gemeine/ als es immer möglich. Ich setze

die-

dieser meiner rede nicht mehr zu/ als daß unsere feinde sehr hochmüthig seynd/ welche/ da sie vorm jahre ihre leute beredet/ daß unsere nation/ wegen der gifftigen seuche/ so unvermögend gemacht worden/ daß wir nicht einige flotte würden in see bringen können/ sich anitzo/ bey ruinir- und erarmung dieser stadt/ noch vielmehr erheben/ und alle billige friedens-mittel verwerffen werden: Ich will derhalben nicht zweiffeln/ ihr werdet deßwegen geziemende vorsehung thun.

LXXXIX.

Antwort des Redners bey dem Unterhause/ Eduard Turners/ so er an den König gethan.

Mit Ew. Majestät allergnädigstem belieben.

VOn der zeit an/ als beyde Parlaments-häuser auf Ew. Maj. befehl zusammen gekommen/ haben sie den gegenwärtigen zustand dieses Reichs sorgfältigst erwogen/ und befunden/ daß Ew. Maj. in einem schweren und kostbaren krieg stehen/ indem sie mächtige Potentaten und Staaten/ die sich zusammen wider uns verbunden/ zu feinden hat/ und wir sehen mit betrübten augen den grössesten theil unserer hauptstadt in der aschen begraben

liegen. Dieses seynd zwar die schwere angelegenheiten des Reichs / welche den guten rath eines getreuen Parlaments erfordern: Aber/ Sire, wenn wir die sache etwas genauer untersuchen / so befinden wir / daß unser politischer leib die schwindsucht bekomme / und in das abnehmen gerathe; unsere schätze/als der nervus und die senn-adern des kriegs / und das band des friedens / sind sehr erschöpffet; die grosse hülffe/so man Ew. Majestät zum unterhalt des kriegs gegeben / ist gleichsam nur wie das blut in seinem umlauff/ welches von sich selbsten wieder kommt/ und alle glieder erqvickt/ wovon aber jährlich ein grosser theil/ absonderlich nach Franckreich/ transportirt und übermacht wird/ affen und pfauen darfür nach hauß zu hohlen/ und die beste retourn und zufuhren sind bloß eine überflüßige eitelkeit; Derohalben haben Ew. Maj. wir einmüthiglich ersucht / daß sie solcher verfliegung der lebens-geister vorkommen wolle / und sind der hoffnung/ Euere Majestät werde durch eine allergnädigste und bequeme proclamation verhüten / daß diese leute ins künfftige nicht daran sterben mögen.

Wir haben uns ingleichen von allen enden des Reichs her entsetzet/über die insolentien und kühnheit der Päbstischen Priester und Jesuiten / welche vielfältig und verwegentlich in alle welt

welt hinaus geschrieben/ daß sie einer reichen erndte allhier in Engelland erwarteten: Aber Ew. Majestät hat/ vermittelst dero antwort/ so sie beyden häusern/ auf ihr ansuchen/ wiederfahren lassen/ wie auch vermittelst des gnädigen befehls/ so sie allen Officirern und soldaten/ die in Ew. Maj. diensten stehen/ auferlegt/ daß sie den eyd der treue und souverainität ablegen müssen/ und dann vermittelst deroselben placats/ daß alle Papistische Priester und Jesuiten aus diesem lande sich wegpacken sollen/ uns diese furcht meistentheils benommen.

Als Ew. Maj. Ihro gefallen liesse/ uns/ bey eröffnung dieser session und zusammenkunfft/ anzusagen und zu gebiethen/ daß wir auf das beste mittel solten bedacht seyn/ wie der krieg mit so weniger beschwerde des volcks/ als immer möglich/ anzufangen: so haben die von Adel/ die einwohner und glieder vom hauß der gemeinde/ ihnen fleißig angelegen seyn lassen/ die sache zu untersuchen/ und sich ungesäumt zu einem succurs und behuff für Ew. Maj. nemlich zu einer summa von achtzehen hundert tausend pfund sterlings resolviret; Es hat sie aber viel zeit gekostet/ diese hülffe also anzustellen/ damit es keine last oder beschwehrde scheinen mögte: dann wann man eine kleine last allzeit auf den schultern tragen soll/ will es/

wann es lang währet / endlich doch ungemächlich werden / wann man es aber je zuweilen auch auf die andere schulter legt / gibt es eine erleichterung.

Die meiste schatzungen / so man bey 26 jahren hergehoben / sind auf unsere lande gelegt worden / weßwegen wir gewünschet / daß dieselbige etwas ruhe haben mögten / und dannenhero haben wir zu dem ende eine schrifft aufgesetzt / worinnen wir alle gattungen der personen / ihrer profeßion und ihres stands aufgezeichnet / Ew. Maj. zu aßistiren / und die landschatzung zu erleichtern: Multorum manibus sæpe levatur onus. Wir sind der hoffnung / es werde diese schrifft / in geschwinder eile / eine considerable und ansehentliche summe baaren geldes / zu Ew. Maj. jetzigen diensten / einbringen. Wir haben dabenebenst auch für den rest der achtzehen hundert tausend pfund / selbige vollends zu ergäntzen / gesorget / vermöge einer andern schrifft / die wir noch als vor unter handen haben / welche in kurtzer zeit wird fertig seyn / daß sie Ew. Maj. wird können präsentirt und vorgeleget werden.

Und damit Ew. Maj. getreueste Unterthanen möchten vermögender gemacht werden / solche unterschiedliche hülffs-mittel zu bezahlen: so haben wir für nöthig erachtet / eine hinder-

nis

niß aus dem wege zu räumen / welche ist das viele ausländische viehe / so da täglich zugeschleppet wird / welches unsere märckte überfüllet / und den werth so wohl an unserm inheimischen / als an unserm land-vieh geringer machet: deßwegen nun haben wir eine schrifft aufgesetzet / darinnen verboten wird / kein ausländisches vieh innerhalb sieben jahren ins land zu bringen.

Wir befinden ferner / daß Ew. Maj. müntze nicht mehr so wohl employirt und angelegt wird / als vor diesem / dessen ursache ist / weil denen Officirern und werckleuten ihre hand-gelder und besoldungen / zum theil von der ungemüntzten materie / so man zu vermüntzen dahin einbringt / bezahlt werden / und was noch daran mangelt / das wird von Ew. Maj. vollends zugelegt; darum wir zu Ew. Maj. und derjenigen erleichterung / die einiges silber oder alloy zum vermüntzen darbringen werden / ein anders mittel erfunden / nemlich eine auflage auf wein / brandtewein und äpffel-tranck / so von anderen orten ausserhalb eingeführet werden.

Demnach wir nun Ew. Maj. diesen kurtzen bericht gethan / wollen wir / mit Ew. Majestät allergnädigstem erlaubniß / wieder zu verfertigung derer schrifften / die noch bey uns beruhen / schreiten / und verhoffen / dieselbige dergestalt zu

Ew. Maj. vergnügung zu endigen/ daß alle Ew. Maj. feinde/ so wohl zu hauß/ als draussen/ den ausgang und erfolg sothaner gesegneten einhelligkeit/ zwischen unserm gnädigsten Könige/ und seinem getreuen Parlament/ sehen und empfinden sollen.

XC.

Vortrags-rede an die Reichs-Räthe des Königreichs Pohlen/ worinn denselben die abdanckung des Königs Johannis Casimirs/ und die hinlegung der königlichen Crone notificiret wird/ gehalten den 12 Jun. 1668.

DEnen Herren wird zum theil unverborgen seyn/ daß S. K. M. von langer zeit her/ und noch beym leben Ihr. Maj. der Königin/ höchstsel. andenckens/ vornemlich aber nach dero erfolgtem todes-falle/ sich der regierung des Reichs gantz zu begeben/ beständig vorgenommen. Solchem ihrem gefasten endschlusse nun seinen gebührenden nachdruck zu geben/ haben Se. Maj. einig und allein nur auf beqveme zeit und gelegenheit gewartet/ und deren vollziehung wegen der armeen ihrer conföderationen/ wegen des Moscowitischen krieges und der innerlichen unruhe/ biß anhero verschoben/ weil sie besorgt gehabt/ sie möchte der

Repu-

Republic/ bey so vielerley unruhe/ durch ein Interregnum einige gefahr zuziehen; jetzund aber/ da durch göttliche verleihung der innerliche güldene friede sich wiederum hervor thut/ und mit Moscau ein stillstand der waffen getroffen worden/ hat S. Maj. dero vorhaben aufs förderlichste in das werck zu setzen/ standhafftig bey sich beschlossen/ und wird dieselbe durch unterschiedliche privat-ursachen und einseitiges bedencken/ vor allen aber durch dero schwachen leibes-zustand/ als dem die regierungs-last mit der zeit will zu schwer werden/ und dann durch ihr eigenes gewissen darzu bewogen/ welches erheischet und haben will/ daß Se. Majestät zwischen denen regiments-sorgen/ und dem ende und ziel ihres lebens/ ihr/ zu ihrer erholung/ welche/ wie allen menschen/ also insonderheit regierenden häuptern zukömmt/ einiges interstitium, oder ruhiges wesen/ vorbehalten solle. Aber allen diesen ursachen zeucht Se. Majestät den respect und das absehen vor/ so sie auf die gemeine ruhe und auf das gemeine beste gerichtet/ inmassen sie verspüret/ daß sie derjenigen leute boßheit/ welche ihr wohlgemeyntes vorhaben übel und fälschlich ausdeuten/ und die republic in stetigem argwohn halten/ als ob sie mit gewalt würde zur wahl gezwungen werden/ anderer gestalt nicht hinter-

treiben könte / als wann sie durch ihre eigene erniedrigung der republic ein kenn-zeichen ihrer liebe vorstellete / und in der freyen wahl gantz freye hand liesse. Dannenhero Se. Königl. Majest. sich hiermit / auf vorhergegangene lange überlegung / dahin erkläret / daß sie die Crone niederlegen / und der republic wieder zu handen stellen wolle / jedoch mit dem beding / daß sie weder auf der Herren ihr einrathen / noch auf der Ausländischen Potentaten zuschreiben / welche vorkommen möchten / sie von ihrem gefaßten vorhaben abwendig zu machen / sehen noch achten wolle. Se. Majestät hat die Herren nicht zusammen beruffen / sich ihres Raths zu erholen / ob sie abdancken solle oder nicht / angesehen sie ihr / aus liebe und affection zur republic / einmal steiff und vest vorgesetztes vorhaben keines weges in eine willkühr stellen will / so / daß alles einwenden und bitten wird vergebens seyn; sondern sie hat diese zusammenkunfft nur darum angestellet / damit die Herren sich berathen sollen / was für eine art und weise / und was für ceremonien Se. Kön. Maj. bey der abdanckung gebrauchen solle / auf daß sothanes werck mit der republic völliger sicherheit vor sich gehen / ein friedliches Interregnum seyn / und eine gantz freye wahl verbleiben möchte. Daß nun Se. Majest. ihres orts / so viel müglich / in die-

diesem stücke ihren zweck erlangen möge/ so überlassen sie/ diejenigen boßhafftigen leute zu beschämen/ welche mit ihren verkehrten zungen ausgestreuet/ daß Se. Majestät bereits mit einem Ausländischen Fürsten sich verglichen hätte/ der republic dergestalt eine freye chur und wahl unter den Candidaten/ daß sie deroselben keinen recommendirt noch zu recommendiren begehret. Und damit ja auch dero gegenwart nicht einigen schein haben möchte/ als wolten sie dadurch die freye wahl behindern/ so hat sie bey sich beschlossen/ zeit währender wahl sich von Warschau hinweg zu begeben. So will auch Se. Majest./ ihrer eigenen angelegenheit halber/ der republic nicht weiter beschwerlich fallen/ indem sie sich versichert hält/ die republic werde bey der künfftigen wahl den capitulations-articuln dieses mit einverleiben/ daß der nachfolgende Regent für ihre zureichende unterhaltungs-mittel gebührende sorge tragen solle. Dieses hat S. Königl. Majest. denen Herren zu genauerer erwegung vorstellen wollen/ damit sie eine gewisse/ ihren ehren gemäße/ und dem gemeinen besten zuträgliche art und weise/ wie die abdanckung geschehen solle/ erfinden mögen: Erkläret sich demnach dahin/ daß sie auf bevorstehendem Reichs-tag darzu schreiten werde/ als welchen sie mit den ersten

tagen des Augustmonats vor sich zu gehen verlangt/damit die ceremonien des Interregni und die wahl noch vor dem winter zu ende kommen möchten.

XCI.
Rede des Pohlnischen Königes Johannis Casimirs/ bey erfolgter abdication/ an die republic gehalten den 6 Sept. 1668.

Es erheischet nunmehr der letzte augenblick dieser vorüberlauffenden stunde/ daß wir diesem gemeinen wesen/ welches vor mehr als 200 jahren von unserm gantzen hause gleich einem augapffel gehalten worden/ die väterliche liebe gebührender schuldigkeit abstatten/ und/ nachdem wir nunmehro/ wegen hohen erlangten alters/ verdrossen/ durch die vielen reichs-tage und schweren verrichtungen abgemattet/ auch nichts desto weniger durch so manche wiederwärtigkeit in die 20 jahr unvermögend worden sind/ als ein König und vater/ die crone/ über welche doch nichts herrlichers zu seyn scheinet/ euch zu treuen händen wiederum anbefehlen/ und weil wir/ dem tode nach/ zwar noch leben/ der welt aber allbereit gestorben sind/ so wollen wir uns/ an statt des Königlichen throns/ das grab/ und für den

Reichs-

Reichs-apffel eine geringe erde erwehlen / auch selbige in dem schooß unserer vielgeliebten mutter / und unsers allgemeinen vaterlandes / bey den begräbnüssen unserer vorfahren / uns vorbehalten haben. Eure gewogenheit und freye wahl hat uns auf diesen thron erhoben / darum auch wiederum die liebe / so wir zu euch tragen / und / deren wir aus beyden geschlechten der letzte erbe seynd / von demselbigen absetzet / wann unsere vorfahren der regierung sich begeben wollen / haben sie die crone entweder ihren eigenen kindern / oder brüdern / oder nahen blutsverwandten / aufgesetzet: Wir aber überliefern dieselbe unserer vielgeliebten mutter / dem gemeinen wesen / als welcher vater und sohn wir sind / dann aus blosser liebe zu derselben werden wir aus einem Fürsten ein gemeiner mann / aus einem gebietenden Herrn ein gehorsamer unterthan / und aus einem Könige euer mitbürger / auf daß wir einem andern / welcher von stärckern kräfften ist / und dannenhero auch dem gemeinem wesen mehr nutzen schaffen kan / die stelle verlassen mögen / warum wir dann auch die allerheiligste Majestät GOttes in unserer einsamkeit / von allen sorgen befreyet / inbrünstig anruffen wollen / daß sie euch bey desselben wahl von oben herab segnen wolle. Ist demnach nichts mehr übrig / als

daß

daß wir uns gegen euch ingesamt für alle gewogenheit und dienste / für euren gehorsam / rathschläge und schutz / höchlichen bedancken / und so wir ja / aus betrachtung des zustandes und glücks / allen mit einander nicht haben zu gefallen leben können / so bitten wir / ihr wollet uns / als die wir allen und jeden auch bereits vergeben haben / solches verzeihen. Endlich nehmen wir von euch allen einen hertzlichen abschied / und schliessen euch dergestalt in unser hertz ein / daß euer holdseligstes andencken aus demselben / so lange wir leben / keines weges kommen solle; theilen auch über das den väterlichen segen allen und jeden mit / und ob wir schon / wegen entlegenheit des orts / dem leibe nach von euch geschieden seyn werden / so sollet ihr doch niemahls erfahren / daß unser gemüthe sich von dem lieblichsten andencken dieser mutter / dem gemeinen wesen / entfernet habe: denn das ist unser begehr / daß / nachdem dieser unser leib dermahleinst zu staub und aschen wird geworden seyn / er auch in sein vaterland möge beygesetzt werden: Und nachdem schließlichen die schwachheit unsers gedächtnisses / und die übermachte traurigkeit / welche sich auch mit vielen thränen ergiesset / etwas mehrers fürzubringen / nicht gestatten will / so werdet ihr aus

dem papier / welches wir hiermit überreichen / gnugsame gründe unserer grossen liebe und aufrichtigkeit ersehen können.

XCII.

Die darauff erfolgte beantwortung des Ertz-Bischoffs von Gniesen.

ISt auch jemahls erhört worden / daß der Allerhöchste ein solch wunderseltzam und trauriges exempel geschehen lassen / als heute geschiehet / indem Ew. Kön. Maj. sich dessen / was sonsten die menschen ins gemein für das höchste gut schätzen / begiebet / und Cron und scepter niederleget. Wer kan dieses wunder ohne bestürtzung ansehen? Ew. Kön. Maj. lassen gutwillig aus den händen den mit mühe und arbeit erworbenen güldenen apffel / um deß willen die menschen von anfang der welt so hefftig gestritten / und noch immerhin streiten / und geben zu / daß er einem andern vor ihren augen überreichet werde. Sie verlassen von sich selbst den thron / welchen ihre vorfahren in die 300 jahr lang / zu ihrem nachruhm / löblich besessen haben. Sie verlassen ihr eigenes vaterland / welches / wie es für sie von kindes-beinen auf sorge getragen / also hat es dieselbe gantz willig und ungezwungen auff diesen thron / den ihr Vater und Herren Brü-

der

der besessen/ gesetzet. Sie nehmen abschied von dem Senat/ welchen sie selbst eingesetzet/ zumahlen ich keinen allhier sehe/ der nicht Ew. Kön. Majest. creatur wäre/ deme sie nicht alle gnade erwiesen/ und ihn mit ehren und gütern überschüttet hätten. Sie valediciren endlich der löbl. Ritterschafft/ darinnen des Königs meiste macht bestehet/ und welche so viel erhaltene siegs-zeichen unsterbliches ruhms gezehlet/ als offt und viel Ew. Königl. Majest. über dero/ und des gantzen vaterlands feinde victorisirt haben.

Alhier solte ich wol billig die unvergleichliche und unzählbare mühe und arbeit/ so Ew. Kön. Maj. in währender 20 jähriger regierung/ zu des vaterlandes besten/ausgestanden/wie auch dero gnädige und väterliche regierung/ weitläufftig rühmen; Aber die hertzliche betrübniß lässet mir nicht zu/ viel zu reden; jedoch soll unser gedächtniß uns solche gnade jederzeit für augen stellen/ und werden wir selbige mit schuldiger danckbarkeit zu verdienen suchen/ dafür ich itzt mit erstarrender zunge nicht gnugsam zu dancken weiß. Inmittelst bitte Ew. Königl. Maj. unterthänigst/ sie geruhen unser unvermögen mit ihrer angebohrnen gütigkeit zu bedecken/ und gnädigst zu gute zu halten/ daß wir ihre hohe wohlthaten nicht gebührend zu ver-

schul-

schulden wissen/ auch darneben zu verzeihen/ worinnen wir sie/ wider unsern willen und unversehens/ beleidiget haben. Und ob zwar schließlich Ew. Königl. Majest. über uns nicht mehr/ als ein Herr über seine unterthanen/ zu herrschen begehren/ so geruhen sie uns doch ihre väterliche affection nicht zu entziehen/ gestalt wir auch deroselben hinwiederum mit söhnlichem respect und gehorsam lebenslang zugethan verbleiben werden.

XCIII.
Rede des Königs in Pohlen/ Sobiesky/ an die allgemeine wahl-versammlung gehalten den 8 Jun. 1674.

SO ferne jemand dafür halten wolte/ daß der menschen thun und wesen nur von ungefähr/ oder durch das blinde glück/ und nicht vielmehr durch die wundersame vorsichtigkeit des höchsten GOttes/ durch welche die Könige herrschen/ regieret und geleitet werde/ derselbe wolle nur euch ansehen/ so wird er alsdann die allerweiseste vorsorge des obersten Herrschers/ den wir billig den grösten und besten nennen müssen/ zu tadeln aufhören. Mich/ sage ich/ den der HErr aller Herren des rechts eines Poln. Edelmanns/ welches jedoch alle Fürst- und Gräfl. titul/ womit man

in

in andern ländern übermüthig zu prangen pflegt/ in sich begreifft/ geniessen lassen/ ja so gar auf den Königl. thron zu erheben gewürdiget hat. Denn wer wolte hierbey nicht erkennen/ woferne er bey guter vernunfft nicht toll und thöricht seyn wolte/ daß die Königl. Cronen und scepter aus Göttl. ordnung und blossem wohlgefallen ausgetheilet/ und auch denjenigen gegeben werden/ die niemals daran gedacht/ noch ehrgeitzig darnach gestrebet/ oder sich dessen versehen haben? Aber wie dem allem/ so bin ich/ der noch neulicher zeit unter euch gelebet/ und zugleich mit euch durch unverfälschte treue gegen die Könige/ unsere allgemeine Herren/und durch aufrichtige liebe berühmt zu werden/ jederzeit getrachtet/ nicht allein zu einer mißlichen/ sondern auch zu einer gantz schweren und gefährlichen zeit/ da das Königreich innerhalb sechs und zwantzig jahren/ und drüber/ durch unaufhörliche kriege und ungemach fast gantz zu grund und boden gerichtet/ zu regier- befestigung und wiederauffrichtung desselben erwählet worden. Und dieses ist ohne einiges mein verdienst/ sondern aus lauter geneigtem willen eines freyen/ und des wahl-rechts befugten volcks geschehen/ welches ich jederzeit höchlich rühmen/ und mit danckbarem gemüth erkennen werde. Es ist mir das so viel jahr her

erduldete ungemach/ des vaterlandes (dessen liebe niemand/ als ein ruchloser mensch/ von sich ablegen kan) wie auch die gefährlichkeiten/ welche unserer so edlen und zur freyheit gebohrnen nation die gäntzliche ausrottung androhen/ und an denen ich jederzeit einen grossen antheil gehabt habe/ unverborgen. So schweben mir auch die unzähliche/ diese Cron schwer machende difficultäten stets vor meinen augen/ welche ich vor meiner erwählung mit reifflichem bedacht überleget/ und um so vielmehr nach vollbringung derselben daran gedencke. Und zwar so ist in dieser hochansehentlichen und hochweisesten Raths-versamlung nichts geredet worden/ (welches alles ich anhero gebührend wiederhole) das ich mir nicht vorhero zu gemüthe gezogen hätte. Dann ich habe betrachtet/ wie sehr meine gesundheit durch die kriegs-bemühungen/ und so viel und grosse für das vaterland ausgestandene ungelegenheiten geschwächet worden. Ich habe meine unvermögende und geringe kräfften erwogen/ als der ich wohl weiß/ was ich ertragen/ oder nicht ertragen könne. Schlüßlich ist mir auch dieses zu sinne gekommen/ daß ich/ als ein schlechter Edelmann/ es andern ausländischen Fürsten/ so nach dieser Crone strebten/ es nicht würde nachthun/ auch nicht mehr versprechen können/

nen/ als ich mir zu leisten getrauete. Nachdem ich aber dieses alles durch reiffes urtheil etliche tage wohl überleget/ so habe ich endlich/ aus trieb meines gewissens/ bey mir beschlossen/ eine so schwere bürde/ ob ich schon derselben nicht gewachsen/ auf mich zu nehmen. Und hiermit soll meinem allerwehrtesten vaterland mein leib und leben/ gut und blut heilig und gewidmet seyn. Will mich demnach zu handhabung der ehre GOttes/ wie auch zu beschützung der gantzen Christenheit/ zu diensten dieser wahren und einigen vormaure derselben (dann diese hat der unersättliche ehrgeitz der Ottomannischen pforten ihr noch einig und allein übrig gelassen) nemlich unserer allgemeinen mutter der Cron Pohlen/zu eigen ergeben haben.

Nebenst diesem geschencke meiner selbst eigenen person/ an deren statt ich nichts bessers habe/ wie dann ein jeder selbst ihm am liebsten ist/ so übergebe ich zugleich meinem liebsten vaterland und zeug-mutter alles/ was auf der welt einem jeden nach seinem zeitlichen leben am liebsten seyn mag/ und zu dessen gebrauch und nutzen alle mein haab und gut/ und gantzes vermögen. Uber dieses stelle ich demselben die kleynodien/ welche um 26000 gold-gülden versetzt gewesen/ und bereits von mir wieder

aus-

ausgelöset worden/ hinwiederum zu. Ferner bestimme ich 40000 unserer gülden von diesem geld den zeug-häusern zum besten; dreyhundert tausend gülden aber (dann so viel sind diese kleynodien werth) will ich der armee bezahlen lassen. So habe ich auch die befestigung der stadt Lemberg über mich genommen/ zu deren beförder- und vollführung heute noch dem Herrn Palatino in Reussen 20000 gülden bezahlt werden sollen. Damit ich aber zu nothwendiger kleidung der soldaten behülfflich seyn möge/ will ich mit denen Herren Schatz-Meistern/ welche sonder zweiffel der republic hierinnen die hülffliche hand bieten werden/ dahin handeln/daß sie mit den kauffleuten einen contract auf der republic wort schliessen/ und mir eine behörige anzahl tuchs verschaffen/ die soldaten damit nöthigst zu kleiden/ und wieder regen und kälte zu verwahren. Gleichmäßigen fleiß will ich auch anwenden/ denenselben wehr und waffen zu verschaffen.

Die von Ihrer Päbstlichen Heil. angebotene geld-hülffe solle zum theil zu verschaff- und unterhaltung nothwendiger kriegs-materialien/ zum theil aber zu bezahlung der auxiliar-völcker/ welche von dem Hertzog von Churland uns zugeführet werden sollen/ angewendet; Se. Churfl. Durchl. von Brandenburg völ-

cker aber aus demjenigen geld/ welches die Römische Käyserl. Majestät zu diesem ende Sr. Durchl. zu erlegen versprochen / bezahlt werden: weßwegen ich dem Herrn Palatino von Lublin mit dem wohlgebohrnen Herrn Grafen von Schafgotsch / Käyserl. abgesandten / zu handeln befohlen. Im übrigen bin ich der meynung / es werde für uns nicht undienlich seyn / daß wir der ankunfft des Schwed. gesandtens / welcher bereits zu Dantzig angekommen / erwarten / ehe wir die von der Cron Schweden versprochene auxiliar-völcker abfordern lassen. Ferner will ich an den Türckischen Käyser / den Groß-Hertzog in Moscau / den Tartar-Cham und die Cosacken / gesandte und abgeordnete ohne einigen verzug ohnfehlbar abfertigen. Die Lublinische commißion soll zu seiner zeit / und an seinem ort / ausgemacht / und die gräntz-vestungen und schlösser / insonderheit aber Dünaburg / befestiget / und hierzu solche mittel angewendet werden / welche die Obristen bey den armeen zu deren behöriger beschützung für bequem erachten werden. Die verbesserung des kriegs-solds / wie auch die Wallachischen und Podolischen besatzungen betreffend / so verschiebe ich solches auf den reichs-tag / welche von dannen nicht abgeführet werden sollen / damit wir nicht Czocim / und die über die Tyra geschlagene

brü-

brücke/ zu deren erbauung die Türcken die von der Donau dahin geführten schiffe gebraucht/ verlieren. Ingleichen will ich der Herren Kriegs-Obristen guter verdienste/ als die ich selber mit meinen augen angesehen/ unvergessen seyn/ und dieselbe danckbarlich vergelten. Das proviant belangend/ will ich hierüber/ und was zu dieser sache dienlich/ dem Sendomirischen Herrn Fähndrich befehl ertheilen. Die Türckische geld-summa recommendire ich/ nach der republic willen und meynung und des Herrn Marschalln verdienst/ dem Herrn Schatzmeister aufs beste. Die krönung wird der republic keinen nutzen bringen; ja es würde vielmehr der feind/ wann wir uns eine zeitlang zu Cracau/ wie alsdann nothwendig geschehen müste/ aufhielten/ eine so günstige gelegenheit ergreiffen/ uns/ die wir an einem andern ort/ als in dem läger verweileten/ und für die wohlfahrt des vaterlandes kein wachendes auge hätten/ über den halß zu kommen. Dannenhero setze ich meinen selbst eigenen nutzen/ und meine prätensionen und anforderungen der wohlfahrt der republic um so viel lieber nach/ weil solches die liebe zu derselben vor allen dingen erfordert/ und soll derowegen die crönung auf eine beqvemere zeit verschoben werden. Ich aber/ der ich mich und alle das meinige der wohlfahrt des

vaterlandes zu eigen ergebe / trage gantz keinen zweiffel / daß ich hierdurch meine zu demselben tragende liebe am besten werde bezeugen können.

XCIV.

Rede Pabsts Alexandri Octavi an die Cardinäle in Rom/ gehalten anno 1690.

ICh habe eine geraume zeit her GOtt den HErrn ohne aufhören angeruffen / daß er auf sein volck / welches durch die unter ihm schwebende irrungen gantz vernichtet wird/ und nach seinem untergang läufft/ die augen gnädiglich öffnen möchte ; der krieg hat sich durch gantz Europa entzündet/ mehr aus blosser lust sich zu rächen/ die auch wenig oder gantz keine hoffnung zu beylegung der mißhelligkeiten giebet / als aus einigem rechtmäßigen interesse derer Cronen. Die kirche seufftzet mitten im feuer und blut/und siehet mit entsetzen die haußgenossen und fremdlinge des glaubens mit einander durch bündnisse vereiniget / auf was art sollen wir uns hiebey verhalten ; jede Crone hat ihre bewegende ursachen / und zwar solche/ welche die kräfftigste einsehung so wol der kirche als des friedens übersteigen ; und die macht von jedweder parthey ist nicht weniger von solcher grös-

grösse / daß ich nicht spüren kan / daß einiges theil wegen ungleichheit eine dringende nothwendigkeit zum frieden empfinden solte. Kan also derselbe nicht anders / als aus dem schoos des Vaters der barmhertzigkeit erwartet werden / der ihn auch niemand anders verleihen wird / als denen vorbittern bey seiner kirche / und folgends / wenn man warhaffte und unverfälschte mittel / dazu zu gelangen / gebrauchen wird. Ich lasse meinen geist weder tag noch nacht ruhen / ich durchsuche mein hertz und eingeweyde. Ich hebe meine augen und hände auf gen himmel / nehme auch bald diese bald jene resolution; Und so bald ich mich zu einer entschliesse / so sehe ich doch nicht / wie ich solche vollführen könne / weil die menge der verhinderungen / so sich hervor thun / mich stille stehen machen / und ferner zu gehen verbieten.

Franckreich will / dem ansehen nach / auf nichts reflexion machen / und scheinet zu dem krieg seine eintzige zuflucht gegen das verbundene Europa zu nehmen. Und ob schon sachen von demselben unternommen werden / wovor andere Cronen satisfaction verlangen / so begehret es doch darinnen nichts zu thun / als nach erfolgtem frieden-schluß / indem es dafür hält / daß / wenn es ja alsdañ etwas wieder geben solte / ihm solches nicht disreputirlich seyn könte.

Der Käyser und die Cron Spanien würden sich schon unter dem joch haben beugen müssen/ wenn sie nicht ihre zuflucht zu denen bündnissen/ Franckreich das haupt zu bieten/ genommen hätten. Und ob wol diese alliantz mit denen Protestirenden grosse inconvenientien nach sich ziehen/ so ist dennoch selbiges ein nothwendiges übel/ dessen sie sich/wegen der vielen andringenden unverhofften gefahren/ nicht haben entübrigen können. Ihr sehet hieraus/wie beschwerlich es sey/ Fürsten/ die beyderseits so kräfftige raisons vor ihre affaires zu haben sustiniren/ zu einem vergleich zu bringen/ und vermahne euch demnach/ meine brüder! zu bedencken/ daß wir als arbeiter an dem weinberge ausgesandt seyen: Lasset uns derhalben unsere gute intention zu diesem geist des friedens werckstellig machen: Jeder bediene sich an seiner seite desjenigen theils/ so er in den Raths-versammlungen der gekrönten häupter und correspondentz/ mit dero ministres hat/ damit sie ihren Principaln die zulängliche rathschläge dißfals an die hand geben mögen. Ich werde mir solches um so viel mehr gefallen lassen/dieweil die vollziehung dieses grossen werckes eines von den wichtigsten und die vornehmste wohlfart der uns anvertraueten kirche daran gelegen ist.

XCV.

Abschieds-rede der Königin Christina in Schweden/ als dieselbe im jahr 1654 die crone und Königl. regierung niedergeleget.

Ich habe bereits zu anderer zeit euch diejenigen ursachen ausführlich erzählet/ durch welche ich zu dem vorsatz/ meine regierung nieder zu legen/ bin bewogen worden. Ihr wisset auch/ daß ich mit dieser sache schon lange umgegangen/ ob ich wohl/ bey 8 jähriger überlegung/ selbige nicht ins werck gerichtet. Es sind aber zum wenigsten 5 jahre/ als ich euch diese meine meynung bekandt machte/ da ihr dann/ bloß durch euere gegen mich tragende gute zuneigung/ und denjenigen nutzen/ welcher/ euern gedancken nach/ mit der beständigkeit meines glücks eine sonderbare gemeinschaft und dependence hat/ genöthiget und getrieben wurdet/ daß ihr/ mit hindansetzung derer euch vorgestelleten bewegungs-gründe/ welche ihr gleichwohl nicht mißbilligen kontet/ meinem vorhaben entgegen waret/ ungeachtet in solchen meinen gedancken und anschlägen nichts meiner person unanständiges zu finden gewesen. Ihr wisset und erinnert euch auch/ was ich damahls/ als mir zu meinem grossen vergnügen zum letzten mahl mit euch zu reden vergönnet

war/ euch zu gemüthe geführet. Nun ist aber von dieser verflossenen geraumen zeit an nichts vorgefallen/noch darzwischen gekommen/ was mich zu einiger veränderung meines sinnes bewegen könte. Alle meine handlungen habe ich zu diesem zweck eingerichtet/ auch ohne ferners bedencken selbige nunmehr erreichet. Itzt eben in dieser stunde/ da ich bereit bin/ diejenige person/ welche ich als auf einem schau-platz vorgestellet/ wieder abzulegen/ und mich hinter den vorhang zurück zu wenden/ bekümmere ich mich wenig darum/ ob man allenthalben mit meinen actionen zu frieden seye. Ich weiß/ daß die von mir dargestellete comödie nicht eben nach denen gemeinen theatralischen reguln eingerichtet gewesen; daher wird auch das/ was männlich/ und voll männlicher krafft und muth hätte seyn sollen/ keinen allgemeinen beyfall haben; doch/ich lasse billig einem jeden die freyheit/ daß er von der gantzen sache nach seinem kopff und gemüths-neigungen urtheile/ als welche freyheit ich weder jemand benehmen kan/ noch auch/ da ichs schon könte/ benehmen wolte. Es ist mir nicht unbekandt/ daß ihrer wenige ein gutes urtheil von mir fällen werden/ja ich zweifele nicht/ihr werdet selbst unter denenselben mit begriffen seyn. Andere leute werden noch viel weniger meine bewe-

gen-

gende ursache / und die eigenschafften meines gemüthes kennen / indem ich mich niemahln jemand als euch / wie auch einem gewissen freunde und hochansehnlichem mann / welcher eben so wohl als ihr das gantze werck zu beurtheilen fähig ist / geoffenbaret habe. Ein einiger kan mir hierinne schon genug seyn / ja ich wäre dennoch zufrieden / wenn es auch gar keiner seyn möchte; derer übrigen achte ich im geringsten nicht / und würde es mir lächerlich vorkommen / wenn ich jemand von dem gemeinen volck die ehre geben / und um seinet willen von meinen gedancken mich abwenden solte. Ich werde mir die mühe nicht nehmen / dergleichen menschen zu gefallen eine schutz-rede zu halten / ich werde auch / bey meiner künfftigen ruhe / die ich so sehr suche / niemahls so müßig seyn / daß ich daran nur gedencken wolte. Vielmehr will ich dieses müßige leben dahin anwenden / daß ich mein voriges genau untersuche / und meine fehler bessere / wiewohl nicht also / daß ich mich alles vorher gegangenẽ schämen oder gereuen lassen solte: denn es wird mir gleichwohl dieses auch eine nicht geringe vergnügung seyn / wenn ich mich erinnere / daß ich mit frölichem und willigem hertzen andern gutes gethan / hingegen aber auch die / welche es verdienet / ohne erbarmung und ansehung der person / bestraffet habe. Ich wer-

werde mich damit trösten/daß ich keine unschuldige verdammet/ ja wohl öffters derer schuldigen verschonet. Die erhaltung des staats/habe ich allen andern dingen und neben-absichten vorgezogen/ auch zu dessen aufnehmen alles mögliche beygetragen/ daher ich nichts finde/ was bey dessen administration vorsetzlich seye versehen worden. Ich habe das Reich ohne stoltz und übermuth besessen/ und nun will ich auch ohne einige schwürigkeit es von mir ablegen. So ist dannenhero nicht das geringste übrig/ um deß willen ihr meinetwegen annoch in furcht und sorgen stehen müsset; ich bin sicher und frey/dieweil meine glückseligkeit keines weges unter der gewalt eines ungewissen schicksals schwebet; ja ich bin selig und gesegnet/ es mag mir gehen wie es wolle:

Sum felix tamen, ô superi, nulliqve potestas
Hoc auferre DEO. ---

Warlich/ ich bin glückseliger als alle andere/ und werde es auch allezeit bleiben können. Ich habe auch keine ängstliche bekümmerniß wegen der von euch mir vorgestelleten göttlichen vorsehung/ sondern bin hingegen gewiß/ daß/wenn diese allein über mir und meinen geschäfften walten will/ mir alles erspriezlich seyn werde; wie ich mich denn auch deroselben/ mit aller demuth und gelassenheit/unterwerffe. So aber

die-

dieselbe verstatten will / daß ich meiner eigenen neigung nachgehe / so will ich dennoch alle von dieser providentz verliehene kräffte des verstandes und gemüthes dahin anwenden / daß ich mich selbst glücklich und selig mache / und dieses werde ich auch so lange seyn / als lange ich versichert bin / daß ich mich weder vor Göttern noch menschen zu fürchten habe. Den überrest meines lebens will ich also gebrauchen / daß diejenigen gedancken mir die allerliebsten seyn sollen / durch welche ich beydes mein gemüth befestigen / als auch / wie aus einem sichern hafen von weitem betrachten könne / wie vielen ungewittern in diesem leben diejenigen unterworffen seyen / welche nicht auf eben dergleichen gedancken ihren sinn gesetzet. Bin ich dann nun in einem solchen stande nicht werth / daß mich jederman neide? gewiß / ich würde weit mehr nach-eiferer haben / wenn ihrer mehrer meine glückseligkeit begreiffen könten. Daß aber ihr dieselbe mir nicht mißgönnet / ist so wohl eurer liebe gegen mich / als meinem verdienste zuzuschreiben / inmassen ich euch freymüthig gestehe / daß ich einen guten theil meiner bißherigen meynungen und gefaßten entschlusses euch selbst zu dancken habe. Ich habe solches gelernet und gefasset aus unterschiedlichen von euern discoursen / und hoffe es / wenn ich nun mehrere

ruhe

ruhe haben werde / in noch bessere übung zu bringen. Anbey mache mir die vergnügte hoffnung / ihr werdet eures versprechens nicht vergessen / sondern auch bey dieser veränderung mit freundlich gesinneter zuneigung gegen mich beharren / inmassen ich von denjenigen dingen nichts verlasse / welche würdig sind / daß sie auch von euch selbst hoch geachtet werden. Ich meines ortes werde gewißlich / in was für einem zustande ich leben möchte / die gegen euch tragende freundschafft beständig halten / und ihr werdet in der that erfahren / es könte keine veränderung sich jemahls ereignen / welche von dieser meynung / die ich mir jederzeit vor eine ehre schätze / mich abzuwenden fähig wäre. Allermassen ihr allerseits dieses wohl wisset / und ohne zweiffel glaubet / es bestehe die allergröste bezeugung und bestätigung meines willens / den ich euch darzulegen vermögend bin / darinnen / wenn ich sage / daß ich zu allen zeiten eine CHRISTINA seyn und bleiben werde.

XCVI.

Rede/ welche der Ertz-Bischoff und Hertzog zu Reims/ erster Pair von Franckreich/ Präsident bey der allgemeinen versammlung der Geistlichkeit/ den 11 Jun. 1700 an König Ludwig den XIV in Franckreich gehalten.

Sire,

EW. Maj. überreiche hierdurch den allertiefesten respect der Frantzösischen kirche/ derer beschirmer sie sind. Die hertzen dieser GOttgeheiligten diener/ von denen ich begleitet werde/ sind nicht anders als solche behältnüsse anzusehen/ denen die allerseitige provincien ihre aufrichtige regungen vertrauet habe; und mir ist die ehre vergönnet/ in ihrer aller nahmen zu reden/ dieweil sie mich ebenfalls/ zu ihren häuptern zu sitzen/ gewürdigt. Doch/ wie ich von eben dem geist dieser männer getrieben werde/ also kan ich in wahrheit die freude/ da wir itzo insgesamt zu dem allerdurchläuchtigsten throne/ welchen GOtt auf erden erhoben hat/ hinzu treten/ mit zulänglichen worten nicht ausdrücken. Mit eben so verwunderungs-voller erkäntniß/ mit eben so lebhafften zartesten und ehrerbietigen hertzen/ dergleichen

gleichen dort Eusebius bey denen in gegenwart des grossen Constantini versamleten Bischöffen angemercket / legen zu Ew. Maj. füssen wir die allerunterthänigste pflichten und wünsche unserer kirchen nieder / und es düncket uns allesamt nicht anders / als ob in Ew. Maj. angesicht wir eben die Königliche leutseligkeit dieses ersten Christlichen Käysers sehen / durch welche er den seinigen die eherbietung uñ das gute vertrauen zugleich in die gemüther gepräget hat.

Wir überlassen billig andern die rühmliche / zugleich aber auch hochwichtige sorgfalt / Ew. Maj. alle wunder Ihrer glorwürdigsten regirung in ausführlicher lob-rede darzustellen. Es mögen andere sagẽ von denen wider so viele feinde / an so vielen orten / und mit so glücklichem ausgang geführten kriegen ; von dem friedlichẽ ruhestand / dessen unsere provincen / mitten unter währender unruhe uñ verwüstung derer benachbarten länder geniessen ; von den heilsamen rathschlägen / welche jederzeit von dero hohen weißheit ihr einiges licht empfangen ; von dem noch letzthin verliehenẽ / ja so gar mitten unter Ew. Maj. sieg angebotenen friede ; und mit einem wort / von einem Königreich / welches mit so gar ungemeinem glück und herrlichkeit erfüllet ist. Denn dieses wird ohne dem von allen zungen / und durch unzählige denckmahle geprie-

sen

sen werden; man wird auch weit weniger sorge haben / Ew. Maj. thaten durch die dauer derer vortreflichsten gebäude / als vielmehr diese gebäude selbst durch die grösse dero thaten unsterblich zu machen. Es kan ja wohl niemand mit grösserer empfindlichkeit und inniglicherer bewegung / als wir / den ruhm und die tugenden Ew. Maj. behertzigen. Allein / die religion / dabey in absicht auf Ew. Maj. wir allerseits das grösseste interesse haben / bringt uns eine gar viel höhere erkäntniß dessen bey / worinnen vornehmlich die wahre gloire des Königs zu suchen ist.

Die Christlichen Käyser / über deren glückseligkeit man sich so hoch verwundert / nennen wir / nach dem ausspruch des h. Augustini / nicht um deß willen glückselig / dieweil sie es in dem irrdischen glück so hoch gebracht; nicht darum / weil sie mit höchster herrlichkeit lange regieret / ihren blühenden familien die friedliche succeßion in ihren eroberten landen und cronen hinterlassen / in ihren Reichen gute ordnung / sicherheit und überflüßige nahrung angeleget / oder auch die gefährlichen feinde von aussen überwältiget haben. Christliche Regenten dürffen von denen Christen keines weges bloß um solcher zeitlichen vortheile willen vor glückselig gepriesen werden; denn alles dieses sind nur gebrechliche

und unvollkommene güter/welche GOtt zuweilen auch denen abgöttischen Printzen verliehen hat. Dannenhero schätzen wir/ sagt Augustinus weiter/ nur diejenigen Könige vor groß und glückselig/ welche das regiment führen mit gerechtigkeit. Wir ehren sie mit verwunderung/ wenn mitten unter der ehrerbietung/ die man ihnen leistet und schuldig ist/ sie sich gleichwohl erinnern/daß sie menschen seyn; wenn sie GOtt fürchten/ und auch bey andern dahin arbeiten/ daß er gefürchtet werde; wenn sie endlich um GOttes willen dasjenige zu thun geflissen sind/ was sie allein als Könige zu thun vermögen. Das sind also die wahre und eigentliche güter/das ist der reine und allerhöchste ruhm/ den GOtt nur denjenigen Fürsten beyleget/ welche nach seinem hertzen sind.

O mit was für einem vergnügen betrachten wir/ allergnädigster König/ in diesem von der hand des grossen Augustini verfertigten wunder-schönen abriß/ die eigentliche lineamente und kenn-zeichen Ew. Maj. selbsten. Denn/ was kan doch wohl auf dieser welt tröstlicher seyn/ als einem solchen König zu gehorchen/ welchen die unumschränckte macht über andere menschen nicht so hoch erheben kan/ als ihn hingegen die gottseligkeit vor GOtt demüthiget/ und als er zugleich zu dem anliegen seiner unter-

terthanen das hertze neiget. Es wolle GOtt nicht / daß Ew. Maj. ich ein falsches lob zueigne / doch es gleichen dieselbe in so vielen stücken dem Kayser Theodosio/daß ich mich frey erkühnen darff / nach dem exempel des h. Ambrosii/ zu sagen/Ew. Maj. wollen viel lieber aus dem munde derer Bischöffe eine heilsame erinnerung / als das lob eines schmeichlers anhören; so würde es auch mir / als einem nachfolger des grossen Heiligen/ Remigii/übel anstehen/wenn ich dem glorwürdigsten nachfolger des Clodovãi schmeicheln wolte. O nein / es wird mein allergnädigster König nimmermehr zugeben/ daß weder ich noch ein anderer/ durch die strahlen der Majestät / womit er umgeben ist / verblendet / derjenigen qvelle des lichtes vergessen wolte/ von welcher/ nach aussage des Apostels/ alle vollkommene gaben zu uns herab fliessen. Es mögen demnach Ew. Maj. andere unterthanen/ oder so gar die fremden/ alle kräffte anwenden/ deroselben so viel lob beyzulegen / als sie verdienen / und als die beredtsamkeit denen berühmtesten männern dieser zeit an die hand gibt. Sie mögen Ew. Maj. immer Ludovicum Conqvästorem/ Belgicum / Batavicum/ Seqvanicum/Germanicum nennen; sie mögen immer die herrlichsten denckmahle ihrer historie und unvergleichlichen ruhms/ in gold/ ertz

oder marmor eindrucken. Uns aber will gebühren/ als Bischöffe/ einen zwar grossen/ dabey aber allerchristlichsten König zu loben. Uns geziemet sie zu nennen / den friedfertigen / den Vater des vaterlandes / den zerstörer alles zwiespalts und ketzerey in der kirche / den beschützer des Gottes-dienstes. Dieses sind die ehren-tituln / welche die grösten unter denen Christlichen Kaysern geliebet haben. Die jahr-geschichte unserer kirche / welche weit kostbarer und beständigere merckmahle als gold und ertz sind; diese heilige geschichte / sage ich/ welche von dem/ was Ew. Maj. um der religion willen gethan haben/ gantz angefüllet sind/ versichern sie weit mehr einer glorieusen unsterbligkeit / als alle die übrigen wunder-historien ihres lebens. Die andern monumenta müssen mit denen jahren vergehen/ es kan aber das wahre kenn- zeichen der unsterblichkeit nichts länger behalten / als das / was man in der kirche/ und um der kirche willen verrichtet / indem diese allein die verheissung hat / daß sie ewig währen solle.

In solchen dero GOtt geheiligten geschichten/ allergnädigster König / wird man sehen/ wie unter ihrer regierung das wüten derer duellen gedämpffet / die gotteslästerung beschämet / die gottlosigkeit vertrieben / die ketzerey ver-

vertilget/ die gottesfurcht geehret/ die kirchen-zucht wieder auffgerichtet/ die Bischöfliche würde befestiget/ und das geist- und weltliche regiment heilsamlich vereiniget worden/ damit so wohl irrthum und unordnung verbannet/ als auch gerechtigkeit und warheit geschützet seyen. Da wird man von nichts als solchen kriegen und triumphen hören/ derer gedächtniß/ nach der schrifft zu reden/ verdienet/ daß man sie in die bücher derer kriege des HErrn schreibe. O wer wolte doch jemahls desjenigen verschweigen/ was Ew. Maj. oder vielmehr GOtt selbst durch sie/ und um ihrent willen gethan hat/ sonderlich in diesem letztern krieg/ von welchem wir wohl sagen mögen/ daß die frömmigkeit selbst Ew. Maj. sich demselben zu unterziehen/ bewogen habe. Ihre/ dem gemeinen besten/ nach schon so vielmahl übernommener mühe/ abermahl aufgeopfferte ruhe/ ihr so vieler gefahr bloß gestelletes allertheurestes leben/ die unerhörte kräffte so mancher wider sie verbundener puissancen/ welche ja gewiß so wohl wegen ihrer zahl/ als wegen ihrer macht und reichthums/ nicht zu verachten sind; alle den krieg begleitende drangsalen/ die peitsche des hungers und der pestilentz/ und womit noch sonsten der Höchste die sünden Europä heimgesuchet; das alles haben wir ja gesehen/ und das

alles hat uns ja/ meyne ich/ in furcht und schrecken gesetzet. Doch/ hat man wohl jemahls mitten unter diesen zeiten der verwüstung/ da alles bestürtzt war/ das hertz Ew. Maj. verzagt gesehen? Hat nicht ihre großmüthige beständigkeit denen soldaten den muth/ und das gute vertrauen ihrer unterthanen jederzeit erwecket. Ew. Maj. haben sich/ nach dem exempel Davids/ unter die zucht-ruthe des lieben GOttes gedemüthiget/ der gewissen versicherung/ daß das mittel zu siegen nicht aus eigenen kräfften her zu holen/ sondern es haben dieselbe alles vertrauen auf GOtt gesetzet/ und dieser hat auch den König in der noth erhöret/ der GOtt Jacob hat ihn beschützet. GOtt hat Ew. Maj. geholffen/daß sie über die allerschweresten hindernisse/über die unbeqvemsten jahrszeiten/ und über alle widerwärtigkeiten/ wodurch ihre beständigkeit geprüfet worden/ triumphiret haben. Bey aller glückseligkeit haben sie sich vortreflich gemäßiget/ der HErr der heerscharen hat Ew. Maj. aus so mancher gefahr des krieges errettet/ und der GOtt des friedens hat auch sie und ihre unterthanen diesen frieden erleben lassen. Ach! daß denn nun auch Ew. Maj. eben wie David/ nach so vieler arbeit/nach so vielem streiten/nach so vieler unruhe/ biß an die äussersten gräntzen eines

glück-

glückseligen alters derjenigen ruhe geniessen mögten / welche ihnen GOtt beschehret/ und durch sie so vielen völckern verliehen hat. Ach! daß Ew. Maj. nach dero eigenen Königl. neigung einig und allein auf das gedeyliche aufnehmen ihres Reichs und der kirchen die sorge wenden könten.

Diese kirche/ großmächtigster König/ unternimmt sich anitzo nicht darüber zu klagen/ daß sie in dem letztverwichenen krieg so sehr erschöpffet worden/ daß sie wegē gegenwärtiger so dringender angelegenheitē des staats so unermäßliche contributionen bezahlet: denn diese alle sind aus gutem willen und aus hertzlicher zuneigung zur hand geschaffet. Und wie wir / unserm orden nach / der erste stand ihres Reichs sind / also können wir mit grund der wahrheit sagen / daß bey dem lobwürdigen angriff aller möglichsten kräffte ihrer unterthanen / unser eifer uns eben so sehr als unser rang denen anderen vorgezogen habe. Wir haben es nicht allein darauf ankommen lassen / daß wir geseuffzet / und die hände gegen den himmel aufgehoben / sondern wir haben auch dem David / und seinen kriegs-leuten / gleichsam die geheiligten schau-brodte ausgetheilet / welche sonst durch das göttliche gebot / durch freye stifftungen derer Könige / und durch die gottseligkeit derer

gläubigen / dem heiligthum gewidmet waren. Alle diejenigen/welche hievon gründliche nachricht haben / und über unsere zeitliche güter vernünfftig urtheilen wollen/werden uns dieses zeugniß geben / daß/ nach den worten des H. Apostels Pauli / der geistliche stand / aus gutem hertzen/sich über sein vermögen angegriffen habe. Ja/allergnädigster König / wir sagen vor Ew. Maj. die uns so viel mahl gerechtigkeit widerfahren lassen / mit aller zuversicht/ daß die angewendeten äusersten kräfften der geistlichkeit zwar ihr vermögen übertroffen/ gleichwohl aber ihren eifer noch nicht erreichet haben.

Es war ja allerdings billig / daß eben damahls/als ein so gütiger und grosser König /der religion und dem staat zum besten / seine schätze und leben gleichsam verschwendete/auch die geistlichkeit das ihrige nicht sparen solte ; wie wir denn auch alles/ ohne die geringsten klagen/ gethan und erduldet haben : denn an statt/ daß wir Ew. Maj. zu der zeit / da sie nur allzusehr durch die unaussätzlichen sorgen eines so erschröcklichen krieges ermüdet wurden/ ein und andere vorstellung hätte thun mögen / waren wir hingegen auf nichts bedacht / als wie wir unsern König trösten möchten/ gleichwie dieser auf nichts anders / als uns zu schützen bedacht

war.

war. Auch noch an dem heutigen tage / da zwar der friede / und Ew. Maj. uns nicht unbekante hohe güte / Ihro gelegenheit geben / unsere gerechte vorstellungen / die zerfallene hütte des Heiligthums nach dem exempel Davids wieder aufzurichten und auszuzieren / an den tag zu geben / werden sie gleichwohl weder klagen noch ungestümes bitten / sondern vielmehr dancksagung / bezeugung allerunterthänigsten respects / dienstes und gehorsams / aus unserem munde vernehmen. Uns genügt zu wissen / wie hoch Ew. Maj. die kirche lieben / und damit werden wir es auch auf sie ankommen lassen / was für deroselben interesse zu reden wäre. Ew. Maj. mögen selbst dero gottesfurcht und weißheit zu rathe ziehen / wenn sie wollen bewogen werden / die schäden dieser kirchen zu heilen. Es lebe nur unser allergn. König / so soll uns allesamt genügen. Es haben ja Ew. Maj. / als ein würdigster nachfolger Heinrichs des grossen / den frieden zu keinem andern ende / als ihren unterthanen dadurch aufzuhelffen / verlanget; und das / was sie / bey aller gelegenheit / um der religion willen gethan / ja was noch anietzo in der sache des Herrn Ertz-Bischoffs von Cambray der bischöfflichen würde zu ehren thun / lässet uns alles hoffen / ob wir gleich nicht das geneigste bitten.

Ew. Maj. haben den unverletzlichen respect/ den man dem h. stuhl zu Rom schuldig ist/ mit unserer freyheit und dem recht derer Bischöffe gar genau zu vereinigen gewust; daher sie die Römische censur/ ob sie schon so wohl der materie und des Autoris wegen so wichtig/ indem die mystischen meynungen billig verdammet worden/ nicht eher publiciren lassen/ als nachdem sie erst freywillig/ und mit genungsamer erkäntniß der sache/ in allen geistlichen provincen ihres Königreichs/ allwo auf dero befehl die geistlichkeit sich versamlet hatte/ war angenommen worden. So groß ist demnach Ew. Maj. weißheit und ihre liebe zu guter ordnung.

Billig solte die kirche immerdar durch ein so weises und wohlgesiñetes Oberhaupt/ als dasjenige ist/ so dieses urthel gefället hat/ regieret werdẽ/ denn es würde so dann der Bischoffsstand niemahls die geringste verachtung zu besorgen haben. So lange der geist des h. Apostels Petri zugleich mit seiner autorität auf diesem stuhl sitzen wird/ so lange wird auch die höchste gewalt/ welche die Päpste in der kirchen haben/ sie niemahls dahin verleiten/ daß sie über die geistlichkeit herrsche/ sondern vielmehr alles ihr vorhaben der herrschafft derer gesetze der kirchen unterworffen werden. Man wird alsdann die Bischöffe hören und ehren/ als sol-

che/

che / welche der H. geist gesetzet hat / die kirche GOttes zu regieren; hingegen werden auch die Bischöffe / gleichwie sie darzu verbunden sind / mit einer tiefsten ehrerbietung hören die nachfolger des h. Petri / als das sichtbahre haupt der kirchen / und als die Hirten der schaafe / welche JEsus Christus mit seinem blut erkauffet und ernehret hat. Es wird so dann Petrus zwar / wie er schon bey dem concilio zu Jerusal. gethan hat / am allerersten / und zwar mit einer allgemeinen autorität redē / doch wird auch Jacobus / als Bischoff zu Jerusalem / nach und mit ihm reden dürffen. Dieses war die gewohnheit derer Apostel und ihrer heiligsten nachfolger / und diese kirchen-ordnung haben auch die Christlichen Käyser gehandhabet; und eben hierdurch würde auch Ew. Maj. wann sie sich von diesem geist treiben lassen / würdig erfunden werden / den durchläuchtigsten nahmen eines erstgebohrnen Sohnes der kirchen / wenn sie ihn nicht bereits durch die hohe geburt bekommen hätten / mit grund der wahrheit zu führen.

So ist dannenhero vor Ew. Maj. wenn sie die hoffnung ihrer mutter der kirchen vollends erfüllen wollen / nichts mehr übrig / als eine vollkommene wiedervereinigung derjenigen kinder / welche ihr durch die kätzerey entrissen sind / und

kan

kan nunmehr Ew. Maj. güte dasjenige vollenden/ was durch die gerechte strenge ihrer edicten ist angefangen worden. Die gesamte geistlichkeit/ so durch Ew. Maj. eigenen eifer und ernstliche ermahnungē aufgemuntert wird/ wird alles/ was in ihrem vermögen ist/ zu einer so völligen wiederbringung/ darüber sich himmel und erde freuen werden/ willigst beytragen. Wir wollen die menge dieser verirreten leute keines weges/ wie die feinde der kirchen uns solches so offt und so ungereimt vorwerffen/ mit gewalt/ und ohne einige vorbereitung/ in den hochzeit-saal hinein treiben oder darinnen bleiben lassen; sondern es soll dieses geschehen durch den antrieb eines heilsamen unterrichts und durch hertzliche liebe. Wie wir denn allesamt entschlossen sind/ diejenigen zu nöthigen/ daß sie in die kirche herein kommen mögen/ welche sonst/ nach aussage der schrifft/ ausserhalb derselben verderben würden; wir wollen aber diejenigen von dem würcklichen genuß derer heiligen geheimnissen abhalten/ welche/ weil sie kein hochzeitliches kleid/ das ist keine gebührende eigenschafften an sich haben/ selbige nothwendig entheiligen müssen. Und eben dieses ist auch Ew. Maj. lobwürdigstes absehen/ wie uns solches schon zur genüge bekandt ist. Dannenhero begehren sie/ daß wir die regeln des kir-

chen-regiments genau beobachten / gleichwie sie selbst die regeln des staats und des Christenthums aus dermassen schön vor augen haben. Und so werden dann Ew. Maj. die religion so wohl als alle ihre länder in schönster blüthe sehē / und wir werdē hingegen / zu unserer vollkommenen glückseligkeit / weiter nichts / als die beständige erhaltung unsers allergnädigsten Königs / zu wünschen haben. Allermassen wir auch / vor eine so kostbare gesundheit unser gebet verdoppeln / und gewiß versichert sind / daß alle kirchen des Königreiches unserm exempel folgen / und alle priester des HErrn mit neuer inbrunst GOtt anruffen werden / daß er sie ihren völckern zum besten noch lange zeit glückseliger und beehrter / als Carl den grossen / und eben so beliebt als Ludwig den heiligen machen wolle; ja es verleihe diese güte des Höchsten / daß Ew. Maj. je mehr und mehr seyn mögē der vollkommener nachfolger von des letzt gemeldeten frömmigkeit / gleichwie sie allbereit der vollkommenste und würdigste erbe seiner Crone sind.

XCVII.

XCVII.

Rede/ welche an den Hertzog von Anjou/ als er in Franckreich zum König in Spanien declariret wurde/ durch Mr. de la Chapelle/ General empfänger derer Finances zu Rochelle und Directeur der Frantzösischen Academie/ gehalten worden.

Sire.

WEnn es jemand erlaubt wäre/ zu einer solchen zeit zu schweigen/ da die gantze erde redet/und von dem freudigen zuruf aller ihrer völcker döhnet/ so mögte man es wohl der Frantzösischen Academie verstatten/ welche vor Ew. Maj. zu erscheinen anitzo begnadiget wird. Diese Academie sage ich/ welche in dem schooß guter künste und sonderlich der wohlredenheit ernehret wird/ die auch damit umgehet/ wie sie die kunst zu reden recht in die höhe bringen könne/ und die gewohnet ist/ alles/ womit sie im reden umzugehen hat/ nach möglichkeit zu erheben/ oder zum wenigstẽ auszuzieren; diese solte ja billig schweigen/ wenn ihre worte die grösse des werckes/ davon sie reden soll/ nicht erreichen/ noch die ausgedrückte redens-arten an dero inniglichen empfindung des hertzens recht gelangen können. Denn es haben ja alle wunderbare begebenheitẽ/ welche die

die lebhafftesten gemüthes-regungen erwecken/ und den geist des menschen mit einer plötzlichen freude/ und bestürtzten verwunderung überschütten / diese besondere eigenschafft/ daß sie alle wohlredenheit verstummend machen. Und ich wüste in warheit nicht/ großmüthigster König/ was für helleuchtende gemählde wir in unsern discoursen / wenn sie gleich aufs prächtigste ausgekünstelt wären / Ew. Maj. darzustellen vermögten / daß sie nicht alsobald durch die nackende wahrheit/ und die schlechte erzählung dessen/ was wir vor augen sehen/ solten verdunckelt und ausgelöschet werden.

Kaum waren Ew. Maj. in die erstẽ jahre ihrer jugend getreten / als das gerüchte ihrer hohen tugenden schon biß an die euserstẽ gräntzen der welt hindurch gedrungen ; schon diese lebhafftigkeit ihres verstandes / diese liebe zur gerechtigkeit/ diese heroische leutseligkeit/ dieses unwandelbare gemüthe / diese vor dem sonst gewöhnlichen alter erreichete klugheit / diese aufrichtigkeit und unverbrüchliche treue / wodurch Ew. Maj. schon hier alle hertzen an sich ziehen/machen ja/daß man dero nahmẽ in denen entlegensten ländern anbetet. Hundert arten von völckern und nationen / aus denen ein einiges unermäßliches Reich/ ja was sage ich / eine gantze welt bestehet / kommen zu denen füssen

des thrones unsers allerdurchläuchtigsten Monarchen. Sie kommen aber nicht allein/wie etwan vor zeitē die berühmte Königin in das Jüdische land kame/ sich bloß über weißheit und verstand zu verwundern; sondern darum kommen sie/ daß sie vom ihm einen strahl seiner weißheit/ sie zu beherschen/ bitten und annehmen/ und/mit einem wort! Ew. Maj. zu ihren König erhalten wollen. Mitten unter einem so neuen und wundersamen schau-spiel erhebet sich dieser König/ welcher selbst das allergröste/ ja das allerprächtigste schau-spiel ist/ so GOtt dem erdboden geschencket hat/ weit über seine eigene hoheit; er verachtet/ er vergisset seines eigenen interesse/ und übergibt Ew. Maj. diesen begierigen völckern; er ruffet sie zum Könige aus/setzet auf dero haupt mehr Cronen/ als sie jahre haben; er unterrichtet sie/giebt Ihro seine anleitungen und lehren/ ja er schüttet/ wenn ich also reden darff/ in dero schooß hinein diejenige seele/ und denjenigen geist/ welche diese Monarchie so blühend und so glückseelig gemacht haben. O der unvergleichlichen sprüche der weißheit/ welche gewißlich werth sind/ daß sie von allen Königen gehöret und beobachtet werden. Der tieffeste respect und die verwunderung/ welche sich/ so lange er redet/ bey denen/ die ihn hören/ereignet/halten alle gemüther

ther entzücket/ alle hertzen werden davon durchdrungen/ und alle augen mit thränen angefüllet. Ach! wie solten denn nicht unsere reden/ wie solte nicht unser allergetreuestes zuruffen/ ob es gleich aus dem innersten eifer unsers hertzens beweget wird/ bey einer so gar hohen und seelen-rührenden gelegenheit/ kalt und träge erscheinen?

So nehmet demnach/ großmächtigster König/ statt eines vollkommenen zeugnisses unserer allertieffesten ehrerbietung/ unser blosses wünschen hin/ wiewohl ein solches wünschen/ welches brünstig und redlich ist. Regieret nun/ grosser Monarch/ in denen 4 theilen des erdkreises. Es regieren aber zugleich mit Ew. Maj. alle diejenige tugenden/ welche so wohl die Könige/ als ihre völcker/ gesegnet machen. Es regieren mit denoselben auch die guten künste und wissenschafften/ denen die Könige/ ja die tugenden selbst/ ihre unsterblichkeit unter denen menschen zu dancken haben. O daß doch Ew. Maj. dem gantzen Spanien/ dasjenige jahrhundert/ darinnen sie nun eintreten/ so denckwürdig machen mögten/ als derjenige Held/ dem wir gehorsamen/ das zu ende eilende vor das gantze Franckreich glorwürdig und gesegnet gemacht. O daß auch diese beyde berühmteste völcker/ welche vor allen andern bewun-

dert und gefürchtet werden / nun niemahls mit einander streiten noch disputiren mögten / als um die liebe und gewogenheit / als um den eifer und die treue gegen ihre Könige. Dieses sind / allergnädigster Herr / die wünsche / so unsere gesellschafft ewiglich vor sie abschicken wird / und hoffet sie dero Königlichen andenckens / mehr als einige andere gesellschafft / würdig zu seyn / weil sie die ehre geniesset / von Ew. Maj. unüberwindlichstem Herrn groß-vater beschirmet zu werden.

XCVIII.

Rede / welche Mr. Flechier / Bischoff zu Nismes / in Franckreich / an die Hertzogen von Burgund und Berry / als sie im Jahr 1701 in selbiger stadt anlangeten / gehalten.

Monseigneur.

WEnn es vor ein sonderbares glück derer völcker zu achten ist / diejenigen Printzen zu kennen / welche / daß sie dieselbe beherrschen sollen / gebohren sind; wenn sie den character derjenigen hoheit sehen / welchen GOtt in ihre durchlauchtigste stirnen eingepräget; wenn sie in ihrem thun und vornehmen / ja in ihren personen selbst / ich weiß nicht was für eine ungemeine vermischung der leutselig-

ligkeit und autorität gewahr werden / als wodurch die unterthänigste ehrerbietung und das gute vertrauen zugleich erwecket wird; und wenn sie endlich in ihrem gnädigsten anblicke die zeichen ihrer güte und die hoffnung ihres schutzes suchen dürffen; so muß es hingegen auch bey denen Printzen selbst ein besonders vergnügen erwecken / wenn sie die hertzliche regungen einer sie so sehr verlangenden grossen menge volckes gewahr werden / ihr freudiges zuruffen / ihre verwunderung und zarte liebe vernehmen / und die versicherung der treue so vieler einmüthig beschäfftigten hertzen annehmen / welche allesamt anders nichts verlangen / als wie sie diese ihre Printzen ehren / und ihnen gefallen mögen.

Es hätte in warheit unser allergnädigster König uns kein Se. hohen Majest. würdigers schau-spiel vor die augen stellen mögen; er lässet gleichsam aus dem mittelpunct seiner hoheit die lebhafftesten strahlen seiner herrlichkeit herfür leuchten; er theilet so wohl in als ausserhalb des Reichs dasjenige mit / was ihnen selbst das wertheste und ähnlichste ist. Und indem er sich / so zu reden / in seinen enckeln vervielfältiget / so gefället es ihm / der welt eine solche posterität zu zeigen / welche sie zu regieren allbereit fähig ist.

Ew. Königl. Hoh. haben ohne die geringste mißgunst angesehen / daß man Ihro zur seiten einem Printzen ihres geblütes viele scepter in die hand gegeben; ja sie haben ihm noch darzu alle pflichten brüderlicher liebe bewiesen / und ihm biß zu denen füssen seines thrones begleitet/ welchen sie doch selbst zu betreten recht hätten/ wenn sie nicht die von menschen aufgetragene Cronen derjenigen/ welche GOtt Ew. Königl. Hoh. bestimmet hat / nachsetzeten. Itzt kommen Ew. Kön. Hoh. glücklich zurücke/ nachdem sie das ihnen vertrauete hochtheure depositum überliefert/durch welches die bißherigen schrancken/welche Franckreich von Spanien unglücklicher weise getrennet hatten/ völlig eingerissen/ die gemüther und das gemeinsame interesse beyder Monarchien vereiniget / und zwischen beyderseits nationen das band eines ewigen bundes geknüpffet worden.

Es war demnach billig / durchlauchtigster Printz / daß auch nachgehends unsere länder durch dero gegenwart beehret würden; daß derjenige König / welcher denen feinden so grosse gnade erzeiget/ auch zu gleicher zeit die gütigkeit gegen sein eigenes volck leuchten lasse / und daß/ nachdem er unseren nachbaren / zu seinem unverwelcklichen ruhm / Könige geschencket/ er auch uns zu trost diejenigen darstelle / welche er

noch

noch für uns aufhebet. O wir sehen ja bereits in Ew. Kön. Hoh. und in diesem durchlauchtigsten Printzen / welcher die hohe geburt so wohl als die leutseligkeit mit Ihro gemein hat / alles dasjenige / was die höchste glückseligkeit und das vergnügen des gantzen Königreichs erwecken kan.

O ihr unvergleichlichen erben der gottseligkeit einer solchen mutter / mit welcher der himmel ihre tugenden zu belohnen so sehr geeilet hat! Ihr seyd ja wohl recht gebildet nach dem vortreflichsten original eines Königes / der euch in der kunst zu herrschen unterweiset; eines vaters / welcher / so groß er auch sonsten ist / euch die kunst zu gehorchen lehret. Ihr habet beyderseits den glantz eures hohen hauses mit der würdigsten auferziehung verbunden / und eben daher kömmt diejenige großmüthigkeit / welche die natur / der fleiß und die religion in euch gebildet; diese liebe zu denen studien / welche denen grossen der welt die grund-regeln der warheit und weißheit einflössen; diejenige gütigkeit / welche allenthalben so wohl das gemeine wesen / als eine jede privat-person / zu trösten bemühet ist. Solten das nicht solche eigenschafften heissen / welche mit allem recht durch unsere kirchen-diener gerühmet werden. Ja / die kirche selbst ist im werck begriffen / sie mit freuden vor den al-

tar zu begleiten / und demjenigen GOtt zu ehren / welcher uns solche Schutz-Herren erziehen lässet / ihren lobgesang anzustimmen; wie sie denn auch / zugleich / vor dero zeitliche gloire und ewige seeligkeit ihr eifriges gebet und wünsche abzuschicken / jederzeit geflissen ist.

XCIX.

Introductions-rede des Königlichen Schwedischen General-Superintendenten und Ober-Kirchen-Raths / auch Professoris s.s. Theologiä Primarii zu Greiffswald / titul Hn D. Joh. Friedrich Mayers.

GRosse Könige / Fürsten und Potentaten führen / selbst in GOttes wort / den character / daß sie pfleger und säugammen der kirchen heissen; Ihre geheiligte personen / welchen die gleich bey dem ersten anblick einem jeden in die augen leuchtende Majestät angebohren / empfangen durch dieses keñzeichen ein weit grösseres lüstre / und werden mit verwunderung in tieffschuldigster ehrerbietung überall veneriret und angebetet.

Dann / wo souveraine hohe Häupter diese pflicht wie sichs gebühret / beobachten / und die pflege und wartung eines so wichtigen hohen regals / als die episcopalia und sacrorum

jura

jura erfordren / mit hindansetzung aller anderen / ihre cardinal-verrichtung und vornehmste occupation seyn lassen; so haben sie den rechten Jacobs-stab ergriffen / die poli eines wohlbestallten regiments lauffen in richtigen angeln / und die gantze welt ihrer länder und provincien gehet in heiligen / sicheren und ungehinderten geschäfften.

Sie sorgen hauptsächlich / daß die aus Göttlicher providentz und daneben bey vielen aus des heil. Römischen Reichs satzungen in geistlichen sachen ihnen zustehenden macht / nemlich bey der Religion / kirchen-ceremonien und euserlichen zucht / nöthige gesetze und ordnungen aufzurichten / exerciret werde: Sie sorgen / daß in jurisdictionalibus und denen gerichtbarkeiten erwehnter geistlicher dinge heilsame constitutiones / regulen und normen / wornach man urtheilen / richten und straffen könne / zur hand seyn: krafft vorangezogener potestät sorgen sie auch / daß kirchen- und schul-ämter wohl bestellet / die ober aufsicht und surintendance erläuchteten tapfferen und hochberühmten männern anvertrauet und keine andere als Gottesfürchtige / fromme gelahrte uñ fleißige prediger u. Professores / worauf der kirchē und academien wachsthum / flor und aufnehmen beruhet / erkohren und hervor gesuchet werden.

Wir lassen gerne dem weltgeprießnen Spanien die ehre / daß es seine beherrscher Catholicos; dem großmüthigen Franckreich / wann es seine souverainen allerchristlichste und erstgebohrne söhne der kirchen; dem Könige in Engelland / daß er sich Defensorem fidei, einen schutz und beschirmer des glaubens nennet; Unser geliebtes vaterland / ob es gleich itzterzehlten prächtigen reichen und ländern fast in keinem stücke zu vergleichen / rühmet sich dennoch weit höherer titulaturen / und kan mit denen / in unverrückter ordnung / so wohl ante als post reformationem aufgestelleten hohen Regenten / die vortreflichen elogia behaupten / daß sie wahre **pfleger und säugammen der kirchen** gewesen.

Man will nicht sagen von dem grossen eiffer und begierde / dadurch diese hohe personen getrieben und angefrischet / in vorigen seculis, zur ehre GOttes und fortpflantzung der Christlichen kirchen / ein groß theil ihres vermögens gewiedmet / und kirchen / klöster und schulen in grosser menge so wohl gestifftet / als auch reichlich dotiret und versorget; Man will die ungemeine heroische freudigkeit / so diese Durchlauchtigste Landes-Väter in zerstörung der Heydnischen finsterniß und blindheit / in verdüsterung des abergläubischen Papistischen irrthums /

thums / in erheb- und ausbreitung des angebrochenen hellen Evangelischen lichtes blicken lassen / nicht berühren; auch mit stillschweigen übergehen die publicirte kirchen-ordnung und agenden / die promulgirten leges præpositurarum u. synodicas, die vielfältig angeordnete general- u. special-kirchen-visitationes, die mit denen Herren Ständen vereinbarte Consistorial-instruction / und was mehr zur befestigung des religions-wesens / in denen regiments-formen / landtages abschieden und sonsten sorgfältig überall prämittiret und ausgesetzet worden.

Historia patria ist davon durchgehends voll / und weiset auf allen blättern / daß die Durchlauchtigsten Wartislai / Ottones / Barnimi / Philippi / Ernesti Ludovici / Philippi Julii / Bogislai / und nach deren betrübten fatalem ableben / die großmächtigsten hohen Successores im Königreich Schweden / als tabulæ utriusqve custodes, und nunmehro das eintzige palladium und vormauer des bedrängten Evangelischen häuffleins / den rechten pfleger-nahmen im höchsten und vollkommensten grad verdienet / auch darinn eine zugabe des vorzuges genossen / und besonderes glück gehabt / daß sie mittelst bewahrung der edlen theuren beylage des reinen wortes GOttes / und beybehaltung der dißfalls gestiffteten nöthigen

seminarien/ zu gehülffen und aufsehern/ keine Cretenser und faule bäuche / keine semidoctos und ungeschickte männer / sondern Theologorum Principes, lumina und säulen der kirchen/ Bugenhagios, Knipstrovios, Rungios, Krackevitzios, Battos, Tabbertos, Balthasares, Rangones, &c. gefunden und zu dergleichen wichtigen verrichtungen aussondern können.

Am meisten ist zu bewundern/ daß mitten unter dem lauff der waffen und bey denen eyfrigsten krieges-operationen diese getreue vorsorge nicht ermüdet noch aufhöret; sondern der Nordische/ über seine feinde mit wunder und schrecken triumphirende großmächtige Monarch/ **unser itztregierender allergnädigster König und Herr** 2c. die **pflege und wartung seiner Pommerschen kirche** mit den abgenöthigten hohen Martialischen bemühungen solcher gestalt temperiret/ theilet und abwechselt/ daß/ bey beobachtung des einen/ er gleichwol zugleich an das andere gedencket/ seinen unvergleichlichen palmen und sieges-kräntzen die seelen-curen mit einmischet/ und unserem armen vaterlande/ (stans in acie Imperator) einen geistlichen Phönix und hochberühmten General-Superintendenten allergnädigst wiederum schencket und anweisen lässet.

Denn nachdem es GOtt dem Allerhöchsten gefal-

gefallen/ eine scheidung zwischen diesem wichtigen amte und desselben bißherigen Verwäser und Bischoffe/ dem weyland hoch-ehrwürdigen/ groß-achtbaren und hochgelahrten Herrn Conrado Tiburtio Rangone/ der heiligen schrifft hochberühmten Doctore und Professore Primario auf dieser Königlichen Universität/ wie auch des geistlichen Consistorii hieselbst hochansehnlichem Präside/ des Hertzogthums Pommern und Fürstenthums Rügen hochverordneten General-Superintendenten ꝛc. ohnlängst zu verhängen; und diesen rechtschaffenen Theologum/ und wie es seine schrifften weisen/ biß an sein ende beständigen eyfferer und bekenner der reinen Evangelischen religion/ dem zeitlichen/ das Pommersche kirchen-wesen aber seiner wachsamkeit und vorsorge zu entnehmen. So hören doch die göttlichen gnaden-blicke mit solcher absonderung nicht zugleich auff/ sondern werden nach überstandenem schmertzlichen verlust vielmehr erneuert und verdoppelt; zumahlen annoch binnen jahres-frist (uno scilicet avulso ne deficiat alter,) Ihrer Königl. Majestät u. a. K. und Herren/ huldreiches mildthätiges hertz und gemüth divinitus dahin gelencket ist/ daß auf geschehenen unterthänigsten/ mit derer Herren Land-Ständen dieses Hertzogthums concer-

tirten

tirten und wohl überlegten vorschlag Ihrer Hoch-Gr. Excell. und der Königl. regierung/ gegenwärtiger/ der hoch-ehrwürdige und hoch-benahmte Herr Doctor Johann Friederich Mayer/ allerhöchstged. Ihro Königl. Majestät zu Schweden/ Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. des regierenden Herrn Hertzogs von Holstein-Schleßwigs/ als auch Ihrer Hoch-Fürstl. Durchl. der Fr. Aebtißin von Qvedlinburg/ wohlbestalter Ober-Kirchen-Rath/ hochberühmter Theologiæ Professor ordinarius auf der universität Kiel/ und der kirchen zu St. Jacob in Hamburg bißheriger hochverdienter treu-fleißiger Seelensorger und Pastor Primarius, &c. zur ergäntzung besagter erledigten ehren-stelle allergnädigst denominiret und hinwider beruffen worden/ wie die demselben unmittelbar ertheilte/ publice anitzo verlesene und hiermit in origine wieder auszuliefernde hohe Königl. vollmacht/ auf deren grund die institution voranitzo im nahmen der heiligen hochgelobten Dreyeinigkeit verrichtet/ mehrern inhalts erweiset und zu tage leget.

Ist nun jemahls eine wahl glücklich und wohl getroffen/ so ist es in wahrheit die gegenwärtige; da nicht fleisch und blut/ [welches vielmehr hefftig dawider gestritten] sondern ein geheimer zug von oben den grund geleget; nicht

eine

eine ohngefähre begebnüß/sondern aus wohlbedachtem muthe ein grosser König/ der uhrheber gewesen; nicht gemeine wissenschafften und erfahrung/sondern ein confluxus, und gleichsam die werckstat der weißheit/den Hn. Electum von andern distingviret und weit über dieselben erhebet. Was Pommern dadurch gewonnen und Hamburg verlohren/ lässet sich im engen begriff nicht vorstellen; irren kan man demnach nicht/ auch ohne schmeicheley und verletzung der modestie wohl sagen/ daß/ so ein Ambrosius den ruhm von autorität und ansehen/ ein Augustinus von penetration und scharffsinnigkeit/ ein Chrysostomus von der wohlredenheit besonderes lob erworben/ solche qvalitäten zusammen mit gegenwärtigem Hn. General-Superintendenten in diesen Helicon auf einmahl gezogen/ und er/ nicht weniger als der Griechen Cadmus/ das Heliconische licht zu nennen/ welches dem Pommerschen horizont/ ja der gantzen gelehrten welt heller hiernechst scheinen/ und hoffentlich/ aller wunsch und verlangen nach/ so lange leuchten und dauren wird/ biß es nach dem bekandten müntz-sinnbilde/ zu des publici dienst und besten/ wozu es gewiedmet/ sich selbsten dermaleinst abgezehret hat und erloschen ist.

Ich halte überflüßig/ denselben aller und je-

der stücke seiner obliegenden künfftigen amts-verrichtungen weitläufftig zu erinnern; das hohe Königl. bestallungs-brevet/ samt der aus langer erfahrung erworbenen theologischen prudence wird dasjenige/ was nöthig ist/ sattsam zur handlegen/ und in applicatione allein eine genaue connexion mit den hiesigen landes-satzungen/ kirchen- und anderen gebräuchen erheischen. Insonderheit/ daß auff den Clerum in lehr und leben ein wachsames auge gehalten; der hohen landes Obrigkeit Episcopal-gerechtigkeiten genau beobachtet; Privati dennoch in ihren wohl acqviritten patronaten nicht gekräncket; dieser Academie refleurissement serio zum augenmerck genommen/ und alle übrige kirchen und schulen in wesentlichem bau guter ordnung und zureichlichem auskommen theils conserviret und erhalten; theils ex ruderibus suis, worinn sie liegen/wieder empor/und zu voriger consistence gebracht werden mögen; Eine recht mühsame und warlich keine gemeine arbeit! Wobey S. Hochgräfl. Excell. und die Königl. Regierung in offt höchst gedachter Ihro Maj. hohem nahmen Königlichen schutz/schirm/hülffe/ maintien/ und einen ehrlichen zureichenden anständlichen unterhalt gratieusement versprechen/ und durch mich nochmals demselben versichern lassen.

Zur consumation dieses solennen actus bleibet nur noch übrig/ daß auch durch meine allerseits hoch- und vielgeehrten Herren/ so aus dem Corpore Provinciali, dem gesamten Pommerischen Clero, dieser guten stadt und verschiedenen landes-einwohnern in volckreicher anzahl allhie versamlet/ unser werther von GOtt und dem Könige wieder anhero verordneter Hr. General Superintendens/ nach würden empfangen/ bewillkommet und aufgenommen werde: er hoffet die liebe/ güte und ehre/ so er zu Hamburg nach des Höchsten befehl zurück gelassen/ mit übermaasse hie wieder zu finden. Und wann gleich der abschied dort schmertz- und empfindlich gewesen/ seine ankunfft allhie desto erfreulicher seyn werde; mir zweiffelt im geringsten nicht/ ein jeder/ über welchen sich der sprengel seines amtes erstrecket/ müsse plaisir finden/ sein vergnügen darob zu bezeugen/ diesem theuren manne GOttes mit gebührender ehrerbietung überall zu begegnen/ seines rathes in zweifelhafften fällen sich zu bedienen/ dessen wohlmeinenden erinnerungen statt zu geben/ und sich darunter nach göttlicher ordnung/ Ihro Maj. gnädigstem willen uñ des Herrn Electi besonderen meriten anzuschicken und zu reguliren; als wohin und so was mehr von faveur/ gewogenheit und grace erdacht werden kan/ dessen person

son

son allen und jeden / sie seyn gegenwärtig oder abwesend / aufs inständigst und beste zu empfehlen von meinem hohen Herrn Committenten ausdrückliche ordres und instruction habe. Die summam meines hertzinniglichen wunsches füge dabey / daß GOtt vom himmel den segen dazu sprechen / dieses sein auserwehltes rüstzeug mit gesundheit / langem leben und vollkommener zufriedenheit überschütten / selbiges im wandel ohnsträflich / in der lehre rein / im amte getreu erhalten / zum lebendigen muster und fürbilde dem gantzen Pommerlande angedeyen / und darinnen viele tausend solcher früchte bringen lassen wolle / welche die ehre seines hochheiligen nahmens ferner ausbreiten / der kirchen und schulen wohlfahrt augenscheinlich befördern / und den ruhm unseres werthen Herrn General-Superintendentens / Oberkirchen-Raths und Pro-Cancellarii Academiæ perpetui bey der itzigen so wohl als nachkommenden welt / durch ein ohnverweßliches / länger denn ertz und marmor daurendes gedächtniß / verewigen könne.

C. Re-

C

Rede derer Deputirten der Frantzösischen gemeinde/ welche sie 1705 an Se. Königliche Majestät in Preussen/ wegen absterbens dero Königl. gemahlin/ Gehalten.

Allerdurchlauchtigster/ Großmächtigster König/ Allergnädigster Herr.

ZU Ew. Majestät füssen bringen die allerunterthänigsten kennzeichen eines sehr tiefen schmertzen wir dero getreueste unterthanen/ welche die wunderbare fürsehung GOttes unter dero großmächtigsten schutz gezogen hat. Wir empfinden den verlust an dieser Königl. hofstadt/ und noch mehr an Ew. Majest. selbsten/mit innerster bewegung. Wir beweinen den Tod einer solchen Princeßin/ welche stets in unserem gedächtniß und in dem hertzen eines jeden/ darinnen die tugend ihren sitz hat/ leben wird.

Wir müssen bekennen/ Großmächtigster König/ daß eine so hohe trübsal nicht gnugsam möge beseufftzet werden. Dieses Königreich hat/nach Ew. Majestät/das allervollkommenste verlohren. Dieser hof verlieret eine Prin-

ceßin/ die demselben eine solche zierde schenckte/ welche alle ausländer mit verwunderung ansahen. Die unterthanen verlieren eine Königin/ in welcher gütigkeit und sanfftmuth/ freundlichkeit und klugheit herfürstrahlete. Und Ew. Majestät verliehret eine Gemahlin/ die alleine würdig gewesen/ das glück eines Printzen/ welcher seine ehre zum grunde der ehre seiner unterthanen leget/ vollkommen zu machen.

Wir wissen/ in was für einem grad Ew. Königliche Majestät diesen unaussprechlichen verlust empfinden/ und durch eben deroselben allergrösten schmertzen wird auch der unserige verdoppelt. Wir dürffen uns nicht unterstehen/ denselben durch unsere trauer-rede zu lindern/ als die wir selbst den abschied Ew. Majestät Königliche Gemahlin wehemüthigst beweinen/ und den kummer deroselben beklagen müssen; und dieses um so viel mehr/ weil sie gleichsam (mit der heiligen schrifft zu reden) der athem unserer nasen war/ und der geist/ so uns lebendig machet.

GOtt/ der die wunde geschlagen/ wolle sie auch heilen/ und geben/ daß wir uns niemahls zu einem andern ende zu Ew. Majestät füssen nahen/ als Ihro und dero Königreich die beständigkeit eines hohen wohlseyns anzuwünschen.

schen. Eben dieser allmächtige GOtt wolle seine gnaden-hand über das Königl. hauß hinfüro kräfftigst halten / auch den Königlichen Printzen / als den eintzigen Cron-erben / mächtig bewahren; er lege in ihn die unsterblichen tugenden seiner dahin genommenen Frau Mutter und seines glorwürdigsten Herrn Vaters / welcher würdig ist / daß er immer lebe und regiere. Ja / es wolle der von unseren wünschen und heissen gebet gerührte himmel Ew. Majestät diejenigen tage zu legen / welche der frühzeitige tod dero Gemahlin abzukürtzen geeilet hat.

Dieses sind / Großmächtigster König / die seufftzer und gedancken eines Ew. Majestät gantz ergebensten volcks / und insonderheit der wunsch und meinung dero allergehorsamsten und getreusten diener und unterthanen.

(* * *)

Bayerische Staatsbibliothek München

XX I 90

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lünig, Johann Christian, 1661-1740 [Herausgeber]

Vornehmer Ministren gehaltener Reden ... Theil

Bd.: 1

Leipzig (1705)

P.o.germ. 883-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10114186-8
VD18 90387651